Eb V 57

Ph. coll.
o 49/2.

Geſchichte

der

franzöſiſchen Kriege in Deutſchland

beſonders

auf baierſchem Boden

in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1809,

geſchrieben

von

Joſeph Ritter von Mußinan,

königlich baierſchem Miniſterial- und Generalfiscalats-Rathe und Mitgliede der königlichen Academie der Wiſſenſchaften in München.

Zweiter Theil,

den Feldzug vom Jahr 1800 enthaltend.

Sulzbach, im Regenkreiſe Baierns,

in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunſt- und Buchhandlung.

1822.

Vorrede.

Schon der Friede von Campo Formio war mit Verbindlichkeiten und Aufopferungen verbunden, die für Deutſchland empfindlich genug waren; aber noch wichtiger in ſeinen Folgen war der Feldzug vom Jahr 1800. In dem Friedensabſchluß von Lüneville wurden nicht nur die im Vertrage von Campo Formio eingegangenen Verbindlichkeiten beſtätigt, ſondern auch noch neue und eben ſo empfindliche hinzugefügt. Die Länder am linken Ufer des Rheins wurden an Frankreich abgetreten, die geiſtlichen Staaten aufgehoben, und das Intereſſe der andern getheilt.

Aber vor allen empfanden die Provinzen, in welchen die Fackel des Krieges Noth und Elend verbreitet hatte, den Verluſt ihres Eigenthums, die Zerrüttung ihres Wohlſtandes und die Verheerung ihrer Gefilde. Dieß war beſonders der Fall in Baiern, wo in dieſem Feldzuge, wie in dem vom Jahre 1796 der Schauplatz des Krieges aufgeſchlagen war. — Die baierſchen Regierungs- und Intelligenzblätter vom Jahre 1800 und 1801 haben mehrere Urkunden und Notizen aufgenommen, um, wie es im 6ten Stück, Seite 87 des Jahrganges 1801 ausdrücklich angegeben iſt, der Nach-

welt die Beſchreibung verſchiedener merkwürdiger Vorfälle aufzubewahren, die ſich in mehreren Orten Baierns zutrugen, und deren in den Zeitungen keine Erwähnung geſchah. Die Redaction äußerte ihre Bereitwilligkeit, Beiträge aufzunehmen, wenn ſie das Gepräge der Beſcheidenheit und Wahrheitsliebe an ſich tragen und von leidenſchaftlichen Aeußerungen entfernt ſind. Hierauf folgen die Schilderungen der Drangſale, welche der Krieg über die Orte Geiſenfeld und Ebersberg verbreitet hatte. Außer dieſen beiden Schilderungen ſind keine mehr eingerückt worden, weil vermuthlich gar keine, oder doch der öffentlichen Bekanntmachung nicht würdige Beiträge eingegangen ſind.

Ich habe in dieſem Theile, wie ich im 6ten Kapitel deſſelben bemerkt habe, nur diejenigen Proclamationen und Armeebefehle aufgenommen, die in den Regierungs- und Intelligenzblättern v. J. 1800 und 1801 nicht enthalten ſind. Nebſt dieſen habe ich bei der Ausarbeitung dieſes zweiten Theiles nachſtehende Materialien benutzt:

A.

Ungedruckte Schriften.

1) Tagebuch des damals fürſtbiſchöfflichen Herrn Hofraths Adam über die Kriegszufälle im Biſthume Eichſtädt.

2) Vollſtändige Aufzeichnung der wichtigſten Ereigniſſe in München von Herrn Secretair Rott.

3) Dergleichen über die Ereigniſſe in Augsburg, Freiſing, Regensburg, Straubing, Neuſtadt, Hilpoltſtein ꝛc.

4) Ein von mir geführtes Tagebuch über die Schickſale, welche die Stadt Landshut während meiner Anweſenheit betroffen haben.

B.

Gedruckte Schriften.

1) Poſſelts Annalen, vorzüglich die vom General Deſſolle nach Paris erſtatteten Kriegsberichte.

2) Freiherrn von Seida's politiſche und militairiſche Geſchichte des merkwürdigen Feldzuges v. J. 1799. Ulm 1801.

3) Deſſelben: hiſtoriſch-chronologiſche Darſtellung des wichtigen Feldzuges in Deutſchland v. J. 1800. Leipzig 1802.

4) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte von Schwaben während der beiden Feldzüge in den Jahren 1799 und 1800, von Johann Gottfried Pahl. Nördlingen 1802.

5) Neueſte Zeitgeſchichte ſeit dem Frieden von Lüneville von Gottlieb Wahrmuth 3 Bände. Straubing 1808.

6) Betrachtungen über die letzte Friedensunterhandlung. Im December 1800.

7) Ueber Deutſchlands Verluſt und das dabei eintretende Entſchädigungsſyſtem im Bezuge auf das Intereſſe des geſammten Reiches und der übrigen Mächte Europens. Der hohen Verſammlung in Regensburg gewidmet. 1801.

8) An die Reichsfriedens-Deputation zu Raſtadt und an den deutſchen Nationalconvent zu Regensburg, zur Beherzigung von einem deutſchen Patrioten. Deutſchland 1798.

9) Beurkundete Mordgeſchichte der fränkiſchen Geſandten unweit Raſtadt, mit 12 Urkunden. 1799.

10) Pièces officielles concernant l'assassinat commis sur les ministres françois au congrès de Rastatt. 8. Strasbourg. an VII.

11) Ueber den Feldzug der deutſchen und fränkiſchen Armee in Deutſchland, im Sommer und Winter des Jahres 1800, von einem Officier der alliirten Truppen im Laufe des Feldzuges verfaßt. 1801.

12) Reminiscenzen aus dem fränkiſchen Revolutionskriege, oder hiſto≠ riſches Tagebuch der merkwürdigen Kriegsbegebenheiten in und bei Augsburg in den Jahren 1800 und 1801. Augsburg.

13) Taſchenbuch für Geſchichte und Unterhaltung auf das Jahr 1800. Herausgegeben von G. A. Neuhofer. Dritter Jahrgang. Augsburg.

14) Wird Krieg oder Frieden? — Freimüthig unterſucht und be≠ antwortet von einem Staatsmanne. 1801.

15) Ueber die gerechteſte und geſchwindeſte Weiſe, den Frieden von Lüneville im deutſchen Reiche auszuführen. 1801.

16) An die vorzüglichſten Mächte Europens über den zu Lüneville abgeſchloſſenen Frieden. 1801.

17) Freimüthige Unterſuchung des Gewinns und Verluſtes Deutſch≠ lands durch die Säkulariſation der geiſtlichen Staaten nach dem Lüneviller Friedens≠Schluſſe. 1801.

18) Gedanken über die Berichtigung des Lünevillers≠Friedens durch die hohe Reichs≠Friedens≠Deputation. 1802.

Inhalt des zweiten Theiles

über den Feldzug im Jahre 1800.

Erſtes Kapitel.

Seite

Uebergang der Franken über den Rhein im Monate April 1800. Schlachten bei Engen, Möskirch und Biberach. Wirkungen derſelben für Baiern. 1

Zweites Kapitel.

Uebergang der Moreau'ſchen Armee über die Donau bei Blindheim und Gremheim. Schlacht bei Höchſtätt. Die Neufranken beſetzen München. Treffen bei Neuburg. Einzug der öſterreichiſchen Armee unter Kray in Landshut. 26

Drittes Kapitel.

Gefecht bei Landshut am 6ten Juli. Einnahme dieſer Stadt am 7ten d. M. durch die Franken. Schickſal derſelben. 50

Viertes Kapitel.

Waffenſtillſtand von Parsdorf. Scheidungslinien der beiden Armeen. Convention von Hohenlinden. Uebergabe der Feſtungen Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt. 69

Fünftes Kapitel.

Erneuerung der Feindſeligkeiten. Schlacht bei Hohenlinden. Uebergang über den Inn und die Salzach. Einfall in das öſterreichiſche Gebiet. Waffenſtillſtand von Steyer. Friede mit dem Kaiſer, mit Baiern und mit dem deutſchen Reiche. 102

Sechstes Kapitel.

Betragen der Moreau'ſchen Rheinarmee in den vom April 1800 bis dahin 1801 occupirten deutſchen Provinzen. Die daſelbſt gemachten Requiſitionen an Geld und Naturalien. u. ſ. w. 168

Siebentes Kapitel.

Rückblick auf die wichtigſten Ereigniſſe ſeit Buonaparte's Rückkehr aus Aegypten nach Frankreich bis zu dem am 25ſten Februar 1803 erfolgten vollſtändigen Deputations-Haupt-Schluß des deutſchen Reichs. 238

Beilagen.

Seite
1) Tabelle über den Stand der fränkiſchen Rheinarmee am 25ſten April 1800. ; ; , ; ; ; 270
2) Tabelle über den Stand der Armee der öſterreichiſchen und alliirten Truppen ; ; ; ; ; 270
3) Waffenſtillſtands Convention zu Parsdorf. ; ; ; 271
4) Aufkündigung deſſelben durch den fränk. General Moreau. 275
5) Convention über eine Verlängerung des Waffenſtillſtandes. 281
6) Ueberſicht des Geldbetrages derjenigen Stücke, welche aus dem churfürſtl. Zeughauſe an die Franken abgegeben werden mußten. ; ; ; ; ; 284
7) Ordre über das gute Verhalten des Bürger-Militairs in München am 5ten April 1801. ; ; ; 286
8) Desgleichen über das gute Verhalten des Bürger-Militairs in Landshut vom 9ten April 1801. ; ; ; 287
9) Tagsbefehl der franz. Armee v. 13ten Thermidor 8. Jahr. 290
10) Polizeiliche Bekanntmachung in München v. 27ſten Juni 1800. 292
11) Bekanntmachung der Hofcommiſſion v. 28ſten Juni 1800. 292
12) Polizeiliche Bekanntmachung vom 7ten Juli 1800. ; 293
13) Commandantſchaftsordre vom 21ſten Juli 1800 ; 294
14) Aufforderung an das Publicum von München von der churfürſtl. Kriegsdeputation zu München v. 22ſten Decbr. 1800. 295
15) Verzeichniß der an die franz. Truppen geleiſteten Requiſitionen und Contributionen in Baiern. ; ; 297
16) Corpsbefehl d. öſterreich. Generals Klenau v. 4. Juli 1800. 299
17) Regulativ für die Cantonirungsbezirke der Diviſion Ney v. 1. Januar 1801. ; ; ; ; ; 300
18) Bekanntmachung von der Regierung zu Straubing von 15. Juli 1800. ; ; ; ; ; 304
19) Circular vom Diviſionsgeneral Legrand an die Herren Mitglieder der Regierung Straubing. ; ; 305
20) Formular der geforderten ſtatiſtiſchen Tabelle nebſt Regierungs-Reſcript v. 22ſten Juli 1800. ; ; ; 307
21) Urtheil der vom General Legrand ernannten Militair-Commiſſion, über den baierſchen Unterthan Bartholomäus Schmeiſer und deſſen Familie. ; ; 308

Erſtes Kapitel.

Uebergang der Franken über den Rhein im April 1800. Schlachten bei Engen, Möskirch und Biberach, und ihre Wirkungen in Baiern.

Die Unthätigkeit, mit welcher die fränkiſche Armee unter dem Obergenerale Moreau die Hälfte des Aprils hindurch am linken Rheinufer von Straßburg bis Baſel herab ſtehen geblieben war, ſetzte auf der einen Seite in Verwunderung, und flößte ſogar einige Hoffnung zum Frieden ein, indeß auf der andern Seite eben dieſes Zaudern eines in Deutſchland bereits ſehr gut gekannten Oberfeldherrn wahres Mißtrauen und Beſorgniß erregte, auf welche Weiſe der militairiſche Operationsplan, den dieſer General unfehlbar ſchon entworfen haben müße, ſeinen Ausgang nehmen werde.

Der Mittelpunct, in welchem ſich jetzt Aller Augen vereinigten, war Frankreichs Hauptſtadt, woſelbſt gegen alle Erwartung Buonaparte eben eingetroffen war. In ſeiner Stelle, an der Spitze der Nation, bot er allen Mächten Friede an, und erſt, als dieſe Anträge verworfen und die diplomatiſchen Unterhandlungen abgebrochen waren, wurden die auf jeden möglichen Fall ſchon zuvor entworfenen militairiſchen Plane nun um ſo raſcher und ſchneller ausgeführt. — Am 8ten März wurde zu Paris die Errichtung einer Reſervearmee beſchloſſen, die, 60,000 Mann ſtark, bei Dijon ſich verſammeln und theils aus alten Truppen, theils aus Conſcribirten beſtehen ſollte. Die Präfecten mußten den Abmarſch der dazu beſtimmten Truppen nach Mög-

lichkeit beſchleunigen, und das an die Präfecten gerichtete Conſular-Umlaufſchreiben enthielt Folgendes:

„Friede war der Wunſch und die Hoffnung der Regierung. Europa kennt die Schritte, welche ſie that, um ihn zu erhalten; ſie wünſchte ihn aufrichtig, und wird ihn ſtets wünſchen, wenn er der Nation würdig ſeyn wird; und welch' anderer Wunſch könnte wohl dem erſten Conſul nach den Siegen, die ſeine Feinde ſelbſt anerkennen, noch übrig bleiben, als der, Frankreich ſeinen ehemaligen Wohlſtand wieder zu geben, die Künſte und die Früchte des Friedens wieder herzuſtellen, die Wunden zu heilen, die eine ſchon zu ſehr verlängerte Revolution geſchlagen hat, und endlich die Menſchheit von einer Plage zu befreien, die ſie ſeit ſo vielen Jahren verzehrte? Dieß waren ſeine Geſinnungen und Wünſche, als er den Frieden von Campo Formio unterzeichnete; wie viel mehr müßen ſie es jetzt ſeyn? Seine Wünſche ſind indeſſen nicht erfüllt worden; England athmet Krieg und Frankreichs Erniedrigung. Die andern Mächte ſcheinen erwarten zu wollen, welches unſere Stellungen und unſere Hülfsmittel ſeyn werden. Sind wir noch immer jene Nation, die durch ihre Kühnheit und durch ihre Siege Europa in Erſtaunen ſetzte, belebt ein gerechtes Zutrauen von neuem unſere Kräfte und unſere Mittel, ſo werden wir uns nur zeigen dürfen, und das feſte Land wird Frieden haben. Dieß iſt es, was den Franken vor Augen gelegt werden muß. Zu einer ed-

len und letzten Anſtrengung müſſen alle aufgefodert werden, welche ein Vaterland und eine Nationalehre zu vertheidigen haben."

Der erſchöpfte Finanzzuſtand legte aber ein Hinderniß in den Weg, wodurch die Mobilmachung dieſer Reſerve-Armee um vierzehn Tage verſpätet wurde. Schon am 19ten März hatte jedoch der dazu ernannte bisherige Kriegsminiſter Berthier das Obercommando über dieſelbe übernommen, und in weniger als zwanzig Tagen war eine Armee von 50,000 Mann im Stande, in die Gegend von Genf aufzubrechen, wo der erſte Conſul über verſchiedene Diviſionen derſelben Muſterung hielt.

General Moreau war mit dem ihm von der Regierung zugeſandten Kriegsplan gleich anfangs nicht zufrieden, und fand im Gegentheil den von ihm ſelbſt entworfenen Plan in jeder Rückſicht vortheilhafter für die Republik und paſſender für die ihm zuvor ſchon bekannte örtliche Lage. Er veranlaßte daher den Chef ſeines Generalſtabes Deſſolle, eine mündliche Vorſtellung hierüber in Paris zu machen. Sein Plan wurde daſelbſt auch wirklich, und vornehmlich durch Carnot's*) Einwirkung beſtätigt. Moreau wollte erſt den General Berthier in Baſel erwarten, mit die-

*) Carnot, der am 9ten Mai in Baſel angekommen war, freute ſich über den ſo ſiegreichen Anfang des von ihm beſtätigten Moreau'ſchen Planes. Selbſt von den damals feindlichen öſterreichiſchen Officieren wird Carnot, wegen ſeiner großen und erhabenen Kenntniße in Entwerfung kriegeriſcher Plane, ungemein hoch geachtet. Ich hörte einen k. k. Stabs-Officier folgenden Ausdruck von ihm gebrauchen: „der iſt das wahre Kirchenlicht der Franken."— Während ſeiner Verbannung hielt ſich Carnot lange Zeit in dem nur 2 Stunden von Augsburg entfernten Dorfe Lützelburg auf.

ſem und dem General Lecourbe am 16ten April daſelbſt eine Unterredung pflegen, und ſich dann nach Straßburg begeben, um das Urtheil des großen Kriegsrathes zu vernehmen und die Ankunft der Reſerve-Armee in Dijon abzuwarten. Dann erſt ſchritt er zur That, verfolgte ſein Glück mit Rieſenſchritten und legte in Deutſchland zum zweitenmale die Probe ſeiner militairiſchen Kenntniße und ſeines menſchenfreundlichen Charakters ab. — Ueber den eigentlichen Plan ſeines Feldzuges wußte dieſer General immer einen Schleier zu werfen, durch den ſelbſt die unter ihm commandirenden Diviſions-Generale nicht zu dringen vermochten. Die einzigen Eingeweihten in die Geheimniſſe ſeiner Operationen waren oft der Diviſions-General und Chef ſeines Generalſtabes Deſſolle und der Generaladjutant beim Generalſtabe Lahori. Nur für den Commandanten ſeines rechten Flügels, den Generallieutenant Lecourbe, hatte Moreau kein Geheimniß; er machte im Gegentheil, wie wir in der Folge ſehen werden, von den Einſichten dieſes Generals bei allen Vorfällen Gebrauch, wo vorzügliche Kenntniß mit Kühnheit erfoderlich war. Ich glaube, vor dem Uebergang zu der Erzählung der Operationen ſelbſt, die Tabelle über die Stärke der franzöſiſchen Armee (ſiehe Beilage Nro. I.) geben, und eine Ueberſicht der Stellungen beider Armeen und ihrer Befehlshaber vorausſchicken zu müſſen.

Der Commandant des rechten Flügels, Generallieutenant Lecourbe hatte ſein Hauptquartier zu Zürch, und die Diviſions-Generale deſſelben, Vandamme, Montrichard und Lorge breiteten ſich von Wallis und vom Gotthard'sberge bis an den Zuſammenfluß der Aar und des Rheins hinaus. Das Centrum unter Generallieutenant Saint Cyr, der ſein Hauptquartier in Baſel hatte, reichte

von Rheinfelden bis Breiſach, und beſtand aus den Diviſionen Barraguay-d'Hilliers, Ney und Tarreau. Der linke Flügel unter dem Generallieutenant Saint Suſanne, deſſen Hauptquartier ſich in Straßburg befand, verbreitete ſich von Breiſach bis über Mainz hinunter, und war aus den Diviſionen Collaud, Le Grand und Souham zuſammengeſetzt. Das Reſervecorps, deſſen Commando ſich der Obergeneral Moreau ſelbſt vorbehalten hatte, bildeten die Diviſionen Delmas, Le Clerc und Richepanſe. Eine beſondere Cavallerie-Diviſion, als Reſerve, ſtand unter dem Befehle des Generals d'Hautpoults.*)

Erzherzog Karl, der bisher des ganzen Vertrauens der Soldaten ſich erfreute, und die öſterreichiſche Armee in Deutſchland commandirt hatte, legte jetzt ſeine Feldherrnſtelle nieder. Als Beweggrund zu dieſem Entſchluß wird ſeine geſchwächte Geſundheit angegeben. Sein Nachfolger, Feldzeugmeiſter Kray, der ſich in dem letzten italieniſchen Feldzuge ſo viele Lorbeeren erwarb, war am 17ten März im Hauptquartiere zu Donaueſchingen angekommen, an welchem Tage die Armee noch in folgender Stellung vertheilt lag:

Feldmarſchall Lieutenant Fürſt von Reuß commandirte ein detaſchirtes Corps von ungefähr 10,000 Mann im Vorarlbergiſchen und in Graubündten, und hatte die Generale Auffenberg und Jellachich unter ſich. Zugleich ſtand dieſes Corps in Verbindung mit der Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Nauendorf, die den linken Flügel der Armee bildete und längs der helvetiſchen Gränze, vom Bodenſee bis gegen Baſel, den Rhein deckte. — Zwiſchen Stein und Schafhauſen ſtand der Feldmarſchalllieute-

*) Wenn man die Stärke einer Diviſion nur zu 8000 Mann anſchlägt, (was vielleicht doch noch zu wenig iſt,) ſo beſtand dieſe Armee aus 96,000 Mann.

nant Prinz Joſeph von Lothringen, und weiter gegen die Waldſtädte hin die Brigade des Erzherzogs Ferdinand. Das Corps des Generals Grafen von Giulay, ſtand in der Gegend von Freiburg, und war beſtimmt, die Brückenſchanze von Altbreiſach zu beobachten und das Höllenthal zu decken. Feldmarſchallieutenant Kienmaier, unter welchem die Generale Klenau und Meerveld commandirten, beobachtete Kehl und deckte das Kinzigthal. An Kienmaiers Corps lehnte ſich der unter dem Feldzeugmeiſter Grafen von Sztarray ſtehende rechte Flügel der Armee, der die Gegend von Raſtatt bis an den Main hinunter einnahm.

Die Subſidien-Truppen des Churfürſten von Pfalz-Baiern und die mit ihnen ſpäterhin vereinigten herzoglich würtembergiſchen Truppen wurden nebſt der noch übrigen Truppenmaſſe in der Gegend von Villingen und Donaueſchingen, als Centralpunct, zuſammengeſtellt, und erſetzten die Lücke, die durch den Abmarſch der Ruſſen entſtand. Die ganze öſterreichiſche Armee nebſt den Hülfstruppen beſtand in 143,600 Mann mit 26,400 Pferden. (ſiehe Beilage Nro. II.)

Dieſe Stellungen ſetzten auf einmal die bisher dem Anſcheine nach ruhende Armee des geheimnißvollen Obergenerals Moreau in Bewegung, der nun ſeine Zubereitung vollendet hatte. — Zwar iſt ſchon früher, in der Mitte des Monats März bei Frieſenheim, wo ſich die Franken der Mannheimer Rheinſchanze genähert hatten, ein unbedeutendes Gefecht vorgefallen; auch bei Speier und in der Gegend von Altbreiſach und Freiburg fielen einige Plänkeleien von geringer Bedeutung vor; deſto lebhafter aber wurde es am 4ten April, an welchem Tage die Arbeit der mit Losmachung der Schiffe und Pontons im Frankenthaler Canale beſchäftigten Franken durch das Feuer der öſterreichiſchen

Canonen unterbrochen wurde. Dieſe Arbeit hatte jedoch nur die Reinigung des Frankenthaler Canales zur Abſicht, die ſich bei dem Zuſammentritt der Commandirenden von beiden Seiten erſt aufklärte; daher verſtand man ſich gegenſeitig, die Canonen aus den Schießſcharten zu ziehen, damit dieſe Arbeit fortgeſetzt werden konnte. Mit klingendem Spiele zogen die Franken nach deren Vollendung von der Rheinſchanze ab. Bei dieſem Vorfalle erlitten auch einige Häuſer der Stadt Mannheim Schaden; es hatten nämlich die Franken, als ſie in ihrer Arbeit gehindert wurden, dahin ihre Canonen gerichtet. Jedoch ward die Gefahr am 10ten und 11ten April glücklich abgewendet, die dieſer Stadt, die im Laufe des Krieges ohnedieß ſo viel leiden mußte, abermals gedroht hatte.

Bis jetzt war noch kein allgemeiner Angriff, keine vollſtändige Eröffnung des Feldzuges in Deutſchland geſchehen. Aber der 24ſte April war es, an welchem Tage die fürchterliche Stunde ſchlug, welche die Verkündigerin ſo vieler ſchrecklicher Scenen auf dem Boden des deutſchen Vaterlandes war. An dieſem Tage brach nämlich ein Theil der fränkiſchen Armee unter Generallieutenant Saint Cyr von Breiſach auf, marſchirte in zwei Colonnen, und kam mit Anbruch des Tages bei Gottesheim an, um von da über Freiburg, theils durch den Höllenpaß, theils durch den Simonswald gegen den Schwarzwald hervorzudringen. Andere Colonnen unter dem Generallieutenant Saint Suſanne drangen in derſelben Nacht vom 24ſten auf den 25ſten April von Straßburg nach Kehl vor, und ſtanden am 26ſten bei Biſchoffsheim und Oberkirchen.

Die Folge des Vorrückens der erſtern fränkiſchen Colonnen war, daß die öſterreichiſche Armee die bis zum 26ſten April beſetzt gehaltenen Ortſchaften Bühl, Bohlſpach,

Eberſweiher und Nußbach verlaſſen, und ſich in der Nacht auf den 27ſten April bis Haslach und Oppenau zurückziehen mußte. Das zweite mit noch größerem Vortheile gelungene Vordringen des Generals Saint Suſanne, der den Feldmarſchall-Lieutenant Kienmaier bereits ſchon bis über Offenburg zurückgedrängt und die Ortſchaften Appenweyer und Sand beſetzt hatte, ſchien zugleich eine Bewegung zu ſeyn, um den Uebergang des Generals Lecourbe über den Rhein zwiſchen Schafhauſen und Stein deſto mehr zu verbergen. Denn Saint Suſanne mußte ſich dem Operationsplane zu Folge wieder bei Kehl über den Rhein zurückziehen, und von neuem über denſelben bei Altbreiſach ſetzen.

Nur dem tapfern Widerſtande der Oeſterreicher kann man es zuſchreiben, daß bei dieſem mit Gewalt auf ſo vielen Puncten betriebenen Uebergange über den Rhein nicht mehr als 7 bis 800 Mann, 1 Major, 8 Officiere und 3 Canonen in die Hände der Franken fielen. Dieſe erhielten aber einen weit wichtigern Vortheil durch die Uebergabe des herzoglich würtembergiſchen Schloſſes Hohentwiel, einer Bergveſte, die ſeit Jahrhunderten berühmt war, indem man ſie für unüberwindlich hielt.

Als nun auch die beiden übrigen Diviſionen des Reſervecorps unter den Generalen Delmas und Leclerc von Baſel bis gegen Seckingen vorgerückt waren, und die fränkiſche Hauptarmee auf allen Seiten fechtend vordringen und ſogar ſchon bis an die Thore von Waldshut ſtreifen konnte; ſo ſah ſich Feldzeugmeiſter Kray genöthigt, ſeinen Marſch zu beſchleunigen, um wo möglich noch vor den Franken Stockach zu erreichen. Allein ungeachtet er bis auf den 2ten Mai unausgeſetzt marſchirte, konnte er doch nicht weiter als bis Engen gelangen, und weil Moreau den Oeſterreichern Stockach nicht überlaſſen wollte,

bevor er ſich mit ihnen geſchlagen hätte, ſo war es eben auf dieſem Platze, wo am 3ten Mai beide Armeen in ihren Bewegungen zuſammentrafen, und zuerſt General Lecourbe mit ſeinem rechten Flügel auf den Prinzen von Lothringen ſtieß.

Hier bewieſen die fränkiſchen Generale Vandamme und Montrichard, was man ausrichten könne, wenn die Unerſchrockenheit und der Muth der Soldaten, allen Schwierigkeiten und Gefahren zu trotzen und die Spitze zu bieten, zugleich mit den einſichtsvollen Anſtalten, mit der Eintracht und Geiſtesgegenwart der Anführer zuſammenwirken. Denn ſo tapfer ſich auch die Oeſterreicher vertheidigten, ſo konnten ſie ſich dennoch nicht lange halten. Auf der Linken überflügelt, auf der Rechten und im Mittelpuncte zugleich überwältigt, hieb auf ſie die fränkiſche Reiterei ein, mit welcher die Blankenſtein'ſchen Huſaren zugleich in Stockach eintrafen, und im vollen Kampfe mit derſelben die Straßen durchflogen. Nach dem officiellen Berichte des Generals Deſſolle machten die Franken bei dieſer Gelegenheit 4000 Gefangene, und erbeuteten 500 Pferde, 7 Canonen und das große Magazin in Stockach.

Während Lecourbe dieſen glänzenden Vortheil erkämpfte, ſtieß auch Moreau mit ſeinem Reſervecorps bei Engen auf die öſterreichiſche Hauptarmee, wo aber die Franken einen größern Widerſtand fanden. — Zuerſt traf die fränkiſche Diviſion des Generals Delmas auf den feindlichen Vortrab bei Winterdingen. Dieſer wurde von ihr geworfen, und zog ſich deshalb hinter dieſes Dorf zurück. Auf der Ebene des Berges, der das Dorf beherrſcht, entwickelte ſich eine anſehnliche öſterreichiſche Macht. Sie ſtellte hier Artillerie auf, und beſetzte den an Welſchengen ſtoßenden Wald mit 8 Bataillons. Aber der fränkiſche Ge-

neral Lorge bemächtigte ſich der Höhe von Mühlhauſen, welche die Bergplatte von Winterdingen beherrſcht, und zwang die Oeſterreicher, dieſe Stellung zu verlaſſen, indeſſen Delmas den Wald bei Welſchengen im Sturmmarſche angriff und die Feinde vertrieb.

Am Abend um 6 Uhr rückte die öſterreichiſche Hauptmacht, die ſich in die Ebenen von Engen zurückgezogen hatte, wieder vorwärts, und wollte die feindliche Linie durchbrechen. Sie machte einen fürchterlichen Angriff auf Welſchengen, und die Dragoner La Tour drangen bis zu dem Eingange des Dorfes vor. Schwer wurde es den Franken, ſich der Heftigkeit ihres Angriffes zu widerſetzen. General Bontems marſchirte daher, um die Oeſterreicher wieder von dieſem Punkte zu entfernen, auf das Dorf Echingen los, und nahm es in Beſitz. Allein 8 öſterreichiſche Grenadier-Bataillons ſtürmten herbei, und entriſſen es ihm wieder. Jetzt warf ſich aber Moreau ſelbſt zwiſchen die Streitenden, nahm das Dorf abermals weg, ſtellte das Treffen wieder her, und befreite dadurch den vom Feinde heftig gedrängten General Richepanſe. Dieſer ſchlug nun den Feind von Walterdingen hinweg, ſchickte den General Dürut mit einer Halbbrigade und mit zwei Regimentern Cavallerie gegen Leipperdingen, und rückte ſelbſt auf die Anhöhen von Hohenhöwen vor. Hier wurde er durch das 5te Huſaren- und 13te Karabinierregiment verſtärkt, widerſtand nun den größten Anſtrengungen der Oeſterreicher, trieb ſie an die Anhöhe vor, welche die Bergkette von Hohenhöwen beherrſcht, und beſetzte den gegenüber liegenden Wald mit Infanterie. Drei Stunden lang kämpften hier die Oeſterreicher gegen die feindliche Fronte, und eben ſo lang wurde aus 12 Canonen unausgeſetzt ein Hagel von Kartätſchen auf ſie abgeſchoſſen; doch die Franken behaupteten ihre ſchon

früher eroberte Stellung. Während der Schlacht beſchäftigte General Saint Cyr das Corps des Erzherzogs Ferdinand bei Sct. Ottilia und Fürſtenberg. Nur eine Brigade von der Diviſion des Generals Barraguay d'Hilliers kam Abends um 4 Uhr auf dem Kampfplatze an und drang gegen die Bergplatte, von der aus Engen von der Nordſeite beherrſcht wird, und woſelbſt Feldmarſchall Lieutenant Nauendorf commandirte. Mehrmals wurde dieſe Poſition genommen und wieder verloren, bis ſie endlich von den Franken behauptet wurde. — Ueberall hatte man ſich mit der größten Erbitterung das Schlachtfeld ſtreitig gemacht, und erſt am Abend um 10 Uhr war der Sieg für die Franken entſchieden. Mehrere fränkiſche Generale waren verwundet; dem Obergenerale Moreau ſelbſt, der ſich mitten in das heftigſte Feuer wagte, wurde ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und eine ſchwache Kugel prellte an ſeiner Bruſt ab.

Eine ausgezeichnete Tapferkeit bewieſen hier die Oeſterreicher. Beſonders zeichnete ſich das Dragonerregiment La Tour durch die ungeſtümme Heftigkeit des Angriffes, und das Infanterieregiment Karl Schröder durch die kaltblütigſte Beharrlichkeit aus.

Der Verluſt der Oeſterreicher an Todten wird auf 3 bis 4000 Mann gerechnet; die Franken machten über 7000 Gefangene, erbeuteten 3 Fahnen, 9 Canonen, viel Bagage und ſehr beträchtliche Magazine. Aber auch ſie mußten den Sieg durch eine bedeutende Anzahl an Todten erkaufen, und der Verluſt war auf beiden Seiten ſehr groß. General Lecourbe vergleicht in einer an den General Moncey gerichteten Depeſche die Schlacht von Engen mit der von Fleurüs, und giebt den Verluſt von beiden Seiten auf 15,000 Mann an.

Am 4ten Mai zogen ſich die Oeſterreicher, gedeckt von dem Erzherzoge Ferdinand, über Leipperdingen nach Möskirch zurück, und vereinigten ſich daſelbſt mit den beiden Corps des Prinzen Joſeph von Lothringen und des Generals Giulay, und mit den 6000 Mann Hülfstruppen unter General Wrede.

Moreau eilte dem fliehenden Heere der Oeſterreicher ſo auf dem Fuße nach, daß er ſchon am folgenden Tage, den 5ten Mai, zu einer neuen Schlacht gerüſtet und bereit war. Bei Möskirch, Gronbach und Endorf hatten die Oeſterreicher ihre Hauptmacht zuſammengezogen, und ſchon früh um 6 Uhr ſahen ſich die Vorpoſten derſelben von den anrückenden Republikanern angegriffen. Bald waren von dieſen ihre beiden Flügel umgangen, und das Gefecht wurde zur hartnäckigſten Schlacht. General Montrichard rückte gegen die Bergebenen von Möskirch an, wo ihn der Donner von 25 öſterreichiſchen Canonen begrüßte, die ihn aber nicht zurückhalten konnten. Das an dem Fuße dieſer Bergebenen liegende Dorf Endorf wurde von dem Kern der öſterreichiſchen Truppen vertheidigt. General Lorge griff das Dorf an, eroberte und verlor es wieder zu mehreren Malen. Aber jetzt eilte feſt und kaltblütig die 38ſte Halbbrigade herbei, nahm das Dorf wieder und drang in den benachbarten Wald ein, der von 8 öſterreichiſchen Grenadier-Bataillons gedeckt wurde. Hier wurden die Franken zurückgeworfen, aber aufs neue drangen ſie, durch die 67ſte Halbbrigade verſtärkt, vor und eroberten Endorf mit dem nahe gelegenen Walde. Vandamme rückte von Kloſterwald auf die linke Flanke des Feindes an, vereinigte ſich mit Montrichard und machte wiederholt heftige Angriffe. Endlich überwältigte General Molitor an der Spitze von

2 Halbbrigaden die Härtnäckigkeit der Oeſterreicher und nahm die Stadt Möskirch im Sturmmarſche. Kray ſah ein, daß er gegen die Uebermacht des Feindes auf ſeinem linken Flügel nichts ausrichten könne, und verdoppelte daher die Anſtrengung des rechten Flügels, um die feindliche Flanke zu umgehen. Aber Moreau erkannte augenblicklich Kray's Abſicht, und ließ die Diviſionen der Generale Delmas und Baſtoul links eine Schwenkung machen, wodurch die erſtere Diviſion in das hartnäckigſte Gefecht verwickelt wurde. Die Angriffe wurden mit der äußerſten Erbitterung wiederholt, und die 57ſte Halbbrigade, die ſich durch ihre früheren Thaten den Namen die Schreckliche erworben hatte, wirkte mit fürchterlicher Tapferkeit. General Delmas focht unaufhörlich an der Spitze der Colonne. Den Oeſterreichern gelang es nicht, irgendwo durchzudringen, ob ſie gleich den Verſuch dazu immer und auf verſchiedenen Puncten wiederholten. General Richepanſe kam zur Verſtärkung der beiden Generale Delmas und Baſtoul herbei, und gab endlich auch dieſem Tage den Ausſchlag zum Vortheile ſeiner Waffenbrüder. — Unter den vielen, in dieſem Feldzuge gelieferten, Treffen nimmt das vom 5ten Mai keineswegges den letzten Platz ein; es dauerte von 8 Uhr Morgens an bis ſpät in die Nacht. Die Oeſterreicher ſollen 4 — 5000 Mann an Todten und Verwundeten und 3000 Mann an Gefangenen verloren haben, und obgleich die Franken ihren Verluſt an Todten und Verwundeten nur auf 1500 Mann angaben, ſo darf man denſelben doch ſicher auf 5000 Mann annehmen. — Während der Schlacht zeichneten ſich die pfalzbaierſchen Truppen unter Commando des Generals Freiherrn von Wrede beſonders aus, und erleichterten durch ihre unerſchütterliche Standhaftigkeit ganz vorzüglich den Rückzug der Oeſterreicher über die Donau.

Man ſollte glauben, daß eine Armee nach zwei ſo blutigen Schlachten wenigſtens einige Zeit zur Erholung nöthig hätte; und doch lieferte die fränkiſche Armee den Oeſterrreichern ſchon wieder am 9ten Mai eine Schlacht bei Biberach. — General Kray hatte ſeine Armee in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Mai über die Donau geführt, und ſie hinter der Schlucht aufgeſtellt, welche die Riß bei Biberach bildete. — General Lecourbe rückte nach Leutkirch und Wurzach vor, das Reſervecorps ſchlug ſeinen Marſch auf der Straße von Pfullendorf ein, Saint Cyr gegen Buchau und Richepanſe über Steinhauſen gegen Biberach.

Bei Oberndorf warf General Saint Cyr die öſterreichiſchen Vorpoſten zurück, griff zehn öſterreichiſche Infantrie-Bataillons, die von einer zahlreichen Cavallerie und mit 15 Canonen gedeckt waren, an, fiel mit der größten Heftigkeit über ſie her, und ſprengte ſie in wilder Verwirrung in die Schlucht hinunter. General Richepanſe trifft den Feind in Ingeldingen, und treibt ihn immer vor ſich weiter, bis er die Höhen diesſeits Biberach erreicht, von wo Saint Cyr eben in die Stadt hereindrängt. Jetzt beſchließt Richepanſe, die Hauptſtellung des Feindes auch im Rücken anzugreifen. Unter einem dichtem Hagel von Canonenkugeln und Kartätſchen ſtürmte ein Theil ſeiner Truppen die Schlucht hinunter, ſetzte über den ziemlich tiefen Fluß, und klomm mit gefälltem Bajonnette die Höhen hinan, indeß zwei Cavallerieregimenter auf der Straße nach Memmingen gegen die rechte Flanke des Feindes vordrangen. Zugleich griff Saint Cyr das Corps auf dem Bergrücken von Mittelbiberach an, und warf es aus ſeiner Stellung. Auf allen Seiten räumten die Oeſterreicher das Schlachtfeld, und Kray ſtellte ſich am folgenden Tage hinter der Iller bei Memmingen auf. — Der Verluſt der Oeſterreicher

bei Biberach betrug 4000 Mann an Todten und Gefangenen. Ungleich größer würde aber der Verluſt derſelben geweſen ſeyn, wenn nicht das baierſche Grenadierbataillon Siebein und das Infanteriebataillon Pompei, welche mit zwei Escadrons baierſcher Chevaurlegers die Arrieregarde bildeten, dem Andrange der Feinde Einhalt gethan hätten. Der commandirende Brigadegeneral Freiherr von Wrede, die commandirenden Officiers der beiden Bataillons, Oberſtlieutenant Siebein und Pompei und der Commandant der beiden Escadrons, Oberſtlieutenant Freiherr von Loe waren die letzten, welche vom Schlachtfelde abzogen.

Die Franken, beſonders der rechte Flügel unter Lecourbe verfolgten die Kray'ſche Armee bis Memmingen, wo ſie am 10ten Mai abermals 1800 Gefangene machten. — Auch bei Memmingen zeichneten ſie die baierſchen und pfälziſchen Truppen ganz vorzüglich aus. Am 10ten Mai des Morgens um 10 Uhr kamen ſie daſelbſt nach einem Marſche von 8 Stunden an, und mußten ſogleich, anſtatt der benöthigten Ruhe genießen zu können, die Vorpoſtendienſte auf der Straße nach Wurzach übernehmen, und um 12 Uhr Mittags waren ſie auch ſchon auf der ganzen Linie vom Feinde mit ungeſtümmer Heftigkeit angegriffen, bevor ſie noch gänzlich auf ihren Plätzen aufgeſtellt waren. Aber ſchnell hatten ſie ſich aufgeſtellt, und nun begann ein Canonen- Kartätſchen- und Kleingewehr-Feuer, das bis in die Nacht um 1 Uhr ununterbrochen fortgeſetzt wurde. General Wrede harrte mit ſeiner Mannſchaft ſo lange aus, als er nur einige Dämmerung des Lichts noch hatte, das er zur Gegenwehr benutzen konnte. Der Tapferkeit derſelben haben es aber auch die Oeſterreicher allein zu danken, daß ſie aus der fürchterlichſten Verlegenheit gerettet wurden; denn in den Engpäſſen auf der Straße nach Iller-

dieſſen oder Mindelheim hätten ſie nothwendig in die größte Unordnung gerathen müſſen, wenn es den Franken gelungen wäre, einen einzigen Punct der Linie zu werfen.

Oberbefehlshaber Kray, der ſeine Armee in die Verſchanzungen von Ulm zurückführte, machte aber auch dafür gleich bei ſeinem Eintritte in dieſe Stadt am 11ten Mai ſeinen Dank in folgender, hier wörtlich gegebenen, Ankündigung bekannt:

„Ulm, den 11ten Mai 1800.

„Die pfalzbaierſchen Truppen haben bei dem geſtrigen „Gefechte ſich durch Entſchloſſenheit und Tapferkeit ſo ſehr „ausgezeichnet, daß ich ihrem Anführer Herrn Oberſt Baron „von Wrede, den Herren Officiers, ſo wie der Mann„ſchaft, nebſt meiner vollen Zufriedenheit auch meinen war„men Dank zu äußern, mich verpflichtet ſehe.“ ꝛc. ꝛc. *)

Moreau hatte nun als Sieger in drei unmittelbar auf einander gefolgten Schlachten und in einem nicht minder wichtigem Treffen binnen 15 Tagen nicht nur ſeinen Hauptendzweck, durch ſeine Manövres die Bewegungen der Reſerve-Armee zu decken, vollkommen erreicht, ſondern ſich auch des Landes zwiſchen dem Rhein, der Donau, der Iller und dem Bodenſee bemeiſtert.

In Schafhauſen, Baſel, Königsfelden, Zürch ꝛc. ꝛc. waren jetzt die Spitäler und Klöſter mit öſterreichiſchen, größtentheils aber mit fränkiſchen Verwundeten angefüllt. In Winterthur hatte ſich die Anzahl derſelben ſo ſehr angehäuft, daß man ſie in der Eile nicht auf der Stelle unterzubringen wußte, und ſie indeſſen im dortigen Stadtgraben unter freiem Himmel liegen bleiben mußten. Mehrere Tauſende von Verwundeten der deutſchen Armee wurden am 8ten und 10ten Mai in Augs-

*) Kray hat dieſes Lob in ſeinem Amtsberichte an den Kaiſer vom 17ten Mai mit nicht geringerem Nachdrucke wiederholt.

Augsburg untergebracht. — Aus den häufig ſich zurückflüchtenden Depots, und aus den, jeden Tag noch zahlreicher ankommenden Bleſſirten konnte man in Baiern die Annäherung des Kriegs-Schauplatzes deutlich genug wahrnehmen. — Schon am 11ten Mai ertheilte Feldzeugmeiſter Kray aus Ulm dem k. k. Oberſtwachmeiſter und Spital-Commandanten in Augsburg, Herrn von Reigersberg, den Befehl, das bisher unter ſeiner Leitung in Augsburg befindliche Haupt-Feldſpital Nr. 7. nach Landshut abgehen zu laſſen. Oberſtwachmeiſter von Reigersberg ſchickte auch ſogleich den unter ſeinem Commando ſtehenden k. k. Oberlieutenant von Marini mit einer Ordre nach Landshut ab, um die Ankunft von 1500 Mann in drei Colonnen anzukündigen. Das Schloß Iſareck, welches dem Herrn von Marini angewieſen wurde, war durch den langen Aufenthalt des daſelbſt zuletzt gelegenen k. k. Feldſpitales äußerſt entſtellt, und noch nicht wieder hergeſtellt, und konnte, auch bei der mit der größten Schnelligkeit vorgenommenen Reinigung, doch nur 500 Mann aufnehmen. Die Vorgebäude des Landshuter Schloſſes Trausnitz wurden anfangs von den Aerzten zum Theil für gänzlich unbrauchbar, und überhaupt für zu unbequem erklärt. Das Capuziner- und das Nonnen-Loretto-Kloſter außerhalb der Stadt wurden eben ſo wenig als die zwei Gärten der Dominicaner von ihnen angenommen. Das Schloß Kronwinkel und das Kloſter Viehbach waren zu entlegen, und Filialſpitäler wollte man nicht errichten. Es wurden daher von Marini unter Leitung kaiſerlicher Aerzte die Malthesergebäude und das Dominicaner-Kloſter ausgewählt und zum Gebrauche beſtimmt. — Schon war dieß letztere proviſoriſch zugeſtanden, und zugleich die von den letzten baierſchen Truppen an die Heidelberger Dragoner überlaſſene churfürſtliche Militairkaſerne bewilliget worden, als

am 17ten Mai die Verſetzung der Univerſität von Ingolſtadt nach Landshut höchſten Ortes entſchieden wurde, und deswegen das Maltheſer- und Dominicaner-Gebäude für die Hörſäle, die Bibliothek, und für die georgianiſchen und albertiniſchen Stipendiaten vorbehalten werden mußten. Schneller als man es vermuthete, wurde daher davon Beſitz genommen, und ſchon am 4ten Juni nahmen die öffentlichen academiſchen Vorleſungen ihren Anfang.

Die erſte in Iſareck eingerückte Colonne vermehrte ſich, und auch die nachgefolgte Colonne in Landshut wuchs bald auf 1300 Mann an, die im Vorgebäude des Schloſſes Trausnitz untergebracht wurden. — Der kaiſerliche Spitalcommandant fand die baierſche Militairkaſerne für die Kranken nicht tauglich, und es mußte ihnen endlich das Schloß Trausnitz ſelbſt überlaſſen werden. Die mit hölzernen und gemalten Wänden verſehenen Zimmer hatte man jedoch theils wegen Feuergefährlichkeit, theils aber auch aus Achtung gegen das Alterthum ausgenommen. Aber die Franken rückten gegen das Vermuthen der Oeſterreicher ſchneller vor, und ſo konnte man von dieſem Schloſſe ſelbſt keinen weitern Gebrauch machen.

Dieſes Spital, ſo wie die nicht minder zahlreich beſetzten Hauptſpitäler zu Eichſtätt, Regensburg und Straubing wuchſen von Tag zu Tag immer mehr an. Man würde daher auch nach dem Antrage des Spitalcommandanten von Reigersberg einen Theil der Kranken gegen eine Vergütung von 8 Kreuzern Reichswährung für jeden Mann verpflegt haben, wenn er ſich nicht gleich bei ſeiner am 19ten Mai in Landshut erfolgten Ankunft geäußert hätte, daß für das Lazareth eine eigene Küche bequemer wäre und daß er die hiezu nöthigen größeren und kleineren Gefäße von Kupfer und Eiſen nebſt den übrigen Erfoderniſſen, deren

Herbeiſchaffung der Stadt mehrere hundert Gulden koſtete, bezahlen wolle. Dieß Verſprechen blieb jedoch unerfüllt; vielleicht weil der Commandant die Kranken nebſt den Küchen-Geräthſchaften zu eilfertig in Sicherheit bringen und weiter gegen die öſterreichiſche Gränze fortſchaffen laſſen mußte.

Ungeachtet die Bedürfniſſe dieſes Lazarethes, als Holz, Stroh u. d. m. die Unkoſten für die Stadt bedeutend vermehrt haben, blieb Landshut doch auch nicht von durchziehenden Truppen befreit. Es kamen im Gegentheil faſt täglich dergleichen an, die aufgenommen und verpflegt werden mußten, und es ſind mehr als hundert tauſend Mann, welche ſeit dem Anfange dieſes zehnjährigen Krieges durch Landshut zogen, und daſelbſt bewirthet und aufgenommen wurden. Noch immer ſind die Monate Auguſt und September des Jahres 1796, in welcher Zeit unter andern auch der k. k. General La Tour mit ſeinen Truppen den Hochberg beſetzt hatte, im lebhaften Andenken, ſo wie man auch das anderhalb Jahre hindurch hier befindliche Standquartier einer kaiſerlichen Kriegs-Commiſſion nicht vergeſſen hat, welches aus 4 Generalen, 5 Oberſten, 2 Oberſtlieutenants, 2 Majors, 24 Oberofficieren, 32 prima Planiſten, mit 332 Gemeinen, 88 Domeſtiquen, 40 Frauen, 22 Kindern und 196 Pferden beſtand.

Zu den vielen Depots, die ſeit den entſcheidenden Schlachten bei Engeln, Möskirch und Biberach in ganz Baiern zerſtreut lagen, kamen noch immer mehrere; das Unglück und Mißlingen aller Unternehmungen hatte ſeine Gränzen noch lange nicht erreicht. Nicht anders als auffallend konnte es aber ſeyn, daß bei dieſen Depots ſich auch noch über 16,000 Mann geſunde und ſtreitbare Leute befanden, oder beim Commando angeſtellt waren. Es war

ein immerwährendes Reiten, Fahren und Laufen, um ſich gegenſeitig aufzuſuchen, und der in Erding ſich befindliche Depots-Commandant ſchickte am 16ten Mai ein Verzeichniß an die Marſch-Commiſſion in Landshut, nach welchem Verzeichniße man die Herumirrenden unterrichten möchte, wo ſie ihre Depots finden könnten. Die Merkmale und Spuren waren aber auch überall deutlich und ſichtbar genug, um auf den in einem ſo kurzen Zeitraume erlittenen Verluſt der öſterreichiſchen und Subſidien-Armee ſchließen zu können. Die alliirten Truppen hatten ſeit dem Uebergange über den Rhein an Todten, Verwundeten und Gefangenen beſtimmt an 20,000 Mann verloren. Vorzüglich waren viele hundert öſterreichiſche Officiere in den Treffen bei Stockach und Möskirch getödtet und verwundet worden, und die zahlreich beſetzten Spitäler in Freiſing, Biburg und Neumarkt, in welche die Officiere vertheilt waren, gaben hierüber einen untrüglichen Beweis. Und als Feldzeugmeiſter Kray ſich nach dem Gefechte bei Memmingen bis nach Ulm zurückgezogen hatte, umſchwärmten ihn ſeine Feinde auf den beiden Ufern der Donau.

Dieſe feſte Stellung der öſterreichiſchen Armee war zwar für die Franken nicht günſtig, um ein Treffen zu wagen; aber Moreau ſchlug ſich deſſen ungeachtet ununterbrochen das ganze Monat Mai hindurch mit ſeinem Feinde an der Iller, Günz und Mindel. In den drei nicht unwichtigen Gefechten vom 22ſten, 23ſten und 24ſten Mai hielten die Franken tapfer aus, wichen nie vom Platze und errangen am Ende ſtets den anfangs zweifelhaften Sieg. Oft eilte der rechte Flügel faſt in demſelben Augenblicke, in welchem der linke Flügel zu weichen begann, im Sturmmarſche zur Hülfe herbei.

Feldzeugmeiſter Kray ſah es ungerne, daß ſich der linke Flügel des Generals Saint Suſanne an die Donau lehnte, und ſuchte daher gleich anfangs denſelben davon wegzudrängen, ihn abzuſchneiden, und ihm alle Hülfe zu nehmen, die er etwa von der Armee erhalten konnte. Schon waren die Verſuche zur Ausführung dieſes Planes zum Theil gelungen, als Saint Suſanne mit einem Male eine vortheilhafte Wendung machte, durch einen hartnäckigen Widerſtand jenes Vorhaben gänzlich vereitelte, und in einem zwölfſtündigen Gefechte das wieder eroberte, was er zuvor verloren hatte.

Während nun der linke Flügel unter Saint Suſanne auf den linken Ufer der Iller, das Centrum unter Saint Cyr auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes, und das von Moreau ſelbſt commandirte Reſervecorps in der Gegend von Babenhauſen ſtand, erhielt Lecourbe den Befehl, ſich mit dem rechten Flügel bis an den Lech auszudehnen. Moreau glaubte nämlich, daß er, wenn er Baiern bedrohe, dadurch den Feldzeugmeiſter Kray von Ulm entfernen könne. Aber Kray unternahm weiter nichts, als daß er den General Meerveld mit zwei Cavallerie-Regimentern über Rain an den Lech detaſchirte, und zugleich den Feldzeugmeiſter Sztarray mit 5 Bataillons Infanterie und 12 Schwadronen Cavallerie verſtärkte, damit derſelbe das Vordringen des Generals Lecourbe nach Augsburg verhindern könnte. Aber dieſer in den Weg gelegten Hinderniſſe, und der baierſchen, vom Churfürſten dahin abgeſchickten Truppen ungeachtet, rückte Lecourbe am 24ſten Mai in Kaufbaiern und Mindelheim, am 25ſten in Landsberg, und am 28ſten in Augsburg und Friedberg ein. Schon am folgenden Tage rückten die fränkiſchen Vorpoſten bis nach Eurasburg vor, einem Dorfe das 4 Stunden von Augsburg auf der Straße

nach München liegt, und ſtreiften auf der Straße nach Ingolſtadt bis an die Stadt Aichach; ja einige von ihnen kamen in der Richtung von Donauwörth ſogar ſchon bis an das nur 5 Stunden von Augsburg entfernte Dorf Naudorf, wohin Lecourbe am 30ſten Mai auch noch ein Karabinier-Regiment abſchickte. Die übrigen Truppen, die ſich um Augsburg herum gelagert hatten, und ein Theil des Generalſtabes, verließen Augsburg, und zogen dieſem detaſchirten Corps nach.

Die Franken hatten bereits bei Bobingen die Brücke über die Wertach abgetragen; zwiſchen den Vorpoſten fielen immer Gefechte vor, und die dabei Verwundeten wurden in die Stadt Augsburg zurückgebracht; das fränkiſche Corps bei Landsberg hatte indeſſen über den Lech geſetzt. Dieß alles beſtärkte die Vermuthung, daß die Franken in das Herz von Baiern einzudringen ſuchen. — Plötzlich aber brach ein großer Theil auf, und gieng am 4ten Juni gegen Memmingen und nach Schwaben zurück. Schon am 5ten dieſes Monats ſetzte Kray ſeine ganze Armee in Bewegung, um den Franken in dem Rücken zu manöuvriren und noch einmal eine entſcheidende Schlacht zu wagen. Aber Kray's Abſicht entgieng dem Oberfeldherrn Moreau nicht. Lecourbe mußte daher in der Nacht vom 5ten auf den 6ten Juni ſich gänzlich zurückziehen, und ſich mit der Hauptmacht zwiſchen der Günz und der Kamlach vereinigen.

Kray hatte mit 40,000 Mann die Diviſion Richepanſe auf dem linken Ufer der Iller angegriffen. Tapfer wurde gekämpft. Von dem Abzuge der Franken von Augsburg und Friedberg wollte man ſich um ſo mehr einen guten Erfolg verſprechen, indem die kaiſerliche Armee am linken Ufer der Iller bereits ſchon bis Kirchberg bei Sinningen vorgedrungen war, und die verlaſſenen Ortſchaften augen-

blicklich in Beſitz nahm. Aber Moreau ſetzte mit zwei friſchen Diviſionen über die Iller, und zwang den öſterreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenant Baillet, der auf der Flanke und im Rücken bedroht war, den Rückzug zu nehmen. — Auch Kray ſah ſich mehrmals genöthigt, ſeine Truppen, die bis an die Rohan und Riß vorgedrungen waren, in die Stellung bei Ulm wieder zurückzuführen. In den Gefechten bei Kirchberg und Beuern am 5ten Juni fiel Feldmarſchall-Lieutenant Graf von Spork mit 2000 Mann, 8 Canonen und den dazu gehörenden Pulverwagen in die Hände der Franken. Generallieutenant Lecourbe dehnte nun unverzüglich ſeinen rechten Flügel abermals bis an den Lech hinaus, und beſetzte am 11ten Juni die Stadt Landsberg, nachdem hier das Meerveld'ſche Corps nebſt den baierſchen Truppen über den Lech geworfen war; am 12ten Juni zog er in Augsburg ein, wodurch die Oeſterreicher und Baiern, die bei den Brücken von Lechhauſen und Friedberg aufgeſtellt waren, gezwungen wurden, ihre Poſition zu verlaſſen, weil ſie außerdem die Franken in ihrem Rücken und in ihrer Flanke hätten fürchten müſſen. Die Republikaner eroberten bei dieſer Gelegenheit 2 Canonen und nahmen 20 Mann und einen baierſchen Officier vom Leibregimente gefangen.

Moreau erhielt in Augsburg von Buonaparte aus Martinach ein kurzes aber bündiges Schreiben vom 1ſten Juni. In demſelben war der am 29ſten Mai erfolgte Einzug der Franken in Mailand geſchildert.

Schon am 25ſten und 28ſten Mai hatte Lecourbe die Städte Landsberg und Friedberg in Beſitz genommen, und nun verbreitete ſich die Sage, daß ein zahlreiches Corps auch das Innere von Baiern bedrohe. Aber Moreau's Abſicht gieng, wie wir wiſſen, nicht weiter, als den General

Kray durch verſchiedene Manövres aus ſeiner vortheilhaften Stellung bei Ulm zu entfernen. Allgemeiner wurde jedoch dieſe Beſorgniß durch die, wiewohl unbedeutenden und ohne Erfolg gebliebenen Gefechte, die an der Gränze von Baiern zwiſchen den Franken und den unter Kray vereinigten öſterreichiſchen und baierſchen Truppen vorfielen. — In den unruhigen Zeiten des Krieges geſchieht es nicht ſelten, daß der darüber in einer Art von Betäubung ſich befindende Landmann jede Truppe Soldaten, die er erblickt, für eine feindliche anſieht. Dieſe Täuſchung fand in dieſem Kriege oft Statt, und wurde hauptſächlich durch die ſo ähnliche Kleidung der würtembergiſchen Subſidientruppen mit der fränkiſchen Kleidung veranlaßt.

In München hatte man ſchon früher den Anfang gemacht, Gepäcke, Wagen und Pferde nach Landshut ſowohl zu Waſſer als zu Land zu bringen, und eifrig wurde dieß fortgeſetzt. Da nun die Franken bereits ſchon über den Lech geſetzt hatten und in einige Ortſchaften in Baiern eingedrungen waren; ſo waren dieſe Vorſichtsmaßregeln gerechtfertigt. Am 28ſten Mai ſandte der Churfürſt den Churprinzen, den Prinzen Karl Theodor und die beiden Prinzeſſinen von München nach Landshut, und folgte ihnen am 29ſten mit der Churfürſtin ſelbſt nach. Schon am folgenden Tage darauf begab ſich die ganze churfürſtliche Familie nach Straubing.

Der öſterreichiſche Spital=Commandant, Oberſtwachmeiſter von Reigersberg war nun auch eiligſt beſorgt, die Verwundeten auf mehreren hundert Wagen von Landshut aus in Sicherheit zu bringen.

Am 31ſten Mai verließ der Geheimerath von Zentner die Stadt München und gieng nach Straubing, um den Churfürſten in Kenntniß zu ſetzen, wie wenig es der

fränkiſchen Rhein- und Moſel-Armee Ernſt ſey, weiter in das Herz von Baiern einzudringen. Der Churfürſt begab ſich daher ſchon am 1ſten Juni wieder nach München zurück. Bis Landshut folgte ihm die Churfürſtin und verweilte daſelbſt einige Zeit. Die Prinzen und Prinzeſſinen blieben noch in Straubing zurück.

In München hatte man Anſtalten getroffen, von Zeit zu Zeit über das Vorrücken der Franken zuverläſſige Nachrichten zu erhalten. Auch für die Dauer der Anweſenheit der Churfürſtin in Landshut war die Einrichtung getroffen, daß die Landgerichte Dachau und Gransberg, ſo wie Eichach und Pfaffenhofen dem, der Stadt Landshut zunächſt gelegenen, Landgerichte Moosburg durch berittene Gerichtsdiener oder Jäger über die nähern Kriegsverhältniße ſchriftliche Anzeigen machen mußten, die von Moosburg täglich nach Landshut befördert wurden.

Der Churfürſt beſuchte ſeine fürſtliche Gemahlin jedesmal nach Verlauf von zweien Tagen. Aber nur kurze Zeit konnte er dieſe Freude genießen, denn die nie gänzlich verſchwundene Gefahr kam nun wirklich heran.

Zweites Kapitel.

Uebergang der Moreau'ſchen Armee über die Donau bei Blindheim und Gremheim. Schlacht bei Höchſtätt. Die Neufranken beſetzen München. Treffen bei Neuburg. Einzug der öſterreichiſchen Armee unter Kray in Landshut.

Wichtige Veränderungen ereigneten ſich bei der Generalität der fränkiſchen Rhein- und Moſel-Armee in der Zeit, in welcher Lecourbe gegen den Lech wirkte, und die Städte Augsburg und Landsberg in Beſitz nahm. Um die beiden Flügel ſeiner Armee zu decken, bildete nämlich Moreau aus dem Reſervecorps zwei Corps Flanqueurs. Das eine, welches beſtimmt war, den rechten Flügel zu decken, commandirte General Molitor, das andere, welches den linken Flügel decken ſollte, General Richepanſe. Das Cavallerie-Reſervecorps commandirte General Hautpoult. Der Befehlshaber des rechten Flügels war General Lecourbe, der die Diviſionsgenerale Goudin und Montrichard unter ſich hatte; Generallieutenant Grenier, dem die Diviſionsgenerale Barraguay-d'Hilliers, Ney und Legrand untergeben waren, befehligte den linken Flügel; den Mittelpunct aber der Feldherr ſelbſt. Die Generale Vandamme, Tarreau, Saint Cyr und Delmas waren von ihrem Commando abgetreten.

Kray änderte ſeine Stellung bei Ulm nicht, und beachtete wenig die gegen ſeinen linken Flügel von Lecourbe gemachten Bewegungen. Er zog vielmehr eine große Menge Truppen zwiſchen Illerburg und Weißenhorn zuſammen, um ſich durch eine nachdrückliche Recognoscirung von den Be-

wegungen und den Stellungen der Neufranken zu unterrichten. Am 5ten Juli fiel er mit 10,000 Mann, die er in fünf Colonnen eingetheilt hatte, über das Corps des Generals Richepanſe her, das auf dem linken Ufer der Iller ſtand, trennte es in drei verſchiedene Theile und zwang es zum Weichen. General Ney kam den Bedrängten zu Hülfe, indem er über die Brücke bei Kallmünz gieng, und nun wurden die Oeſterreicher zurück und nach Dittenheim getrieben. Eine andere öſterreichiſche Colonne, die gegen Kirchberg vordrang, wurde von Ney angefallen, über den Haufen geworfen, und verlor in der Verwirrung viele Canonen und Wagen, nebſt vielen Leuten, die gefangen wurden. General Richepanſe war aus ſeiner bedrängten Lage befreit und machte nun ebenfalls mehrere Gefangene, unter denen ſich der Feldmarſchall-Lieutenant Graf von Spork befand, der ſich auf dem Rückzuge zu weit vorgewagt hatte, um die Stärke des ihn verfolgenden Feindes zu unterſuchen. — In der Nacht zogen ſich die Oeſterreicher über die Donau und in die Stellung bei Ulm zurück. Sie hatten an dieſem Tage 2000 Mann, die gefangen wurden, und 8 Canonen verloren.

Dem Feldherrn Moreau mußte jetzt um ſo mehr daran liegen, den Feldzeugmeiſter Kray aus ſeiner ſtarken und vortheilhaften Stellung bei Ulm zu entfernen, und ſelbſt weiter vorwärts zu gehen, je ſparſamer jetzt die Hülfsquellen in dem erſchöpften Lande floſſen und je häufiger überdieß von großen Verſtärkungen geſprochen wurde, welche gegen den Rücken der Oeſterreicher anzogen. — Da der erſte Verſuch ohne Folgen blieb, und ein zweiter oberhalb Ulm jenſeits der Donau mit noch weit größern Schwierigkeiten verbunden war, weil der Feldzeugmeiſter Kray, ſobald dieſer Verſuch mißlingen würde, ſich wieder mit dem

Fürſten von Reuß verbinden konnte; ſo mußte unterhalb Ulm ein Uebergang über die Donau, ſollten ſich dabei auch noch ſo große Schwierigkeiten entgegenſtellen, unternommen werden.

Lecourbe's rechter Flügel ward zu dieſem Unternehmen beſtimmt, deſſen Ausführung als ein Meiſterſtück zu betrachten war, weil Kray, der alsdann von ſeinen Magazinen zu Donauwörth und Regensburg abgeſchnitten war, ſich entweder ſchlagen oder ſchnell zurückziehen mußte. — General Richepanſe gieng mit dem größten Theile ſeiner Truppen über die Iller, und begann dadurch eigentlich das Unternehmen. Bei Weißenhorn vereinigte er ſeine Truppen mit dem Corps des Generallieutenants Grenier, der immer fechtend vorgedrungen war, und die Stadt Günzburg genommen und die Oeſterreicher über die Donau zurückgeworfen hatte. Dadurch konnte der linke Flügel bei Burgau von dem Centrum eine Diviſion zur Verſtärkung erhalten, und ſomit war ſowohl für dieſen Flügel zu Günzburg, als auch für den rechten zu Dillingen ein Uebergang möglich geworden. Aber noch waren erſt große Schwierigkeiten zu beſiegen; die Oeſterreicher, die aus den beiden letztern Orten abgezogen waren, hatten die daſelbſt befindlichen Brücken zerſtört, und an Brücken-Geräthſchaften und Landungskähnen mangelte es gänzlich. Die Brücken bei Gremheim und Blindheim konnten jedoch durch Ergänzung und Ausbeſſerung wieder brauchbar gemacht werden, aber auch dazu gebrach es faſt gänzlich an Barken. Aus dieſer Verlegenheit half die Fertigkeit im Schwimmen von 80 Freiwilligen, deren Waffen und Kleider in kleinen Nachen nachgeführt wurden. Das Centrum der fränkiſchen Truppen mußte vorläufig näher an den Strom und an die Stellungen des rechten Flügels rücken; durch einen Scheinangriff auf Dillingen und Lauingen

täuſchte Lecourbe die Oeſterreicher, und Grenier ſtellte ſich, als wolle auch er bei Günzburg über die Donau gehen. Es verſammelten ſich auch zu dem Ende Truppen, welche dieſes Unternehmen am jenſeitigen Ufer beginnen ſollten. Die Generale Goudin, Laval und Pathod wurden zum Angriffe beordert, und am 19ten Juni, um 5 Uhr des Morgens, wurden dieſe großen Unternehmungen begonnen. Im nämlichen Augenblicke durchſchwammen die Freiwilligen den Strom, als die Oeſterreicher bei Blindheim und Gremheim dem Feuer der fränkiſchen Artillerie wichen und ihre Vertheidigungs-Poſten verließen, und erreichten faſt zu gleicher Zeit mit den zwei Nachen das Ufer, hingen ſich in der größten Geſchwindigkeit ſtatt aller Kleidung die Patrontaſchen über, ergriffen die Flinten und ſtürzten ſich nackend auf den Feind. Demſelben nahmen ſie zwei Canonen ab, legten Leitern auf die Brücke, damit einige Canoniers überſetzen konnten, und ſchoſſen aus den erbeuteten Canonen auf die frühern Beſitzer derſelben. — Unter der Leitung des Ingenieur-Chefs Galbreis ergänzten inzwiſchen Sapeurs die Brücke mit einer ſolchen Geſchicklichkeit und Schnelligkeit, daß ſogleich zwei Infanterie-Bataillons übergeſetzt, und in den Orten Blindheim und Gremheim zur Deckung der Arbeiten aufgeſtellt werden konnten.

Die Oeſterreicher, die ſich erſt längs des Stromes ausgedehnt hatten, wollten jetzt, da bereits auch ihre Reſervecorps von Donauwörth und Dillingen ſich näherten, ihre Macht zuſammenziehen. Um dieß aber zu verhindern, hatte der fränkiſche General Lecourbe ſchnell das Dorf Schwenningen beſetzen laſſen. Dadurch entglühte ein überaus hitziges Gefecht; mehrmals wurde das Dorf genommen, bis ſich endlich die Franken nach einem dritten, vom

General-Adjutanten Momgin angeführten, Sturme in feſten Beſitz ſetzten. Bei dieſer Gelegenheit wurde Momgin von einer Kartätſchenkugel geſtreift. — Die Oeſterreicher wurden mit 4000 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie nebſt 6 Canonen verſtärkt, und nun verſuchten ſie es aufs neue, das Dorf Schwenningen den Franken wieder zu entreißen. Dieſe wollten es auch wirklich verlaſſen, als plötzlich zwei Escadrons fränkiſcher Carabiniers unter dem Commando des Capitains Gramelet herbeikamen, die ihre Waffenbrüder mit neuem Muthe beſeelten. Lecourbe hatte dieſe Karabiniers ſogleich mit dem 8ten Huſarenregimente und mit ſeiner eigenen Escadron vereinigt, und dem Capitain Gramelet befohlen, die feindliche Linie anzugreifen, was dieſer auch mit ſolcher Kraft ausführte, daß er dieſe Linie durchbrach, 2000 Mann gefangen nahm, und 10 Canonen, 4 Fahnen und 300 Pferde erbeutete. Die bei dem Gefechte ſich befindenden zwei Bataillons Würtemberger ſuchten vergebens ein Viereck zu bilden; die fränkiſchen Karabiniers durchbrachen die ganze Linie, bemächtigten ſich ſelbſt der Fahnen in der Mitte jenes Vierecks, und der commandirende Oberſt mußte ſich an den Bürger Vadeleux, Adjutanten des Generals Lecourbe ergeben. Hierauf ergriff alles die Flucht nach Donauwörth. Die Brigade des Generals Laval ſetzte den in großer Unordnung Fliehenden nach, und machte gerade in der Mittagsſtunde einen heftigen Angriff auf Donauwörth, um den öſterreichiſchen Generalmajor, Freiherrn von Devaux, der ſich hier mit einem beträchtlichen Corps befand, zu einen eilfertigen Rückzug zu nöthigen. Allein Devaux leiſtete den hartnäckigſten Widerſtand, und ließ aus ſeinen Batterieen am Ufer der Donau und aus den auf dem Schellenberge aufgepflanzten 36 Canonen bis 11 Uhr in der Nacht feuern.

Während die Oeſterreicher auf dem rechten Flügel geſchlagen wurden, drangen die Generale Montrichard und Goudin aus dem Flecken Blindheim hervor. Ein großes Hinderniß ſetzte ihnen der hartnäckige Widerſtand der Oeſterreicher entgegen; dennoch brachten ſie es aber dahin, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen, und die Kaiſerlichen zum Rückzuge nach Dillingen zu nöthigen. Die 37ſte Halbbrigade folgte ihnen mit einer Escadron vom 9ten Regimente auf das linke Ufer der Donau nach, indeß General Lecourbe an der Spitze des 2ten Carabinierregiments und der Cüraſſiere des 9ten und 6ten Cavallerieregimentes unter Bedeckung des 9ten Huſarenregimentes ſich auf die linke Flanke der Oeſterreicher ſtürzte und dieſelbe überflügelte. Der Brigadegeneral Merlin war beauftragt, mit den Cüraſſieren im vollen Galopp durch das Dorf Scherzheim zu jagen, und die öſterreichiſchen Truppen auf ihrem Marſche von Höchſtätt nach Dillingen anzugreifen. Dieſen Auftrag führte er auch ſo pünctlich und unerſchrocken aus, daß er die Reiterei in Unordnung brachte, 3000 Mann Infanterie ihrer Bedeckung entblößte und über den Haufen warf. Die Infanterie ſuchte ſich in den Gräben von Lauingen zu verbergen, wurde aber von den fränkiſchen Cüraſſieren ſo ſchnell und muthig umzingelt, daß 1800 Mann abgeſchnitten und gefangen, der Ueberreſt aber bis Gundelſingen und bis an die Brenz verfolgt wurde.

Nach dieſem glänzenden Erfolge nahm Lecourbe ſeine Stellung an dem, zwiſchen Höchſtätt und Dillingen in die Donau fallenden, Flüßchen Egge, und erwartete daſelbſt die mit der Wiederherſtellung der Brücken von Dillingen und Lauingen beſchäftigten Reſerve-Diviſionen, damit auch dieſe über die Donau ſetzten konnten. *)

*) Lecourbe erhielt für dieſen kühnen Uebergang über die Donau von dem erſten Conſul Buonaparte eine über-

Sobald General Kray dieſen Uebergang erfuhr, ſchickte er den General Klingling mit einem zahlreichen Corps Reiterei ab. Lecourbe hatte aber um 6 Uhr Abends einige Bewegung auf der öſterreichiſchen Fronte bemerkt, und ließ ſeine in Lauingen aufgeſtellte Infanterie vorrücken. General Klingling hatte zwei große Linien formirt, und fiel mit der einen über die fränkiſchen Carabiniers und über einige Escadrons vom 9ten Huſarenregimente her, brachte ſie zum Weichen und drängte die Cüraſſiers zurück. Aber dieſe kehrten ſich mit dem Huſarenregimente ſchnell wieder um, hieben in die Oeſterreicher ein und brachten ſie in Unordnung. Um ſie zu unterſtützen rückte ſogleich die zweite Linie der Klingling'ſchen Reiterei vor, warf ſich auf die drei fränkiſchen Regimenter, und brachte dieſe zum Weichen. Aber in demſelben Augenblicke, als die Oeſterreicher ſchon mit Verfolgung ihres Sieges beſchäftigt waren, fiel das bis jetzt aufbewahrte 9te fränkiſche Cavallerieregiment ſo nachdrücklich in die Flanke derſelben, daß der Sieg auf die Seite der Franken trat. Es war Abends 8 Uhr, und die Sonne war faſt ſchon untergegangen; nichts deſtoweniger fuhren aber die Franken fort, noch zwei volle Stunden zu kämpfen. Vielleicht hatten ſie die Abſicht, an dieſen Sieg noch einen neuen anzuknüpfen.

Einige fränkiſche Regimenter Reſerve waren bereits vermittelſt der hergeſtellten Brücken von Dillingen und Lauingen auf dem linken Ufer der Donau angekommen. Auch Feldzeugmeiſter Kray ließ Truppen zur Verſtärkung anrücken;

aus prächtige Flinte zum Geſchenk, auf welcher die Worte zu leſen waren: Gegeben vom erſten Conſul dem Generallieutenant Lecourbe; — Uebergang über die Donau am 30ſten Prairial, Jahr 8. (19ten Juni 1800.)

rücken; 8000 Mann Oeſterreicher hatten ſich vorwärts der Brenz aufgeſtellt, und ihre im vollen Trotte aufgeführte Artillerie begann bereits ihr Feuer.

Moreau gab den Befehl zu einem neuen Angriff. Er wollte den eben erſt erfochtenen Sieg nur dann als vollſtändig erkennen, wenn er die Oeſterreicher gänzlich von der Brenz abgetrieben, und ihnen die Möglichkeit benommen haben würde, eine Stellung zu nehmen, die ihn vielleicht nöthigen könnte, wieder nach Höchſtätt zurück zu weichen. — Zu dem Ende brachen nebſt dem Corps des Generallieutenants Lecourbe auch noch das 4te Huſaren-, das 6te Chaſſeur-, das 11te Dragoner-, das 13te Cavallerie-Regiment, ein Theil der Infanterie von der Diviſion des Generals Decaen und das hiezu gehörige Geſchütze auf.

Die faſt unüberſehbare, völlig unbedeckte Ebene von Lauingen bis Gundelfingen, auf welcher Feldzeugmeiſter Kray 12 Escadrons Cüraſſiers zur Deckung ſeines Fußvolkes aufgeſtellt hatte, und die Schnelligkeit, womit dieſe Bewegung ausgeführt werden mußte, war Urſache, daß ſich Kray nur der Reiterei bedienen konnte. Sie war in Escadrons getheilt, und rückte unter dem Schutze der auf ihren Flanken errichteten Batterien vor. Mit großer Heftigkeit und mit einer Erbitterung fiel jetzt die in Einer Linie aufgeſtellte öſterreichiſche Macht über die Franken, daß Moreau ſelbſt, der in die Mitte der Schlacht hineingezogen ward, ſeine ganze Faſſung und die äußerſte Anſtrengung nöthig hatte, die zu wiederholten Malen auf ihn gemachten feindlichen Stürme zu beſtehen, und die Oeſterreicher endlich über die Brenz zu werfen. Die Franken erbeuteten bei dieſer Gelegenheit 400 Pferde. Die Schlacht dauerte bis eine Stunde vor Mitternacht, zu welcher Zeit die 37ſte Halbbrigade noch

die Stadt Gundelſingen wegnahm. Die Oeſterreicher zogen ſich gänzlich über die Brenz zurück, und überließen ihre bisherige Stellung den Siegern.

Der Reſt des fränkiſchen Reſervecorps gieng noch an demſelben Abend über die Donau, und nahm die ihm angewieſene Stellung ein. Auch Generallieutenant Grenier erhielt den Befehl, noch in derſelben Nacht, in welcher der Sieg erfochten war, mit ſeinen beiden Diviſionen, Barraguay-d'Hilliers und Legrand, bei Lauingen über die Donau zu gehen, um daſelbſt den linken Flügel der Armee zu bilden.

Dieſe am 19ten Juni 1800 bei Höchſtätt gelieferte Schlacht endigte ſich für die Franken auf allen Seiten ſo ſiegreich, daß Moreau am 20ſten Juni den Conſul Buonaparte in einem Schreiben aus Dillingen von dem Verluſte der öſterreichiſchen Truppen zu 5000 Mann an Todten und Gefangenen, 20 Canonen, 5 Fahnen, 1200 Pferden und 300 mit Korn beladenen Wagen officiell benachrichtigen konnte. — Aber auch der Verluſt der Franken war ſehr groß. In der Nacht vom 19ten auf den 20ſten Juni allein kamen in der Stadt Augsburg 103 Wagen mit Verwundeten an, denen in den folgenden Tagen noch immer mehrere nachfolgten.

Schon durch frühere Ereigniſſe wurde Höchſtätt für Baiern ein merkwürdiger Ort. Die im ſpaniſchen Erbfolgekrieg bei Höchſtätt am 20ſten September 1703 gelieferte Schlacht zwiſchen dem mit Frankreich alliirten Maximilian **II.** und zwiſchen dem mit England verbundenen Kaiſer Leopold **I.** hatte für erſtern einen ſo glücklichen Erfolg, daß der kaiſerliche General Styrum mehr als 6000

Mann an Gefangenen und Verwundeten verlor. Dagegen war der 13te Auguſt des Jahres 1704 für die Franzoſen und Baiern ein höchſt unglücklicher und verhängnißvoller Tag, an welchem die Alliirten einen Verluſt von 20 Generalen und Oberſten, 1900 Officieren, 11,000 Mann zu Fuß, 3,400 Mann zu Pferde, und 4500 Proviant- und Munitionswagen; auch fielen den Siegern 330 beladene Maulthiere, 117 Canonen, 24 Mörſer, 172 Standarten, 129 Fahnen, das ganze Lager ſammt der franzöſiſchen und baierſchen Kriegscanzlei, 8 eiſerne Kiſten und 24 Fäßchen mit Geld in die Hände. Sieben und zwanzig Bataillons und zwölf Escadrons Franzoſen*) wurden, ohne einen Schuß gethan zu haben, im Dorfe Blindheim, eine Stunde von Höchſtätt, gefangen genommen. Schon hatten die Baiern auf dem linken Flügel den Sieg errungen, als die franzöſiſchen Marſchälle Tallard und Marſin ſo ungeſchickte Stellungen nahmen und Manöuvres machten, daß die kaiſerlichen Generale Eugen und Marlborough leicht ihren Vortheil ergreifen und einen ſo entſcheidenden Schlag ausführen konnten. Churfürſt Maximilian Emanuel, der in der gewonnenen Schlacht am 20ſten September 1703 ſelbſt commandirte, befand ſich auch in dem ſo unglücklich ausgefallenen Kampfe vom 13ten Auguſt 1704 an der Spitze des linken Flügels ſeiner und der franzöſiſchen Armee. Wo der Kampf am gefährlichſten und hitzigſten war, da eilte er hin, und belebte den Muth ſeiner Soldaten durch ſein eigenes Beiſpiel. Zweimal, ſagt man, ſey er in öſterreichiſche Gefangenſchaft gerathen, aber ſeines ſchlechten Anzuges wegen nicht erkannt worden, und jedesmal habe er ſich mit

*) Cäſar Aquilinius, ein Oeſterreicher, der dieſen Erbfolgekrieg in 3 Bänden beſchrieben hat, behauptet, ein Bataillon ſey nur 400 Mann, und eine Escadron 100 Mann ſtark geweſen.

einem handbreiten Säbel ſelbſt wieder durchgehauen.*) Das Unglück dieſer Schlacht verbreitete ſich über ganz Baiern. Die Oeſterreicher durchſtreiften und plünderten dieſes Land gänzlich; ſie brannten viele Ortſchaften nieder, und begiengen Grauſamkeiten, die den Aufſtand von 24,000 Bauern erregten. Noch iſt die, am 25ſten December 1705 bei Sendling, unweit München, von ihnen gelieferte Schlacht, in welcher der größte Theil ums Leben kam, in traurigem Andenken, und noch jetzt zeigt man die Hügel, unter denen ihre Leichname begraben liegen.

Zum drittenmal wurde Höchſtätt in der Geſchichte des 18ten Jahrhunderts merkwürdig durch das Kriegsglück der Neufranken, die hier ſiegten und dadurch den Feldzeugmeiſter Kray nöthigten, ſeine gute Stellung bei Ulm zu verlaſſen. Schnell breiteten ſich jetzt die Franken auf dem linken Ufer der Donau aus. Kaum hatten die Kaiſerlichen den Schellenberg verlaſſen, als ihn auch ſchon die Franken beſetzten. In Donauwörth rückte mit Anbruch des Tages General Laval ein, und traf hier bedeutende Magazine.

Bei dem Rückzuge der Oeſterreicher erſchwerte die baierſche Tapferkeit den feindlichen Franken abermals jeden Schritt ihres Vorrückens. Der öſterreichiſche General-Feldwachmeiſter Freiherr de Vaux giebt in dem aus Monheim geſtellten Zeugniße unterm 20ſten Juni dem baierſchen Militair folgendes Lob:

Zeugniß.

„Dem churpfalzbaierſchen Bataillon Baron von Dall„wigk unter Commando des Herrn Majors Baron von

*) Als einen ſo tapfern Fürſten ſchildert auch Cäſar Aquilinius den Churfürſten Maximilian Emanuel im 2ten Bande. Seite 1033.

„Schloßberg gebe ich mit dem größten Vergnügen das „gegründete Zeugniß, daß gedachtes Bataillon, während der „Zeit ich ſolches unter meinem Commando gehabt, ſich ſo „tapfer und rechtſchaffen vor dem Feinde betragen, daß ich „es mir zur angenehmen Pflicht rechne, hierüber meine voll„kommene Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Bei der „letzten Affaire am 19ten dieſes zu Donauwörth haben ſich „ganz beſonders die Herren Lieutenants Delleau und von „Olten jun. ausgezeichnet.

„Als beide an die Donau mit zwei Zügen detaſchirt „waren, haben ſolche gemeinſchaftlich mit zwei Zügen vom „Krayiſch-Wenkheim'ſchen Infanterie Regimente den „Feind, der ſchon im Begriffe und auf dem Punkte war, „mit einem Schiffe auf dem linken Ufer zu landen, dergeſtalt „Widerſtand gethan, daß er wiederum aufs jenſeitige Ufer ſich „zurückzuziehen bemüßiget ſah, und ihm vieler Schaden zu„gefügt wurde. Das beiderſeitige Feuern dauerte ununter„brochen ſechs Stunden hindurch bis in die ſpäte Nacht, „und es gelang dem Feinde nicht, den Uebergang zu forciren. „Die Herren Oberlieutenants Fortis und Koch, welche „eine aufs Freie geſtellte und dem feindlichen Flintenfeuer „ausgeſetzte zwölfpfündige Canone ſtandhaft begleitet und „unterſtützt haben, ſind ebenfalls, und um ſo mehr anzu„rühmen, als dieſe Canone die Tirailleurs vertrieben, und „das feindliche Schiff in den Grund gebohrt hat. Ueber„haupt hat ſich erwähntes Bataillon ſo gut betragen, daß „es der höchſten Gnade ſeines Souverains beſtens empfoh„len zu werden verdient.

„Auch kann ich nicht umhin, die lobenswürdigſte Be„reitwilligkeit und die gelaſſene Entſchloſſenheit des Herrn Ma„jors Baron von Schloßberg vorzüglich anzurühmen.

„Welches ich kraft meiner eigenhändigen Unterſchrift und „vorgedrückten Inſiegels beſtätige. Sign. Feldlager bei „Monheim den 20ſten Juni 1800.

Unterſchrieben:

Baron de Vaux,
k. k. General-Feldwachmeiſter.

Der Uebergang der Franken über die Donau hatte die gewünſchte und vorausberechnete Wirkung zur Folge. Feldzeugmeiſter Kray eilte mit einer ſolchen Schnelligkeit aus ſeiner feſten Stellung bei Ulm, daß ſein Hauptquartier ſchon am 22ſten Juni in Nördlingen war. Aber von Moreau unabläſſig verfolgt und geneckt konnte er ſeinen weitern Rückzug auch hier nur mit Hülfe der vortheilhaft verwendeten Artillerie decken, deren Donner man von den Berghöhen Hirnheims zu Utzmemmingen hörte. Am 23ſten Mittags unternahm eine fränkiſche Colonne auf den Nachzug der öſterreichiſchen Armee einen heftigen Angriff, der bis ſpät in die Nacht fortgeſetzt wurde, die Oeſterreicher aber, die einen tapfern Widerſtand leiſteten, nicht aus ihren Stellungen werfen konnte. Am folgenden Tage ſetzten ſie ihren Marſch aber weiter gegen Monheim fort, wo die Vorpoſten ein hitziges Gefecht hatten. Die öſterreichiſche Armee, deren rechter Flügel durch die baierſchen Truppen gedeckt war, machte mit ihrer Stellung Fronte gegen den Lech, um nach Kray's Abſicht die Donau zu paſſiren, und auf dem linken Ufer derſelben, zwiſchen dieſem Strome und der Altmühl einen kräftigen Rückhalt zu laſſen. — Ueber das Gefecht bei Monheim äuſſerte General Kray ſeine beſondere Zufriedenheit mit den baierſchen Truppen. Zwei Bataillons derſelben waren auf Befehl des Brigadier Freiherrn von Wrede unter dem Commando des Oberſten Siebein und

des Oberſtwachmeiſters Grafen von Preiſing aus dem Lager bei Monheim aufgebrochen, und hatten den ſchon ziemlich herangerückten Feind aus dem dortigen Walde und den nächſt gelegenen Mühlen vertrieben, und das Bataillon Siebein demſelben auch noch das Dorf Iſing entriſſen. Der Feind, der nun auch von zwei Diviſionen des Huſarenregiments Erzherzog Ferdinand mit der größten Heftigkeit überfallen wurde, ward endlich ſeines hartnäckigen Widerſtandes ungeachtet bis Kaiſersheim zurückgeworfen.

Die indeſſen bei dem Feldzeugmeiſter Kray eingelaufene Nachricht von dem in Italien zwiſchen den dortigen Armeen abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande ließ auch dieſem Generale einige Ruhe für ſeine Armee in Deutſchland wünſchen. Er trat deswegen am 24ſten Juni mit Moreau in ſchriftliches Vernehmen. Allein die Antwort des fränkiſchen Obergenerals auf dieſes Begehren war verneinend; vielleicht deswegen, weil er von jenem Waffenſtillſtande ſelbſt noch keine officielle Nachricht, im Gegentheile eine geheime Weiſung haben mochte, ſeiner Armee in Deutſchland eine größere Ausdehnung zu geben. General Decaen zog über Höchſtätt, Wertingen und Augsburg, und kam am 27ſten Juni Vormittags zwiſchen 10 und 11 Uhr in Dachau an, nachdem er das ungefähr 8000 Mann ſtarke Meerveld'ſche Corps fechtend zurückgedrängt hatte.

An dieſem Tage blutete den biedern Bewohnern Münchens das Herz beim Abſchiede ihres geliebten Churfürſten Max Joſeph's. Aus dem bis Abends 10 Uhr gehörten unausgeſetztem Canoniren von Dachau her konnte man auf die baldige Annäherung der ſtreitenden Armeen an die Stadt ſchließen. Das in der Stadt noch zurückgebliebene baierſche Militair war beordert, auf den erſten Wink abzumarſchiren.

Die Straßen waren voll Menſchen, und das Treiben und Getöſe iſt unbeſchreiblich. Alle Pferde, mit denen man zu den Thoren hinaus wollte, wurden zur Fortſchaffung der Bagagen des Militairs weggenommen. Die Hartſchiere brachten ihre Fahnen und Caſſen auf die an der Iſar in Bereitſchaft ſtehenden Flöße. Erſt Abends um 8 Uhr ſetzte ſich das baierſche Militair unter Commando des Herrn Herzogs Wilhelm in Bewegung; die Retirade der k. k. Truppen und Wagen hemmte jedoch den Abmarſch deſſelben ſo ſehr, daß die Baiern erſt zwiſchen 10 und 12 Uhr des Nachts den Gahſteig erreichen konnten. Die Bürgergarden bezogen die Wachen unter dem Commando des Platzmajors Maack mit Zuziehung des Stadtoberrichters von Sedlmair. *)

Am 28ſten Mittags um 12 Uhr zog General Meerveld mit einigen Escadrons Uhlanen und mit einer Escadron Gränzhuſaren nebſt 3 Canonen und 2 Haubitzen an dem Gahſteigberge und an München vorüber. Kaum war das letzte öſterreichiſche Piquet vollends abgezogen, als ſchon Nachmittags um 2 Uhr eine Abtheilung fränkiſcher Reiterei von 60 Mann ſich auf dem Marktplatze der Stadt aufſtellte. Die Thore wurden geſchloſſen, aber auch ſogleich von dem Bürgermilitair und den Franken beſetzt und geöffnet. Ungefähr 600 Chaſſeurs ritten an die Iſarbrücke vor; nach ihnen kam eine Halbbrigade in die Stadt, und nun war der Truppenmarſch ſowohl von der Landsberger als Friedberger Seite her eine faſt ununterbrochene Kette. Die größere Hälfte derſelben gieng ohne ſich aufzuhalten über die Iſar und über den Gahſteigberg.

---

*) Dermaligen Vice-Präſidenten des k. b. Appellationsgerichtes für den Iſarkreis.

Bei dem am 27ſten Juni bei Neuburg vorgefallenen äußerſt hitzigen Treffen hatte abermals der rechte Flügel unter General Lecourbe den Sieg errungen. Während dieſer General gegen Neuburg zog, war das Centrum der Armee in der Stellung bei Rain als Reſerve des rechten Flügels zurückgeblieben, der linke Flügel aber bei Donauwörth aufgeſtellt. Der Vortrab des Generals Montrichard ſtieß bei dem Dorfe Straß zuerſt auf die Oeſterreicher, und drängte ſie bis Unterhauſen zurück, wo ſie auf den Höhen eine feſte Stellung einnahmen. Montrichard ließ dieſe Berghöhen durch den General Eſpagne mit 3 Bataillons angreifen, indeß ſich ein viertes Bataillon rechts gegen Roſenfeld zog, um dieſe Berghöhe zu umgehen. Die Reſerve bildete die Brigade des Generals Schinner, die vom 9ten Huſaren- und dem 6ten Cavallerieregimente nebſt der leichten Artillerie unterſtützt wurde. Eſpagne trieb die Oeſterreicher aus ihrer Stellung, und gewann die Rückſeite des Berges gegen Neuburg zu; er wurde aber durch eine am Arme erhaltene Wunde genöthigt, das Schlachtfeld zu verlaſſen. Um das errungene Terrain zu behaupten, ſandte General Schinner von ſeiner Brigade einige Truppen dahin. Dieſe wurden aber von den wieder beträchtlich verſtärkten Oeſterreichern angegriffen, und die Berghöhe von neuem genommen; das fränkiſche Bataillon, welches durch Roſenfeld marſchirte, wurde von 3 öſterreichiſchen Cavallerie-Regimentern plötzlich genöthigt, Halt zu machen.

Schon war Montrichard's rechte Flanke überflügelt und genöthigt den Rückzug anzutreten, als Lecourbe abermals den rechten Zeitpunct zum Siege benutzte, und mit friſchen Truppen von der Reſerve-Diviſion als Stütze und Befreier der ermüdeten und bedrängten Generale Mon-

trichard und Schinner herbeieilte. — Drei Colonnen hatte er ſich aus den Bataillons der 14ten leichten Halbbrigade, aus den beiden Bataillons der 46ſten und den beiden der 57ſten Halbbrigade, dann aus dem 4ten Huſaren- und dem 11ten Chaſſeur-Regimente und einigen Compagnieen leichter Artillerie gebildet. Durch dieſe ließ er die Berghöhe auf drei Puncten zugleich beſtürmen, und durch die Ordnung, mit welcher dieß ausgeführt wurde, bemächtigte er ſich wieder dieſer Höhe. Die drei Colonnen waren nämlich ungeachtet des Feuers aus 8 Stücken der öſterreichiſchen Artillerie, ohne einen Schuß zu thun, vorwärts geeilt. Die 14te leichte, und die 46ſte Halbbrigade ſchlugen ſich, ohne einen Schritt zu weichen, durch die lange unter ihnen vermiſcht geweſene öſterreichiſche Cavallerie kräftig durch. Das Handgemenge war ſchaudervoll. Die Oeſterreicher mußten, um die ihrigen zu ſchonen, die Canonen zurückziehen; aber der mörderiſche Kampf tobte fort. Das Dunkel der Nacht ließ zwar jedes Kleingewehr verſtummen, aber deſto lauter ertönte das Waffengeklirr und das Geſchrei der Streitenden. Hier war es, wo der Chef der 46ſten Halbbrigade, Forty, unter den Säbelhieben der öſterreichiſchen Cavallerie erlag; hier war es, wo Frankreichs erſter Grenadier, Latour d'Auvergne, der in der erſten Reihe dieſer Halbbrigade focht, durch den Lanzenſtoß eines Uhlanen getödtet wurde.

Der Fall dieſes allgemein geſchätzten Kriegers hatte ſeine Waffenbrüder erſchüttert, und auf einen Augenblick zum Weichen gebracht. Aber ſchnell faßte ſich wieder einer von ihnen, und wendete das Geſicht des Todten gegen die Oeſterreicher. „So muß er liegen, — ſprach er, — immer Fronte machend gegen den Feind.“ Dieſe Worte und der Anblick

des gefallenen Helden begeiſterte die Grenadiere. Wüthend ſtürzten ſie auf die Feinde und — ſiegten.

Als der Sieg erfochten war, drängte ſich alles um die Leiche des gefallenen, allgemein geliebten Veteranes. Rings umher herrſchte Grabesſtille. Kaum erlaubte das Schmerzgefühl dem Officier wie dem Gemeinen, noch einmal des Helden erblichene Hand zu berühren. „Grenadiere! — rief „endlich Deſſolle aus, — Euer Cammerad iſt nicht todt. „Ihr werdet ihn ſtets an eurer Spitze ſehen!“

Moreau gab Befehl, daß die Trommeln aller Grenadier-Compagnieen drei Tage lang mit Trauerflören behangen werden, daß diejenige Compagnie der 46ſten Halbbrigade, zu welcher ſich ſtets Latour d'Auvergne*) allein bekannt hatte, für die Zukunft den Namen **Latour** führen, daß ſeine Stelle nie wieder beſetzt werden, die Compagnie daher künftig nur 82 Mann ſtark ſeyn, und auf eben dem Platze, wo er ſein Leben verlor, ein Denkmal errichtet und dem Schutze der Tapfern aller Länder anvertraut werden ſoll.

---

*) In hohem Grade tapfer und kühn, mit Feldherrn-Anlagen geboren, durch Wiſſenſchaften und Erfahrung gebildet, mäßig und ſtreng in ſeinen Sitten, wie es nur immer ein Römer der älteſten Zeit ſeyn konnte; ein hochherziger, freimüthiger Bretagner, gegen alles Unrecht empört, aber nachſichtig gegen menſchliche Schwächen, beſcheiden bei den glänzendſten militairiſchen Tugenden, in einem ſeltenen Grade uneigennützig und großmüthig, — ſo ſtellt uns die Zeitgeſchichte dieſen, mit dem Brigadechef Forty jetzt in einem Grabe ruhenden, Latour d'Auvergne dar. Am 20ſten Auguſt wurde auf ſeinem Grabe ein großer, auf drei, 18 Fuß hohen, Stufen ruhender Sarkophag von Stein errichtet. Ringsherum ſind eiſerne Ketten, die von ſteinernen Säulen unterſtützt werden. Auch ein mit vieler Kunſt gearbeitetes

Die Früchte des Sieges der Franken bei Neuburg beſtanden hauptſächlich in 800 Gefangenen von 15 verſchiedenen Regimentern, darunter 3 Oberſte und 1 Major vom Regimente Lascy. — Noch in derſelben Nacht wurde Neuburg von den Oeſterreichern geräumt; die Franken nahmen ihre Stellung auf den Anhöhen von Unterhauſen. — Die Oeſterreicher wurden auch hier wieder auf ihrer Flucht von den Baiern, welche die Arrieregarde bildeten, gedeckt, die den verfolgenden Feind mit bewunderungswürdiger Tapferkeit zurückhielten, und für ihre Allürten ihr Blut verſpritzten. Der dabei erlittene Verluſt eines allgemein geſchätzten Officiers, des Oberlieutenants Grafen von Zedtwitz, wird noch jetzt bedauert.

Schon am 27ſten Juni, an welchem Tage die Franken in Neuburg einzogen, hatte Moreau von Buonaparte aus Italien die Nachricht von den Siegen zu Montebello und Marengo, und von dem darauf erfolgten Waffenſtillſtande erhalten, die er unverzüglich dem Generale Lecourbe mittheilte. Indeſſen war es dem Generale Decaen, der ſich in Baierns Hauptſtadt befand und Meiſter vom Iſarſtrome war, nun leicht, ſowohl die Straßen von

Geländer umgiebt dieſe von Weidenbäumen umſchattete ehrwürdige Stätte. —

Auf der vordern Seite des Sarkophages ſind die Worte eingehauen: À la memoire de Latour d'Auvergne, premier grenadier de France, tué le 8 Messidor, an 8 de l'ére republicaine. (d. i. den 27ſten Juni 1800.)

Auf der Rückſeite ſteht mit aufgeführtem Namen des Brigadechefs Forty dieſelbe Inſchrift, die aber jetzt nicht mehr vollſtändig iſt. Denn ſchon in dem nächſt folgenden Jahre hatte die alles verderbende Bosheit die eine Ecke des Monumentes herabgeſchlagen; ſie wurde zwar wieder angekittet, aber dadurch wurden auch mehrere Buchſtaben der Inſchrift unkenntlich.

Regensburg und Wien, als auch die Zugänge von Tyrol zu decken. Moreau ſah voraus, daß Kray, ſobald er durch Decaen's Vorſprung den Inn bedroht ſähe, die Donau verlaſſen, über die Iſar gehen, und zur Beſetzung der Linie am Inn gegen München vorrücken würde. Er ſtellte deshalb ſeine Truppen am Fluße Par auf, ließ den linken Flügel gegen Ingolſtadt, den rechten aber etwas näher gegen München aufmarſchiren, um ſich mit dem Diviſionsgenerale Decaen ſogleich vereinigen zu können, wenn dieſer von Kray angegriffen werden ſollte.

Kray konnte die verlornen Schlachten bei Engen, Möskirch und Biberach eben ſo wenig, als, und hauptſächlich, ſeine verlorne Verbindung mit der italieniſchen Armee verſchmerzen. Er verließ am 29ſten Juni mit ſeinem Heere wirklich die Donau bei Ingolſtadt, und zog ſich näher an die Iſar und an Landshut. Deſto mehr konnte ſich Moreau ſowohl über die bereits errungenen, als auch über jene Vortheile freuen, die ihm ſeine, ſchon vor Kray gegen Tyrol und Salzburg zu, genommene Stellung auf alle Fälle, und ſelbſt bei einer etwa eintretenden Waffenruhe noch gewähren mußte, da er bereits in Baiern ſtand.

In Landshut hatte man am 30ſten Juni Mittags von dem Anzuge der öſterreichiſchen Armee zwar noch keine officielle, aber doch eine nicht zu bezweifelnde Nachricht durch die vorausgeeilten Verpflegungs-Unterhändler erhalten. Spät am Abend des 1ſten Juli kamen zwei öſterreichiſche Huſarenofficiers mit vier, von Kray eigenhändig zu Ingolſtadt unterzeichneten offenen Requiſitionsſchreiben in Landshut an. Sie enthielten die Namen der Ortſchaften und die Beſtimmung der von denſelben zu fodernden Quantitäten an Brod und Heu. Aber es war durchaus unmöglich, in einer Zeit

von wenigen Stunden, in welcher auch größtentheils die Armee ſchon herangerückt war, 243,600 Pfund Brod und 30,700 Rationen Heu zu liefern. Es wurden zwar noch in der Nacht um 11 Uhr einige Eilboten an die Landgerichte abgeſchickt, um ſie von dieſer Foderung in Kenntniß zu ſetzen, und ſie zu vermögen, ſo viel als Zeit und Kräfte der Unterthanen geſtatteten, derſelben nachzukommen.

Einige dieſer Eilboten konnten nicht einmal an den Orten ihrer Beſtimmung ankommen, da ſie auf dem Wege von kaiſerlichen Marodeurs angehalten, gemißhandelt, und ihrer Kleidung und Habſeligkeiten beraubt wurden. Dieſes, und die wiederholte Erſcheinung zweier anderer öſterreichiſcher Huſarenofficiers und ihre Vorlegung ähnlicher vier Requiſitionspatente brachte die Verlegenheit vollends auf die höchſte Stufe.

Unter den 244 namentlich aufgezeichneten Ortſchaften, von denen einer jeden eine Lieferung von wenigſtens 800 Pfund Brod und 100 Rationen Heu aufgelegt war, befanden ſich nicht wenige, die blos aus einer Kirche, einem Meßner und einem Söloner beſtanden. Die vier Officiers aber wußten dieſe Bedürfniße beizutreiben. Sie eilten ſelbſt, da die Armee ſchon im Anmarſche war, mit noch 240 Huſaren in die aufgezeichneten Ortſchaften hinaus.

Kaum war am 2ten Juli Mittags das Lager auf dem Landshuter Hofberge und auf den rechts und links an der Straße nach Geiſenhauſen liegenden Bergen und Thälern noch vollends aufgeſteckt, als auch wirklich ſchon die, mit Inbegriff der 10,000 baierſchen und 4000 würtembergiſchen Hülfstruppen, im Ganzen 60,000 Mann ſtarke öſterreichiſche Armee unter Kray in folgender Ordnung herankam: Der Vortrab beſtand aus einer anſehnlichen Abtheilung kai-

ſerlicher Infanterie nebſt einigen Escadrons Cavallerie; den Mittelpunct formirten die Baiern und Würtemberger, und den ganzen Zug beſchloß und deckte der größere Theil dieſer ganzen kaiſerlichen Heeresmacht.

Die Einwohner von Landshut freuten ſich innig, die churfürſtlichen Truppen, ihre braven Landsleute wieder zu ſehen; eine beſondere Aufmerkſamkeit widmete ihnen Herzog Wilhelm. Es war aber auch der Zeitpunct eingetreten, um das Herz der Theilnahme zu öffnen. Für dieſe Truppen ſprach ja ſchon der bekannte Armeebefehl d. d. Ulm den 11ten Mai; für ſie ſprach das vom General-Feldwachmeiſter Baron de Vaux unterm 20ſten Juni aus Monheim ausgeſtellte Zeugniß. Beides macht jede weitere Lobeserhebung überflüßig.

Als Kray das von München ausmarſchirte baierſche Landes-Defenſionscorps bereits näher gegen Straubing vorrücken ſah, glaubte er, daß es zu ſeiner Armee ſtoßen würde, in welcher Meinung ihn auch ein auf dem Marſche nothwendig gewordenes Stilleſtehen dieſer Truppen beſtärkte. — Aber plötzlich giengen dieſe Truppen in die Oberpfalz ab!

Das in Landshut eingerückte kaiſerliche Kriegsheer verdient hier eine nähere Erwähnung. Seit dem Uebergange der fränkiſchen Truppen über den Rhein am 24ſten April und ſeit dem Aufbruche von Ulm hatte dieſe öſterreichiſche Armee keine vollen zwei Tage Ruhe zu genießen. Kaum hatte ſie, beſonders im Monat Mai, eine blutige Fehde beſtanden, als ſie ſchon wieder eine neue beginnen mußte. Auf jedem Puncte angegriffen, mußte ſie ſich unter den hartnäckigſten Kämpfen durchſchlagen. Nie war ihr ſo viel Zeit gegönnt, um ſich eine vortheilhaftere Lage zu verſchaffen. Warum ſollte

ſich unter ſolchen Umſtänden der durch unaufhörliche Gefechte und unausgeſetzte Märſche ermüdete Krieger nicht nach Ruhe ſehnen? Warum ſollte er denn nicht unwillig werden, wenn er durch eine drückende Sonnenhitze entkräftet, nach Labung und Erholung ſchmachtet, und nichts erhalten kann? Aller Vorrath dieſer Armee war ſchon früher verloren. Daher kam es auch, daß dieſe Truppen größtentheils ſchon den erſten Augenblick ihres Eintrittes in die Quartiere zu ihrer Ruhe benutzten; daß ſie ſich kaum noch, mit beiden Händen auf die Gewehre ſtützend, aufrecht erhalten konnten; daß manche ſich vor den Häuſern der breiten Straße auf die Steine hinwarfen, und nur mit fremder Unterſtützung und eigner letzten Kraftanſtrengung nach ihrem Quartiere wanken konnten; daß viele ohnmächtig und halbtodt auf die Erde ſanken, — daß endlich zwei von ihnen aus dem Gliede plötzlich todt niederſtürzten. Viele, die wegen allzu großer Ermüdung zurückgeblieben waren, und erſt ſpäter nachkamen, labte und unterſtützte man mit dem, deſſen ſie am erſten bedurften, und was ihnen in der Eile gereicht werden konnte.

Nicht ſo viele Drangſale hatte jedoch die Cavallerie betroffen. Beſonders ſchien es, als hätten die Beſchwerden des Krieges weniger auf die ſchwere Reiterei gewirkt, — ein Beweis, daß der Reiter von der anhaltenden läſtigen Sonnenhitze weniger zu leiden hat, als der Fußgänger.

Die Verpflegung einer ſo beträchtlichen Armee, für welche Ruhe das nothwendigſte Bedürfniß war, verurſachte nicht wenig Sorge und Mühe. In der Stadt Landshut waren noch nie ſo viele Generale und Stabsofficiers auf einmal zuſammengetroffen, als in dieſen beiden Tagen.

Die Kaiſerlichen nahmen jetzt alle Zufuhren an Brod ohne Rückſicht und Unterſchied weg. Dadurch wäre für die

baierſchen

baierſchen Soldaten der Mangel an Brod unvermeidlich geweſen, wenn nicht ſchon vorläufig eine größere Quantität requirirt geweſen wäre. Ueberdieß brachten die Bewohner der Umgegend Brod auf dem Rücken für die Söhne des Vaterlandes herbei, wodurch dieſe auch noch bei ihrem Abmarſche verſorgt wurden.

Am 3ten Juli brach Kray mit der Armee auf und zog ſich gegen Langenpreiſing und Erding. Zugleich mit dieſer Armee bewegte ſich auch alles, was noch in Landshut vom Lazareth und Magazine befindlich war. Die gänzliche Fortſchaffung des Magazins-Vorrathes war jedoch des noch anrückenden kaiſerlichen Nachtrabes wegen nicht mehr möglich.

Faſt in derſelben Zeit, als der Feldherr der deutſchen Armee in Landshut einrückte, kam auch der der fränkiſchen Armee in München an. Schon am 30ſten Juni hatte er ſein Hauptquartier von Augsburg nach Nymphenburg *) verlegt.

Ein noch weit härteres Loos, als das bisherige, ſtand jetzt den Einwohnern Landshuts bevor, die ohnedieß der Leiden ſo viele hatten. Denn es war leicht vorauszuſehen, daß die Oeſterreicher den Beſitz von Landshut nicht ohne Widerſtand an den Feind abtreten würden. Schon war die Arrieregarde der erſteren nachgerückt und nun verbreitete ſich Angſt und Schrecken über die Bürger von Landshut.

*) Nymphenburg, eine Stunde von München entfernt, iſt die Sommer-Reſidenz der ehemaligen Churfürſten und des dermaligen Königes von Baiern. Den Grund zu der daſelbſt befindlichen prächtigen Reſidenz legte im Jahre 1665 Adelheid, die Gemahlin des Churfürſten Ferdinand Maria.

Drittes Kapitel.

Gefecht bei Landshut am 6ten Juli. Einnahme dieſer Stadt am 7ten durch die Franken, Schickſal derſelben.

Am 3ten Juli war Kray von Landshut abgezogen, und ſchon am folgenden Tage rückte daſelbſt die Arrieregarde der kaiſerlichen Armee unter dem Commando des Erzherzogs Ferdinand, des Bruders der verwittweten Churfürſtin von Baiern, ein. Davon wurden 4000 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie in die vielen Poſten am rechten und linken Ufer der Iſar gegen Moosburg und Wörth zu verlegt; die meiſten Truppen blieben aber in Landshut, wo der Erzherzog im nöthigen Falle ſchnelle Verſtärkung an ſich ziehen konnte, da ihm die auf dem Fuße nachgefolgten Neufranken mit jedem Tage einen neuen Angriff drohten. Von allen Seiten liefen Nachrichten ein, daß die Republikaner ſchon am 2ten Juli in Pfaffenhofen und Mainburg eingerückt ſeyen, daß ſie ſchon bis Wildenberg geſtreift und die Ankunft einiger von Leclerc's Diviſion in Neuſtadt ſelbſt den Reichstag von Regensburg beunruhigt hätte.

Schon vor dem Einrücken der kaiſerlichen Arrieregarde wurde die Sorge und Furcht der ſchon beklommenen Einwohner von Landshut noch durch die amtlichen Berichte vermehrt, daß nämlich die ſlavoniſchen und kroatiſchen Huſaren bei ihrem Abzuge einige Dörfer geplündert und mit Brandſchatzungen belegt haben. — Sogar ein Lieutenant erkühnte ſich mit ſeinen dreißig Mann in der Stadt Pfaffenhofen den Despoten zu machen. Er ließ den Burgermeiſter und

den Rathsdiener aus ihren Wohnungen ſchleppen, und war eben im Begriff, ihnen 50 Prügel geben zu laſſen, als die angezogene Sturmglocke dieſer Oberherrſchaft ſchnell ein Ende machte.

Moreau, der bereits dem Generale Kray den Vortheil entzogen hatte, den ſich dieſer von ſeiner Stellung an der Donau verſprach, ließ den Befehlshaber des rechten Flügels, General Lecourbe, der an allen bisherigen Gefechten und Fortſchritten bis Neuburg ſo großen Antheil nahm, und die Generale Molitor und Nanſouty nebſt 18 Bataillons in der Gegend von Bregenz, Feldkirchen, Füſſen und Reuti zurück. Der linke Flügel nahm eine Stellung, die Regensburg bedrohte; die eine Diviſion von Leclerc drang bis Neuburg vor, indeß die andere Ingolſtadt berennte.

Die erſte Diviſion des rechten Flügels hatte am 1ſten Juli gegen Graubünden aufbrechen müſſen; darum blieb General Montrichard mit der zweiten, die ſich gegen Freiſing zog, in der Linie, während der Mittelpunct mit ſeiner erſten Diviſion auf den Anhöhen von Wambach und Empfenbach gegen Mainburg zu feſt ſtand, und die zweite Diviſion des Mittelpunctes zur Reſerve diente. Am 6ten Juli ſchloß ſich Montrichard mit der erſten Diviſion des rechten Flügels an den im Mittelpuncte zu München geſtandenen General Decaen an. Die erſte Diviſion dieſes Mittelpunctes mußte nun nach Freiſing, die andere nach Landshut marſchiren. Der linke Flügel blieb als Reſerve derjenigen Brigade, die ſich gegen Mainburg ziehen mußte. In dieſer Stellung bekam Leclerc den Befehl, Landshut mit Gewalt zu nehmen.

Es war gleich nach dem Einrücken des Erzherzogs Ferdinand in Landshut deſſen angelegentlichſte Sorge, alle Poſten, die einige Blöße zu geben ſchienen, ſorgfältig

zu beſetzen. Man arbeitete ohne Unterlaß, um ſich beim Hochgerichte etwas zu verſchanzen, und Tag und Nacht brachten für Landshut Geräuſch und Unruhe. Alle Bewohner der Stadt und Vorſtadt, ſowie die der zunächſt gelegenen Hofmarken Berg und Achdorf wurden väterlich ermahnt, bei den eintretenden Vorfällen ſich ruhig zu verhalten und keinen Theil daran zu nehmen; zugleich wurde den dagegen Handelnden die ſtrengſte Beſtrafung angedroht. — In dieſer allgemeinen Spannung giengen am 6ten Juli Nachmittags 1 Uhr Nachrichten ein, daß zwiſchen k. k. Huſaren und fränkiſchen Chaſſeurs bereits Plänkeleien vor dem, eine Stunde von der Stadt unweit der Straße nach Ingolſtadt rechts liegenden, Kloſtergehölze vorgefallen ſeyen. Erzherzog Ferdinand eilte von der Mittagstafel zu Pferde; alles gerieth in Bewegung; das Militair eilte auf die ihm angewieſenen Poſten. Ein Theil deſſelben hatte die ſogenannte Reitſchule (eine Wieſe vor der Stadt) zu beſetzen; ein anderer ſtand bei der etwas weiter entfernten Papiermühle zwiſchen dem Iſar- und dem Ländethore; ein zahlreiches Picket lag bei der Niklaskirche und auf dem Rennwege; ein noch ſtärkeres Piket mit 2 Canonen nahm den Platz von Altdorf bis gegen die, eine Achtelsmeile von der Altdorferſtraße und drei Achtelsmeilen von der Stadt entlegene, Frauenkirche ein; die ſtärkſte Abtheilung von 4 Canonen und hauptſächlich von der Cavallerie unterſtützt war auf der Landshut-Ingolſtadt'ſchen Hauptſtraße aufgeſtellt.

Dieſer Abtheilung gegen über hatten ſich links am Fuße des Berges die aus dem Kloſtergehölze hervorgebrochenen Franken, die aus 2 Bataillons Infanterie und einem Chaſſeursregimente beſtanden, geſetzt, ohne auf das von der Frauenkirche her auf ſie gerichtete Canonenfeuer zu achten. Nur einzelne Truppen kamen zum Gefechte. Einen allge-

meinen Angriff beabſichtigten die Franken nicht; ſie woll- ten es wenigſtens an dieſem Tage noch nicht wagen, auf allen Puncten zugleich vorzudringen. Sie erwarteten erſt noch ihre Reſerve, und ließen ſich für dießmal genügen, die Stärke ihres Gegners geprüft, und das Terrain in Augen- ſchein genommen zu haben. Zudem dürften ſie auch noch die Nachtzeit zu einem Uebergang über die Iſar haben be- nutzen wollen.

So wie das Gefecht begann, wurde auch ſchon auf Befehl des Erzherzogs Ferdinand der Anfang zur Ab- tragung der Brücke gemacht. Man ſtand aber wieder da- von ab, als man das Unbedeutende des Gefechtes ſelbſt wahrnahm, und meinte, daß ſich die Stadt dießmal noch nicht würde ergeben müßen. Eine an den Erzherzog abge- gangene Deputation hatte auch demſelben vorgeſtellt, daß das Unglück der Stadt durch eine gänzliche Zerſtörung der Brü- cken bei weitem würde vergrößert werden; auch hatte der Erzherzog verſprochen, die Balken ganz unbeſchädigt und für die Zukunft brauchbar an das Ufer dieſſeits der Stadt legen zu laſſen.

Das Schießen hörte von beiden Seiten noch vor 5 Uhr Abends auf. Die Franken zogen ſich ins Kloſterge- hölze und nach Pfettrach zurück. Die Kaiſerlichen blieben in ihren Stellungen und benutzten die Nachtzeit, um ſich noch beſſer zu verſchanzen. Alles Glockengeläute war, wie es in ſolchen Lagen geſetzlich iſt, eingeſtellt. Die Wachfeuer der Franken rechts und links vor dem Kloſtergehölze und die gerade gegenüber lodernden öſterreichiſchen gewährten ei- nen ſchauerlich-ſchönen Anblick.

Was im September des Jahres 1796 nur in der Ferne geſchah, das trug ſich jetzt am 6ten Juli ganz in der Nähe von Landshut zu. Damals waren die in Moos-

burg eingerückten Franken bis auf eine Stunde gegen Landshut am rechten Ufer der Iſar herangeſtreift; aber die ſiegreichen Waffen des Erzherzogs Karl bei Teining in der Oberpfalz, und die darauf erfolgten vielfältigen Niederlagen der Jourdan'ſchen Armee hatten die Stadt Landshut vor einem Ueberfalle der Franken verwahrt. Nicht ſo wollte es das Schickſal am 7ten Juli 1800.

Nur die zweite Diviſion vom Mittelpuncte des Generals Montrichard war es, welche am 6ten Juli bei Landshut erſchien. Allein während der Nachtzeit und bis zum Anfange des am Tage erneuerten Gefechtes hatte ſich auch die als Reſerve zurückgebliebene Brigade des linken Flügels herangezogen. Zur Eroberung der Stadt Landshut waren aber folgende Truppen beſtimmt: zwei Bataillons der 14ten leichten Halbbrigade, zwei Compagnien Grenadiers von der 89ſten Halbbrigade und das 10te Chaſſeursregiment unter dem Commando des Generals Heudelet; — ein Bataillon von der 89ſten Halbbrigade und zwei Escadrons vom 23ſten Chaſſeursregimente unter dem General Despierres; — ein Bataillon von der 53ſten Halbbrigade, zwei Escadrons vom 23ſten Chaſſeursregimente und drei Compagnieen Grenadiers unter dem Commando des Generals Baſtoul. — Oberbefehlshaber aller dieſer Truppen*) war der Diviſionsgeneral Leclerc.

Die bei der Frauenkirche auf der Straße nach Altdorf mit 2 Canonen aufgeſtellten Oeſterreicher hatten alle

*) Man kann bei der damaligen Schwäche der Infanterie- und Cavallerieregimenter jene zu 3000, und dieſe zu 1000 Mann ſtark rechnen. Ein fränkiſches Bataillon beſtand höchſtens aus 700 Mann, eine Grenadierscompagnie 80 — 90 Mann, ein Chaſſeursregiment aber höchſtens aus 600 Mann. Nach aufgekündigtem Waffenſtillſtande wurde aber dieſe Summe um ein Bedeutendes vermehrt.

Schwaigen*) auf dem ſogenannten Rennwege mit Scharfſchützen beſetzt, und die zwei Canonen oberhalb der Sct. Niklaskirche aufgepflanzt; die nach der Stadt führende Straße aber hielten ſie rechts und links mit Infanterie und Cavallerie bedeckt. — Gegen dieſe Truppen rückte von Altdorf her der fränkiſche General Heudelet mit ſeiner Abtheilung und mit 4 Canonen, — links vom Koſtergehölze General Baſtoul mit 2 Bataillons nebſt den Chaſſeurs und 2 Canonen, — von der rechten Seite näherte ſich den zwiſchen der Stadt und Altdorf liegenden Schwaigen General Despierres mit ſeinen Truppen und zwei Canonen.

In einer Stunde hatte Heudelet die Canonen von der Frauenkirche bis zum Hochgerichte zurückgetrieben. Aber hier leiſteten die Oeſterreicher mit ihren verſchanzten Canonen einen deſto hartnäckigern Widerſtand, an welchem vorzüglich die unter dem Schutze der zerſtreut liegenden Schwaigen befindlichen Scharfſchützen gegen die Truppen des Generals Despierres Antheil nahmen. Dieſer Widerſtand verurſachte es, daß das Gefecht einige Zeitlang unentſchieden blieb. Endlich wurden aber die Oeſterreicher auch aus ihren Schanzen verdrängt; ſie ſtellten ſich jedoch bei der St. Niklaskirche wieder auf. Allein Heudelet's Heftigkeit vertrieb ſie auch hier wieder. Bei der Papiermühle auf dem Scheidewege bei dem Iſar- und Ländethore boten ſie von neuem die Spitze. Despierres hatte jedoch die Scharfſchützen bereits über den Pfettracherbach zurückgedrängt, und General Baſtoul drang bei dem Frauenkloſter Seligenthal durch die Schweſtergaſſe herein, und zugleich auf der Straubingerſtraße ſo heftig und ſchleunig vor, daß ſich die Oeſterreicher, bei all' ihrem Muthe, weder lange mehr hal-

*) Die Schwaigen ſind kleine Bauerngütlein, deren Beſitzer ſich eigentlich von ihrem Viehſtande ernähren.

ten konnten noch durften, wenn ihnen nicht der Rückzug durch das Iſarthor abgeſchnitten werden ſollte. Auch war von dem Erzherzoge zu ſpät befohlen worden, daß die Stadtthore geſchloſſen werden ſollen, um noch die am Tage zuvor angeordnete und auf dieſen Tag beſtimmte Abtragung der Brücken bewerkſtelligen zu können.

Um den Franken das Vordringen zu erſchweren, und Zeit zu gewinnen, um beim zweiten Stadtthore wiederum Canonen aufführen zu können, hatten die Oeſterreicher das erſte Stadtthor geſchloſſen. Dem General Baſtoul und ſeinen Grenadieren ſchien es aber zu umſtändlich zu ſeyn, das Thor einzuſchießen. Bevor aber die Grenadiere mit den Aexten, die ſie aus den nächſten Häuſern herbeiholten, ankamen, war das nur mit einem Riegel geſchloſſene Thor von den ſtürmenden Soldaten bereits ſchon geöffnet.

Die Oeſterreicher hatten unterdeſſen auch das zweite Iſarthor geſchloſſen, und ſtanden jetzt mit 2 Canonen bei der Caſerne, entſchloſſen, den Franken den Uebergang über die Brücke, und den Eintritt in die innere Stadt ſoviel als möglich zu erſchweren. Aber die Wuth der fränkiſchen Grenadiere und die Heftigkeit des Generals Heudelet kannte keine Gränzen. Während bei der Backhaus'ſchen Schönfärberei Canonen aufgeſtellt wurden, um die kaiſerlichen bei der Caſerne zu demontiren, ſtürmten die Grenadiere die Brücke, ſprangen dicht am Thore auf die Flöße hinunter, und würden, wenn ſich die Oeſterreicher noch länger verweilt hätten, die Canonen genommen haben. — Schon öffneten die Grenadiere die Thore und rüſteten ſich zum Kampfe. Die Oeſterreicher hatten ihr Geſchütz bei der heil. Geiſtkirche und bei der Hauptwache aufgepflanzt und gegen die Feinde gerichtet. Aber es war nun auch Zeit, daß ſie auf ihre Flucht und Rettung bedacht waren. Denn ſchon drohten die Truppen des Ge-

nerals Despierres durch das Ländethor hereinzudringen, und einige Mannſchaft vom Corps des Generals Baſtoul war ſogar ſchon über die Iſar geſetzt, durch das Capucinerthor hereingedrungen, und hatte ſchon wirklich innerhalb der Mauern das Gefecht begonnen.

Die Kaiſerlichen hatten zur Deckung ihres Rückzuges durch das ſehr enge Defilé des Hofberges am Fuße deſſelben zwei Canonen aufgeſtellt, die aber bald von den vordringenden Franken genommen wurden. Bei dieſer Gelegenheit gerieth der öſterreichiſche Oberſt Rubenitz in Gefangenſchaft. — An dem, eine halbe Meile von der Stadt entfernten, Walde an der Straße nach Geiſenhauſen ſetzten ſich die Oeſterreicher noch einmal zur Gegenwehr; aber auch hier wurden ſie von den fränkiſchen Chaſſeurs geworfen. Nur durch die einbrechende Nacht wurden die Franken gehindert, den Oeſterreichern, die ſchon um halb 6 Uhr die Stadt verließen, noch weiter als bis Geiſenhauſen nachzuſetzen.

Die Franken wußten ihren, bei dem Sturme der Stadt Landshut erlittenen, nicht unbedeutenden Verluſt dadurch einigermaſſen zu verbergen, daß ſie ſogleich ihre Todten theils in das Waſſer warfen, theils beerdigten. Die Oeſterreicher machten außer einem Chaſſeursofficier und einem Gemeinen, die ſchon am 6ten Juli in ihre Hände fielen, weiter keinen Gefangenen; dagegen verloren ſie am 7ten Juli 500 Mann an Gefangenen, 150 Pferde und 2 Canonen.*)

Wenn der ſogenannte Fürſtenweg, der zur Umgehung des Hofberges der kürzeſte iſt, den Franken bekannt gewe-

*) Die Franken gaben in ihrem Amtsberichte über die Affaire bei Landshut an, daß ſie von den Oeſterreichern 2 Canonen erobert und 600 Mann gefangen haben. Die Zahl der Todten und Verwundeten berechneten ſie auf 400 — 500 Mann.

ſen wäre, ſo würde der größte Theil der Oeſterreicher nebſt den Stabsofficieren und dem Erzherzoge Ferdinand ſelbſt ſchwerlich der Gefangenſchaft entgangen ſeyn. In der Stadt verloren nur 5 Oeſterreicher das Leben, außerhalb derſelben wurden 130 beerdigt; überhaupt aber belief ſich die Zahl der Todten und Verwundeten nicht über 300 Mann.*)

In Landshut bemächtigten ſich die Franken vor allem andern des von den Kaiſerlichen daſelbſt zurückgelaſſenen Magazines, und foderten durch die Regierung alle Einwohner auf, alles zurückgebliebene öſterreichiſche Eigenthum gewiſſenhaft auszuliefern, ſo wie auch die allenfalls in ihren Häuſern ſich verſteckt haltenden Soldaten redlich anzuzeigen. Hiezu waren auch die Bürger bereitwillig; in Güte konnten ſie aber der in ihren Häuſern verborgen geweſenen öſterreichiſchen Soldaten nicht los werden, ſondern die Franken mußten dieſe in den Häuſern erſt aufſuchen und gefangen nehmen.

Erzherzog Ferdinand hatte nicht mehr ſo viel Zeit, die Schlüſſel der Stadtthore den dazu beſtimmten Perſonen zurückzugeben. Erſt nachdem der Waffenſtillſtand zu Parsdorf abgeſchloſſen war, ſtellte er dieſelben dem churfürſtlichen Beamten zu Biburg zu, der ſie an die treffende Behörde überlieferte.

Die aus Regierungs-, Univerſitäts- und Stadtmagiſtrats-Gliedern gebildete Deputation konnte ihre Bitten um Schonung der Stadt dem, an der Spitze der Canonen und ſeiner Grenadiere zuerſt in die Stadt eingedrungenen Generale Heudelet erſt in der Mitte der Stadt ſelbſt vortragen. Der, vom Kampf erhitzte und vom Eifer, die Feinde

*) Das 30ſte Stück der deutſchen Nationalzeitung vom 24ſten Juli ließ alle Straßen der Stadt Landshut mit Leichnamen bedeckt ſeyn.

zu verfolgen, beſeelte Sieger ſprach von Rache, die man an Bürgern nehmen ſollte, welche auf einen fränkiſchen General geſchoſſen haben. Aber ſelten verfehlen ſanfte und gründliche Vorſtellungen ihren Endzweck. Dieß war auch hier der Fall, und der ſchon weit beſänftigtere General wieß die Deputation an den General Leclerc, der gleich nach ihm ankommen würde. Leclerc war über Baierns Allianz mit Oeſterreich unzufrieden, äußerte ſich darüber mit Bitterkeit, und fügte denſelben Grund, wie Heudelet an, warum die Stadt ohne Schonung zu behandeln ſey. — Inzwiſchen wurde vorzüglich in den entferntern Theilen der Stadt und in Achdorf und Berg geplündert; die Vorſtädte, die Schwaigen und die Häuſer zwiſchen den Brücken waren bereits ſchon von den Franken, bevor ſie noch in die Stadt kamen, durchſucht und geplündert.

Mehrere hundert vertheilte Sauvegarden nützten nicht allgemein; daher das ungleiche Lob, das dieſen Beſchützern gegeben werden kann. Einige von ihnen plünderten ſelbſt mit; andere foderten eine unmäßige Belohnung und erfüllten ihre Pflicht erſt nach dem Empfange derſelben; viele von ihnen begnügten ſich aber auch mit dem, was ihnen freiwillig gegeben wurde; alle aber hatten und haben das Charakteriſtiſche: daß Eſſen und guter Wein nur in Geſellſchaft beſonders ergötzen kann.

Leclerc ließ wenige Stunden nach ſeiner Ankunft durch ſeinen Kriegscommiſſair Beſouchet eine Liſte von allen erdenklichen Requiſitionen übergeben, und noch überdieß durch denſelben eine Geldcontribution von 2000 Carolins fodern, die am folgenden Tage halb in Gold, halb in Laubthalern entrichtet werden ſollte. Weil aber in dieſer kurzen Zeit nur 1000 Carolins nach den beſtimmten Geldſorten geliefert werden konnten, ſo vertheilte Leclerc ſogleich die

Siſtirung der andern Contributionshälfte ohne alle weitere Beſtimmung der Geldſorten unter das Collegiatſtift, die Maltheſer-Commende und das Kloſter Seligenthal. Noch am 8ten Juli brach er mit einem Theile ſeiner Truppen nach Freiſing auf, ohne ſich um das fernere Schickſal der Stadt zu bekümmern, wie angelegentlich man ihn auch deswegen gebeten hatte. Zwar ließ am zweiten und dem darauffolgenden Tage ſeiner Anweſenheit das Plündern einigermaßen nach; deſſen ungeachtet fielen doch noch täglich einige Exceſſe vor.

Die in dieſen Tagen von der Bürgermilitz geleiſteten Dienſte verdienen beſonders gerühmt zu werden; ſie hatten, den Bürgermilitzen der übrigen Städte gleich, gemeinſchaftlich mit den Franken die Wachen bezogen, und Patrouillen gemacht. — Auch der fränkiſche Stadtcommandant Voirin war bemüht, den Exceſſen durch ſeine öftere perſönliche Erſcheinung Einhalt zu thun; dafür durfte man aber auch am andern Tage mit voller Zuverſicht eine Foderung von blauem Tuche, von einem Reitpferde u. d. m. erwarten.

Der Schaden, der durch die Plünderung entſtand, und deſſen Richtigkeit und Größe von den Betheiligten beſchworen werden mußte, beträgt in der Stadt und den Vorſtädten 95,281 fl. 27 kr. — bei der Univerſität 1358 fl. 41 kr. — bei der Hofmark Achdorf 4578 fl. 3 kr. — bei der Hofmark Berg 19,594 fl. 27 kr. *) — Die in acht Tagen ge-

---

*) Schon im Jahr 1796 wurde der von Klingensberg'ſchen Hofmark Berg durch das Lager des k. k. Generals La Tour durch Ruiniren der Feldfrüchte ein Schaden von 11,000 fl. zugezogen. Der ihr außerdem noch zugefügte Schaden beträgt 2337 fl. 4 kr. Durch das Kray'ſche Lager am 1ſten Juli d. J. hatte dieſe Hofmark abermals an Feldfrüchten die Summe von 7113 fl. 30 kr. verloren, und wurde noch überdieß geplündert. — Die Summe von 40,045 fl. iſt allerdings ein großer Verluſt für eine nicht beträchtliche Hofmark.

leiſteten Requiſitionen nebſt der Contribution von 22,000 fl. betrugen die Summe von 53,441 fl. 4 kr. *)

Moreau war ſchon früherhin mit Leclerc's unberechtigtem Verfahren bekannt, und wurde durch die an ihn abgeſandte Deputation noch umſtändlicher davon benachrichtiget. Er machte daher denſelben wegen Uebertretung ſeines zu Babenhauſen gegebenen Befehles verantwortlich, und von dieſer Zeit an focht Leclerc nicht mehr bei der Rheinarmee. — Obgleich die fränkiſche Armee nur wenige Männer zählte, die Moreau an Herzensgüte und Rechtſchaffenheit gleich kamen, ſo fehlte es doch auch wirklich nicht an ſehr viel gutgeſinnten und rechtſchaffenen Officiers. **) Selbſt an dem Tage, als die Stadt beſtürmt wurde, und noch an den folgenden Tagen, ſah man Officiere die Straßen von Landshut blos zu dem Ende durchwandeln, um bei jeder Gelegenheit Hülfe zu leiſten. Sobald ſie darum angeſprochen wur-

*) Der Geſammtbetrag des in den erſten acht Tagen erlittenen Schadens, der Plünderungen und der geleiſteten Requiſitionen beträgt: 174,253 fl. 42 kr.

**) Ich ſah ſelbſt in Landshut, wie ein gemeiner Chaſſeur, der von einer Frau in einem kläglichen Tone um Hülfe angerufen wurde, mit ihr nach ihrem Hauſe ritt, und die daſelbſt im Plündern begriffenen Soldaten verjagte. Das ihm für dieſen Dienſt angebotene Geſchenk wollte er nicht annehmen, und wollte ſich eben wieder zu Pferde ſetzen, als ein Officier herbeikam, der, nachdem er den Vorfall vernommen hatte, den Chaſſeur wegen ſeiner That beſonders belobte, und ihm die Erlaubniß ertheilte, das Geſchenk anzunehmen. Derſelbe Officier gieng durch mehrere Straßen, um Raub und Mißhandlung zu verhüten. — Ein bei den Franciscanern einquartierter Officier war allgemein in der Stadt als ein ſo eifriger Beſchützer bekannt. Die Bewohner dieſes Theiles der Stadt und beſonders einige Academiker waren in den Lobeserhebungen dieſes für das Wohl der Stadt ſo eifrig beſorgten Officieres unerſchöpflich.

den, drangen ſie in die Häuſer, jagten die Plünderer davon, und beſtraften ſelbſt die Widerſpenſtigen mit ihren Degenklingen.

Auffallend iſt es übrigens, daß in Baiern blos die Stadt Landshut durch Sturm in die Hände der Franken fiel. Die Unterſuchung, ob Landshut für den Erzherzog Ferdinand ein Ort geweſen ſey, wo er ſich hätte halten können, liegt außer meinem Zwecke. Indeſſen bleibt es außer Zweifel, daß jede Stadt, welche von irgend einem Feinde im Sturm genommen wird, viel Unglück zu beſtehen hat.

Die fränkiſchen Tirailleurs und Chaſſeurs, ſo wie die öſterreichiſchen Rothmäntel und die Mitglieder anderer Freicorps belebt im Kampfe blos der Gedanke an Beute, die ſie ſich auch nach glücklich vollendetem Sturme insgemein zu verſchaffen wiſſen. Es war vorzüglich Plünderung, was der kaiſerliche General Melas dem fränkiſchen Generale Maſſena als unvermeidliche Folge des Sturmes und als einen ſtärkern Beweggrund ans Herz gelegt hatte, um die Stadt Genua deſto eher zu übergeben. *) — In eben dieſem Feldzuge wurde die baierſche Stadt Erding, als die Feindſeligkeiten wieder angeknüpft waren, am 3ten December durch die Rothmäntel, bevor ſie noch kaum die Fran-

*) „Das Glück — ſo ſchreibt er an ihn — hat ihre Tapferkeit „nicht gekrönt, welche Sie ſchon allein meiner und der gan„zen Welt Achtung würdig macht. Mit wenig Mannſchaft „mußten Sie zwar meiner Uebermacht unterliegen; allein „Sie unterlagen ihr mit Ehre. Jedoch glaube ich, nunmehr „ſey es an der Zeit, die Stimme der Menſchheit zu hören. „Weil Ihr Generallieutenant Suchet bei St. Giacomo ge„ſchlagen worden iſt, ſo iſt ihm hierdurch alle Hoffnung ent„zogen, noch länger gegen meine Macht anzukämpfen. Alles „Blut, das Ihr Muth noch vergießen könnte, würde auf „Ihr Gewißen zurückfallen; Sie würden ein Volk un„glücklich machen, das bereits ohnedieß ſchon mehr als zu viel „gelitten hat. Die Stadt, welche Sie inne haben, iſt ſogar

ken daraus vertrieben hatten, geplündert. — Nur wer ſich in den Städten ſelbſt mit Mauer und Schloß gehörig verwahren konnte, blieb einigermaſſen verſchont, deſto mehr mußten aber die Bewohner der Vorſtädte und der Dörfer leiden.

Noch ehe in Landshut Franken eingerückt waren, machte ein Amtsbericht des Gerichtes Aichach vom 19ten Juni bekannt, daß nicht alle Exceſſe von den Franken, ſondern auch von dem zu ihnen ſich geſellten Geſindel verübt wurden. Ein Gauner-Gezüchte von Augsburg und Lechhauſen war es, das am 16ten Juni hülfreiche Hand leiſtete, den Pfarrer zu Rechlingen zu berauben, zu mißhandeln und den Caplan tödtlich zu verwunden. — Auch in Landshut erblickte man einige Bewohner der Stadt in Verbindung mit den Franken, wodurch der Verdacht begründet wurde, daß mehrere geplünderte und mißhandelte Perſonen durch ſolche Menſchen den Franken verrathen worden ſeyen. — Am 26ſten Juli wurde ein fremder Menſch verhaftet, der in den Vorſtädten und auf den Schwaigen Brandſchatzungen unter Drohungen des Anzündens erpreſſen wollte. Drei Studenten, die mit fränkiſchen Cocarden auf den Hüten in einigen Ortſchaften Streifpatrouille machten, und unter dieſer Maske einigen Pfarrern Geld entlockt hatten, wurden beim Gericht

„noch größerem Unglück ausgeſetzt. Die Plünderung „mit allen Greueln des Krieges droht ihr, wenn „die Bauern in der Wuth ihres Herzens ohne „vorhergegangene Capitulation in dieſelbe ein„dringen. Selbſt von meinen ſiegreichen Trup„pen könnte ich keine volle Verſicherung geben. „Hören Sie daher die Stimme der Menſchheit und opfern Sie „den Ruhm, ſich bis auf den letzten Blutstropfen zu verthei„digen, dem wahren Ruhme und der Bewunderung auf, die „Ihnen Niemand entziehen kann. Ich biete Ihnen die eh„renvollſte Capitulation an, welche ein Officier von Ihrem „Charakter verdient u. ſ. w.

Landau eingezogen und beſtraft. — Sehr viele Pferde und andere vermißte Sachen, deren Entwendung man auf Rechnung der Franken während ihrer Anweſenheit ſchrieb, kamen erſt lange nach dem Abzuge derſelben durch das Geſtändniß ſolcher eingezogenen Menſchen wieder zum Vorſchein. Mehrere Berüchtigte von ihnen unterlagen in der Folge dem Proceſſe, weil ſie das ohnedieß gedrückte Landvolk durch Brandſchatzungen, Gelderpreſſungen und Mißhandlungen noch mehr als die feindlichen Soldaten ſelbſt gepeiniget hatten.

Den Franken war die Erwähnung der Plünderung von Landshut immer ſehr unangenehm. Ein neues allgemein verbreitetes Gerücht, daß nämlich am 31ſten Juli abermals geplündert werden dürfte, ſetzte viele in großen Schrecken. Dadurch ſah ſich Rouville, Chef der 16ten Halbbrigade, veranlaßt, ſich in einem Schreiben an die Regierung mit folgenden Worten zu äußern: „Ich verſichere Sie, daß die erſte Plünderung nur durch „den Zufall des Ueberfalles geſchah, und daß gerade dieſe „Soldaten in einem andern Falle die Stadt vertheidigen „würden.“

So bedenklich und mißlich die Umſtände in Landshut in den erſten Tagen des Heumonats ſchienen, ſo waren doch ſchon am 13ten die Kaufläden und Werkſtätte wieder geöffnet, und am 15ten brachten die Landleute wieder ſo viel Victualien auf den daſigen Wochenmarkt, daß derſelbe zahlreicher, als die ſpäter gehaltenen, beſucht wurde. Die Urſache davon liegt größtentheils in der thätigen Vorſorge des Brigadegenerals Salligny. Er vertheilte Päſſe zur Einführung des Viehes und der Victualien; nahm, damit die faſt überreiche Ernte in die Scheuern gebracht werden konnte, die Schnitter in ſeinen Schutz; drang mit Ernſt darauf, Ruhe und Ordnung von Tag zu Tag immer mehr herzuſtellen

ſtellen und zu befeſtigen, und verſchaffte der Univerſität die nöthige Sicherheit, die ſeit dem 7ten Juli eingeſtellten Vorleſungen am 14ten wieder anfangen und ungeſtört fortſetzen zu können.

Der Bürger und Lederer Ortler war der einzige, der am Tage der Eroberung der Stadt Landshut durch einen Schuß, der ihn durch die Hausthüre ſeines Verwandten, bei dem er ſich retten wollte, getroffen hatte, getödtet wurde. Am 8ten Juli ſtarb aber auch der am Tage vorher unter ſeiner eigenen Hausthüre durch einen Schuß ververwundete Bürger und Walkmeiſter Mittermayr. — Ein zehnjähriger, älternloſer Knabe entfloh im Hemde aus dem Dominicaner Häuschen und der Ländwieſe, und eilte der Stadt zu, kam aber mitten in das öſterreichiſche und fränkiſche Feuer, und wurde durch einen Musketenſchuß niedergeſtreckt. Späterhin trugen ihn zwei fränzöſiſche Officiers in die Stadt, übergaben ihn einer guten Pflege, und der Knabe wurde vollkommen wieder hergeſtellt.

Uebrigens war das Glück für die Stadt Landshut günſtig. Das, mehrere Stunden lang anhaltende Canonen-, Kartätſchen- und Kleingewehr-Feuer hatte die Häuſer nicht entzündet, ſondern nur ſtark beſchädigt. Am Abend des 7ten Juli um 10 Uhr gerieth der am Schloßberg gelegene Meierhof des Poſtſecretairs in Flammen; man mußte ihn ſeinem Schickſal überlaſſen, da ſein Niederbrennen kein weiteres Uebel zur Folge hatte.

Häufig trat im Feldzuge des Jahres 1796 der Fall ein, daß die gegenſeitige Unkunde der Sprachen nachtheilige Mißverſtändniße erzeugte. Auch in Landshut war dieß oft der Fall; mancher Quartierträger behandelte den irreligiöſen Republikaner unfreundlich, oder doch nicht ſo, wie es dieſer nach ſeinem militairiſchen Grade verlangen konnte; dieß,

und der dem Baiern im Ganzen ungewöhnliche, lebhafte und feurige Charakter des Südländers gab oft Veranlaßung zum Widerſpruch, zum Zank und zu Exceſſen. — Im Allgemeinen war jedoch das Betragen der Landshuter beſcheiden, willfährig und lobenswürdig. Mehrere berückſichtigten zur Zeit der Gefahr nur das allgemeine Wohl, vergaßen ihren eigenen Vortheil, und wendeten ihre Zeit und Kräfte blos dazu an, um ihren Mitbürgern die Leiden ſo viel als möglich zu erleichtern.

Die Beſchuldigung der Widerſetzlichkeit, die den Landshuter Bürgern von den Franken gemacht wurde, hatte man anfangs als einen Vorwand angeſehen, um ihre unberechtigte Contributions-Foderung und die Plünderung zu rechtfertigen und zu beſchönigen. Auch ſpäterhin, als man erfuhr, daß die Kaiſerlichen ebenfalls behaupteten, es wäre auf ſie aus Bürgerhäuſern geſchoſſen worden, glaubte man noch immer, gleichgültig bei dieſer Erdichtung ſeyn zu können. Sobald aber im 30ſten Stück der Nationalzeitung vom 24ſten Juli das Gerücht ausgebreitet wurde, als wären in Landshut ſo viele Menſchen getödtet, und der Erzherzog Ferdinand ſelbſt verwundet worden; daß ferner die Bürger aus den Häuſern auf die Franken geſchoſſen hätten, und deswegen Leclerc die Erlaubniß zur Plünderung ertheilt hätte, ſo konnte man für die Zukunft weder das Eine noch das Andere auf ſich beruhen laſſen. Der Beamte von Biburg, in deſſen Hände der Erzherzog die Schlüſſel der Stadt überliefert hatte, erhielt daher von der Regierung zu Landshut den Befehl, dieſem ausgeſtreuten Gerüchte weiter nachzuſpüren. Er beruhigte dieſe hohe Landesſtelle durch die Verſicherung, daß dem Erzherzoge weder bei der Aushändigung der Schlüſſel, noch während der ganzen Zeit ſeines

Aufenthaltes in Biburg ein Wort entfallen ſey, das irgend eine Unzufriedenheit mit der Stadt Landshut, noch weniger aber eine ſolche Beſchuldigung angedeutet hätte. Auch aus der ſpäter angeſtellten genauen Unterſuchung in der Stadt Landshut ſelbſt wurde nicht die mindeſte Spur einer Vergehung gegen irgend einen der Kriegführenden Theile entdeckt, und man darf den biedern Landshutern zutrauen, daß die deshalb ſchon vorher an ſie ergangenen Warnungen nicht ohne Eindruck geblieben ſind.

Wer Augenzeuge dieſes ſtürmiſchen Tages war, fodert gewiß keine Vertheidigung, weil er ſich ſelbſt überzeugen konnte, daß man beſchäftigt genug war, um Perſon und Eigenthum zu retten und in Sicherheit zu bringen. Niemand hatte Zeit, die Rolle eines Partheigängers, eines bewaffneten Vertheidigers oder eines eigentlichen Beobachters zu übernehmen. Die ganze Stadt glich vielmehr einem menſchenleeren Platze. Eine halbe Stunde nach dem Eindringen der Franken in dieſelbe war kein Einwohner mehr auf irgend einer Straße zu ſehen; alle Häuſer waren geſchloſſen. Das Sauſen der Kugeln, der Donner der Geſchütze und der Lärm der hereinſtürmenden Franken hatte Angſt und Schrecken unter die Einwohner verbreitet, und viele von ihnen ſuchten Sicherheit in den Kellern. Die Bewohner der Schwaigen, der Rennwege und der Häuſer zwiſchen den Brücken hatten ſich größtentheils in die Stadt geflüchtet, um hier Schutz und Sicherheit zu ſuchen, die ihnen die beſchädigten und zuſammengeſchoſſenen Dächer und Mauern ihrer Häuſer nicht gewähren konnten.

Durch drei Thore der Stadt drangen die Franken zu gleicher Zeit herein, und trafen mit den Oeſterreichern auf allen Seiten zuſammen. Aus allen Gegenden und Plätzen

der Stadt ſchoßen dieſe Truppen gegen einander. Hätten nun nach der Beſchuldigung des fränkiſchen Generals und der Nationalzeitung, ſo wie nach der Ausſage öſterreichiſcher Soldaten die Landshuter ſelbſt mitgeſchoſſen, ſo hätten ſie ja nothwendig in zwei Partheien getheilt ſeyn und die eine die Oeſterreicher, die andere die Franken begünſtigen müſ- ßen. — Allein dergleichen Erdichtungen fallen ohnedieß in ihr Nichts zurück, ſobald von keinem Betheiligten der Ort oder das Haus, woher geſchoſſen worden ſeyn ſoll, oder andere, zur Wahrheit führende, nähere Umſtände beſtimmt und zuverläßig angegeben werden können.

Viertes Kapitel.

Waffenſtillſtand von Parsdorf. Scheidungslinien der beiden Armeen. Convention von Hohenlinden. Uebergabe der Feſtungen Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt.

Die Franzoſen beobachten ſtets bei ihren Kriegsoperationen ein tiefes Stillſchweigen. Auch ſeit den erſten Tagen ihrer Anweſenheit in Landshut bemerkte man, wie ſie ſich mit der größten Geräuſchloſigkeit vorbereiteten, um zu jeder Stunde aufbrechen zu können, und wie ſie die unerwartetſten Ordres mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit ausführten. — Sie waren vom 8ten bis zum 10ten Juli noch immer nicht vor einem neuen Angriff des bei Biburg ſich aufgeſtellten Corps unter Erzherzog Ferdinand ſicher; daher der räthſelhafte und ſtete Wechſel ihrer Stellungen und Märſche. Sie hatten ſich theils auf dem Hofberge, theils am linken Ufer der Iſar gelagert, und ſich beim Hochgerichte verſchanzt. Die in der Stadt gelegenen Truppen wurden bald vermindert, bald vermehrt. Dieſelben, welche kurz zuvor durch das Judenthor hinaus, oder den Hofberg hinaufmarſchirten, ſah man bald darauf durch das Iſarthor wieder herein marſchiren. Am Tage konnte mancher Quartierträger den ihm zur Verpflegung zugetheilten Mann nicht finden. Ein einziger Trommelſchlag in der Nacht war hinreichend, um die Soldaten ohne irgend ein Geräuſch in Reihe und Glied und zum Abmarſch bereit zu finden. — Den Plan und die Abſicht hievon kann man nur aus den mit vieler Genauigkeit nach Paris erſtatteten Berichten und nur dann erſehen, wenn die Umſtände die Bekanntmachung derſelben unſchädlich ge-

macht haben. An dieſe wollen wir jetzt den Faden der Geſchichte wieder anknüpfen.

General Lecourbe war, wie ſchon bemerkt wurde, auf Befehl des Obergenerals Moreau nach Graubünden aufgebrochen, und hatte ſeine Hauptmacht gegen Füſſen und Reuti, General Molitor aber die ſeinige gegen Feldkirch, Marienberg und Chur gewendet. Unterdeſſen zog Moreau ſeine Streitkräfte an der Iſar in der Abſicht zuſammen, um ſie der Armee des Feldzeugmeiſters Kray entgegen zu ſtellen, wenn dieſer durch einen in Graubünden für ihn glücklich ausgeführten Schlag etwa zu einem Angriff veranlaßt werden ſollte. Montrichard war nach Babenhauſen hinter München beordert, um mit einer Brigade die Dachauer und Landsbergerſtraße zu beobachten; eine zweite Brigade mußte ſich an die Spitze des Würmſee's nach Starenberg ziehen, und zugleich die Brücke über die Iſar bei Schöftlarn beſetzen. Leclerc's Truppen hatten Landshut verlaſſen, um Freiſing in Beſitz zu nehmen, da die Truppen des Generals Grandjean abmarſchirt, und bis nach Hainhauſen ſich auszubreiten beſtimmt waren. Nach Landshut kam dagegen eine Brigade des Generallieutenants Grenier, von deſſen Flügel eine andere Diviſion unter General Ney die Feſtung Ingolſtadt blockirte, und bis an die Quellen der Rednitz ſtreifte. Auch bis Mainburg rückte ein Corps heran, und blieb zur Beobachtung der Gegend an der Iſar und der Donau zu ſtehen. Im Mittelpuncte der Armee hatte General Decaen von den Anhöhen bei Parsdorf aus noch immer die beiden Straßen nach Waſſerburg und Mühldorf zu decken, und wurde vom General Grandjean mit einem an dem rechten Ufer der Iſar bei München aufgeſtellten Reſervecorps unterſtützt. Die Truppen des Generals Leclerc waren beſtimmt, von Freiſing aus

durch verſchiedene Detaſchements den Feind zu necken und zu vertreiben. Am 11ten Juli rückte General Montrichard mit ſeinem Corps in Benedictbeuern ein, und konnte theils über Tölz die rechte Flanke des Generals Decaen decken, theils gegen Füſſen und Reuti den General Lecourbe unterſtützen.

Am 11ten Juli begann Lecourbe ſeine Kriegsoperationen damit, daß er acht Bataillons und den General Goudin gegen die Ausgänge des Lechfluſſes abſchickte, um Füſſen und Reuti anzugreifen; er ſelbſt dehnte ſich aber mit ſeiner linken Flanke bis an die Ammer und Loiſach nach Ettal aus. Goudin theilte ſein Truppencorps in drei Colonnen, von denen die eine rechts am linken Ufer des Lechs hinaufrückte, und der die zweite vom Centrum aus unter Anführung des Generals Pütod auf der Landſtraße nachzog, um die Verſchanzungen von Füſſen und Reuti von vorne anzugreifen; die dritte Colonne ſollte als linker Flügel, unter dem Befehl des Generals Nanſouty, über Weilheim nach Ammergau*) und Ettal**) marſchiren, um die feindlichen Truppen, die von der Ammer und Leiſach hervorrücken würden, aufzuhalten.

Die Colonne des Centrum's mußte große Hinderniſſe beſiegen, um zu dem beſtimmten Gränzpaſſe zwiſchen Baiern und Tyrol zu gelangen. Die Straße liegt nämlich

---

*) Die Ortſchaften Ober- und Unterammergau gehörten vor Zeiten dem Welf'ſchen Hauſe in Schwaben, aus welchem vor den Wittelsbachern fünf Herzoge Baierns Beherrſcher waren.

**) Ettal war ein berühmtes Benedictiner-Kloſter, welches im Jahr 1330 Kaiſer Ludwig der Baier erbaute, und zu deſſen beſſern Dotirung den Marktflecken Murnau zum Geſchenke gab. Vor Zeiten war daſelbſt eine Ritter-Academie für junge Adeliche.

zwiſchen ſteilen Bergen, war zahlreich mit öſterreichiſcher Infanterie beſetzt, und mit einer Reihe von Verſchanzungen und Canonen gleichſam eingefaßt. Auch das Bergſchloß Hohenſchwangau hatten die Oeſterreicher mit 300 Mann Infanterie beſetzt, da ihnen dieſer Platz, der die nach der Veſte Pinzwang führende Schlucht beherrſcht, wichtig ſchien. Allein zu derſelben Zeit, als der fränkiſche General Pütod alle Verſchanzungen überſtieg, die verſchiedenen Reſervecorps bekämpfte und mit den Kaiſerlichen zugleich in Füſſen*) eindrang, nahm der Chef der 94ſten Halbbrigade, Lochet, mit einem Bataillon das Bergſchloß weg, machte dabei 100 Mann Gefangene und eroberte eine Canone.

General Goudin war vorläufig mit dieſem Siege zufrieden geſtellt, der 3 Canonen und 900 Mann Gefangene in ſeine Gewalt brachte; denn er glaubte, daß die furchtbaren Verſchanzungen, welche den Eingang Tyrols deckten, und die Wiederherſtellung der zerſtörten Brücken ihm zu viel koſten würden, als daß er ſich auch noch der Feſtungen Reuti und Pinzwang bemächtigen könnte.

General Nanſouty, der die Colonne zur Linken anführte, hatte indeſſen die Oeſterreicher von Salgrub bis Ettal zurückgedrängt und 150 Mann Gefangene gemacht.

So wie Goudin auf dem linken Flügel mit ſeinem in drei Colonnen getheilten Corps glückliche Fortſchritte machte, ſo glücklich focht auch General Molitor, der mit

---

*) Die Stadt Füſſen am Lech gehört jetzt zum Königreich Baiern, und war ehedeſſen die Gränze von Baiern und Tyrol. Für Baiern iſt dieſe Stadt merkwürdig, weil Churfürſt Maximilian Joſeph III. am 22ſten April 1745 mit der Königin von Ungarn und Böhmen, nachmaligen Kaiſerin Maria Thereſia, den bekannten Frieden daſelbſt geſchloſſen und unterzeichnet hat.

6 Bataillons den wichtigen Poſten von Feldkirch anzugreifen und Graubünden einzunehmen hatte, auf dem linken Flügel. — General Laval bedrohte mit einem Theile ſeiner Trupp… Immenſtadt und mit dem andern Reuti in der Abſicht, daß die Oeſterreicher glauben ſollten, er wolle von dort in das Vorarlbergiſche eindringen. — Die zeither errungenen Vortheile und der Anmarſch des Generals Goudin bewogen den kaiſerlichen General Mercadin, ſogleich ſeine Stellung bei Immenſtadt zu verlaſſen. — Laval beſetzte hierauf Sonthofen und Bregenz, um ſowohl von hier, als auch von Dorenbüren, deſſen er ſich auf Befehl des Generals Lecourbe zu bemächtigen hatte, den Angriff auf Feldkirch unterſtützen zu können.

Die erſte Colonne, die aus 12 Compagnien der 95ſten Halbbrigade gebildet war, unter dem Generaladjutanten Dormenant, nahm am 12ten Juli ihren Weg rechts über den Kunkels nach Reichenau, warf dort das kaiſerliche Corps vom Regimente Kallenberg zurück, rückte in Chur ein, und beſetzte Graubünden. — Die Colonne des Centrums, die aus 2 Bataillons der 1ſten leichten und aus 1 Bataillon der 83ſten Halbbrigade beſtand, unter dem Generale Jardan, gieng bei Azmos über den Rhein, traf aber nicht mit der Colonne zur Rechten zuſammen, um vereinigt gegen Feldkirch aufbrechen zu können, da der Marſch dahin über Vaduz und Schan zu beſchwerlich war. — General Molitor zog mit der Colonne zur Linken, die aus 2 Bataillons der 83ſten und aus 1 Bataillon der 36ſten Halbbrigade beſtand, auf der Landſtraſſe von Bregenz nach Feldkirch, und warf hier die Oeſterreicher, die mit 2 Bataillons Peterwardeiner, 3 Bataillons Broder, 1 Bataillon vom Regimente Kallenberg, 1 Bataillon vom Regimente Kaiſer, 2 Legionen Schweizer-Emigranten und mit einem Theile Vorarlbergiſcher Mi-

litzen die Linie der Verſchanzungen vertheidigten, bis Götzi zurück, gieng im Sturmmarſche über alle mit Redouten bedeckten Sümpfe, und nahm endlich alle Verſchanzungen weg. Nur bei der letzten Linie, die ſehr weit ausgedehnt war, und von Rankweil bis Altenſtätt reichte, wichen die Oeſterreicher nicht, ſondern griffen die Franken mit 12 Canonen und einer ſehr zahlreichen Infanterie an, und brachten ſie zum Weichen. Aber ungeachtet des guten Erfolges, mit welchem die Dragoner von Modena gegen die rechte Flanke der Franken gekämpft hatten, wurden die Oeſterreicher doch wieder durch die fränkiſchen Generale Molitor und Lecourbe, die ſich rechts und links an die Spitze einiger in der Eile geſammelten Truppen geſtellt hatten, und Sturmmarſch ſchlagen ließen, bis in ihre Verſchanzungen zurückgetrieben. Noch vor Anbruch des Tages verließ der kaiſerliche General Jellachich Feldkirch, und am andern Morgen zogen die Franken daſelbſt ein.

Lecourbe, der Sieger bei Höchſtätt und Neuburg, hatte bei dieſer gegen Tyrol und Graubünden unternommenen Expedition die Städte Immenſtadt, Füſſen, Feldkirch, den Lucienſteig und Graubünden ſelbſt eingenommen, und machte in einer Zeit von drei Wochen 1300 Mann Gefangene und viele Canonen.

Erreicht war nun auch der große, ſchon in dem Feldzuge des Jahres 1796 bezweckte Plan der Franken, eine unmittelbare Verbindung ihrer Armee in Deutſchland mit der in Italien herzuſtellen. Denn durch die jetzt errungenen Vortheile erſtreckte ſich ihre militairiſche Linie von der Donau bis zum adriatiſchen Meere.

Auch am Unter- und Mittelrheine hatten bereits die vier Diviſionen Collaud, Souham, Laborde und Klein unter dem Generallieutenant Saint Suſanne

glückliche Diverſionen gemacht. Denn General Klein hatte ſich von Kehl bis über die Ortenau ins Breisgau'ſche ausgebreitet; die Generale Souham und Collaud hatten über die Nidda geſetzt, die Oeſterreicher zurückgeworfen, ſich bei Neuyſenburg und Hanau aufgeſtellt, und in dem daſelbſt vorgefallenen, nicht unbedeutendem Gefechte den Sieg davon getragen.

So war der Stand der fränkiſchen Armee am 12ten Juli, als Feldzeugmeiſter Kray, der ſich mit ſeiner ganzen Armee vor Waſſerburg und Mühldorf zur Deckung des Innſtromes aufgeſtellt hatte, dem Obergenerale Moreau von neuem Vorſchläge zu einem Waffenſtillſtand machen ließ. Dieſen Waffenſtillſtand unterhandelte der öſterreichiſche Ingenieur-General Graf von Dietrichſtein-Proskau und der fränkiſche Brigade-General Lahori. Nach drei Tagen, am 15ten Juli kam er in einer, von allen Seiten Krieg drohenden, Lage zu Parsdorf zu Stande. Die Zeit der Aufkündigung deſſelben mußte 12 Tage zuvor angezeigt werden. (Siehe Beilage Nr. III. die Artikel dieſes Waffenſtillſtandes.) Noch waren aber auf dem linken Flügel die Feindſeligkeiten nicht völlig eingeſtellt; ſelbſt am 16ten Juli hatte der kaiſerliche Feſtungscommandant von Ingolſtadt, Feldmarſchall-Lieutenant Neu in der Nacht noch einen Ausfall auf das linke Donauufer gemacht, und die fränkiſchen Vorpoſten bis Eitersheim zurückgedrängt; aber am Morgen des 17ten Juli eilte der fränkiſche Blocadediviſions-Commandant, General Ney, mit einigen in der Eile geſammelten Schwadronen Chaſſeurs und Dragoner und mit dem 2ten Huſarenregimente herbei, und nahm das von den Oeſterreichern ſtark beſetzte Dorf Gaimersheim wieder weg. Um die ſchon auf dem Wege ſich befindliche Verſtärkung von 4 Bataillons mit 6 Canonen zu erwarten, hatten ſich die Oeſterreicher auf die

Anhöhen von Wettſtetten und Oberhaunſtatt gezogen; aber General Ney griff ſie zum zweitenmale an, erfocht einige Vortheile, und ließ, um ſie nicht wieder durch die angelangte öſterreichiſche Verſtärkung zu verlieren, in die auf ihn ausgefallene Infanterie einhauen, brachte ſie in Unordnung, trieb ſie zurück, und verfolgte ſie bis unter die Batterien von Ingolſtadt. Bei dieſer Affaire nahm er ihnen 3 Canonen nebſt ihren Pulverwagen weg, und machte 600 Mann Gefangene.

Erſt nach dieſem Gefechte traf die Nachricht über die beſchloſſene Waffenruhe ein. Der fränkiſche General Ney theilte die Nachricht unverzüglich dem öſterreichiſchen Feſtungscommandanten in Ingolſtadt mit, und noch an demſelben Tage wurden von beiden Seiten die Befehle zur Einſtellung aller Feindſeligkeiten gegeben.

Von den an dieſem Tage gemachten öſterreichiſchen Kriegs-Gefangenen wurden 360 Mann, meiſtens Schweizer von dem Regimente Rovorra, am 20ſten Juli nach Augsburg geführt und daſelbſt einquartiert. Dieß war die Urſache, daß man ſich in Augsburg, wo der am 15ten Juli geſchloſſene Waffenſtillſtand ſchon am 16ten bekannt gemacht wurde, dieſe Fortdauer des Kampfes nicht ſogleich erklären konnte. — Auch der zuvor in Mainburg gelegene Diviſionsgeneral Legrand hatte noch am 15ten Juli, bei ſeinem Einrücken in Landshut, ſeine militairiſchen Anordnungen getroffen, weshalb man auch hier mit jeder Stunde einen neuen Schlag erwartete. Aber mit Anbruch des Tages am 16ten Juli ſprengte ein franzöſiſcher Chaſſeur in die Stadt Landshut, und wiederholte mit lauter Stimme den Ruf: „Friede mit dem Kaiſer!"

Schon am 16ten, noch mehr aber am 17ten Juli näherten ſich von allen Seiten fränkiſche Truppen der Stadt

Landshut, und mehr als 20,000 Mann lagerten ſich um dieſelbe herum. In der Stadt ſelbſt hielt Generallieutenant Grenier eine Berathſchlagung mit den Generalen Legrand, d'Autanne, Sorbier, Salligny, Bontems, Michel, Sabbatier, Baſtoul und Heudelet über die zweckmäßigſte Vertheilung der Truppen. Dieß that auch Moreau in München, und Lecourbe auf dem rechten Flügel. Moreau behielt ſein Hauptquartier in München; dem rechten Flügel wurde, um ſich mehr auszudehnen, der wichtige Paß von Reuti, und dem linken die Stadt Regensburg angewieſen, wo Generallieutenant Grenier ſein Hauptquartier aufſchlug, deſſen Truppen ſich bis Vilshofen ausbreiteten. Der Diviſionsgeneral Legrand blieb in Straubing, und der Generallieutenant St. Suſanne mußte die Kreisiande bis an dic Rednitz beſetzen. General Richepanſe ſetzte die Blokade von Ulm, General Ney die von Ingolſtadt und General Laborde die von Philippsburg fort. — General Salligny, deſſen Brigade nach Landshut und in die Gerichte Biburg, Teisbach und Dingolfing verlegt worden war, theilte die Nachricht von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande, (der zu Landshut und auf dem Lande auch ſogleich bekannt gemacht wurde,) zuerſt der Regierung ſchriftlich mit,*) dann ſetzte er ſelbſt ein Schreiben an alle Beamten auf, worin er denſelben ankündigte, daß

---

*) „Ich verſichere Sie, meine Herren, — ſchreibt er, — daß ein
„Waffenſtillſtand zwiſchen den Armeen abgeſchloſſen worden,
„und eine Brigade beſtimmt ſey, in einigen unter Ihrer Ad-
„miniſtration ſtehenden Gerichten zu cantoniren. Ich ver-
„ſichere Sie, daß alle Truppen unter meinen Befehlen die
„ſtrengſte Mannszucht beobachten werden. In dieſer Rück-
„ſicht iſt es aber nothwendig, daß die Einwohner ſich nicht
„von ihren Häuſern entfernen, und daß ſie den Soldaten
„liefern, was dieſe bedürfen. Sorgen Sie dafür, wenn Sie

ſeine Soldaten nicht blos zum ordentlichen und ruhigen Betragen, ſondern auch für die Erntezeit angewieſen wären, dem Landmann in der Arbeit zu helfen. — Ueberhaupt ſorgten damals die Generale dafür, daß bei der Dislocirung der Truppen die Laſten des Landmannes nicht noch durch eine ungleiche Vertheilung vergrößert würden. In dieſer Abſicht zogen ſie nicht nur einige Mitglieder der Regierung als Gehülfen bei, ſondern verlangten auch gleich anfangs denjenigen Theil von Büſchings Geographie zur Einſicht, welcher die Orte zwiſchen der Donau und der Iſar angiebt und beſchreibt.

Die zu Parsdorf beſtimmten Scheidungslinien wurden jetzt von den beiderſeitigen Armeen bezogen, wodurch die Erhaltung der Truppen Oeſterreichs und Frankreichs auf Baiern kam. Wenn auch kein anderer Waffenſtillſtand mehr nachgefolgt wäre, ſo wäre ſchon dieſer allein hinreichend geweſen, den Unterthan zu vermögen, gerechte Klagen über allzudrückende Laſten zu führen. Durch den Durchzug der kaiſerlichen Armeen ſeit zehn Jahren, durch die zweimaligen Winterquartiere derſelben, und durch die Eroberung eines Theils von Baiern durch die Franken im Jahr 1796 wurden dieſem Staate Wunden geſchlagen, die in einem andern Lande ein Zeitraum von einem halben Jahrhundert noch nicht geheilt haben dürfte.

———

„den Waffenſtillſtand publiciren, die Bewohner Ihres Bezir„kes über den Marſch der Truppen zu verſtändigen, und ih„nen zu rathen, daß ſie ſich ruhig in ihren Wohnungen be„tragen und ſich, ohne Furcht geſtört zu werden, mit ihrer „Ernte beſchäftigen. Machen Sie ihnen bekannt, daß ſie „vielmehr in ihrer Arbeit geſchützt werden ſollen. Laſſen Sie „auch Befehle ergehen, daß alle Brücken über die Iſar von „Landshut bis Landau hergeſtellt werden.“

Unterdeſſen waren folgende mit dieſer Geſchichte unzertrennliche Verhältniße der Politik eingetreten. Der k. k. General Graf St. Julien hatte ſchon vor Abſchluß des Waffenſtillſtandes in Deutſchland die in Italien nach der Schlacht bei Marengo getroffene ſchriftliche Uebereinkunft in gleichem Betreffe nach Wien überbracht, und ward von dem Kaiſer ſogleich wieder mit einem Schreiben an den erſten Conſul über Mailand nach Paris geſendet, wo er am 21ſten Juli in der Begleitung eines Generaladjutanten vom General Maſſena eintraf. Ueber ſeine Ankunft daſelbſt ſagte das Amtsblatt der fränkiſchen Regierung: „Er habe von Seiner „Majeſtät dem Kaiſer den Auftrag, mit der fränkiſchen Re„gierung die Bedingungen eines allgemeinen Waffenſtillſtan„des feſtzuſetzen, und ſich über verſchiedene, bei Vollziehung „der Convention von Marengo eingetretene, Umſtände zu „verſtehen.“

Acht Tage nach ſeiner Ankunft in Paris, am 28ſten Juli, ſchloß Graf St. Julien mit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Bürger Talleyrand einen förmlichen Präliminarfriedens-Tractat ab, der auch von den Conſuln nach 24 Stunden ratificirt wurde. Indeſſen wich dieſer Tractat von dem zu Campo Formio abgeſchloſſenen nur in der einzigen Beſtimmung ab, daß der Kaiſer für die ihm durch die geheimen Artikel des letztern Tractates zugeſicherte Entſchädigung in Deutſchland ein Aequivalent in Italien erhalten ſollte; die Armeen aber hätten ihre gegenwärtigen Stellungen in Deutſchland ſowohl als in Italien bis zum Abſchluſſe des definitiven Friedens beizubehalten. Dieſer Präliminarfriedens-Tractat war für Baiern in ſo ferne wichtig, weil in demſelben die ganze Schadloshaltung des Kaiſers in Italien angewieſen wurde. Dieß ſicherte

die Hoffnung, daß der Innſtrom ſammt der Stadt Waſſerburg und ihrem Gebiete nun nicht mehr von Baiern getrennt werde.

Graf St. Julien verließ am 30ſten Juli Paris und eilte in Begleitung von Buonapart's erſtem Adjutanten, Dúroc, wieder nach Wien, um ſeinem Kaiſer den abgeſchloſſenen Tractat zur Ratification und Unterzeichnung vorzulegen. Dúroc blieb im kaiſerlichen Hauptquartiere zu Altöttingen, wo er am 4ten Auguſt mit den Grafen St. Julien eingetroffen war, zurück, um hier ſeine Päſſe zu erwarten. Weil man aber zu Wien den Republikaner Dúroc nicht ſehen wollte, ſo wurde Graf von Lehrbach als Armeeminiſter nach Altöttingen abgeſchickt, der dem Bürger Dúroc am 14ten Auguſt in einer drei Stunden dauernden Conferenz eröffnete, daß der Kaiſer die Friedenspräliminarien ſo, wie ſie in ſeinem Namen Graf St. Julien abgeſchloſſen habe, nicht ratificiren könnte, ſondern ſeiner Verhältniße mit Großbrittanien wegen darauf beſtehen müße, daß mit ſeinen Bevollmächtigten zugleich auch der Geſandte dieſer Macht bei dem Friedens-Congreſſe zugelaſſen werde.

Noch an demſelben Tage trat Dúroc ſeine Rückreiſe nach Paris an. Gleich nach ſeiner Ankunft eilten Couriere nach Deutſchland und Italien ab, die den commandirenden Generalen die Befehle zur Aufkündigung des Waffenſtillſtandes überbrachten, damit die Feindſeligkeiten nach Verlauf der vertragsmäßigen 12 Tage wieder ihren Anfang nehmen könnten, wenn nicht bis dahin ein anderer Courier von dem Hofe zu Wien mit annehmbaren Vorſchlägen würde abgefertiget worden ſeyn. — Dieſe Weiſung erhielt Moreau in Augsburg in der Nacht vom 28ſten Auguſt; ſchon in einer Stunde war von ihm ein Eilbote mit der Aufkündigung des Waffenſtillſtandes abgefertigt, der dieſe unangenehme Nachricht ſchon am 29ſten Auguſt dem kaiſerlichen Oberbefehls-

haber

haber im Hauptquartiere zu Altöttingen überbrachte. — Zu gleicher Zeit hatte auch Moreau den Untergeneralen der Rheinarmee die Verhaltungsbefehle zugeſandt.

Am 10ten September früh um 6 Uhr hätten die Feindſeligkeiten wieder angefangen werden dürfen; man hielt aber damit noch ein, bis die letzte Entſcheidung erfolgt ſeyn würde, welche noch von der Antwort abhieng, die der, erſt am 8ten September von Wien über München nach Paris geeilte, Courier zurückbringen würde. — Aber die Sendung dieſes Couriers nach Paris war vergeblich. Buonaparte beſtand auf den einmal abgeſchloſſenen Friedenspräliminarien und ertheilte dem Obergeneral Moreau einen Auftrag folgenden Inhalts: „Der Kaiſer unterzeichnet die „Friedenspräliminarien nicht; Sie ſind demnach verbunden, die Feindſeligkeiten wieder „anzufangen. Sie können jedoch einen Waffen„ſtillſtand von einem Monat eingehen, wenn „man Ihnen einige feſte Plätze zur Sicherheit „giebt. Der Herr von Lehrbach wird unver„züglich Päſſe erhalten.“

Die fränkiſche Regierung hatte die letzten Vorſchläge des Kaiſers, welche die Beſtimmung eines Congreßortes betrafen, nicht verworfen, ſondern ſelbſt noch eingewilligt, daß Großbrittanien einen Geſandten dahin abſchicken dürfte, wenn anders dieſe Macht ebenfalls einen Waffenſtillſtand zur See einzugehen, und der Republik Frankreich zur See gleichen Vortheil mit dem des Kaiſers zu Lande zu gewähren geneigt ſeyn würde.

Frankreich glaubte, durch Abtretung von drei feſten Plätzen von Seite des Kaiſers, die Verſicherung zu erhalten, daß dieſer einen Congreß nachſuche, um ernſtlich Frieden zu ſchließen, und nicht um Zeit zu gewinnen, ſich noch

mehr zu rüſten. Daher machte Moreau am 18ten September den kaiſerlichen Obergeneral mit der Geſinnung des erſten Conſuls bekannt, und fügte hinzu, daß, wenn in zweimal vier und zwanzig Stunden, nämlich am 20ſten September, die Präliminarien nicht unterſchrieben, oder drei feſte Plätze, die namhaft zu machen General Lahori beauftragt ſey, nicht ausgehändiget werden ſollten, die Feindſeligkeiten wieder ihren Anfang nehmen würden. — An demſelben Tage gab er der Armee, die ſeit dem 29ſten Auguſt ſich in beengten Stellungen befand, die geeignete Weiſung, und benachrichtigte ſie zugleich durch eine mit dem neueſten Tagsbefehle den Soldaten vorgeleſene gedruckte Anrede (ſiehe Beilage Nr. IV.) von dem bisherigen Gange der Friedens-Unterhandlungen.

Unterdeſſen hatte der Kaiſer, der mit den wichtigſten Officieren bei ſeiner Armee nicht vollkommen zufrieden war, bedeutende Veränderungen vorgenommen. Feldzeugmeiſter Kray wurde abberufen, mehrere Generale und Stabsofficiere bei der deutſchen und italieniſchen Armee wurden penſionirt oder abgedankt. — Schon am 6ten September war der Kaiſer in Begleitung ſeines Bruders, des Erzherzogs Johann, von Wien zur Armee abgereist, und traf am 7ten in dem Hauptquartiere zu Altöttingen*) ein. In den

*) Altöttingen iſt ein ſehr alter Ort, und ſtand ſchon zu den Zeiten der Römer, wo er mit Neuöttingen unter dem Namen Pons Oeni eine Stadt bildete, die aber ſchon im Jahr 910 von den Hunnen verwüſtet wurde, die nichts als den Tempel, die jetzige Wallfahrtscapelle, verſchonten. Herzog Otto Theodo ließ bald darauf dieſen Ort wieder aufbauen, wählte ihn zu ſeinem Wohnſitze, und nannte ihn nach ſeinem Namen Oetting (Utinum). Das ehemalige Collegiatſtift wurde im Jahr 1228 von Ludwig dem Kelheimer dotirt. Im dreißigjährigen Kriege hatte dieſer Ort noch manche Drangſale von den Schweden zu beſtehen.

nächſtfolgenden Tagen nahm er die neuangelegten Verſchanzungen und Feſtungswerke von Burghauſen, Waſſerburg, Mühldorf und Kraiburg in Augenſchein, und ſuchte allenthalben den Soldaten Muth einzuflößen; denn es ſchien, als wäre die Unzufriedenheit derſelben auch noch durch eine, am 21ſten Auguſt an 2 Gränzer-Bataillons daſelbſt vollzogene, Decimation vermehrt worden. Dieſe Bataillons hatten nämlich, bevor noch die Feindſeligkeiten eingeſtellt waren, die Gewehre geſtreckt. Deshalb wurden von 43 Mann 4, welche das Loos getroffen hatte, zum Tode verurtheilt, die übrigen 39 aber mußten Gaſſen laufen.*)

Die öſterreichiſche Armee, welche auf ihrem Marſche vom Rhein bis an den Inn durch tauſendfältiges Ungemach und durch manche erlittene Niederlage ſehr geſchwächt worden war, hatte zwar wieder an Zahl nicht aber an Brauch-

---

*) Altöttingen den 22ſten Auguſt. — Geſtern wurde auf den Feldern oberhalb Teiſing, ein und eine halbe Stunde von hier eine ſchaudervolle Execution vollzogen. Am frühen Morgen zogen unter Bedeckung von Grenadieren zwei Bataillons Gränzer ohne Waffen aus dem Lager, wo ſie bisher bewacht wurden. Drei und vierzig von ihnen mußten ſich ins Glied ſtellen, und die Looſe um den Tod aus einem ledernen Beutel ziehen. Schon vor ihrem Ausrücken hatte man ihnen dieß mit dem Bedeuten angekündigt, daß ſie ſich alle zum Sterben gefaßt machen ſollten, indem keiner wiſſen könne, ob ihn nicht das Todesloos treffen würde.

Als Looſe waren 43 Numern beſtimmt, und wer eine von den vier mit Kreuzen bezeichneten Numern (X. XX. XXX. XXXX.) zog, ſollte auf der Stelle aufgeknüpft werden. Dem erſten, der ſo unglücklich war, eine von dieſen Tod bringenden Numern zu ziehen, brachen die Kniee und er ſtürzte zuſammen. Auch der menſchenfreundliche Auditor erblaßte, als ihm die Numer überreicht wurde. Nachdem ſie alle geloost hatten, wurde jedem der vier Unglücklichen ein Feldpater beigegeben, der bis zum Augenblick des Todes bei ihm ſeyn mußte.

barkeit zugenommen. Solche erſt zuſammengebrachte Leute dienen um Lücken auszufüllen, nicht aber um einen beſſer geübten, von Natur mehr geſchmeidigen und ſieggewohnten Feind aufzuhalten. Doch hat Oeſterreich ſchon oft bewieſen, was es durch die Größe ſeines Flächeninhaltes vermag, was es ferner durch innere Macht und Hülfsquellen ausrichten, und wie es ſich durch Ausdauer und Betriebſamkeit in demſelben Augenblick, wo es zu unterliegen ſcheint, mit neuer Kraft wieder empor heben kann. Die vielen Feldzüge, in denen die Oeſterreicher ſo oft Sieger und Beſiegte waren, waren deutliche Beweiſe, daß der Krieg mit den Türken im Vergleiche mit dem gegenwärtigen ſehr weit zurückſtehe. Oeſterreich und Frankreich, dieſe zwei vorzüglichen Mächte Europa's, waren immer gegeneinander im Kampfe, und jetzt ſtanden ſie abermals ſo fürchterlich gegenüber, als

---

Drei waren griechiſcher und einer catholiſcher Religion. Hierauf wurde ein Carré geſchloſſen, und nach Verlauf einer Stunde war die Zubereitung zum Tode und die Hinrichtung beendigt. Die übrigen mußten dabei zuſehen; nur von den zum Tode Beſtimmten blickte keiner auf ſeinen früher ſterbenden Cameraden. Jeder von ihnen unterhielt ſich mit ſeinem Feldpater, der Catholik am längſten. Der jüngſte von den Hingerichteten war erſt 16 Jahre alt und mochte nur wenige Wochen gedient haben. Eine nachdrückliche Rede, die einer der Feldpater hielt, beſchloß dieſes ſchauererregende Beiſpiel der Kriegsdiſciplin. Die übrigen 39 ſind zum Gaſſenlaufen verurtheilt. Augenzeugen erzählen noch, daß beinahe alle mit vieler Entſchloſſenheit ſtarben. Einer von ihnen zog einen Brief aus der Taſche und bat, daß man denſelben ſeiner Mutter überſenden möchte.

Heute wurden wieder in derſelben Gegend zwei erſchoſſen. Auf jeden drückten 3 Mann ab, und da der erſtere ſich noch regte, ſo ſchoß noch ein vierter und fünfter. — Das Beiſpiel iſt ſchrecklich, das Mitleid iſt groß. — Möchte dieß der letzte traurige Fall dieſer Art ſeyn!

hätten ſie erſt das Vaterland verlaſſen, um den erſten blutigen Kampf zu beginnen.

Erzherzog Karl hatte die Stelle als Oberbefehlshaber, ungeachtet des lauten, ungetheilten Wunſches aller Soldaten, ungeachtet des eifrig an den Tag gelegten Wunſches des Kaiſers ſelbſt, nicht mehr angenommen. Er war bereits ſchon Statthalter von Böhmen, und machte ſich dabei verbindlich, in jedem Gefahrdrohenden Falle dieſes Königreich kräftig zu beſchützen. — Karls jüngerer Bruder, der neunzehnjährige Erzherzog Johann erhielt das Obercommando; das Commando des Centrums der Armee von Neubeurn, Waſſerburg, Mühldorf bis nach Braunau, von dem Innſtrome und den neuangelegten Feſtungswerken und Verſchanzungen gedeckt, war zwiſchen ihm und den beiden Feldzeugmeiſtern Baron von Lauer und Grafen von Kollowrath getheilt. Den rechten Flügel dieſer Armee bildete das Corps des Generals Klenau auf dem linken Ufer der Donau, und ſtand in Verbindung mit dem Corps des Generals Simbſchön in Franken. Bei dem Corps dieſes Generals befanden ſich meiſtens Reichstruppen, an welche ſich noch 15,000 Mann Baiern und Pfälzer anſchloſſen, die unter dem Commando des Herzogs Wilhelm beim Vordringen der Franken aus Baiern ausmarſchirt und erſt in dieſer Zwiſchenzeit in Kriegsſtand geſetzt waren. Der kaiſerliche linke Flügel, zu dem auch das von ihm detaſchirte und zur Vertheidigung der nördlichen und weſtlichen Eingänge von Tyrol beſtimmte Corps unter dem General Hiller gehörte, lehnte ſich an den Rücken dieſer natürlichen Feſtung.

Obgleich eine in Ungarn veranſtaltete Generalinſurrection nicht zur Reife gedieh, und die in Böhmen ausgeſchriebene neue Legion noch nicht organiſirt war, und demnach

weder ungariſche Inſurrections-Truppen, noch die neue böhmiſche Legion zu der öſterreichiſchen Streitmaſſe ſtoßen konnte; ſo hatte doch dieſe Heeresmacht durch neue Ausſchreibungen, durch Anwerbungen in den Erbſtaaten, durch Wiedergeneſene und durch Zerſtreute und Ausgeriſſene einen Zuwachs von mehr als 10,000 Mann erhalten.

Moreau hatte während dieſer Waffenruhe ſeine Cavallerie und Infanterie bedeutend vermehrt, und ſeine Hauptmacht näher zuſammengezogen, ſo daß jetzt Richepanſe und Ney mit ihren Diviſionen zu ſeinen beiden Seiten agiren konnten, indeß die Blokade von Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt durch die Reſervearmee unter General Saint Suſanne fortgeſetzt wurde. Auch wurden zwei neue fränkiſche Armeen während dieſer Zeit errichtet, und es konnten nun drei fränkiſche Armeen auf deutſchem Boden planmäßig zuſammenwirken. — Die bedeutendſte von ihnen, die Rhein-Armee, unter Moreau's unmittelbarem Oberbefehle ſtand in Baiern von der Gränze Tyrols an längs der Vils bis an den Einfluß derſelben in die Donau. Der rechte Flügel umſchloß die Gebirge von Tyrol bis nach Feldkirch, von wo General Macdonald auf die rechte Flanke mit einer zweiten Reſervearmee, die ſich in Dijon aus vier Diviſionen geſammelt hatte, durch die Schweiz in das Vorarlbergiſche und in Graubünden einrückte. Dieſer rechte Flügel war beſtimmt, die Angriffe gegen Tyrol zu unterſtützen, und die Verbindung der fränkiſchen Rheinarmee mit der italieniſchen zu unterhalten. Der linke Flügel ſammt dem unter dem Commando des Generals Saint Suſanne detaſchirten Corps dehnte ſich jetzt bis nach Franken aus, und ſtand in Verbindung mit der neu organiſirten gallo-bataviſchen, vom General Augereau von den belgiſchen und holländiſchen Küſten heraufgeführten Armee. Dieſes Corps

war wenigſtens 25,000 Mann ſtark, ſicherte die linke Flanke, agirte gegen die Oberpfalz, um Böhmen zu bedrohen, und beſetzte die vom Corps des Generals Saint Suſanne verlaſſenen Stellungen rheinabwärts über Mainz hin.

Moreau konnte nunmehr an der Spitze einer Truppenmaſſe von 100,000 Mann einen Einfall in die öſterreichiſchen Erbſtaaten um ſo leichter beginnen, als er noch überdieß bei einem unglücklichen Ausgange von beiden Seiten von den Armeecorps der Generale Augereau, Macdonald und Saint Suſanne unterſtützt werden konnte.

Die Oeſterreicher rückten jetzt gegen Haag vor, und waren auf den in der Geſchichte bekannten freien Feldern und Heiden von Ampſing bereit, dem Feinde zu jeder Stunde die Spitze zu bieten.

Die über Schwaben bereits zahlreich angekommenen Franken zogen von allen Seiten in füchterlichen Heeresmaſſen heran. In unzähligen Schaaren eilten dieſe Krieger ſowohl durch München als durch die Umgebung dieſer Stadt nach dem Felde der Ehre. — Aber einen größern Theil von Baiern, der den Franken durch den Parsdorfer Waffenſtillſtand eingeräumt war, die Gegend von Regensburg nämlich bis Vilshofen, konnten ſie bei der gegenwärtigen Erneuerung der Feindſeligkeiten zu ihren Operationen nicht benutzen. Der in dieſer Gegend auf dem rechten Ufer der Donau geſtandene linke Flügel hatte ſich concentrirt, und in Regensburg und Straubing blieben nur ſchwache Pickets von berittenen Chaſſeurs zurück, die ſich ſchnell zurückziehen konnten, im Falle die Oeſterreicher vorrücken ſollten.

Die Brücken über die Iſar bei Landau und Dingolfingen waren abgetragen, und kein Franke ſtand mehr auf dem rechten Ufer der Iſar. Nur von Landshut bis Biburg waren 2 Bataillons von der 16ten Halbbrigade und 500

Chaſſeurs zur Bewachung und Vertheidigung dieſes Fluſſes beſtimmt. Der ganze linke Flügel zog durch Landshut, und rückte ſchon bei Erdingen in die Linien ein, aus denen die Treffen formirt werden ſollten. Auch die Diviſion des Generals Ney, welche die Feſtung Ingolſtadt blockirt hatte und, wie wir ſchon bemerkt haben, durch die Reſervearmee unter dem Generale Saint Suſanne abgelöst wurde, rückte auf erhaltenem Befehle, ſich an die Armee anzuſchließen, am 19ten September durch Landshut derſelben nach.

So ſtanden am 20ſten September die beiden ſtreitenden Mächte einander gegenüber, im Begriffe, die vorhergegangenen blutigen Scenen wieder zu erneuern, als noch an demſelben Tage zu Hohenlinden eine Uebereinkunft zu Stande kam, die Ruhe gebot und zugleich Frieden verſprach. General Lahori, der am 15ten Juli die Geſchäfte zu Parsdorf leitete, ward von Moreau abermals am 18ten September nach Hohenlinden mit den ſchon bemerkten, vom erſten Conſul erlaſſenen Aufträgen abgefertiget.

Der Kaiſer, der ſich bis jetzt noch immer bei der Armee befand, gieng nach Abſchluß dieſer Convention ſogleich ab, traf am 24ſten September wieder in Wien ein, und ernannte zu ſeinen Bevollmächtigten den Miniſter Grafen von Lehrbach und den Feldzeugmeiſter Baron von Lauer. Dieſe hatten, noch ehe vier und zwanzig Stunden verfloſſen waren, einen neuen Waffenſtillſtand von 30 Tagen gegen 15 tägige Aufkündigung, und weil die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien nicht erfolgt war, gegen unverzügliche Uebergabe der Feſtungen Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt erhalten. (Siehe Beilage Nr. V.)

Auch dieſe zweite Convention wurde den Armeen ſchnell bekannt gemacht. Sie flößte den Gemüthern um ſo mehr Hoffnung zum Frieden ein, weil ſie mit wichtigeren Zuſätzen

als die erſte abgeſchloſſen war. Auf Baierns Boden blieben aber durch dieſen zweiten Waffenſtillſtand auch zum zweitenmale die beiden Armeen zugleich 45 Tage lang ſtehen, die ſchon durch den Abſchluß des erſten Waffenſtillſtandes 65 Tage lang, nämlich vom 15ten Juli bis zum 20ſten September in Baiern ſich befanden. Denn die Franken beſetzten nun wieder die vorigen, der Parsdorfer Convention gemäß innegehabten, Scheidungslinien, und obgleich die Kaiſerlichen einen Theil ihrer Truppen in die Erbſtaaten zurückgezogen hatten, ſo mußte doch auch dieſer Theil nach geſchehenen Ergänzungen und gehobenen Bedürfniſſen ſogleich wieder vorrücken. — Solche Lagen und ſolche drückende Umſtände laſſen auf die Summen ſchließen, die aus Baierns Kornkammer ausgetheilt und weggeführt werden können.

Es war ein burlesquer Anblick, wie ſchnell die ſchon zum Schlachtfelde geeilten fränkiſchen Truppen am 21ſten September wieder zurückkamen. Man hätte das vielfältige Reiten, Fahren und Laufen für eine wilde Retirade halten können, wenn man nicht auf den freudigen Geſichtern den Frieden hätte leſen können, der von den Soldaten ſchon für gewiß gehalten, und von ihnen den Quartierträgern als unzweifelhaft zugeſichert wurde. Wie ſehr auch dieſes Hin- und Hermarſchiren die Laſten vergrößerte, ſo würde doch jeder, der daran zu tragen hatte, ſie noch weit williger ertragen haben, wenn die ihm von den Franken mitgetheilte Nachricht ihm auch wirklich den Frieden gebracht hätte. Allein — doch wir wollen jetzt, da wir durch den zu Hohenlinden wieder erneuerten Waffenſtillſtand in eine zweite Epoche von Erfahrungen geſetzt ſind, zu den beiderſeitigen diplomatiſchen Unterhandlungen übergehen, die den ſo laut und allgemein gewünſchten Frieden hätten herbeiführen können. Auch hoffte man in Deutſchland allgemein, daß dieß

der entſcheidende Augenblick ſey, um die Fackel des Krieges auszulöſchen, und dem ſtillen friedlichen Landesbewohner die Ruhe zu geben, die er ſo ſehr bedurfte, und nach welcher er ſich angelegentlichſt ſehnte.

Aber auf einmal verſchwand dieſe Hoffnung immer mehr. Es ſchien als liege die Hauptſchwierigkeit, die ſich der Abſchließung des Friedens noch immer entgegenſtellte, in der Verbindung, in welcher Oeſterreich mit Großbritannien ſtand.

Faſt zu gleicher Zeit, als die entſcheidende Schlacht bei Marengo vorfiel, unterzeichnete Thugut in Wien am 20ſten Juni 1800 den neuen Subſidien-Tractat. Ueberdieß hatte England noch andere deutſche Truppen nebſt den ausgewanderten Schweizern im Solde, die zuſammen gewiß nicht weniger als 30,000 Mann ausmachten. — Preußen und Sachſen hatten ſchon lange keinen Antheil mehr an dieſem Kriege genommen, und hatten beträchtlichen Gewinn von den Geflüchteten, die in dieſen Neutralitäts-Ländern des deutſchen Nordens Schutz ſuchten. Auch der Markgraf von Heſſendarmſtadt und der Landgraf von Heſſenkaſſel hatten ſich ſchon durch frühere abgeſchloſſene Friedensbedingniſſe des Krieges entbunden.

General Augereau ſchloß mit dem Landgrafen von Heſſen-Homburg, mit dem fürſtlichen und gräflichen Geſammthauſe Yſenburg, und mit den Fürſten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel eine Convention ab, vermöge welcher dieſe ſämmtlichen Fürſten von Requiſitionen befreit wurden, und Sicherheit und Ruhe in ihren Ländern genoſſen.

Zu den unermeßlichen Summen, welche von dem, dem Kriegs-Schauplatze ſo nahe liegenden, Süddeutſchland den

Franken zur Beſtreitung ihrer Kriegskoſten vorgeſtreckt werden mußten, hatten zwar einige öſterreichiſche Beſitzungen in Schwaben, aber die Erbſtaaten des Hauſes Oeſterreich ſelbſt noch nichts beigetragen. Deſſen ungeachtet zog ſich, als der Kaiſer von der Convention zu Hohenlinden nach Wien zurückgekommen war, in dem dortigen Kabinette ein Gewölke zuſammen, das keinen heitern Tag verkündigte.

Anſtatt des zur Abſchließung eines neuen Vertrages anfangs nach Paris beſtimmten, nun aber als Kabinetsminiſter in Wien zurückbehaltenen Grafen von Lehrbach mußte jetzt der neue Director des Departements der auswärtigen Geſchäfte, Graf von-Kobenzel, die Reiſe nach Lüneville, als dem beſtimmten Congreßorte, antreten. Allein die beſtimmten dreißig Tage des zweiten Waffenſtillſtandes vom 20ſten September waren verfloſſen, ehe Graf von Kobenzel in Lüneville eintraf, und er mußte deswegen bei ſeiner Ankunft am 25ſten October vor allem andern um Verlängerung deſſelben unterhandeln.

Der Kaiſer dankte in der, bei ſeiner Zurückkunft in Wien an ſeine Völker erlaſſenen Proklamation für ihre abermals bewieſene Treue und Bereitwilligkeit, das Vaterland zu vertheidigen. „Zwiſchen beiden Armeen — heißt es ferner in dieſer Proklamation — ſey zwar ein Waffenſtillſtand von 45 Tagen abgeſchloſſen und die Friedens-Unterhandlungen werden ihren Anfang nehmen; da jedoch der „Ausgang von den Unterhandlungen ungewiß bleibt, und „nur ein anſtändiger Friede eingegangen und angenommen „werden kann; ſo müßen ſämmtliche getreue Unterthanen „neuerdings ermahnt und aufgefodert werden, in allem, was „zur Vertheidigung des Vaterlandes, und beſonders auch „zur Erhaltung eines anſtändigen Friedens erfodert wird, „im verdoppelten Eifer fortzufahren.“

An der ſchon oben erwähnten Generalinſurrection des Königreichs Ungarn wurde ſchon am 16ten September mit vielem Eifer gearbeitet. Der Kaiſer hatte jetzt im Vertrauen auf den Reichstags-Abſchluß vom Jahr 1797, als Buonaparte's Siege in Italien ein ſolches Aufgebot beſchleunigten, abermals die Aushebung von 1000 Rekruten aus jedem der 52 Comitate verlangt. Aber bei der Organiſation einer ſolchen Generalinſurrection hatten ſich jetzt gegen alle Erwartung Schwierigkeiten gefunden, die nicht einmal durch Gewalt mehr gehoben werden konnten. — Auch die Bildung einer, gleichfalls ſchon oben berührten, böhmiſchen Legion von 24,000 Mann war ins Stocken gerathen. Vergebens ſuchte der dazu beauftragte Erzherzog Karl ſich einem von dem Prager Landesgouvernement ſchon am 11ten September an die Unterthanen zur Beſchützung des Königreichs erlaſſenen Aufgebote dadurch noch mehr anzunähern, daß er in einer noch dringendern Auffoderung vom 24ſten October den Willen des Kaiſers bekannt machte, daß nämlich ohne weiteres 20 Bataillons unter ſeinem Commando errichtet werden ſollen. Was hätten aber auch die für ihren König gutgeſinnten und braven Böhmen und Ungarn mit den neu conſcribirten Soldaten nutzen können, die kaum noch gekleidet jenſeits der Gränze ihres Königreiches ſogleich hätten fechten ſollen? Würde nicht ſelbſt ein Feldherr an der Spitze ſolcher Schaaren, die ohne alle Uebung und Diſciplin ſind, ſeinen Feldherrn-Ruhm gefährdet ſehen müßen? Die Verwirrung, die ſolche neu angeworbene Truppen anrichten, wenn ſie, was leicht geſchehen kann, die Faſſung verlieren und in die Flucht gerathen, übertrifft alle Beſchreibung. Solche Truppen erſetzen wohl die Zahl, nicht aber auch die Tapferkeit und die Vorzüge der ſchon verlornen geübten Krieger, und ein Feldherr darf dem Zufalle das Wenigſte von ſeinen Unternehmungen überlaſſen.

In Tyrol wurden zwar nach einer Proklamation d. d. Innſpruck den 26ſten September ſämmtliche Landesvertheidigungs-Compagnieen aufgelöst, ihnen aber zugleich die Ermahnung ertheilt, im Falle eines Wiederausbruches der Feindſeligkeiten ſogleich beim erſten Aufgebote ſich in ihren, ihnen angewieſenen, Stellungspuncten wieder einzufinden.

In Oeſterreich und in den übrigen Erbſtaaten beſchäftigte man ſich mit Errichtung mehrerer Corps Freiwilliger, um die Armee ſo vollzählig zu machen, als es nur immer eine ſo kurze Zwiſchenzeit erlauben wollte. Wenn es auf der einen Seite zur Politik Oeſterreichs gehörte, ſich, um Frieden zu ſchließen, zum Krieg zu rüſten; ſo foderte es auf der andern Seite Frankreichs Vorſicht noch mehr, keine Zeit zu verlieren, um die Friedens-Unterhandlungen abzubrechen und die Feindſeligkeiten wieder anzufangen, bevor ſich Oeſterreich noch beträchtlicher würde verſtärkt haben. Buonaparte gab auch hierüber ſeine Geſinnungen in einer an die, zur Feier des Gründungsfeſtes der Republik verſammelten, Deputirten gehaltenen Rede deutlich genug zu verſtehen. „Die Schwierigkeiten, — ſprach er, — welche bei „den Bedingungen eines Waffenſtillſtandes zur See natür„licherweiſe vorkommen mußten, werden noch einige Zöge„rung nach ſich ziehen. Wenn aber die beiderſeitigen Re„gierungen über die Bedingungen eines ſolchen Waffenſtill„ſtandes nicht einig werden, ſo werden Frankreich und Se. „Majeſtät der Kaiſer wegen eines Particular-Friedens, auf „die Grundlage der Präliminarien, abgeſondert unterhan„deln, und wenn die Parthei Englands noch vermöchte, Ein„fluß auszuüben auf die Miniſter in Wien, ſo werden die „Truppen der Republik weder den Schnee noch die Strenge „der Jahreszeit ſcheuen, und den Krieg den Winter über „auf das Aeußerſte treiben, um dem Feinde keine Zeit zur

„Errichtung einer Armee zu laſſen. Die Grundſätze der fran-
„zöſiſchen Regierung ſind alſo: äußerſte Mäßigung in den
„Bedingungen, aber auch feſter Entſchluß, den Frieden des
„Continents ſchnell wiederherzuſtellen. Die kräftigſten Maß-
„regeln ſind getroffen, um in dieſem weſentlichen Puncte den
„Willen des franzöſiſchen Volkes zu unterſtützen. Dieß iſt
„das ganze Geheimniß der Politik der Regierung.“

In Lüneville, dem Orte des Congreßes, war der vom Kaiſer dahin geſandte Graf von Kobenzel gut aufgenommen worden. Ueberhaupt ſchätzten die Franken dieſen Mann ſehr, der als ehemaliger Geſandter in Kopenhagen, Berlin und Petersburg, ſeinen großen und erhabenen Wirkungskreis mit ausgezeichneten diplomatiſchen Kenntnißen zierte und erweiterte. Buonaparte hatte ihn ſchon zu Campo Formio kennen gelernt, und in der am 23ſten November 1800 bei Wiedereröffnung der Sitzungen des geſetzgebenden Körpers gehaltenen Rede äußerten die Staatsräthe die Achtung, von welcher ſie gegen ihn erfüllt waren. „Zu Lüneville, — ſo drückten ſie ſich aus, — befindet ſich ein öſterreichiſcher Ne-
„gotiateur, ein Mann, der Europa's Achtung verdient hat.
„Beſitzt er ganz das Zutrauen ſeines Souverains, der ihn
„ſendet, ſo wird er jene Offenheit an den Tag legen, welche
„die Regierung zum Lohne der ihrigen zu erwarten berech-
„tiget iſt, und die ſein perſönlicher Charakter verſpricht.
„Oeſterreich wird die Ruhe und das Intereſſe des feſten
„Landes nicht länger dem Ehrgeize und den Beherrſchern der
„Meere aufopfern.“

Aber Kobenzel's Sprache mußte in Lüneville ſowohl als in Paris, wohin er ſich auf einige Tage begeben hatte, von der Art ſeyn, daß Oeſterreich die Friedensunterhandlungen ohne Großbrittanien weder eröffnen noch ſchließen wolle. — Schon war zum Congreſſe von Seite Preußens

Graf Luccheſini, und von Seite Rußlands General Sprengporten beſtimmt. Aber zwiſchen den nordiſchen Mächten zog ſich jetzt ein Ungewitter zuſammen, deſſen Ausbruch der Krone Englands nicht gleichgültig ſeyn konnte.

Die Engländer hatten Malta genommen, und dadurch dem ganzen Krieg in Deutſchland und in Italien eine andere Wendung gegeben. Die im Monat Auguſt eingeleiteten und noch im September fortgeſetzten Unterhandlungen eines Waffenſtillſtandes zur See wurden ſchon damals ſogleich abgebrochen, und nun brachte die Convention von Hohenlinden und die Uebergabe von Malta in den damaligen Verhältniſſen eine Aenderung hervor, die eine Erneuerung der abgebrochenen Unterhandlungen zu einem Waffenſtillſtande zur See mit England ſogar unwahrſcheinlich machte. — Malta war früherhin von den Franzoſen erobert worden, und nun wollte es der von den Maltheſer-Rittern als Großmeiſter dieſes Ordens erklärte ruſſiſche Kaiſer nicht zugeben, daß die Engländer bei ihrer Wiedereinnahme von Malta ſich ſo unbedingt in den Beſitz dieſer Inſel ſetzten. Auch Preußen, Schweden und Dänemark geriethen mit England in bedeutendere Zwiſtigkeiten, die nun deſto lebhafter ausbrachen, jemehr ſie zuvor unterdrückt worden waren. Frankreich benutzte dieſen Augenblick und bewarb ſich vorzüglich um Rußlands Freundſchaft; laut wurde jetzt in Petersburg von den Großthaten Frankreichs geſprochen.

War es auch zuvor niemals vollkommener Ernſt des engliſchen Kabinets geweſen, mit Frankreich Frieden zu ſchließen, ſo war es jetzt durch dieſe Aenderung der Umſtände um ſo mehr dazu geneigt. Denn es öffneten ſich bereits ſchon neue Negotiationen zu einem Waffenſtillſtand zur See durch die Erklärung des engliſchen Geſandten Lord Minto am Wiener Hofe vom 19ten Auguſt, auf welche Erklärung nach-

her Lord Grenville zu London in ſeiner dem dortigen fränkiſchen Commiſſair Otto am 29ſten Auguſt übergebenen Note ſich berufen und darauf weiter gebaut hat.

Man wird noch nie in der Geſchichte aller Kriege die Abſchließung eines Waffenſtillſtandes zur See in der Art geleſen haben, wie ihn Frankreich vorſchlug; und dennoch willigte Großbrittanien in ſeinem vorgelegten Gegenproject, Art. IV. in einen Waffenſtillſtand zur See, wenn Malta und die übrigen Seeſtädte, und die Häfen von Aegypten ſo wie die eingeſchloſſenen deutſchen Feſtungen gemäß der Parsdorfer Convention behandelt würden. — Es fanden auch deshalb wirklich in London zwiſchen Lord Grenville und dem fränkiſchen Geſandten Otto Conferenzen ſtatt. Aber nach der am 25ſten September hierüber gehaltenen Conferenz hörten dieſe Unterhandlungen plötzlich wieder auf; denn in der Zwiſchenzeit war Malta an England gefallen, und der Kaiſer hatte an Frankreich die deutſchen Feſtungen Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt übergeben. Deſſenungeachtet ſuchte Frankreich das Kabinet von London noch einmal über ſeinen ernſtlichen Willen, Frieden zu ſchließen, auf eine ähnliche Probe zu ſtellen, und verlangte deshalb freien Truppen- und Waffen-Transport nach Aegypten. Leicht konnte aber Großbrittanien nach ſeiner Lage dieſe Foderung gänzlich von ſich weiſen, während der Kaiſer, deſſen Feind an den Gränzen ſeiner Länder ſo nahe und mit ſo großer Macht ſtand, ſich gezwungen ſah, jene drei befeſtigten Plätze zu übergeben. Die fränkiſche Regierung ließ nun der brittiſchen am 6ten October erklären, daß eine Fortſetzung der Discuſſionen über den Waffenſtillſtand zur See vergeblich wäre.

Zwar war nach der Zeit des Abſchluſſes der Convention von Hohenlinden immer die Rede, als dürfte Frankreich und England einen Separatfrieden unterhandeln; aber

die Stimmung beider Mächte war noch keineswegeſ da-zu geeignet. Auch war der Hof zu Wien mit dem Kabinette zu St. James noch zu feſt verbunden, als daß dieſe Bande durch Liſt oder Staatsklugheit hätten gelöst werden können. Nur dem Glücke der Waffen war dieſe Auflöſung vorbehalten.

Die Franken machten von den drei deutſchen Feſtungen, welche ihnen nach dem erſten Artikel der Convention von Hohenlinden am 20ſten September zur Diſpoſition übergeben wurden, einen möglichſt vortheilhaften Gebrauch für den Abzug der Feinde, indem ſie dieſe Feſtungen unbrauchbar machten. Schon im Monate October fiengen ſie an, die Feſtungswerke von Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt zu ſchleifen. Durch den Verkauf der Palliſaden, des Eiſens, des Blei's, der Quaderſteine und anderer Baumaterialien an die Meiſtbietenden erhielten ſie anſehnliche Summen. — Ich liefere in der Beilage Nr. VI. das Verzeichniß der in Ingolſtadt an die Franken abgegebenen Canonen, Munition, Infanterie- und Cavallerie-Geräthen und andern Requiſiten, die auf 263,596 fl. 37 kr. geſchätzt wurden.

Trauer und Betrübniß drückte ſich auf den Geſichtern der Bewohner von Philippsburg, Ingolſtadt und Ulm aus, als ſie ſehen mußten, wie die dem Zahne der Zeit Jahrhunderte hindurch trotzenden und unerſchütterlichen Feſtungswerke zerſtört wurden. Millionen Gulden, die auf die Errichtung derſelben verwendet waren, ſahen ſie nun auf einmal verloren in dem Schutt und in dem Ruine. Die vieljährige Arbeit von Hunderttauſenden der Unterthanen, die mitten im Kriege ihren heimathlichen Herd verlaſſen und zum Feſtungsbau herbeikommen mußten, war in wenigen Stunden vernichtet.

Ingolſtadt,*) ein ſeit Jahren berühmter Muſenſitz mußte auf einmal einen großen Verluſt erleiden. Die Univerſität, welche von dem Herzoge Georg dem Reichen im Jahr 1472 geſtiftet wurde, fand bei einem ſo ungewiſſen Ausgange des Krieges in Landshut, wohin ſie im Monat Mai des Jahres 1800 verlegt wurde, mehr Sicherheit. Die Einwohner von Ingolſtadt konnten aber, auch wenn die Stadt aufhören ſollte, eine Feſtung zu ſeyn, ſich keine Gewißheit von der Rückkehr derſelben verſprechen. — Die Bollwerke dieſer Feſtung, ob ſie gleich meiſtens von Erde aufgeführt waren, hatten wichtige Dienſte geleiſtet. — Bei der Vertheilung des Landes unter die drei baierſchen Her-

*) Ingolſtadt liegt unter dem 29° 2′ der Länge und dem 48° 46′ der nördlichen Breite an der Donau in einer unüberſehbaren Ebene, ſo daß ſich nichts derſelben nähern kann, ohne ſogleich entdeckt zu werden. Die Stadt war zu den Zeiten Karls des Großen ein königlicher Maierhof (villa regia,) und kommt unter dem Namen Engolſtadt, Ingolſtadt, lat. Anglipolis oder Aureatum vor. Einige glauben, dieſer Name werde von den Angeln, einer deutſchen Nation, hergeleitet, die durch dieſe Gegend nach Italien zogen; andere leiten ihn von den Engländern ab, die ſich, um das Chriſtenthum in Deutſchland zu verbreiten, hier niedergelaſſen haben. — Ludwig II., König in Baiern, ſchenkte im Jahr 851 dieß Dorf dem Kloſter Niederalteich, das vermuthlich in dem Beſitze deſſelben ſo lange blieb, bis Herzog Ludwig von Oberbaiern, nachmaliger Kaiſer, dieſes Dorf im Jahr 1312 in eine Stadt verwandelte. Im Jahr 1362 wurde die neue Stadt erweitert, und Herzog Stephan, aus der Linie Baiern-Ingolſtadt, umgab ſie im Jahr 1369 mit einem Graben. Stephan III. ließ im Jahr 1380 das Kreuzthor; Ludwig der Bärtige i. J. 1420 die Mauer um die Stadt; i. J. 1430 das Donauthor und i. J. 1434 das Feldkirchnerthor aufführen. Die Feſtung wurde ſchon unter der Regierung Herzogs Wilhelm IV. angefangen; ſein Sohn, Herzog Albrecht V. aber legte i. J. 1539 den erſten Stein. Unglaubliche Summen wurden für dieſen Bau verwendet, und doch

zoge und Brüder, Stephan, Friedrich und Johann im Jahre 1592 ward Ingolſtadt dem Herzoge Stephan zugetheilt, der daſelbſt reſidirte und die Feſtungswerke bedeutend verbeſſerte und erweiterte. Schon in frühern Zeiten halfen die daſelbſt anſäßig geweſenen Ritter und Edelleute dazu, durch ihre Unterthanen die Feſtung in einen immer beſſern Zuſtand zu verſetzen, und deshalb war ſie auch damals nicht zu erobern. Kaiſer Karl V. hatte bei Gelegenheit der Schmalkaldiſchen Unruhen im Jahr 1546 ihren Werth kennen gelernt. Auch der König Guſtav Adolph von Schweden konnte ſie im Jahr 1632 nicht erobern, und Ingolſtadt blieb für Baiern eine Zierde, bis es im Jahr 1743 ohne große Hinderniſſe den Oeſterreichern übergeben wurde.

---

war die Vollendung der Feſtungswerke erſt dem Churfürſten Maximilian I. und Ferdinand Maria aufbehalten. Ingolſtadt hatte für eine Feſtung eine Lage, wie wenige Feſtungen in Deutſchland haben. Dieß bewährte ſich auch in den neuern Zeiten und bei dem Einfall der Franken i. J. 1796.— Harte Schickſale mußte die Stadt in verſchiedenen Kriegen erdulden. Ludwig der Bucklige, der Sohn Ludwigs des Bärtigen, bemächtige ſich derſelben i. J. 1441 mit Gewalt, weil ſie es bei den Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und ſeinem Vater mit dieſem gehalten hatte. Im Jahre 1504 ward ſie in dem Kriege, der wegen der Erbſchaft der ausgeſtorbenen Herzoge von Baiern-Landshut zwiſchen Pfalz und Baiern geführt wurde, belagert aber nicht erobert. Auch Karl V. im Schmalkaldiſchen Kriege und der König Guſtav Adolph von Schweden im Jahr 1632 konnten ſich derſelben nicht bemächtigen. Aber im Jahr 1704, nach den Schlachten bei Donauwörth und Höchſtätt, und im Jahr 1743, dießmal jedoch mit Vergleich, fiel dieſe Feſtung an die öſterreichiſchen Truppen.— In dem Zeughauſe wurde gewöhnlich der ausgeſtopfte Schimmel vorgezeigt, der dem Könige von Schweden unter dem Leibe erſchoſſen wurde.— Vom Jahr 1342 bis zum Jahr 1445 hatten in Ingolſtadt einige Herzoge ihre Reſidenz. Herzog Stephan ruht in der obern Stadt-Kirche, wo ein Marmor von ſeltener Größe als Grabmal deſſen Aſche verſchließt.

Obgleich dieſer Platz damals eigentlich der einzige in Baiern durch Kunſt befeſtigte Ort war, ſo wurde doch eben nichts Bedeutendes darauf verwendet, um die Fortificationswerke deſſelben in ſtets gutem und brauchbarem Stande zu erhalten; und die Arbeiten derjenigen Soldaten, welche als militairiſche Verbrecher zum Feſtungsbau verurtheilt wurden, können bei der geringen Nahrung und den wenigen Kräften ſolcher Leute kaum berückſichtiget werden.

Oeſterreich konnte ſeine im Süden und Weſten bedrohten Gränzen durch keine andern feſten Plätze decken und beſchützen, als durch Braunau am Inn und durch Ingolſtadt an der Donau. Dieſer letztere Platz war es auch, wo ſchon im Jahr 1795 baierſche Unterthanen an der ſtärkern Befeſtigung deſſelben arbeiten und dieſe Arbeit bis zum Jahr 1800 fortſetzen mußten; und obgleich dieſe Feſtung noch nicht ſo vollſtändig, als wie im Jahre 1800 hergeſtellt war, ſo konnten doch die Oeſterreicher daſelbſt vor den im Jahr 1796 in Baiern vorgedrungenen Franken ihre Zuflucht nehmen. — Vom Jahr 1795 bis 1800 war die Zahl der Menſchen, welche am Feſtungsbau arbeiteten, nie weniger als tauſend; lange Zeit waren 2000 Menſchen dabei beſchäftigt; im Jahr 1799 und in der Hälfte des Jahres 1800 aber war ihre Zahl bis auf 3000 angewachſen. — Der Arbeitslohn dieſer Leute wurde durch Concurrenz beſtritten, und betrug täglich einen Gulden, auch wohl einen Reichsthaler. Auch wurden, weil bei ſolchen Kriegsunruhen die perſönliche Anweſenheit der Eigenthümer in ihren Häuſern und in ihrem Eigenthum unentbehrlich iſt, ſolche Leute von den Landgerichten dahin geſendet, welche mit weniger Schaden von ihren Wohnungen entfernt ſeyn konnten.

Wenn man auch nur die Mittelzahl von Schanz-Arbeitern während jener fünf Jahre, nämlich 2000 Menſchen,

und als täglichen Arbeitslohn nur einen Gulden annimmt, ſo geht hervor, daß die Unterthanen der an Ingolſtadt zunächſt liegenden Landgerichte 3,650,000 fl. bezahlen mußten, ohne hier die Arbeiten, welche die am Inn liegenden baierſchen Unterthanen an dem ausländiſchen Feſtungsbaue von Braunau leiſten mußten, in Rechnungsanſchlag zu bringen. — An Bauholz allein wurde an die Feſtung Ingolſtadt aus dem großen Geiſenfelder-Forſte und aus andern umher liegenden baierſchen Forſten über 60,000 Baumſtämme abgeliefert; überdieß hatte noch das damalige Fürſtbisthum Eichſtätt keinen geringen Beitrag geleiſtet. — Die Regiſtraturen der baierſchen Landesſtellen ſind aber auch mit eingelaufenen Schriften angefüllt, in welchen über den empfindlichen Schaden, den jene Schanzarbeiten verurſachten, bittere Beſchwerde geführt wurde. Und jetzt — kann der auf jenem theuern Platze wandelnde Baier ſeinem ausländiſchen Gaſtfreunde nur noch die Worte zurufen: „Hier war eine wichtige, ſchöne Feſtung und ein weitberühmter Muſentempel!“ —

Fünftes Kapitel.

Erneuerung der Feindſeligkeiten. Schlacht bei Hohenlinden. Uebergang über den Inn und die Salzach. Einfall in das öſterreichiſche Gebiet. Waffenſtillſtand von Steyer. Friede mit dem Kaiſer, mit Baiern und mit dem deutſchen Reiche.

Obgleich Moreau in Deutſchland nach einer Reihe von Siegen durch den zu Parsdorf geſchloſſenen und zu Hohenlinden verlängerten Waffenſtillſtand, und Buonaparte in Italien durch den, nach der mörderiſchen Schlacht bei Marengo, mit dem öſterreichiſchen Generale Melas eingegangenen Waffenſtillſtand, wodurch den Franken zwölf Feſtungen und das ganze Oberitalien bis an den Fluß Mincio auf einmal eingeräumt wurden, einen großen Stoff zu Friedens-Hoffnungen gegeben hatten, ſo war doch dem Fortgange der Unterhandlungen zum Frieden zu Lüneville gleich anfangs ein Haupthinderniß in den Weg gelegt, welches alle Ausſicht und Hoffnungen zum Frieden den europäiſchen Staaten mit einemmale entzog. Dieſes Hinderniß beſtand nämlich in der Erklärung des Grafen von Kobenzel, daß ſein Kaiſer nicht anders als in Gemeinſchaft mit deſſen Alliirten, dem Könige von Großbrittanien unterhandeln könnte. Die fränkiſche Regierung hatte zwar ſchon früher durch den Vorſchlag eines Waffenſtillſtandes zur See den erſten Schritt zur Annäherung zum Frieden mit Großbrittanien gethan; allein die Verſchiedenheit des Planes und das Intereſſe der fränkiſchen und engliſchen Kabinette hatte die Gemüther von der Stimmung zum Frieden noch ſo weit entfernt gehalten, daß man nicht einmal

über die Präliminarien eines Waffenſtillſtandes einig werden konnte.

Der erſte Conſul erkannte es, welch' ein Verluſt durch zweckloſes Zögern entſtehen müße, und machte ſich daher ſchnell bereit, einen entſcheidenden Schlag auszuführen. Das Kriegsheer war überaus vortheilhaft organiſirt, und hatte dadurch einen bedeutenden Zuwachs in Deutſchland erhalten, daß es die Belagerungscorps von Ingolſtadt, Ulm und Philippsburg an ſich ziehen konnte. Dieſes Heer ſelbſt beſtand aus vier großen Corps. Das erſte unter dem Befehle des Generallieutenants Lecourbe beſtand aus den Diviſionen Goudin und Montrichard. Das zweite bildete das Centrum, worüber der Obergeneral Moreau ſich unmittelbar das Commando vorbehalten hatte, und beſtand aus den Diviſionen Richepanſe, Grouchy*) und Decaen. Das dritte Corps, oder den linken Flügel unter dem Befehle des Generallieutenants Grenier bildeten die Diviſionen Ney, Legrand und Hardy.**) Das vierte, oder das ſogenannte Armeecorps vom Niederrhein, welches Generallieutenant Saint Suſanne commandirte, war aus den Diviſionen Colland, Souham und Laborde zuſammengeſetzt. Dieſes letztere Corps hatte die Beſtimmung, auf der linken Flanke der Rhein-Armee die Verbindung mit der gallo-bataviſchen zu bilden, die ſich unter dem Befehle des Obergenerals Augereau am Main zuſammengezogen hatte.

---

*) Welche Diviſion vorher von dem Brigadegenerale Grandjean commandirt wurde.

**) General Hardy wurde am 1ſten December verwundet; hierauf übernahm General Baſtoul das Commando über dieſe Diviſion, und da dieſer in der Schlacht vom 3ten December tödtlich verwundet wurde, übernahm es General Bonnet.

Inzwiſchen war auf dem rechten Flügel der Rhein-Armee das zweite Reſervecorps unter dem Befehle des Obergenerals Macdonald in Graubünden eingetroffen. Es erhielt den Namen Graubündner-Armee, und hatte die Verbindung zwiſchen der italieniſchen und der Rhein-Armee zu unterhalten, welche erſtere, ſeit Maſſena abberufen war, vom Obergenerale Brüne commandirt wurde. Auf dieſe Weiſe bildeten die fränkiſchen Truppen, 250,000 Mann an der Zahl, eine zuſammenhängende Kette von den Ufern des Main's bis zu den Geſtaden des adriatiſchen Meeres.

Ein am 12ten November aus dem Hauptquartiere der fränkiſchen Rheinarmee zu Augsburg abgeſchickter Officier kam ſchon am 13ten Mittags in den kaiſerlichen Hauptquartiere zu Wels an, um den Waffenſtillſtand aufzukündigen und die Feindſeligkeiten, ungeachtet der am 28ſten November eingetretenen ſtrengen Jahreszeit, wieder zu erneuern, wenn bis dahin der Kaiſer von ſeinen Bedingungen nicht zurückgegangenen ſeyn würde.

Bei der gallo-bataviſchen Armee war der Waffenſtillſtand ſchon am 9ten November aufgekündigt worden, und unmittelbar darauf fiengen die Bewegungen der fränkiſchen Heeresmacht auf allen Seiten an. Generallieutenant Grenier zog ſeinen in Cantonirungsquartieren von Regensburg bis Vilshofen gelegenen linken Flügel zuſammen, und traf am 25ſten November mit demſelben in Landshut ein. Generallieutenant Saint Suſanne brach am 18ten November aus ſeinem Hauptquartiere zu Mannheim auf, und eilte nun aus den untern Neckar-Gegenden herauf, um ſich mit ſeinem Corps an das des Generallieutenants Grenier an dem rechten Ufer der Donau anzuſchließen, und nahm ſein Hauptquartier zu Neuburg; das Centrum zog ſich von München gegen Anzing hin; der rechte Flügel verließ am 22ſten

November die Stadt Kempten und marſchirte durch Kaufbeuern, Tölz und Weilheim abwärts gegen die Iſar. An eben dieſem Tage brach auch der Chef des Generalſtabes Deſſolle von Augsburg nach München auf; Moreau war in der Nacht um 11 Uhr von Paris nach Augsburg zurückgekommen, und folgte demſelben nach München am 23ſten November in der Frühe um 6 Uhr.

Noch einen Schritt thaten die Oeſterreicher vor der Eröffnung des blutigen Kampfes. Ein Officier überbrachte nämlich vom Erzherzoge Johann dem Obergenerale Moreau eine Depeſche mit verſchiedenen Anträgen zur Verlängerung des Waffenſtillſtandes. Allein Moreau gab dieſelbe unerbrochen mit der Erklärung zurück, „daß er von „nun an keine Briefſchaften aus dem kaiſerlichen Haupt„quartiere mehr annehmen könne, indem am 28ſten Novem„ber die Feindſeligkeiten unfehlbar wieder anfangen wür„den, und daß er nur auf Couriere, die von Paris, oder „unmittelbar vom Wiener Hofe kämen, Rückſicht nehmen könne.“

Zu derſelben Zeit, am 25ſten November, erließ der Erzherzog Johann aus ſeinem Hauptquartiere zu Altheim einen Generalbefehl von folgendem wörtlichen Inhalt:

„Da der zur Erzielung eines dauerhaften und an„ſtändigen Friedens von Seite unſeres allergnädigſten Kai„ſers ergriffenen Mittel ungeachtet die fränkiſche Regierung „bis jetzt ſich hierzu nicht herbeigelaſſen, ja ſogar den Waffen„ſtillſtand ſelbſt aufgekündigt hat; ſo hoffe ich, daß die „ganze Armee, von Vaterlandsliebe, Eifer und Anhänglich„keit gegen ihren Monarchen beſeelt, durch ihren oft be„wieſenen Muth, Beharrlichkeit und ſtrenge Pflichterfüllung, „ohne Rückſicht auf Gefahren, Kriegsbeſchwerden und Un„gemach, welche hier und in dieſer Jahreszeit unvermeidlich „ſind, vom erſten Generale bis zum letzten Officier mit der

„äußerſten Anſtrengung zur Beſiegung und Demüthigung „dieſes alles verheerenden und umſtürzenden Feindes mit„wirken, und ihn hierdurch zu einem ehrenvollen und dauer„haften Frieden zwingen werde.“

Auch der Obergeneral Moreau verkündigte der fränkiſchen Armee am 27ſten November den Wiederausbruch des Krieges, und ermunterte ſie, die Unannehmlichkeiten der Jahreszeit nicht zu ſcheuen, ſondern mit demſelben Muthe, wie bei der Eroberung von Holland und bei der Vertheidigung von Kehl den Oeſterreichern um ſo tapferer entgegen zu gehen, als dieſe durch verſchiedene Verzögerung zu erkennen geben, daß es ihnen kein Ernſt ſey, Friede zu ſchließen. Dieſe Bekanntmachung an die Armee war folgenden Inhalts:

„Soldaten! Das franzöſiſche Volk war weit entfernt, „zu glauben, daß Ihr genöthiget ſeyn würdet, die Waffen „noch einmal in der ſtrengſten Jahreszeit zu ergreifen, um „ihm einen Frieden zu geben, den es aufrichtig wünſcht, „und den ſeine Feinde mit einer Feinheit, deren ſich die Di„plomatik nur zu oft bedient, immer zu entfernen ſuchte. „In der That konnte man nicht vermuthen, daß ein Unter„händler, ohne Vollmacht zu unterhandeln, auftreten würde. „Die fränkiſche Regierung eilte mit der Freimüthigkeit, die „einem freien Staate geziemt, den Geſandten des Hauſes „Oeſterreich die vortheilhafteſten Anträge zu machen, und „zweifelte keinesweges, Euern Arbeiten ein Ende zu machen „und der Republik Ruhe und Glück zu verſchaffen. Der „Graf von Kobenzel erklärt, er könne den Frieden nur „in Gegenwart engliſcher Bevollmächtigter unterhandeln. Ver„gebens ſagte man ihm, ein Volk, das alle Völkerſchaften „Europens beſoldet, die gegen uns die Waffen ergreifen „wollen, könne unmöglich zur Beendigung eines Krieges „einwilligen, den ſeine Regierung vortheilhaft findet, und

„durch die niedrigſten Kunſtgriffe zu verlängern ſucht. Die „Vernunft ſchweigt vor gebietenden Vollmachten, und nur „neue Kriegs-Vortheile ſcheinen ſolche befremdende Verfü„gungen umändern zu können. Durch ſolche Liſt glaubten „unſere Feinde eine Jahreszeit zu gewinnen, die Euch „nicht geſtatten würde, die Siege dieſes Feldzuges weiter „zu verfolgen. Sie hätten Euch beſſer kennen und glauben ſol„len, daß franzöſiſche Soldaten eben ſo wenig empfindlich ge„gen die Strenge der Jahreszeit, als ſie es bei der Eroberung „von Holland und der Vertheidigung der Feſtung Kehl waren, „auch die nämlichen Hinderniſſe zu überſteigen vermögend ſeyn „werden, um ihrem Vaterlande einen Frieden zu ſchenken, „der ihren Ruhm auf den höchſten Gipfel bringen, und dem „Vaterlande ſeinen Wohlſtand wieder geben wird.“

Unterdeſſen waren die an den Ufern des Main's aufgeſtellten Krieger zur Erneuerung des Kampfes aufgerufen, und am 25ſten November nahmen die gallo-bataviſchen Truppen Aſchaffenburg weg. Die öſterreichiſche Garniſon in Mainz zog ſich ins Fulda'ſche Gebiet zurück, und Generallieutenant Dümonceau eroberte die Feſtung Würzburg, die am 30ſten November durch Capitulation *) übergeben wurde.

Bei der Moreau'ſchen Armee war der Angriff um vier Tage ſpäter, als bei der gallo-bataviſchen Armee beſtimmt, und die erſtere ſtand am 27ſten Abends nach den in einer Zeit von 15 Tagen gemachten Märſche und Bewegungen in folgender Linie in Schlachtordnung: **) Der

*) Siehe Freih. v. Seida's hiſtoriſch-chronologiſche Darſtellung des wichtigen Feldzuges in Deutſchland vom Jahr 1800. Leipzig 1802. Seite 332.

**) Von jetzt an folgen wir größtentheils dem meiſterhaften ausführlichen Bericht des Generals Deſſolle, mit welchem Berichte wir zugleich die öſterreichiſchen in Verbindung gebracht haben.

rechte Flügel unter dem Befehle des Generallieutenants Lecourbe war an Infanterie, Cavallerie und Artillerie 23,731 Mann ſtark, und erſtreckte ſich von Feldkirch bis an das linke Ufer der Iſar längs der vorarlbergiſchen und tyroler Gebirge, um die verſchiedenen Engpäſſe derſelben zu beobachten. Nur 13 Bataillons und 14 Escadrons ſtanden auf dem rechten Ufer der Iſar und zwar vorwärts Höllendorf auf der Straße nach Roſenheim. — Der Mittelpunct war, mit Einſchluß der Cavallerie-Reſerve unter dem Generale d'Hautpolt, 28,433 Mann ſtark. Von dieſem Mittelpuncte war die Diviſion Richepanſe zu Ebersberg auf der Straße nach Waſſerburg aufgeſtellt. Die beiden andern Diviſionen ſtanden zur Reſerve zu beiden Seiten der Landſtraße in Zornoldingen und Parsdorf. — Der linke Flügel unter dem Generallieutenant Grenier zählte 27,475 Mann, und lehnte ſich rechts an Hohenlinden (zwiſchen St. Chriſtoph und Burgrhain auf der Straße von Mühldorf,*) erſtreckte ſich links bis nach Harthofen, und hatte die Beſtimmung, das Iſenthal und die Ausgänge deſſelben zu bewachen. Grenier hatte zwei Bataillons und zwei Escadrons unter dem Brigadechef Dürosnel auf die Station gegen Vilsbiburg abgeordnet. Durch dieſes Corps ſollten die Straßen von Oetting und Eggenfelden nach Landshut gedeckt werden.

Das niederrhein'ſche Corps unter dem Generallieutenant Saint Suſanne war 24,032 Mann ſtark, und

*) Die Entſtehung von Mühldorf, einer früherhin ſalzburgſchen jetzt baierſchen Stadt, fällt ins graue Alterthum. Aventin glaubt, daß der Ort, den die Römer Medullum nannten, in der Gegend von Mühldorf geweſen ſey. Schon im Jahr 1249 war hier eine Zuſammenkunft der baierſchen Biſchöffe gehalten worden.

war an der Altmühl und Donau gegen Ingolſtadt dem Corps des Grafen Klenau gegenüber aufgeſtellt. Collaud und Delaporte aber hatten den Befehl, ſich mit ihren Diviſionen nach Landshut zu begeben, indeß ein Verbindungscorps zwiſchen der Donau und der Iſar zurückblieb. General Souham war mit ſeiner Diviſion beſtimmt, ganz allein an der Altmühl zu ſtehen, und bereit zu ſeyn, wenn er von einer ihm überlegenen Macht angegriffen würde, ſich hinter die Donau zurückzuziehen und die Brücken abzubrechen.

So ſtand jetzt Moreau mit einer Streitmaſſe von 103,721 Mann den Oeſterreichern gegenüber, die ihre ganze Hauptmacht hinter dem Inn zuſammengezogen, und auf der durch den Vertrag des Waffenſtillſtandes zu Hohenlinden vorgeſchriebenen Scheidungslinie nur eine Vorpoſtenkette zurückgelaſſen hatten. Die Stärke der bei Mühldorf, Waſſerburg und Oettingen zum offenſiven Zwecke in mehreren Lagern verſammelten Hauptmacht beſtand aus 60,000 Mann. Noch 10,000 Mann ſtanden theils bei Paſſau, theils bei Braunau am Inn, welcher Fluß zwiſchen ſehr hohen und auf der einen Seite ganz ſenkrechten Ufern im raſchen Laufe ein felſichtes Bette durchſtrömt; ſie hielten die übrigen Brückenköpfe beſetzt und breiteten ſich an der Donau aus bis nach Stadtamhof. — Das Tyrolercorps, unter dem Befehle des General Hillers lag von Landsegg bis Kufſtein auf allen Engpäſſen Tyrols zerſtreut, und einige Reſerve-Bataillons ſtanden in der Gegend von Innsbruck. Das ganze Corps war 15,000 Mann ſtark. — In der Oberpfalz ſtanden unter dem Herzoge Wilhelm von Baiern und unter den kaiſerlichen Generalen Simbſchön und Klenau ohngefähr 30,000 Mann.

Dieſe Streitmaſſe von 115,000 Mann ſtand der geringern fränkiſchen Macht gegenüber. Aus ihren Anſtalten

konnte man aber bis jetzt noch nicht mit Gewiſsheit abnehmen, ob ſie gegen den Inn vorwärts angriffsweiſe zu Werke gehen, oder ſich blos darauf beſchränken würde, den Uebergang über den Inn der feindlichen Armee ſtreitig zu machen. Moreau ertheilte daher Befehle, die Vorpoſten derſelben am Morgen des 28ſten Novembers auf allen Straßen zurückzudrängen. Nun brach aber die öſterreichiſche Armee auf dem rechten Ufer des Inn bei Schärding und Braunau aus ihren Cantonirungs-Quartieren hervor, ſetzte über den Inn und traf am 28ſten November in den Gegenden von Eggenfelden, Neumark und Vilsbiburg ein. Wären dieſe Truppen concentrirt worden, ſo hätte Erzherzog Johann den feindlichen Angriffen auf allen Seiten mit Erfolg entgegenwirken können. Die regneriſche Witterung und die ſchlechten Wege nöthigten ihn aber ſchon jetzt, in dieſer Stellung zu bleiben, und das Geſchütz und die nöthigen Lebensmittel zu erwarten. Der Plan des Erzherzogs war folgender:

„Sein rechter Flügel ſtand in Baiern und war 24 „Bataillons und eben ſo viel Escadrons ſtark. Am 27ſten „ſollte dieſer auf der Straße gegen Vilsbiburg dieſsſeits der „Scheidungslinie in der Art in Bereitſchaft ſtehen, daß er „am 28ſten mit Tagesanbruch ſogleich mit vereinten Kräf„ten über Vilsburg gegen Landshut vorbrechen, die Fran„ken angreifen, und wenn der auszuführende Schlag gelingen „würde, bei dieſer Stadt über die Iſar ſetzen könne. Von „hier aus" — ſo war der Plan, — „ſollte man in for„cirten Märſchen und mit ſtets vereinten Kräften über Mos„burg und Freiſingen gegen München," — zu deſſen Commandanten der Fürſt von Lichtenſtein ſchon vorläufig ernannt war, — „oder vielmehr und eigentlich auf die Höhen „von Dachau vorrücken. Wenn auch die Franken die Ab„ſicht gehabt haben ſollten, ihre Hauptkräfte auf den Stra-

„ßen von der obern Iſar und von München gegen Roſen„heim, Waſſerburg und Ampfing zu verſammeln, und in dem „Augenblicke, wo der öſterreichiſche rechte Flügel bei Lands„hut über die Iſar ſetzen würde, den Uebergang über den „obern Inn zu erzwingen ſuchen; ſo hätte nichts deſtowe„niger die oben erwähnte Einrichtung ſeiner Operationen „und, um ſeine Märſche deſto mehr zu beſchleunigen und Dachau „zu gewinnen, keine Anſtrengung verſäumt werden ſollen, in „der vollen Ueberzeugung, daß die fränkiſche Armee ihr Vor„haben gegen den obern Inn augenblicklich aufzugeben gezwun„gen ſeyn würde, wenn die ganze öſterreichiſche Heeresmacht „nicht nur ihren Rücken bedrohen, ſondern auch jenes Trup„pencorps, welches in das nördliche Tyrol einzudringen be„ſtimmt war, ungetheilt und herzhaft angreifen würde. — „Das churpfalzbaierſche Hülfscorps ſollte die Brückenſchan„zen von Waſſerburg und Krayburg beſetzen, und ſeine üb„rige Infanterie bei Mühldorf aufſtellen. Cavallerie=De„taſchements ſollten das rechte Ufer des Inn zwiſchen „Waſſerburg und Mühldorf bewachen, und die Verbindung „mit den würtembergiſchen Truppen links gegen Roſenheim „hinauf, ſo wie rechts gegen Braunau hinab unter„halten.“

Die fränkiſche Avantgarde, von dem größten Theile der Armee ſelbſt unterſtützt, war auch wirklich ſchon am 30ſten November bis an die Ufer des obern Inn und bis an die Brückenköpfe von Waſſerburg und Krayburg vorgedrungen, ohne daß ſie großen Widerſtand gefunden hätten. Nur Legrand hatte, um den ziemlich hartnäckig vertheidigten Ort Dorfen in Beſitz zu nehmen, gegen die Oeſterreicher ein Gefecht beginnen müßen.

Erzherzog Johann führte ſeine Armee, zur nicht geringen Entkräftung derſelben, an die Iſar vor, und nahm

ſchon am 30ſten November den Franken die Stadt Landshut wieder ab, indeſſen Graf von Klenau mit 8000 Mann über Regensburg und Straubing vorrückte, und ſich in größter Eile links gegen die Iſar und gegen die Donau aufwärts ausbreitete. Sein Vortrab hatte die fränkiſchen Vorpoſten auf allen Seiten zurückgedrängt, und machte zu Abach *) und zu Kelheim **) mehrere hundert Gefangene. — Aber auch Lecourbe ſäumte auf dem rechten Flügel nicht, Roſenheim zu beſetzen, und ſich von dieſer Seite bis an den Inn auszubreiten. Durch dieſe Bewegung machte Moreau, deſſen Hauptquartier am 30ſten in Haag war, ſeine beiden Flanken frei. — Eine Diviſion von dem Centrum des Generals Decaen war durch das Glonthal, (welches Thal ſich von Glon zwiſchen Münſter und Rorsdorf nach Aibling herabzieht) durchgedrungen, und hatte eine Brigade an die Alt auf die Höhe von Aibling vorwärts beordert. Dieſe Brigade war beſtimmt, Streifparthieen gegen Rott zu ſchicken, um die Ufer des Innſtromes in dieſer Gegend zu recognosciren. — Richepanſe warf die Oeſterreicher in den

*) Abach, zu den Zeiten der Römer Abudiacum, hat ein vortreffliches Wildbad. Hier befindet ſich das alte Schloß Heinrichsburg, welches von dem Herzoge, nachmaligem Kaiſer Heinrich II. bewohnt wurde.

**) Kelheim, von den Römern Celtae domus genannt, war vor Zeiten ein Schloß der Grafen von Wittelsbach. Otto der Große erhob es bei ſeiner Beſitznahme von Baiern zu einer Stadt. Eine gute halbe Meile weſtlich von Kelheim liegt das angenehme Dorf Poſtſaal, von wo aus zwei ſtarke Stunden lang der Weg zwiſchen hohen, ſchroffen und fürchterlichen Felſenwänden dicht neben dem Ufer der Donau nach dem eben erwähnten Abach führte. Churfürſt Karl Theodor ließ mit großem Koſtenaufwande dieſe Felſen ſprengen, und verſchaffte dadurch den Reiſenden eine eben ſo bequeme als gefahrloſe Straße. An dem größten der geſprengten Felſen prangt jetzt ein prächtiges marmornes Denkmal.

den Brückenkopf von Waſſerburg, zurück, und nahm zugleich eine ſo vortheilhafte Stellung, daß er im Stande war, die Verbindungen nach Haag, Ebersberg und Roſenheim zu decken.

Grenier hatte ſich mit zwei Diviſionen ſeines Corps, denen noch eine von den zur Reſerve dienenden Diviſionen nachgerückt war, auf den Anhöhen, welche die Ampſinger Ebenen beſtreichen, ſtufenweiſe (en echelon) aufgeſtellt. Die Brigade des commandirenden Adjutanten Ruffin ſtand auf den Anhöhen hinter Haun, rechts bei Römeringen, links bei St. Veit. Rechts hatte ſie den Brückenkopf von Krayburg im Geſichte, und auf der Linken hatte ſie ſich mit der Diviſion Legrand zu verbinden. Die zu Aſchau aufgeſtellte Brigade unter dem Commando des Generals Desperrieres mußte dieſen Engpaß decken und den Inn bis hinauf nach Gars beobachten. Die Brigade des Generals Joba blieb mit den zwei Grenadier-Bataillons dieſer Diviſion zu Reichersheim als Reſerve ſtehen. Legrand war mit ſeiner Diviſion durch das Iſenthal gezogen und hatte ſich auf den Anhöhen des rechten Ufers der Iſen zwiſchen Röttenkirch und Kirchbrunn aufzuſtellen. Die Reſerve-Diviſion unter dem General Hardy ſollte auf den Anhöhen von St. Veit als Hinterhalt aufgeſtellt werden; weil aber die Diviſion des Generals Legrand, die im Iſenthale durch unwegſame Engpäſſe ziehen und den Oeſterreichern jeden Schritt mit dem Schwerte abnöthigen mußte, dieſer Hinderniſſe wegen nur auf der Höhe von Taufkirchen eintreffen konnte, ſo ſah ſich Generallieutenant Grenier genöthigt, Hardy's Diviſion in der Linie aufzuſtellen, die nun ihren Poſten zwiſchen den Diviſionen Ney und Legrand einnahm.

Mit der Ankunft des Vortrabes der Oeſterreicher in Ampfing rückte auch ſchon der Diviſionsgeneral Ney Co-

lonnenweiſe gegen dieſes Dorf an, zog ſich aber, ſo wie er die Oeſterreicher erblickte, vorläufig in die Wälder gegen Haag zurück, hinter welchem Orte ſich eine Diviſion vom Mittelpuncte unter dem Commando des Brigadegenerals Grandjean aufgeſtellt hatte.

Der Obergeneral Moreau war am 30ſten November Abends den Bewegungen des Generallieutenants Grenier gefolgt, und verfügte ſich jetzt bis an deſſen Vorpoſten, um die feindliche Stellung zu recognosciren. Die Oeſterreicher hatten, ohngefähr 15,000 Mann ſtark, ein Lager geſchlagen, und weil ihre übrige Armee in der Nacht über Krayburg und Mühldorf hervorbrechen konnte, ſo befahl Moreau dem Generale Grandjean, ſich vorwärts Haag auf die Mühldorfer Straße zu ziehen. Seine Abſicht war, nicht eher ein Treffen zu beginnen, als bis er es mit vereinigter Macht liefern könnte. Daher hatten die auf die Straßen von Roſenheim, Waſſerburg und Mühldorf detaſchirten Corps nur die Ufer des Innſtromes zu recognosciren, ſo lange ſich der Feind hinter demſelben und und innerhalb ſeiner Brückenköpfe halten würde; ſollte er aber hervorbrechen, ſo hätten ſie ihn lebhaft zu nöthigen, ſeine Entwürfe ſchnell an den Tag zu geben. Aus dieſem Grunde, und um nichts unnöthigerweiſe zu wagen und zu verlieren, hatte Moreau drei Diviſionen zugleich auf die Mühldorfer Straße abgeſchickt. Drei Engpäſſe, die Brücken von Krayburg, Mühldorf und Braunau führten auf die Hauptſtraße, wodurch die Oeſterreicher Zeit gewannen, ſich ſchnell zuſammenziehen und in Ordnung aufſtellen zu können.

Erzherzog Johann, der auf dieſem Punkte den Neufranken weit überlegen und von dem Kern ſeiner Cavallerie umgeben war, verſäumte dieſe ſchöne Gelegenheit nicht, ſich einen beträchtlichen Vortheil zu erwerben. In der Nacht

vom 30ſten November auf den 1ſten December gieng der größte Theil von den Oeſterreichern in Mühldorf und Kray-burg über den Inn, und überfiel mehrere fränkiſche Poſten. Zugleich erhielt Generallieutenannt Grenier Nachricht von der Wegnahme von Landshut, und von dem Anmarſch eines beträchtlichen öſterreichiſchen Corps, das an der Vils heraufziehe und ſich gegen Dorfen wende, um den Ausgang des Engpaſſes im Iſenthale zu beſetzen. Die Nachricht die-ſer Bewegung beſtimmte ihn, eine Brigade vom Generale Legrand nach Dorfen zurückzuſchicken, um den Rückzug dieſer Diviſion zu ſichern, wenn dieſelbe eines Schutzes bedürfte.

Am 1ſten December mit Anbruch des Tages mar-ſchirten die Oeſterreicher in der Ebene von Ampfing auf, und Erzherzog Johann commandirte hier in Perſon wenig-ſtens zwei Dritttheile ſeiner in Schlachtordnung aufgeſtellten Armee. Gegen 9 Uhr des Morgens begann er mit großer Heftigkeit den Angriff auf die geſammte feindliche Fronte, und ſchien ſich der Wälder bemächtigen zu wollen, die längs der rechten Seite ſeiner Stellung von Aſchau gegen Lau-terbach herab liegen, indem er zugleich über Krayburg ge-gen Aſchau ſelbſt hervorbrach, wo General Desperrieres mit zwei Bataillons von der 103ten Halbbrigade und mit drei Schwadronen Cavallerie ſich gegen ihn zu vertheidigen hatte. — Nachdem General Ney ſeine Vorpoſten bis an ſeine Schlachtlinie, deren rechter Flügel bei Haigerlohn, der Mittelpunct vor Römeringen und der linke Flügel bei Haun ſtand, zurückgezogen hatte, griff er wieder mit vielem Vortheile an, ſtürmte heftig hinter den 8 öſterreichiſchen Bataillons her, trieb ſie eine halbe Stunde weit von dem Angriffspuncte zurück, machte mehrere Gefangene und erbeu-tete eine Canone nebſt zwei Munitionswagen. Aber die

öſterreichiſche Infanterie ſetzte ſeinem Ungeſtümme Schranken. Die Regimenter Lascy, Benjovsky, das 60ſte Infanterieregiment, das 3te Peterwardeiner- und das 3te Gradiskaner Bataillon dehnten ſich im Iſenthale immer mehr aus, überflügelten die linke Flanke der Diviſion Hardy, und hatten ſich bereits aller Anhöhen zwiſchen Röttenkirch und Pfaffenkirch bemeiſtert. Ein Corps von 12,000 Mann, das aus Infanterie und Cavallerie beſtand, zog unausgeſetzt und ohne zu kämpfen an dem linken Flügel der Franken hin, und ſuchte augenſcheinlich die Hauptſtraße, die für die Franken noch einzige Oeffnung zum Rückzuge, zu gewinnen. Generallieutenant Grenier ließ daher die im Walde hinter St. Veit als Reſerve geſtandene Brigade des Generals Joba von der rechten Seite gegen die linke marſchiren, und zugleich die Oeſterreicher auf allen Angriffspuncten mehreremale zurücktreiben, die nun nach einem heißen Kampf von fünf Stunden ihre Angriffe mit Cavallerie und Infanterie vergebens wiederholten.

Auf dieſem Schlachtfelde war die mehr als 3000 Klafter lange Linie der Franken nie unterbrochen worden. So wie aber Moreau Nachricht bekam, daß der ſtarke Angriff auf den General Grenier geſchehe, befahl er demſelben, ſich zurückzuziehen, und beorderte den General Richepanſe, die in der Gegend von Waſſerburg unter dem Generale Walther in der Richtung von Haag aufgeſtellte Brigade unterſtützen zu laſſen. Er ſelbſt kam bald auf dem Kampfplatze an, und als er die öſterreichiſche Macht in ihrer größten Ausdehnung erblickt, und zugleich wahrgenommen hatte, wie ſehr ſie ihre Ueberlegenheit benütze, und ſelbſt einen Theil ſeiner Infanterie zu umzingeln drohe, befahl er den Rückzug an, zu deſſen Unterſtützung die Diviſion des Generals Grandjean's vorrücken mußte. Das bereits ins Ge-

dränge und faſt ſchon in öſterreichiſche Hände gerathene Geſchütz der Franken konnte nur durch eine augenblickliche geſchickte Anordnung noch befreit und gerettet werden. — Die Oeſterreicher rückten auf der Haager Straße den Franken Schritt für Schritt nach, und in Sachſenſtetten mußte Grandjean's Diviſion unter dem Befehle des Generals Boyer einen Angriff von ihnen aushalten, um den Rückzug der etwas in Unordnung gebrachten Diviſionen Ney und Hardy erleichtern und decken zu können. Aber auf den Anhöhen von Haag kehrten ſich dieſe beiden Diviſionen wieder gegen den Feind; eben hier hatte auch Legrand ſeine Diviſion den Oeſterreichern abermals entgegenſtellt und ihnen Dorfen an dieſem Tage noch immer ſtreitig gemacht. Grandjean's Diviſion blieb auf den Anhöhen von Ramſau und Sachſenſtetten ſtehen, indeſſen die Brigade Walther, die nur mit öſterreichiſchen Streifpartheien kleine Gefechte hatte, auf dem Platze, wo ſich der Weg von Waſſerburg und Hohenlinden nach Haag ſcheidet, ihre Stellung nahm.

Der Verluſt von beiden Seiten war an dieſem Tage ſo ziemlich gleich, und beide zählten an Todten, Verwundeten und Gefangenen mehrere hundert. — Die Oeſterreicher ſäumten nicht, auf allen Seiten vorzudringen; die Generale Mecſery und Kienmaier breiteten ſich ſchnell an der Iſar aus. Mecſery brach von Landshut auf, und nahm Mosburg, und in der Nacht vom 2ten auf den 3ten December auch Freiſingen weg. General Klenau rückte gegen Neuſtadt vor, und ſein Vortrab ſtreifte bis an die Thore von Ingolſtadt.

Am 1ſten December Abends kam Moreau nach Haag zurück, und gab Befehl, daß ſich die Armee ſogleich zuſammenziehen ſollte. Die Entwürfe der Oeſterreicher waren ihm jetzt entſchleiert. Die von ihnen faſt gänzlich leer gelaſſene

Waſſerburgerſtraße; die über die Mühldorferſtraße und durch das Iſenthale marſchirende vereinigte Armee; das 6000 Mann ſtarke Corps, das ſich über Landshut nach Freiſingen wandte; das über die Donau nach Regensburg gegangene Corps des Generals Klenau, um ſich mit dem Corps zu Landshut zu vereinigen; — dieß alles zeigte an, daß der öſterreichiſche Oberfeldherr gegen den linken Flügel der Franken drücken wollte, indeß ſich ein ziemlich ſtarkes Corps auf die Augsburger Straße zog, um der ganzen feindlichen Armee den Rückzug abzuſchneiden, und ſie auf der Straße von München nach Landsberg an die Gebirge zurückzuwerfen, wo das mit den Oeſterreichern verbundene Corps Tyroler ſie in ihrer rückgängigen Bewegung ebenfalls necken und beunruhigen ſollte.*)

Dieß war der Oeſterreicher rieſenmäßiger Plan. Aber die zu großen und zu ausgedehnten Bewegungen, die er nach ſich zog, machten die Ausführung nothwendigerweiſe ſehr langwierig, und Moreau gewann dadurch Zeit, den größten Theil ſeiner Macht zu vereinigen, um den rechten Flügel der Oeſterreicher zu vernichten, bevor ſich der linke Flügel derſelben annähern konnte. Er machte daher folgende Anordnung. — Generallieutenant Grenier erhielt Befehl,

*) Herr von Bülow, ein Kenner der Kriegskunſt, ſagt hierüber folgendes: „Dieſe Schlüſſe hätten ihr Gewicht haben „können, wenn erſtens die Oeſterreicher in Tyrol ſtärker ge„weſen wären, oder ein Zeichen des Lebens von ſich gegeben „hätten; zweitens wenn die Franzoſen nicht die Verbin„dung der Oeſterreicher mit Tyrol bedroht hätten, und drit„tens, wenn eine Diverſion in Baiern von der Donau her „Statt gehabt hätte, oder wenn von Tyrol, das ſonſt mili„täiriſch todt iſt, hier etwas zu fürchten geweſen wäre. Bei „ſo geſtalteten Sachen aber war es wohl ſehr voreilig, zu „ſchließen, Moreau könne nicht anders, als ſich zurückziehen, „und es komme nur darauf an, ihn lebhaft zu verfolgen.“

ſeine am 28ſten November inne gehabte Stellung, nämlich zur Rechten bei Hohenlinden und zur Linken bei Harthofen, wieder anzunehmen. General Grandjean's Diviſion aber, (deren Commando nun General Grouchy übernommen hatte), ſollte ſich am äußerſten Ende rechts an dieſer Richtung aufſtellen. General Legrand, deſſen Diviſion die linke Flanke bildete, ließ zur Deckung derſelben auf der Höhe von Harthofen, dem Engpaſſe von Lendorf (am rechten Ufer des Innfluſſes unweit Tan) gegenüber, 5 Compagnien Infanterie und 2 Schwadronen vom 16ten Jäger-Regimente zurück. Die dem Generallieutenant Grenier zum Gebrauch überlaſſene Cavallerie-Reſerve zog ſich hinter Hohenlinden, mit Ausnahme der Brigade des Generals Espagne, die ſich nebſt 4 Compagnien von der Diviſion Legrand gegen Erding gewendet hatte, um hier die linke Flanke der Armee zu decken, und zugleich die Verbindung mit München zu unterhalten.

General Richepanſe, zu welchem nunmehr Walther's Brigade auf der Straße von St. Chriſtoph nach Ebersberg wieder geſtoßen war, zog ſich auf dieſen letztern Ort, General Decaen aber auf Zornoldingen (zwiſchen Wohlſaſſig und Wohlfahrtsberg) zurück.

Moreau ſetzte voraus, daß Erzherzog Johann ſeinen Sieg durch einen Hauptangriff bei Hohenlinden verfolgen werde, und gab den beiden Generalen Decaen und Richepanſe Befehl, im Falle, daß jene Vorausſetzung einträfe, über das Flüßchen Ebrach und über St. Chriſtoph nach Matenpött vorzurücken, und dem angreifenden Corps mit Nachdruck in den Rücken zu fallen. — General Lecourbe kehrte über Hellendorf in ſeine vorige Stellung zurück, nachdem er den größten Theil ſeiner Macht auf ſeine linke Seite nach Pframering, gegen den Urſprung der Glon,

hingezogen hatte. Die zwei Diviſionen des Generallieutenants Saint Suſanne, unter dem Commando des Generals Collaud, erhielten Befehl, eine andere Richtung zu nehmen, und in Eilmärſchen auf Freiſingen loszurücken, wo ſie auch am 3ten December hätten ankommen können. Alle dieſe Bewegungen wurden am 2ten ausgeführt.

Der öſterreichiſche Vortrab unter dem Commando des Generalmajors Löppert folgte der Diviſion des Generals Grouchy, welche noch immer den Nachtrab jener zwei Diviſionen bildete, die am Tage zuvor gefochten hatten, allmählig nach, und brachte 50 Mann Gefangene ein. Die übrige Armee ſetzte ihren Rückzug fort, ohne verfolgt zu werden. Erzherzog Johann rückte mit ſeiner Armee nach Haag vor, welchen Ort die letzten fränkiſchen Truppen früh um 5 Uhr verlaſſen hatten, um ſich in der Gegend von Hohenlinden zu verſammeln; hier blieben ſie die ganze Nacht vom 2ten auf den 3ten December unter dem Gewehre. — Noch an demſelbigen Tage um 5 Uhr Abends hatte der Erzherzog Johann die Vorpoſten des Generals Grouchy angreifen laſſen, und dieß gab zu erkennen, daß ſein Vortrab ſchon in die Ebene von Hohenlinden vorgedrungen ſey. Ueberdieß hatte auch der Obergeneral Moreau die Nachricht erhalten, daß im Iſenthale und bei Lendorf ein ſehr beträchtliches Corps angekommen ſey und ſich daſelbſt aufgeſtellt habe. — So hatten ſich die Oeſterreicher in Marſch geſetzt; ſie verfuhren angriffsweiſe mit Entſchloſſenheit, und hatten nichts anderes im Sinne, als die Franken auf ihrer Fronte und auf ihrer linken Flanke, die völlig umgangen werden ſollte, anzufallen.

Erzherzog Johann hatte ſeine Armee in drei Diviſionen getheilt, die unter den Befehlen des Feldmarſchall-Lieutenants Rieſch, Baillet und Kienmaier ſtanden,

und von denen jede aus vier Infanterie- und einem Cavallerieregimente beſtand. Hiezu gehörte noch das Reſervecorps von 8 Grenadier Bataillons, einem Infanterieregimente, mehreren Cavallerieregimentern und den baierſchen Hülfstruppen; auch kamen noch zu dieſem Reſervecorps die Corps der Generale Klenau und Mecſery, welche beide, als der äußerſte Rand des rechten Flügels, befehligt waren, theils an die Ammer, theils längs der Iſar, gegen München hinauf, vorzudringen. Kienmaier's und Baillet's Diviſionen hatten den Befehl, durch die Gegenden von Erding, Dorfen und Iſen gegen die linke Flanke der Franken anzurücken, dieſelbe zu umzingeln und über den Haufen zu werfen. Das Reſervecorps ſollte auf der Hauptſtraße von Haag nach München gegen die fränkiſche Stellung bei Hohenlinden, und eben dahin auch die Diviſion Rieſch durch die Gegenden von Reit, Fraimeringen und St. Chriſtoph vorrücken. Um aber nach Hohenlinden zu kommen und in die Ebenen vorzudringen, waren ſie genöthigt, ſich in einen Wald hineinzuziehen, durch welchen die Straße führt, und welcher von Matenpött bis Hohenlinden einen Engpaß von einer und einer halben Stunde in der Länge bildet.

Richepanſe ſetzte ſich nach dem Befehle ſeines Obergenerals am 3ten December mit Anbruch des Tages von Ebersberg über St. Chriſtoph nach Matenpött in Marſch, um den Oeſterreichern in den Rücken zu fallen. Ihm folgte Decaen, der in Ebersberg ein Corps zur Verbindung mit Lecourbe's Truppen zurückgelaſſen hatte. Grenier mußte ſo lange vertheidigungsweiſe verfahren, bis er vom Oberfeldherrn ſelbſt den Befehl zum Angriff erhalten würde.

Den erſten Angriff machten die Oeſterreicher auf den rechten Flügel der Franken unter dem Befehle des Generals Grouchy. Dieſer ſchlug aber den Angriff mit einem ſol-

chen Nachdrucke ab, daß die Oeſterreicher für den Augenblick keine weitern Fortſchritte zu machen im Stande waren. Allein 8 Bataillons, unter denen 6 Bataillons ungarſcher Grenadiers waren, hatten die 103te Brigade der Diviſion Grouchy in die Flanke genommen und wirklich ſchon zum Weichen gebracht, da das Oberhaupt derſelben verwundet und gefangen wurde; Grandjean führte nun die 106te Brigade herbei, und befreite die erſtere in demſelben Augenblicke, in welchem die Oeſterreicher ihre große Uebermacht benutzten, und aus den Wäldern hervorbrachen. Die Generale Grouchy und Grandjean kämpften in dieſem hartnäckigen Gefechte immer an der Spitze ihrer Colonnen. Man kämpfte und ſchlug ſich Mann gegen Mann. Die Franken errangen den Sieg und machten eine große Anzahl Gefangene, unter denen ſich der Anführer der öſterreichiſchen Truppen, General Spanocchi, befand. — Die Oeſterreicher hatten zugleich mit dieſem Angriff auf die Flanke verſucht, mit neuer Anſtrengung auch gegen die Fronte der Diviſion Grouchy zu wirken, und hatten den Franken ſchon 5 Artillerieſtücke weggenommen; auch über die Anhöhen von Burgrain und Krainacker brachen ſie gegen den General Ney vor.

Moreau hatte bereits den allmählig geringern Nachdruck und eine Art von Unentſchloſſenheit in den öſterreichiſchen Angriffen wahrgenommen, und gab jetzt dem Generale Grenier das Zeichen, von der Vertheidigung zum entſchloſſenen Angriff überzugehen. Die Generale Ney und Grouchy bildeten augenblicklich ihre Angriffs-Colonnen. Lebhaft drang Ney über die Landſtraße auf den Ausgang des Engpaſſes vor, und Grouchy folgte ihm, um die linke Flanke der Oeſterreicher zu werfen. Die Heftigkeit und der Ungeſtümm, mit welchem Ney anrückte, war ſo groß, daß

er den Oeſterreichern in einem Augenblicke 1000 Mann Gefangene mit 8 bis 10 Canonen entriß. Nun war auch für Richepanſe der Zeitpunct eingetreten, von Matenpött heranzurücken. Er wurde unterwegs von den Oeſterreichern angegriffen, wodurch an der Spitze ſeiner Colonne der Marſch einen Augenblick aufgehalten wurde. Seine Truppen waren, durch die Tiefe des gefallenen Schnee's und ſelbſt von dem Führer irre geführt, auf unwegſame und ſchlechte Wege gerathen. Man konnte kaum zehn Schritte vor ſich ſehen, um eine Bahn zu entdecken. Richepanſe ertheilte dem Generale Drouet den Befehl, ſich mit den Oeſterreichern in ein Gefecht einzulaſſen, damit er den nachkommenden General Decaen erwarten und bewirken könne, daß er zur vorgeſetzten Stunde in Matenpött eintreffe. Richepanſe kam auch wirklich daſelbſt an, fand hier Cüraſſiere vom Regimente Naſſau, die abgeſtiegen waren, nahm ſie gefangen, und ſtellte dann ſeine Truppen vor dem Dorfe Matenpött in einer Linie auf, die der Landſtraße gegenüber auf Flintenſchuß-Weite abſtand. Aber jetzt ſah er ſich auf allen Seiten von Oeſterreichern umringt, und war hauptſächlich für den General Drouet beſorgt. Seine eigene Schwäche durfte er nicht merken laſſen, und beſchloß daher, in Maſſe gegen die Landſtraße vorzurücken, und in größter Eile den Oeſterreichern in den Rücken zu fallen.

Mit drei Canonen vertheidigten die Oeſterreicher den Eingang des Waldes, aber die Franken ließen ſich weder vom Musketen noch Kartätſchen Feuer zurückhalten. Daher ſahen die Oeſterreicher ſich genöthigt, drei Bataillons ungarſcher Grenadiers in gedrängten Colonnen und im Sturmmarſche anrücken zu laſſen. In dieſem entſcheidenden Augenblicke wendete ſich Richepanſe zu ſeinen Soldaten. Es blitzt. Dieſer Braven gewiß, fragte er: Grenadiers

der 48ſten, was meint ihr von dieſen Menſchen? General! — antworteten ſie, — es ſind todte Leute! Mit dieſen Worten ſtürzten ſie ſich auf die Oeſterreicher und warfen ſie. — Jetzt kam auch Ney an. Die Oeſterreicher wenden ſich nochmals um, um Widerſtand zu leiſten; aber Ney dringt durch, und eine ungeheuere Colonne, von allen Seiten gedrängt, ſchwankt hin und her, und wirft ſich endlich auf beiden Seiten der Landſtraße in den Wald. Ein entſetzliches Geſchrei wird vernommen, und der Tod verfolgt die Flüchtlinge zwiſchen den Fichten, hinter welchen ſie vergebens eine Zuflucht ſuchen. Die Landſtraße, vor wenigen Augenblicken noch mit Tauſenden von Soldaten bedeckt, iſt nur noch mit Leichen, mit ſcheuen Pferden, die keine Führer mehr haben, mit Wagen und mit umgeworfenen Pulverkarren bedeckt. Sieben und achtzig Canonen waren in die Hände der Franken gefallen.

Sobald Ney und Richepanſe gewiſſe Nachricht erhalten hatten, daß ſich ihre Truppen vereinigt haben, kehrte Richepanſe um, um den, ſeit dem Austritt aus Matenpött mit öſterreichiſcher Cavallerie noch im Handgemenge begriffenen, General Walther zu befreien, und Ney und Grouchy folgten ihm nach. General Walther, der mit einer Kugel durch den Leib geſchoſſen war, wurde ihm auf dem Rückwege entgegengetragen; in ſeinem Blick war weniger Schmerz über die erhaltene Wunde, als Freude über den glänzenden Sieg zu bemerken. Richepanſe verweilte einige Augenblicke bei ihm, beſetzte hierauf den Saum des Waldes, deſſen man ſich bemeiſtert hatte, mit Infanterie, und verfolgte die Oeſterreicher mit Cavallerie. Nun ſchloß ſich auch der Reſt ſeiner Diviſion, dem Decaen Luft gemacht hatte, an die übrigen Truppen an. Aber Decaen wurde noch ſehr beſchäftigt, um den von den Oeſterreichern

auf den Vergebenen ins Gedränge gebrachten General Drouet zu befreien. Denn die Oeſterreicher hatten hier ihre Reſerve vorrücken laſſen, und einen ſo tapfern Widerſtand geleiſtet, daß die Franken zum Weichen gebracht wurden. Decaen befahl daher dem Generale Kniazewicz, auf der linken Seite und durch das Innere des Waldes gegen die Landſtraße zwiſchen Matenpött und Hohenlinden vorzudringen. Durch dieſe Bewegung erhielt General Drouet Luft, und vollendete die Niederlage der Oeſterreicher bei der Landſtraße. Nachmittags um 3 Uhr war der Kampf beinahe ſchon ganz geendigt; die Oeſterreicher waren in ihrem Mittelpuncte beſiegt. Aber auf den beiden Flügeln entbrannte der Kampf von neuem.

Generallieutenant Grenier war mit den zwei Diviſionen Legrand und Baſtoul und mit der Cavallerie-Reſerve auf der linken Seite der Oeſterreicher ſtehen geblieben, und hatte noch überdieß die Reſerve-Brigade des Generals Ney bei ſich. Mit dieſen Truppen hielt er die Angriffe des kaiſerlichen Generals Baillet-Latour bei dem Engpaſſe von Burgrain und Hohenlinden aus, indeß General Legrand in der Richtung auf Harthofen, und Baſtoul in der Richtung auf Buch und Forſten ſich mit dem Feinde ſchlug. — Obgleich die Oeſterreicher dem Generallieutenant Grenier hier mehr als um die Hälfte an der Zahl überlegen waren, und noch dazu ein für ſie ſehr vortheilhaftes Schlachtfeld gewählt hatten, ſo beſchloß Grenier dennoch und um ſo mehr in Maſſe auf die Oeſterreicher loszugehen, weil er in ihrem Mittelpuncte einigen Vortheil für ſich wahrgenommen hatte. Mit dem größten Nachdrucke kämpften die Oeſterreicher; aber die Diviſionen Legrand und Baſtoul thaten Wunder der Tapferkeit. Mehrmals kamen die Corps ins Handgemenge; Stellungen wurden genommen

und verloren; endlich wurden die Oeſterreicher durch die rechte Flanke von der Diviſion des Generals Legrand in die Engpäſſe von Lendorf geworfen, während auch General Bonnet ſie mit einer Brigade von der Diviſion des Generals Baſtoul auf Iſen zurücktrieb. Die Oeſterreicher verloren dabei 1500 Mann an Gefangenen und 6 Canonen.

Vor den Wäldern, auf den Anhöhen von Tating hatten die Oeſterreicher eine neue Linie bezogen, und drangen von hier mit Heftigkeit gegen den Mittelpunct des Generals Baſtoul und gegen die Reſerve des Generals Ney vor. Aber General Grenier kam mit drei Cavallerie-Regimentern und mit einem Grenadier-Bataillon herbei, und vereitelte dadurch auch dieſe letzte Anſtrengung der Oeſterreicher. Bei dieſer Gelegenheit wurde der fränkiſche General Baſtoul*) ſchwer verwundet. — Mit Beſorgniß hatte der Obergeneral Moreau den äußerſt lebhaften Kampf des Generallieutenants Grenier wahrgenommen. Er ſchickte ihm daher die 108te Halbbrigade und zwei Bataillons von der 57ſten nach Hohenlinden zur Verſtärkung. Als dieſe daſelbſt eintrafen, waren aber die Oeſterreicher ſchon im Rückzuge begriffen.

Ein öſterreichiſches Corps war durch eine ſchnelle Bewegung des Generals Grouchy auf der rechten Flanke der Franken abgeſchnitten. Dieſes Corps griff, um ſich nach Waſſerburg durchzuſchlagen, die Brigade des Generals Drouet

*) Er ſtarb an ſeiner Wunde am 15ten Jenner 1801 in München, und wurde daſelbſt am 17ten um 11 Uhr Vormittags mit allen, ſeinem Grade angemeſſenen militairiſchen, Ehrenbezeugungen, wobei das daſelbſt gelegene fränkiſche Militair zu Fuß und zu Pferd nebſt 4 Canonen, und das Bürgermilitair zu Fuß und zu Pferd mit 4 Canonen ausrückte, zu Grabe getragen.

an, der zwei Compagnien leichter Infanterie von der 14ten Halbbrigade vorrücken ließ. Nach einigem Musketenfeuer warf ſich der Adjutant-Major Connil, aufgebracht über den Widerſtand, den ſie, die nothwendig gefangen waren, noch leiſteten, mitten unter ſie, und befahl ihnen, ſich zu ergeben, worauf ſie das Gewehr ſtreckten.

Decaen hatte, um ſeine rechte Flanke zu decken, den General Kniazewicz mit der polniſchen Legion nach St. Chriſtoph ziehen laſſen, um das öſterreichiſche Corps, welches am Morgen die Diviſion des Generals Richepanſe überfallen hatte, zu beobachten; er ſelbſt ſetzte ſeinen Marſch nach Matenpött fort, aber weil ihm die aus dem Walde hervor defilirende Diviſion Grouchy begegnete, mußte er eine andere Richtung über Albiching auf Haag nehmen, um den Oeſterreichern den Rückzug zum zweitenmale abzuſchneiden. In demſelben Augenblicke benachrichtigte ihn General Kniazewicz, daß er ſelbſt lebhaft angegriffen worden ſey. Decaen befahl ihm, ſeine Stellung zu behaupten. Kniazewicz hielt ſich auch an der Spitze ſeiner Legion auf das tapferſte, bis Dürut, der über Albiching gezogen war, und die Oeſterreicher auf ihrer Rechten überflügelt hatte, ſie zum Rückzuge nöthigte. Bei dieſer Gelegenheit nahm ein einziger polniſcher Uhlane, den ein fränkiſcher Chaſſeur unterſtützte, gegen 60 Oeſterreicher gefangen.

Es war Abends 6 Uhr, und nur die Nacht, die ſich bereits über Thäler und Hügel ausgebreitet hatte, ſchützte die Oeſterreicher vor einer gänzlichen Niederlage, denn ſchon um 4 Uhr war die Schlacht von den Franken entſchieden gewonnen. — Wenn ſich die Oeſterreicher noch auf den beiden Flügeln vertheidigten, ſo geſchah es, weil ſie entweder nicht wußten, was im Mittelpuncte vorgefallen, oder weil ihnen der Rückzug abgeſchnitten war. — Die Früchte des

Sieges an dieſem Tage waren: 11,000 Mann Gefangene, worunter 179 Officiere waren, die Generale Spanocchy und Deroy, 4 Oberſte, unter welchen ſich der Prinz de Ligne befand, und 100 Canonen. An Todten und Verwundeten hatten die Oeſterreicher 7 bis 8000 Mann. Der Verluſt der Franken betrug 5 bis 6000 Mann, ob ihn gleich General Deſſolle in ſeinem Berichte nur auf 1200 Mann angiebt.*)

Die

*) Ein ſo wichtiges Ereigniß, wie die Schlacht von Hohenlinden iſt, verdient von mehreren Seiten beleuchtet zu werden. Folgendes iſt der durch die Londoner Zeitung bekannt gemachte Auszug aus Wickhams Berichte aus dem Hauptquartiere zu Mühldorf vom 4ten December:

„In der vorgeſtrigen Nacht, und geſtern mit Tages Anbruch marſchirte die öſterreichiſche Armee in drei Colonnen „gegen Hohenlinden; das Centrum längs der Münchner „Landſtraße, welche über Hohenlinden führt, der linke und „rechte Flügel durch die Wälder, welche auf beiden Seiten „der Landſtraße liegen; das Corps des Generals Kienmaier, „welches beſtimmt war, den Feind in die Flanke zu nehmen, „brach von Dorfen in der Richtung gegen Schwaben auf. „Die Colonnen hätten alle etwas vor Tagesanbruch an ihrem „Beſtimmungsorte eintreffen ſollen. Aber wegen des vielen „Schnee's und Glatteiſes, welche die ganze Nacht hindurch „und einen großen Theil des Morgens fortgedauert hatten, „fand ſich blos die Colonne vom Centrum um 8 Uhr des „Morgens an dem Orte ihrer Beſtimmung ein, indeſſen die „Colonnen des rechten und linken Flügels noch ſehr weit zurück waren. Die erſtere, unter dem Generale Rieſch hatte „ſich überdieß noch verirrt, und marſchirte links gegen Ebersberg, anſtatt rechts in der Richtung von Hohenlinden ſich „zu wenden. Unter dieſen Umſtänden ſcheint die Diviſion „des Generals Richepanſe gegen 9 Uhr zwiſchen dem linken „Flügel und dem Centrum gekommen, und dieſer Colonne „in demſelben Augenblick in die Flanke und in den Rücken „gefallen zu ſeyn, als ſich dieſelbe in Fronte aufgeſtellt und „den Angriff auf die feindliche Stellung begonnen hatte. Ich „war noch nicht im Stande, genau zu erfahren, was ſich

„nach-

Die Schlacht von Hohenlinden gehört unter die merkwürdigſten und wichtigſten des ganzen Krieges. Sie verſchaffte dem Generale Moreau aufs neue die Superiorität, öffnete ihm den Weg in das Innere der öſterreichiſchen Staaten, und war durch die Entſcheidung, die ſie bewirkte, die Vorbereitung zum Frieden. Als er in Anzing am Abend in einem großen Kreis verſammelter Officiere eintrat, ſprach er zu ihnen: „Nicht wahr, heute haben wir gute

„nachher zugetragen habe. Es ſcheint aber, daß die Unordnung bald über Hand genommen habe, und daß der Rückzug „gegen die Höhen von Ramſau nicht anders, als mit ſehr „bedeutendem Verluſte, beſonders an Artillerie bewerkſtelliget „worden ſey. Die Generale Spanocchy und Löppert“— (nicht Löppert, ſondern Deroy war es)— „ſind gefangen. „General Kienmaier wurde auf ſeinem Marſche durch zwei „Diviſionen von Erding aus angegriffen, und litt auch noch „beträchtlich auf ſeinem Rückzuge, den er auf die Nachricht „von dem Unfalle, welcher die Hauptarmee betroffen hatte, „nach der Iſen nahm.“

Der oben redend angeführte Gewährsmann Bülow ſagt über die Schlacht von Hohenlinden folgendes: „Die „Hitze des Verfolgens hatte nun einmal die öſterreichiſchen „Kriegs-Anführer ergriffen. Sie brachen alſo am 3ten De„cember wieder auf, um die Franzoſen, welche ſich in die „Wälder bei Hohenlinden geworfen hatten, anzugreifen. Es „war wohl ein übereilter Entſchluß, einen zahlreichen Feind, „der in Wäldern poſtirt war, anzugreifen. Es iſt faſt un„möglich, zu vermeiden, nicht in die Flanke und in den Rü„cken genommen und geſchlagen zu werden. Denn in einem „Walde ſieht man nie, wie viel man vor ſich hat, und die „Fronte kann von wenigen Feinden, die ein zerſtreutes Flin„tenfeuer unterhalten, zerrüttet werden. Die Oeſterreicher „griffen die Mitte der feindlichen Stellung an; die beiden „Flügel der Franzoſen ſchwenkten ſich um dieſe Mitte herum, „und zerſtörten den erſtaunten Gegner. Denn General Mo„reau ließ ſehr geſchickt ſeine beiden Flügel um die Flanken „des Feindes herum abmarſchiren, und ihn dann im Rücken „angreifen. Ein ſolcher Angriff auf die Mitte, wie der der

Arbeit gemacht? Aber dieß iſt der Friede; der kann wenigſtens nun nicht lange mehr ausbleiben." Noch ganz mit dieſer Lieblingsidee beſchäftigt erließ er gleich am andern Tage aus dem Hauptquartiere zu Haag folgenden Generalbefehl:

„Der Obergeneral bezeugt der braven Rheinarmee, „im Namen der Republik, ſeine Zufriedenheit. Sie hat „am 3ten mit einem Muthe gefochten, der den Sieg feſthalten mußte. Artillerie, Infanterie, Cavallerie, Stabs-Officiers haben ſich überall mit gleicher Aufopferung betragen. Er kann heute keine perſönliche Lobſprüche ertheilen. Er erwartet die Berichte der Generale, um der

„Oeſterreicher war, wenn er mißlingt, muß immer eine größere Niederlage zur Folge haben."

Nicht minder merkwürdig, beſonders aber für die Baiern intereſſant iſt der Bericht des Generals Zweibrücken, welcher damals das Obercommando über die Baiern führte. Er iſt wörtlich in der, von einem baierſchen Officier i. J. 1803 in den Druck gegebenen Beſchreibung der Schlacht von Hohenlinden enthalten, wo es heißt: „Die öſterreichiſchen ſowohl als die baierſchen Bataillons, welche hier „den erſten Angriff ſo gut gemacht hatten, wurden bald in „ihre linke Flanke genommen. Umſonſt war es, daß ein braves Bataillon (unter dem Oberſtlieutenant Grafen von Minutzi) den erſten Angriff von feindlicher Cavallerie zurückwies; umſonſt, daß alle dieſe Infanterie ſich in guter Ordnung zurückzog. Die Schlachtlinie des Feindes war hier „um ſo viel länger, als die unſrige; die Truppen konnten „alſo ihre Flanke nie frei haben, welches ſie endlich eben ſo „wie die öſterreichiſchen Bataillons zerſprengte, und gegen „die Queue hin zu retiriren nöthigte. Der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Vincenz, welcher dieſen Angriff geführt hatte, „geſtand, daß er von ſeinen ihm untergebenen Truppen kein „einziges Bataillon mehr beiſammen und in dem Stande „habe, daſſelbe dem Feinde auf irgend einer Seite entgegenſetzen zu können. Für das Centrum war die Schlacht um „12 Uhr Mittags entſchieden, und würde dieſes ohne die in-

„Regierung und dem geſammten Frankreich die Braven be„kannt zu machen, welche Gelegenheit gefunden haben, ſich „beſonders auszuzeichnen.“

„Das Reſultat dieſes Tages, eines der glorreichſten „in den Jahrbüchern des Krieges, ſind 10 bis 11,000 „Gefangene und gegen 100 Canonen. Mehrere öſterreichi„ſche Generale ſind in unſere Hände gefallen. Der Ober„general findet keine beſſere Gelegenheit, die brave Rhein„armee zu belohnen, als indem er ihr bald Gelegenheit giebt, „ſich mit neuem Ruhme zu bedecken, und den Feind zur „Annahme eines Friedens, den man ihm unausgeſetzt an„bietet, zu zwingen.*)“

„dividuelle Tapferkeit der Gemeinen und ohne die angeſtreng„ten Bemühungen der Officiere noch weit früher geweſen „ſeyn.— Die Trümmer des baierſchen Corps,— fährt der „General Zweibrücken fort— wurden zuerſt beim Klo„ſter Ramſau, dann am 4ten in Mühldorf geſammelt. Von „8 Bataillons Infanterie und einer Diviſion Jäger, die in „die Schlacht geführt worden waren, wurden an dieſem „Tage nur 1500 Mann zuſammengebracht. Alles Linien-Ge„ſchütze, alle Munitions-Wagen dieſer Truppen und eine „ganze Batterie reitender Artillerie waren verloren. Die Ca„vallerie hatte wenig gelitten. Ohne das feſte Bewußtſeyn „jene unglücklichen Vorfälle nicht durch eigene Schuld her„beigeführt zu haben, würde dieſes Geſchäft, welches uns die „Größe des Verluſtes erſt recht fühlbar machen würde, das „ſchmerzlichſte von allen geweſen ſeyn.

*) Ein großes Seitenſtück zu der Schlacht von Hohenlinden fällt in das Jahr 1323. Ludwig der Baier und Friedrich von Oeſterreich kämpften damals um die deutſche Königswürde. Auf den Feldern von Ampſing, (alſo faſt auf demſelben Puncte, wo ſich jetzt Oeſterreicher und Franzoſen ſchlugen,) ſtießen die Heere der beiden Kronbewerber auf einander. Es war ein ſchrecklicher, wilder, voll Erbitterung gefochtener Kampf, und lange war der Sieg zweifelhaft. Endlich entſchied denſelben der Muth und die Entſchloſſenheit des Nürnbergiſchen Ritters Siegfried Schwepper-

Nach dieſer ſo entſcheidenden und wichtigen Schlacht verlegte Erzherzog Johann ſein Hauptquartier nach Altenötting und von da nach Troßburg; ſeiner Armee aber gab er am rechten Ufer des Inn's folgende Stellung:

Kienmaier's Diviſion beſetzte die Brückenköpfe von Kraiburg und Mühldorf und die Feſtung Braunau. Baillet's Diviſion ſtellte ſich bei Obingen, zwiſchen Waſſerburg und Troßburg auf. Rieſch's Diviſion nahm längs der Straße von Roſenheim nach Seebruck ihre Poſition ein. General Mecſery zog ſich über Eggenfelden und Pfarrkirchen von der Iſar zurück, ſtellte ſeine Brigade bei Birnbach auf dem linken Inn-Ufer auf, und bildete hierdurch eine Kette, die links bis Markel und rechts bis Vilshofen reichte.

Um die überaus bedeutenden Erfolge der Schlacht von Hohenlinden zu benutzen, mußte Moreau ſeine Armee ſchnell nach Salzburg vorrücken laſſen. Von da nahm er Tyrol in Rücken, und ſchnitt dadurch von der öſterreichiſchen Armee in Deutſchland dasjenige Corps ab, welches im Innthale*) von Kufſtein bis ins Engadein hinauf ſtand. Er bedrohte die geraden Straßen von Wien nach Italien, und ſollte es den Franken gelingen, auch an den Ufern des Mincio und an der Etſch zu ſiegen, und die an dieſen beiden

---

mann für die Baiern. Friedrichs Heer wurde gänzlich geſchlagen und zerſprengt, und er ſelbſt mit ſeinem Bruder gefangen. „Es freut mich, Euch lieber Oheim, hier zu ſehen" ſprach Ludwig zu Friedrich, als dieſer vor ſein Gezelt gebracht wurde.

An dieſem Tage war die Blüthe des öſterreichiſchen Adels gefallen. —

*) Im Oberinnthale commandirte General Jellachich, im Unterinnthale General Chaſteler, in der Scharnitz General Merkadin, und im Vintſchgau die Generale Hohenlohe und Auffenberg.

Flüſſen geſchlagenen Oeſterreicher lebhaft zu verfolgen, ſo wären dieſe genöthiget, ſich nach Ungarn zu werfen, um dort einen geſicherten Rückzug zu finden. Um aber nach Salzburg zu kommen, waren zuvor noch zwei Hinderniſſe, die Flüſſe Inn und Salzach, zu beſiegen.

Der Inn, den Türenne ſelbſt in ſeinen Denkwürdigkeiten als eine der furchtbarſten Linien bezeichnete, fließt durch ungeheuere Felſenklüfte aus Graubünden und Tyrol nach Baiern, und bildet gleichſam einen Feſtungsgraben an der weſtlichen Gränze der öſterreichiſchen Staaten. Reiſſend wälzen ſich ſeine Fluthen in einem tiefen Bette dahin, welches durch die ſich hinein ergießenden Waldſtröme an vielen Stellen in tiefe Schluchten ausgehöhlt, und am rechten Ufer mit einer großen Kette von Felſen eingefaßt iſt. Durch ſtarke Verſchanzungen ſind ſeine Ufer unzugänglich, und bei ſeinem Einfluß in die Donau iſt er um 110 Schritte breiter, als dieſer Fluß.

Die beiden an dieſem Fluße in den älteſten Zeiten erbauten Feſtungen, Braunau und Kufſtein, waren in einem ſo guten Vertheidigungs-Zuſtande, daß ſie es verdienten, regelmäßig belagert zu werden. In ſtarken Verſchanzungen, unter dem Schutze unzählbarer Feuerſchlünde, ſtanden die Oeſterreicher an den Brücken von Mühldorf, Krayburg und Waſſerburg. Die Brücke von Roſenheim war abgebrochen und die übrigen Trümmer derſelben mit brennbaren Materialien in der Art gefüttert, daß ſie augenblicklich in Brand geſteckt werden konnten.

So furchtbar verſchanzt und vertheidigt erblickten jetzt die Franken den Strom, über den ſie den Uebergang zu erzwingen ſich vorgeſetzt hatten, und Moreau zeigt ſich aufs neue als ein Feldherr der erſten Größe. Auch war bei ſeinen Truppen das Gefühl der innern Stärke

durch ihre bisher errungenen Siege bereits rege gemacht, wodurch ihr Muth immer mehr erhöht und ſie zu Thaten entflammt wurden, welche die Erreichung des ſtolzen Zieles, den Kaiſer zum Frieden zu zwingen, nothwendig herbeiführen mußten.

General Lecourbe, der unter allen Befehlshabern vielleicht am beſten Moreau's Abſichten zu erfüllen im Stande war, erhielt den Befehl, ſich neuerdings nach Roſenheim zu begeben, um zwiſchen dieſem ſchönen, etwas befeſtigten Marktflecken, und zwiſchen der Feſte Kufſtein die bequemſte und vortheilhafteſte Stelle zur Errichtung einer Brücke aufzuſuchen. Die Schiffsgeräthſchaften dazu wurden von München herbeigeſchafft. — Der Mittelpunct und der linke Flügel ſollten gegen Mühldorf marſchiren, um den Brückenkopf daſelbſt einzuſchließen, und zugleich die Brückenköpfe von Krayburg und Braunau zu bedrohen, indeſſen Decaen mit einem Theile ſeiner Diviſion die engen Päſſe von Waſſerburg decken würde. Der Zweck dieſes Manöuvres war, alle Aufmerkſamkeit der Oeſterreicher auf den untern Theil des Innſtromes zu lenken. Durch dieſes Manöuvre wurde zugleich der bei Hohenlinden am wenigſten beſchädigte rechte Flügel der Oeſterreicher auf die Brücke von Braunau zurückgeworfen und gezwungen, drei bis vier Märſche mehr zu machen, um ſich hinter dem Inn, auf dem Uebergangspunct der Franken, wieder aufſtellen zu können.

Am 4ten December ſetzte ſich Lecourbe in Bewegung, und beſetzte am folgenden Tage zum zweitenmale den Flecken Roſenheim und die dortigen Ufer des Inn's. — Lebhaft waren die Truppen, welche ſeine rechte Seite deckten, aus den Engpäſſen vom Tegern- und Ammer-See her in eben dieſen Tagen angegriffen worden; ſie behaupte-

ten ſich aber in ihren Stellungen und machten noch obendrein Gefangene.

Auch zwei Diviſionen vom Centrum der Armee ſetzten ſich am 4ten December in Bewegung, um die Oeſterreicher auf der Straße von Haag zu verfolgen, und am 5ten ſtand die Diviſion des Generals Richepanſe zu Ramering, ihr Vortrab zu Ampfing, und ihre Vorpoſten reichten bis unter die Verſchanzungen von Mühldorf. Die Diviſion des Generals Grouchy war auf der Straße ſtufenweiſe (en echelon) aufgeſtellt, deckte den Engpaß von Aſchau, und breitete ſich bis an den Krayburger Brückenkopf aus. General Decaen hatte ſeine Stellung auf der Straße von Ebersberg und verrammelte die Straße von Waſſerburg. General Ney befand ſich auf der rechten Seite des linken Flügels, lehnte ſich rechts bei St. Veit am Inn an, und ſchloß ſich links an den General Richepanſe an. General Legrand, der rechts an Leibbruck in Verbindung mit dem Generale Ney war, dehnte ſich links gegen Steig, und ſchickte Streifparthien an der Vils bis Feldern aus. Die Diviſion des Generals Bonnet ſtand als Reſerve auf den Höhen von Schwindeck, und die Cavallerie-Reſerve befand ſich noch zu Hohenlinden.

Am Abend des 5ten Decembers erhielt Moreau von Lecourbe die Nachricht, daß die Stelle bei Neupeurn, zwiſchen Kufſtein und Roſenheim, der vortheilhafteſte Punct ſey, um eine Brücke über den Inn zu ſchlagen, und daß ſeine Zurüſtungen bis zum Morgen des 9ten Decembers geendiget ſeyn könnten. Moreau ſchickte ihm zur Unterſtützung die Diviſionen Richepanſe und Grouchy, und der linke Flügel rückte in die von ihnen verlaſſenen Stellungen ein. Decaen war mit einem Theile ſeiner Diviſion

nach Aibling beordert, und die Cavallerie-Reſerve gieng von Hohenlinden nach Ebersberg.

Am 8ten December ſtanden die drei Diviſionen des Mittelpuncts, mit hinter einander aufgeſtellten Batterien, auf der Straße zwiſchen Aibling und Roſenheim. Grenier befand ſich in der Stellung vor Mühldorf, und befahl dem noch immer auf dem linken Ufer der Iſen ſtehen gebliebenen General Legrand, ein Corps Reiterei und Fußvolk über Neumarkt*) auf die Straße von Schärding und Braunau zu werfen, damit auf dieſe Weiſe die ganze öſterreichiſche Fronte beunruhiget werde. General Collaud hatte eine Brigade nach Taufkirchen, an dem rechten Ufer der Iſen marſchiren laſſen, um die Verbindung mit den Generalen Ney und Legrand zu unterhalten.

Lecourbe begann ſeine Operationen damit, daß er auf Tyrol heftige Angriffe durch das Ochenthal und bei Kufſtein machte, um die Oeſterreicher von dieſer Gegend zu vertreiben, und ſie immer weiter von dem Uebergangs-puncte zu entfernen. Dieſe Operation war mit den Operationen der Macdonald'ſchen oder Graubündner Heeresmacht, die zwiſchen der italieniſchen und der Rheinarmee ſtand, combinirt, deren rechter Flügel vom 1ſten bis 5ten December aus Graubünden über den ſchaudererregenden Felſenpfad,

*) Neumarkt iſt ein wohlgebauter Marktflecken am Fluße Rott. Jenſeits dieſes Flußes liegt auf einem Berge das ehemalige Benedictinerkloſter St. Veit, welches von den Grafen von Abensberg um das Jahr 1171 geſtiftet wurde. Ueber die Entſtehung des Ortes Neumarkt ſelbſt ſind die Meinungen der Geſchichtsſchreiber getheilt. Einige behaupten, daß ſchon zu den Zeiten der Römer ein Ort unter dem Namen Beliandrum beſtanden habe, welche Behauptung auch durch die von Regensburg und Nürnberg nach Salzburg (Juvavium) führende Straße beſtätiget zu werden ſcheint.

Splügen, den höchſten und ſteilſten Berg der großen Alpenkette, ſich bis nach Italien hinunter erſtreckte.

Am 8ten December waren bereits alle Anſtalten zur Errichtung einer Brücke bei Neupeurn getroffen. Der Inn, in deſſen Mitte häufig kleine Inſeln angetroffen werden, iſt zu Neupeurn in einem einzigen, äußerſt reißenden Canal zuſammengeengt, und gewährt hier einen ſichern Ankergrund. Die Wege, die auf dem rechten Ufer dahin führen, ſind ſehr ſchlecht; dieß iſt jedoch der einzige Punct, wo das linke Ufer nicht beherrſcht wird. Ein auf dieſer Stelle ſtark unterhaltenes Artilleriefeuer kann das des Feindes zum Schweigen bringen, ihn ſelbſt hinlänglich entfernen und außer Stand ſetzen, die Arbeit zu ſtören, oder die Aufſtellung der zuerſt auf das rechte Ufer gelangten Truppen zu verhindern.

Es war am 9ten December früh um 6 Uhr, als das Zeichen gegeben wurde, und augenblicklich begann der Uebergang zwiſchen Neupeurn und Retenfeld. General Montrichard, deſſen Diviſion zuerſt überſetzen ſollte, ordnete ſeine Truppen; der General der Artillerie Lemaire errichtete eine Batterie von 28 Canonen; der Ingenieur-Oberſt Galbois und die Pontonniers-Capitains Henri und Negre warfen ſich in die erſten Barken. Alles wurde ſo gut und in ſolcher Ordnung ausgeführt, daß die Brücke in zwei und einer halben Stunde geworfen war, und ſchon 8 Bataillons, die auf verſchiedene Male eingeſchifft wurden, am rechten Ufer ſtanden.

Ohne Widerſtand zu leiſten zog ſich das hier aufgeſtellte Condé'ſche Corps zurück, und nahm bei Stephanskirchen, zwiſchen Roſenheim und Chiemſee, eine Stellung, in welcher es die Neufranken erwarten zu wollen ſchien.

Die von Lecourbe auf die Brücke von Roſenheim gerichtete Batterie von 8 Canonen hatte das Verbrennen der noch unbeſchädigten Bögen derſelben verhindern ſollen, um einen weitern Umweg zu erſparen und ſich hier einen Uebergang zu verſchaffen. Aber das Feuer der Batterie war vergeblich; vergebens ſtellte ſich das zweite Bataillon der 38ſten Halbbrigade am Ufer des Flußes auf. Weder der Muth dieſes Bataillons, noch die Unerſchrockenheit einzelner, in die Fluth ſich geſtürzter, Soldaten konnte dem Brande einen Einhalt thun. — Zwei in einer kleinen Barke übergeſetzten Sappeurs, von denen der eine ein Ruder, der andere einen Säbel hatte, warfen ſich bei dieſer Gelegenheit auf einen öſterreichiſchen Poſten, und brachten 15 Mann gefangen zurück.

Die Diviſionen Decaen und Grouchy erhielten bei dieſer Beſchaffenheit der Umſtände den Befehl, zur Unterſtützung des Generallieutenants Lecourbe ſich ebenfalls nach Neupeurn und über den Inn zu begeben. Blos die Diviſion des Generals Richepanſe blieb in Roſenheim zurück.

Schon um 11 Uhr Vormittags ſtand der ganze marſchfertige Theil des rechten Flügels jenſeits des Inn. Lecourbe glaubte nicht, daß ſich die Condéer in ihrer Poſition bei Stephanskirchen würden halten können. Er befahl daher dem Generale Goudin, die Höhen von Neupeurn zu decken; die Brigade des Generals Püthod aber mußte ihre Stellung gegen die äußerſte öſtliche Spitze des Chiemſee's nach Endorf zu nehmen, um den Oeſterreichern die Straße nach Traunſtein und dadurch zugleich den Rückzug nach Salzburg abzuſchneiden.

Die Condéer leiſteten anfangs einen hartnäckigen Widerſtand, allein Lecourbe hatte die Bewegung ſeiner drei Colonnen ſo vortheilhaft angeordnet, daß die Condéer bis Traunſtein und Reichenhall zurückgetrieben wurden. Aber auch hier hielten ſie nicht Stand, ſondern eilten mit ſchnellen Schritten und in ununterbrochener Reihe durch Salzburg ohne ſich zu verweilen durch, und nahmen ihren Weg theils über Iſchel, theils über Radſtatt nach Steyermark.

Der Uebergang der Franken über den Inn war vollendet, und Moreau kündigte ihn ſeiner Armee aus ſeinem Hauptquartiere zu Roſenheim am 10ten December an, indem er ſie zugleich zu neuen Siegen ermunterte. „Ein Uebergang — ſagt er — über den Inn bei Neupeurn iſt am „9ten December durch den rechten Flügel, unter dem Befehle des Generallieutenants Lecourbe, von einem Theile „des Mittelpunctes unterſtützt, bewerkſtelliget worden. Der „Feind, der anfänglich einigen Widerſtand leiſtete, wurde „über Roſenheim hinausgetrieben, und man nahm ihm Gefangene ab.“

„Die Ufer des Innflußes ſind von Natur feſt; ſie „ſind es aber auch durch Kunſt und waren überdieß mit „einer zahlreichen Artillerie beſetzt; in den Kriegsbüchern „wurden ſie deswegen als eine der ſtärkſten Vormauern für „Oeſterreich angeſehen. Aber nichts iſt vermögend, die „Rheinarmee in ihrer triumphvollen Laufbahn aufzuhalten. „Die ſchwierigſten Unternehmungen ſtoßen ihr nur deswegen auf, um die Zahl ihrer Siege zu vergrößern. Ihr „gebührt der neue Ruhm, daß ſie unter den fränkiſchen Armeen die erſte war, welche dieſe fürchterliche Schutzwehr „überwältiget hat. Im Innern der Staaten des Feindes „wird ſie ihre ewig denkwürdigen Thaten beendigen, indem „ſie ihn zwingt, endlich einen Frieden anzunehmen, den

„ihm großmüthig anzubieten die fränkiſche Regierung nicht „aufhört.“ *)

Die Franken waren jetzt unter beſtändigen Gefechten, durch welche die öſterreichiſche Armee merklich geſchwächt war, bis an die Salzach gekommen. Erzherzog Johann zog ſich nach Salzburg zurück, ſtellte den größten Theil ſeines Heeres zwiſchen dieſer Stadt und zwiſchen Laufen längs der Salzach, einem ſchiffbaren, reißenden Strome auf, der an der Gränze von Tyrol entſpringt und ſich unterhalb Burghauſen **) mit dem Inn vereinigt. Moreau beſchloß, ihn raſch anzugreifen, und hier, zwiſchen Laufen und Salzburg

---

*) Der bereits ſchon erwähnte Sachverſtändige, Bülow, ſagt von dieſem Uebergang über den Inn folgendes:

„Einen Fluß vertheidigt man nie lange, wenn man ſich dicht „an denſelben ſtellt, und ſich an den Ufern verſchanzt. Ein „Fluß iſt nicht deshalb ein Hinderniß im Kriege, weil man „nicht hinüber gehen kann, denn dieß läßt ſich nicht verhin„dern; ſondern weil es ſchwer iſt, auf dem jenſeitigen Ufer „gegen einen unternehmenden Feind ſich zu erhalten. Die „beſte Methode, einen Fluß zu vertheidigen, iſt, in eini„ger Entfernung davon die Armee zuſammen zu halten, und „dann ſogleich mit geſammter Macht über den Feind herzu„fallen, ſobald er hinüber gekommen iſt.“

**) Burghauſen, früherhin der Sitz einer Regierung und eines Rentamtes gleichen Namens, nachher der Sitz des Appellationsgerichtes des ehemaligen Salzachkreiſes, hat auf dem daran liegenden Berge ein Schloß, das eben ſo lang iſt, als die Stadt ſelbſt. Man zeigt im Schloße noch den Thurm, wo der große Schatz des Herzogs Georg des Reichen aufbewahrt wurde, ſo wie die Zimmer, in welchen ſich ſeine Gemahlin aufhalten mußte. Auch die Geſchichte dieſer Stadt verliert ſich ins graue Alterthum. Gewiß iſt es jedoch, und aus ächten Quellen geſchöpft, daß die Stadt ſchon zu den Zeiten der Römer ſtand, und unter dem Namen Bedacum bekannt war. In frühern Zeiten regierten hier eigene Grafen, deren männlicher Stamm mit Gebhard II. erloſch, worauf die Grafſchaft im Jahre 1165 an das Haus Baiern kam.

über die Salzach zu gehen, dann die Straße nach Neumarkt zu bedrohen, und die Oeſterreicher entweder zum ſchleunigen Rückzuge zu zwingen, oder ſie völlig in die Gebirge von Tyrol zurückzuwerfen. Lecourbe mußte daher auf ſeinen Befehl gegen Salzburg und Decaen gegen Laufen marſchiren, welcher daſelbſt die Brücke über die Salzach abgebrochen fand. General Dürüt rückte an dieſem Fluße aufwärts, um eine Furt zu ſuchen, und ward eine halbe Stunde oberhalb Laufen eine Barke gewahr, die auch von zwei Jägern und einem Tambour der 14ten Halbbrigade erblickt wurde. Dieſe warfen ſich in den reiſſenden Strom, lösten die Barke ab, und brachten ſie, obwohl nicht ohne große Mühe, an das linke Ufer. General Decaen benutzte augenblicklich dieſen ſchönen Zug der freiwilligen Aufopferung und Hingebung mit größtem Eifer, und ließ durch den General Dürüt 400 Mann auf das entgegengeſetzte Ufer bringen, an deren Spitze er den commandirenden Adjutanten Plauſanne und ſeinen jüngern Bruder, den bei ihm Adjutantendienſte leiſtenden Chaſſeurs-Officier, Decaen beorderte. Um aber die Aufmerkſamkeit des Feindes von dieſem Puncte wegzulenken, ließ er in demſelben Augenblicke ein ſehr lebhaftes Gewehr- und Canonenfeuer gegen die Brücke machen. Zwei Compagnien von der 4ten und eine Abtheilung Jäger von der 14ten Halbbrigade giengen hinüber, bemächtigten ſich eines Dorfes auf dem rechten Ufer, und, um die Beunruhigung ihrer Flanke und ihres Rückens zu verhindern, verrammelten ſie dieſes Dorf, in welchem ſie einige Mannſchaft zurückließen, rückten dann in der größten Stille zu der Brückenſchanze und bis an die Oeſterreicher vor, die mit dem Feuer der fränkiſchen Artillerie beſchäftigt waren. Dieſe wurden überfallen und durch das Geſchrei und durch die Bajonnette dieſer wenigen Mannſchaft ſo in Un-

ordnung gebracht, daß man 100 Gefangene machte, unter denen ſich vier Officiere befanden.*) Der Erfolg wurde durch nichts geſtört. Alle an dem rechten Ufer befindliche Kähne waren bald zum Gebrauche der Franken, und vor dem Ende des Tages ſtanden von ihnen 800 Mann auf dem jenſeitigen Ufer, die ſogleich feſten Fuß faßten, und es dadurch möglich machten, daß während der Nacht die abgebrochene Brücke hergeſtellt, und eine neue zur Ueberführung der Artillerie errichtet werden konnte.

Nachdem Moreau die Nachricht erhalten hatte, daß Decaen über die Salzach gegangen ſey, beorderte er ſeine Hauptmacht nach Laufen; General Lecourbe aber ſollte vor Salzburg vertheidigungsweiſe ſtehen bleiben. Dieſer tapfere General ließ es aber nicht bei der Unbedeutenheit der ihm zugetheilten unthätigen Rolle bewenden; er wollte vielmehr der erſte in Salzburg ſeyn. Auf der Ebene vor dem Dorfe Wals ſtellte er daher ſeine ganze Cavallerie und Artillerie auf und griff an. Doch konnte er, ungeachtet des Muthes ſeiner ſieggewohnten Truppen, nicht vordringen, mußte im Gegentheil der großen öſterreichiſchen Uebermacht weichen, und ſich mit einem Verluſte von 2000 Mann eine beträchtliche Strecke zurückziehen. — Kaum hatte Moreau vernommen, was dem Generale Lecourbe begegnet ſey, als er dem Generale Decaen befahl, auf Salzburg raſch loszugehen, alles, was er vor ſich finden würde, zu werfen, und

*) „Wie ſich das öſterreichiſche Corps, — ſagt Herr von Bülow, — „von 4 oder 500 Franken konnte ſchlagen laſſen, iſt ſchwer zu „begreifen; es ſcheint, daß es ſie leicht hätte aufreiben kön„nen. Ferner, wie ſich dieſe 500 Franken, ohne daß die Oe„ſterreicher gewahr wurden, daß ihrer nur 500 waren, ſo „lange behaupten konnten, bis ſie eine Schiffbrücke geſchlagen „und ſo Unterſtützung vom jenſeitigen Ufer erhalten hatten, „iſt eben ſo unbegreiflich.“

der öſterreichiſchen Armee in den Rücken zu fallen. — Gegen 2 Uhr Nachmittags ſtieß Decaen auf die Oeſterreicher, die von dieſem Augenblicke an in ein fürchterliches Gedränge geriethen. Das Feuer der Canonen ſtrömte auf ſie von allen Seiten, und die Bewegung dieſes Generals hatte einzig dazu beigetragen, dem Generale Lecourbe, der ſich noch in dem Dorfe Wals behauptete, wieder Luft zu machen. Auch die Diviſion des Generals Richepanſe konnte nun über die Salzach gehen, und ſich an dem rechten Ufer dieſes Flußes aufſtellen. — Erzherzog Johann hatte zwar ſeinen rechten Flügel durch das Reſervecorps unter dem Fürſten von Lichtenſtein verſtärkt; allein Decaen warf ihn zurück. Seine Truppen hatten ſich nämlich ſchon der Gehölze und der Anhöhen bemächtigt, von dieſen herab ein mörderiſches Feuer unterhalten, und rückten nun über Anthering gegen Perkheim zu.

Um 4 Uhr des Abends führte Erzherzog Johann ſeine Truppen in kriegeriſcher Ordnung über die am Ende der Vorſtadt Mühlen geſchlagene Brücke über die Salzach zurück. Der ganze Zug gieng auf der ſogenannten Linzerſtraße nach Neumarkt und Straßwalchen zu. Um 11 Uhr in der Nacht war ein ſchwarzes Dunkel über das Lager der Oeſterreicher verbreitet, und indem ſie von den ſiegenden Franken nicht weiter verfolgt wurden, ſchienen dieſe der öſterreichiſchen Tapferkeit einen Beweis ihrer Achtung zu geben.

Das Schlachtfeld war mit Leichnamen und todten Pferden bedeckt, denn ungeachtet des von beiden Seiten unterhaltenen ſchrecklichen Feuers war auch die Reiterei mehreremale zum Einhauen gekommen. Man begrub zwiſchen der Saal und der Salzach bei 3000 Leichen, unter denen ſich auch die des Brigadechefs Düch eyron, Commandanten des 9ten Huſarenregiments befand, an deſſen Spitze er

durch eine Canonenkugel getödtet worden war. General Schinner verlor durch eine Canonenkugel einen Finger und erhielt einen Flintenſchuß in den Schenkel. Dem commandirenden Adjutanten Mangin*) hatte eine Canonenkugel den Arm zerſchmettert. Die Oeſterreicher hatten gegen 800 Mann Verwundete und verloren an die Franken 400 Mann Gefangene und eine Canone.

Dieſes Treffen war eines der hitzigſten, aber auch das letzte in dieſem Feldzuge, denn es öffnete der fränkiſchen Rheinarmee den Eingang in die öſterreichiſchen Staaten. In der Nacht vom 14ten auf den 15ten December zogen ſich die Oeſterreicher in ihr eigenes Gebiet zurück, und am 15ten December des Morgens um 10 Uhr rückte Decaen in Salzburg ein. Schon am folgenden Tage erſchien durch den Brigadegeneral und Stadtcommandanten Dürüt folgende Bekanntmachung:

Bewohner Salzburgs!

„Die hartnäckigen Gefechte, welche beinahe unter „Euern Mauern vorfielen, haben Euch die Gräuel des Krie„ges kennen gelehrt, und müßen Euch in Schrecken verſetzt „haben. — Seyd ohne Furcht! Dieſe Augenblicke der Ver„wirrung ſind vorüber; der Sieg führt die Franzoſen in „Eure Ringmauern. Seyd verſichert, daß die Soldaten ei„ner Nation, welche, über ihre unverſöhnlichen Feinde tri„umphirend, ihnen unaufhörlich den Oelzweig des Friedens „darbietet, Euch niemals in Euern friedlichen Wohnungen „in Furcht und Schrecken zu verſetzen gedenken. Verhaltet

„Euch

*) Mangin ſtarb nach Verlauf einer Woche zu Salzburg, und wurde am 25ſten December im Kirchhofe zu St. Sebaſtian daſelbſt mit allen kirchlichen und kriegeriſchen Ehrenbezeugungen zur Erde beſtattet.

„Euch daher ſtill und ohne Beſorgniſſe. Euer Eigenthum, „Euere Gebräuche ſo wie Euere religiöſen Meinungen wer„den unverletzt gelaſſen werden. Die Beſatzung, welche in„nerhalb Eurer Mauern iſt, wird die Ordnung erhalten. „Die Grundſätze der Billigkeit des Obergenerals Moreau „ſind Euch bekannt. Der erſte Befehl, welchen er mir bei „Uebertragung des Commando's dieſes Platzes ertheilt hat, „war, für Euere Sicherheit zu wachen. Ich werde ihn ge„nau befolgen.“

Auch Moreau verkündigte an dieſem Tage, dem 16ten December, aus ſeinem Hauptquartiere zu Salzburg der Armee dieſen Uebergang über die Salzach. „Solda„ten! — ſagte er, — vierzehn Tage ſind kaum verfloſſen, „ſeitdem die Hartnäckigkeit, mit welcher die Feinde den Frie„den ausſchlugen, uns genöthiget hat, die Waffen wieder „zu ergreifen. In dieſem kurzen Zeitraume habt Ihr mit„ten in einem ſtrengen Winter vierzig Stunden Landes er„obert, zwei hartnäckige Gefechte geliefert, einen denkwür„digen Sieg erfochten, 14,000 Kriegsgefangene gemacht, „den Kern der öſterreichiſchen Armee aufgerieben, 107 Feuer„ſchlünde erbeutet, zwei Ströme paſſirt, die als die ſtärkſten „Linien Europa's betrachtet werden, und die franzöſiſchen „Waffen in ein Land gebracht, wohin ſie noch nie gedrun„gen waren.“

„Soldaten! Noch einige Anſtrengungen, und das Ge„wicht Eurer Siege wird über Englands Gold die Ober„hand gewinnen, und die Republik wird, ſtolz auf Euch, „Eure rühmlichen Thaten belohnen! Schon trägt mir die „von der Schlacht bei Hohenlinden benachrichtigte Regie„rung auf, Euch die Erkenntlichkeit der Nation zu bezeigen. „Dieſer Tag, — ſagt ſie, — erfüllt Frankreich mit Hoffnung „und wird den andern Armeen einen Nacheiferungstrieb ein-

„flößen, der jenen ſo oft und ſo großmüthig angebotenen „Frieden zur Folge haben wird.“

Der weitere Rückmarſch der Oeſterreicher iſt von nun an nicht anders als eine Folge der erlittenen Niederlage zu betrachten. Es fielen zwar bei Frankenmarkt, Vöklabruck, Schwanſtatt und Lambach vom 16ten bis 19ten December einige Gefechte vor, und die Oeſterreicher ſuchten den Franken den Uebergang über die Traun zu erſchweren, allein einen feſten Widerſtand leiſtete die öſterreichiſche Armee nun nicht weiter. Sie war bereits in ſolche Unordnung, ja in eine ſo gänzliche Auflöſung gerathen, daß Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Alles durcheinander lief, und wo ſich nur ein Franke zeigte, ergab man ſich entweder ſogleich freiwillig, oder man ſuchte ſich durch Flucht zu retten. Auf allen Straßen, faſt in jedem Dorfe ſah man nichts anders, als kaiſerliche Gefangene, die man nicht einmal mehr ſorgfältig bewachte, ſondern, wenn ſie wollten, gemächlich nach Salzburg wandern ließ. Denn die fränkiſche Armee konnte ihres ſchnellen Vordringens wegen für die Gefangenen nicht Escorten genug abgeben. Ja man achtete dieſer Gefangenen ſelbſt ſo wenig, daß ſich Viele im Lande ſelbſt verliefen oder zu ihrem väterlichen Herde zurückkehrten. Andere ſuchten, gleich den Franken, Beute durch Plünderung zu machen, und die Lage und Beſchaffenheit der Umſtände erlaubte es damals faſt durchaus nicht, dieſem Uebel abzuhelfen.

Schon am 20ſten und 21ſten December waren die ſiegenden Franken in Wels und Linz eingerückt, und fuhren auch jenſeits der Traun fort, die Oeſterreicher auf ihrem Rückzuge zu verfolgen und über die Enns zu gehen. Jetzt trat Erzherzog K a r l, der am 14ten December Prag verlaſſen hatte, und am 16ten in Linz eingetroffen war, wieder

als Oberfeldherr auf, und übernahm am 19ten von ſeinem Bruder Johann das Commando. Allein die Armee war bereits ſo geſchwächt und entkräftet, daß ſie ſelbſt mit Anſtrengung und Aufopferung aller ihrer noch übrigen Kräfte nicht mehr vermögend war, irgend etwas von dem Verlornen wieder zu gewinnen. Die phyſiſchen Kräfte des an Lebensmitteln und Kleidungsſtücken ſchon lange Nothleidenden Soldaten waren erſchöpft; überall wurde die Disciplin überſchritten, Unordnung war eingeriſſen, und der Geiſt des Kriegers erloſchen. Die Beſonnenheit und Einſicht konnte hier keinen Anſtand nehmen, das von der Nothwendigkeit erheiſchte Opfer darzubringen. Erzherzog Karl ſchickte unverzüglich einen Trompeter in das fränkiſche Hauptquartier nach Wels, und ließ durch denſelben für den als Unterhändler angekündigten Grafen von Meerveld Päſſe verlangen, der am 21ſten um 10 Uhr des Morgens, von einem nach Lüneville beſtimmten Eilboten begleitet, eintraf. Der Brigadegeneral Lahori verfügte ſich zu dem Grafen von Meerveld, bei dem er den Zweck ſeiner Sendung, nämlich die Abſchließung eines Waffenſtillſtandes, erfuhr. Weil aber Meerveld noch nicht mit hinlänglicher Vollmacht hiezu verſehen war, ſo wieß auch anfangs der Obergeneral Moreau den Vorſchlag deſſelben mit Kälte und mit der Erklärung zurück, „daß „er keine andere Vollmacht habe, als Krieg zu führen, oder „Frieden zu ſchließen. Zu einem neuen Waffenſtillſtand könne „er ſich auf keine Weiſe verſtehen.“ Endlich ſtimmten Bürgſchafts-Verſicherungen den Ton des beſcheidenen Siegers von Hohenlinden in etwas herunter. Er willigte in eine Einſtellung der Feindſeligkeiten auf 48 Stunden, um dem Kaiſer die nöthige Zeit zu verſchaffen, ſich über zwei Bedingungen zu erklären, die in einem an den Erzherzog Karl gerichteten Schreiben enthalten waren. Dieſe Bedingungen

waren, daß er ſich entſchließe, ohne Beiziehung Englands einen Separatfrieden mit Frankreich zu unterhandeln, und daß der fränkiſchen Armee die Provinz Tyrol als Unterpfand eingeräumt werde. Moreau hatte ſich bei dieſen Bedingungen ausdrücklich vorbehalten, daß ſeine Armee indeſſen, ohne ſtille zu ſtehen, ihre Bewegungen gegen die Enns fortſetzen ſolle. Sie war auch wirklich in dem Maaße, in welchem die öſterreichiſche Armee nach Wien zurückwich, dieſer Kaiſerſtadt immer näher gedrungen. Lecourbe rückte gegen Steyer, vier Meilen von Linz, vor; Decaen bewegte ſich von Linz über Neuhofen gegen Gonsdorf, und Grenier nahm ſeine Richtung gegen die Stadt Enns.

Durch dieſe Märſche, die ein fortwährender Triumphzug waren, erhielten die Franken 5 bis 6000 Mann Gefangene, 22 Canonen, 115 Munitionswagen, 4 bis 5000 meiſtens beſpannte Fuhrwagen und ungeheuere Magazine. Als Richepanſe am 13ten December Steyer beſetzte, fielen ihm 17 Canonen und ein großer Theil des Gepäckes der Armee in die Hände. Ein nachziehendes öſterreichiſches Corps von 4000 Mann hatte die Waffen geſtreckt. Die über die Enns führenden Brücken zu Steyer und Enns wurden wieder hergeſtellt. Die fränkiſche Armee erſtieg dieſe, ſonſt ſo furchtbare, Linie ohne Kampf, und ſetzte, weil innerhalb der beſtimmten Zeit von 48 Stunden keine Antwort aus Wien erfolgt war, ihre Bewegungen fort.

Der linke Flügel und die Diviſion des Generals Richepanſe giengen, ohne von den Oeſterreichern gehindert zu werden, über die Yps und Erlach, und trieben die öſterreichiſchen Vorpoſten bis auf 22 Stunden vor Wien zurück.

Jetzt traten von Seite der Oeſterreicher der General Grüne und der Oberſt Weirotter, und von Seite der Republikaner der Brigadegeneral Lahori in Unterhandlung;

denn der Erzherzog Karl hatte dem Oberfeldherrn Moreau den Entſchluß des Kaiſers, auch ohne ſeinen Bundesgenoſſen Frieden zu ſchließen, gemeldet. Dieſe Unterhandlung führte auch wirklich am 24ſten December eine Waffenſtillſtands-Unterhandlung herbei, der zu Folge ſich der Kaiſer anheiſchig machte, Tyrol von ſeinen Truppen mit Ausnahme derjenigen Polizei-Wachen zu räumen, welche von den beiderſeitigen Armeen, jedoch in gleicher und möglichſt geringer Anzahl, dahin geſchickt werden dürften. Die Feſtung Kufſtein und Scharnitz, ſo wie die Päſſe Finſtermünz, Nauders, dann die übrigen befeſtigten Feldpoſten in Tyrol, und überdieß die Feſtungen Würzburg und Braunau ſollten der fränkiſchen Armee als Unterpfand übergeben werden. — Der Waffenſtillſtand ſelbſt ſollte 30 Tage dauern, und die Feindſeligkeiten würden erſt nach 15tägiger Aufkündigung, von der Stunde an gerechnet, in welcher die Aufkündigung eingegangen ſeyn würde, wieder angefangen werden können; auch dürfte keine der gegenſeitigen Armeen in Deutſchland Verſtärkungen nach Italien abgeben, ſo lange in dieſem Lande kein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen ſeyn würde. — Der weitere Umfang dieſer Waffenſtillſtands-Convention begreift ſiebzehn Puncte.

Moreau eilte ſogleich wieder nach Salzburg zurück, und theilte von hier ſeiner Armee am 27ſten December die Nachricht hierüber in nachſtehender Bekanntmachung mit. Zugleich ertheilt er darin dem Charakter des Erzherzogs Karl das gebührende Lob, und zwar auf eine Weiſe, die dieſem Helden wegen ſeiner menſchenfreundlichen Geſinnung zur größten Ehre gereicht.

„Soldaten! — ſagt er, — nach zwanzig Tagen — „keiner verloren für den Ruhm — habt Ihr über eines

„der letzten Bollwerke Oeſterreichs, über die Enns geſetzt. „Die feindliche Armee floh in Unordnung ihrer Hauptſtadt „zu, nicht vermögend, ſie zu beſchirmen. Da verkündigte „mir Prinz Karl, daß der Kaiſer entſchloſſen ſey, Frie= „de zu machen, und daß er von mir Stillſtand der Waf= „fen verlange. Bei dem Worte Friede, dem Gegenſtande „Eurer Anſtrengung, dem Ziele aller Eurer Siege, glaubte „ich, Eure Fortſchritte hemmen, und Europa einen neuen „Beweis von der Mäßigung der franzöſiſchen Republik „geben zu müßen.“

„Soldaten! Wir dürfen nicht fürchten, daß dieſe „Waffenruhe von neuem unſere Erwartung täuſchen werde. „Prinz Karl übernimmt gegenwärtig wieder das Commando „der öſterreichiſchen Armee. Er, der ſelbſt ein würdiger „Krieger iſt, kann nur mit Entſetzen das Blut der Bra= „ven fließen ſehen, die dem Golde der Inſulaner verkauft „ſind. Sollte es jedoch, was nicht im mindeſten wahrſchein= „lich iſt, England gelingen, die Stimme der Klugheit und „Politik in Wien noch einmal zu erſticken; ſo werdet Ihr „eure Waffen abermals ergreifen, und dann, taub gegen jede „Stimme der Verſöhnung, den Feinden, die nur Vertilgung „ſelbſt entwaffnen kann, Streiche des Todes beizubringen. „Die Vortheile, welche Euch die Bedingungen des Waffen= „ſtillſtandes gewähren, werden Euch den Verluſt von eini= „gen Tagen erſetzen.“

„Soldaten! Eure Generale wollen Euch in eben den „Ländern, die Euer Muth erkämpft hat, ausruhen laſſen. „Laſſet Liebe und Achtung für die Disciplin, und Ehrfurcht „für das Eigenthum Euch immer zur Seite ſtehen!“

„So mit jeder Art des Ruhmes bedeckt, kehret Ihr „dann in den Schooß Frankreichs zurück, deſſen Ruhe und „Wohl zu gründen Ihr ſo viel beigetragen habt.“

Während der eben ſo großen als glänzenden Fortſchritte der Moreau'ſchen Armee war Generallieutenant Saint Suſanne mit ſeinem Armeecorps nichts weniger als unthätig. Er hatte den öſterreichiſchen General Klenau wieder zurück auf das linke Ufer der Donau getrieben, und am 26ſten December wurde ihm die Stadt Regensburg nach der in der Nacht vorher um 11 Uhr abgeſchoſſenen Capitulation übergeben. Die Kapitulation ſelbſt war folgende:

1. „Aus Rückſicht gegen den Reichstag und um von der Stadt Regensburg die Zerſtörung zu entfernen, welche ein hartnäckiger Widerſtand ihr zugezogen hätte, willigen die Herren Generale Walther und Nogarola darein, ſie morgen den 26ſten December (den 5ten Nivoſe) mit dem Schlage 12 Uhr zu räumen.

2. Die Truppen der Republik unter dem Befehle des Diviſions-Generals Souham werden morgen um 12 Uhr die Stadt Regensburg in Beſitz nehmen.

3. Damit die Truppen Sr. k. k. Majeſtät und Sr. churfürſtlichen Durchlaucht von Pfalzbaiern Zeit haben, die Kranken und Verwundeten auf das linke Ufer der Donau ſchaffen zu laſſen, kommen die Generale der Krieg führenden Mächte zu einem Waffenſtillſtand überein, der 48 Stunden dauern ſoll, von dem Augenblicke an zu rechnen, wo die Truppen der Republik Beſitz von der Stadt nehmen werden.

4. Die Kranken und Verwundeten, welche außer Stand wären, transportirt zu werden, ſind der franzöſiſchen Pflege anvertraut, und ſollen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden.

5. Der Diviſions-General Souham verſpricht der Reichs-Verſammlung wie auch den Einwohnern der Stadt Schutz und Sicherheit." —

Die beſtimmte Zeit des Waffenſtillſtandes war abgelaufen, und Mißmuth und Beſorgniß erfüllten aufs Neue die Herzen aller Regensburger, als ſie ſahen, daß die Republikaner eine geladene Haubitze unter dem Thore aufpflanzten, und daß dagegen die Oeſterreicher und Baiern nichts vernachläſſigten, was zur Wiedereroberung der Stadt führen oder beitragen konnte. Doch auch dieſer Kampf drohende Tag vergieng ruhig, und der 29ſte December brachte den Regensburgern die frohe Bothſchaft des zu Steyer abgeſchloßenen Waffenſtillſtandes. Dieſe unerwartete glückliche Auflöſung des drohenden Ungewitters erfüllte alle mit großer Freude.

Augereau focht nicht minder glücklich an den Ufern der Rednitz gegen den öſterreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenant Simbſchön, der unter ſeinem Commando auch Mainzer, Trier, Salzburger und Würzburger hatte. Am 27ſten December kam Nürnberg zum zweitenmale in ſeine Gewalt. Am darauffolgenden Tage beorderte er 6000 Mann nach Lauf; und während er dem Generallieutenannt Saint Suſanne ſeinen Plan zu einer gemeinſchaftlichen Expedition gegen Amberg und die Naab mittheilte, um durch dieſe Operation die beiden Corps der Feldmarſchall-Lieutenants Klenau und Simbſchön vollends in die böhmiſchen Engpäſſe zurückzuwerfen, kam unvermuthet auch bei ihm die Nachricht von dem Tractate zu Steyer an. — Dieſe beiden Corps unter Saint Suſanne und Augereau, ſo wie das Corps der Haupt-Armee unter Moreau bezogen die in dieſem Tractate ihnen angewieſene Plätze.

Die Tyroler, welche auch dießmal wieder zum Schutz und zur Vertheidigung ihrer bedrohten vaterländiſchen Gränzen, ſo wie für die Erhaltung ihrer ererbten Verfaſſung und ihrer Religion mit dem bei ihnen gewohnten Eifer

und ohne Furcht ausgezogen waren, und bisher mit Helden-Kraft geduldet und ausgeharrt hatten, um den ſich etwa nähernden Neufranken die Stirne zu bieten, — konnten es jetzt durchaus nicht begreifen, wie es gekommen ſey, daß ſie auf einmal dieſe Republikaner als Freunde begrüßen und in ihre Wohnungen aufnehmen ſollten. Ihr Muth und ihre Bereitwilligkeit, ſich für das Vaterland aufzuopfern, konnte weder durch die rauhe Jahreszeit in den ungeheuern Schneegebirgen, noch durch die beſchwerliche Zufuhr der Lebensmittel und der Munition, weder durch die förmliche Blokade des ganzen nördlichen und eines Theiles des ſüdlichen Tyrols, noch ſelbſt durch die niederſchlagenden Nachrichten von den Unglücksfällen der öſterreichiſchen Hauptarmee gebeugt oder unterdrückt werden. Obgleich auf allen Puncten kleine Gefechte vorgefallen waren, ſo gelang es den Franken doch nirgends, ihren Zweck zu erreichen. Sie zogen vorüber, und ließen die Unüberwundenen hinter ſich im Rücken, von wo Feldmarſchall-Lieutenant Hiller am 29ſten December aus dem Innthale hervorzubrechen verſucht hatte.

Schon war durch die drei aus Kufſtein vorgerückten Bataillons in Verbindung mit der Reiterei und den Tyroler-Schützen ein heftiger Angriff auf die Stellung der Franken bei Auersdorf unternommen worden, als ein Schreiben des Erzherzogs Karl an den Feldmarſchall-Lieutenant Hiller, vom 26ſten December datirt, dem Marſche deſſelben Einhalt that und ihm auftrug, Tyrol und alle feſten Puncte deſſelben zu räumen.

„Durch die zwiſchen mir und dem feindlichen Ober-„generale Moreau — ſo ſchrieb Erzherzog Karl — neuer-„dings getroffene Uebereinkunft haben der Herr Feldmarſchall-„Lieutenant die dießſeitigen in Tyrol ſtehenden Truppen

„ſobald als möglich aus dem Lande zu ziehen, und ſich mit „denſelben durch das Puſterthal und Klagenfurt an die Ar- „mee anzuſchließen, ſo wie die Veſte Kufſtein von aller „dießſeitigen Garniſon zu räumen, und die Verſchanzung „der Scharnitz, auch Finſtermünz dem Feinde mit der Veſte „Kufſtein am 6ten Januar k. J. zum Beſitz zu überlaſ- „ſen. Das übrige Land hingegen iſt von beiden Theilen „mit gleich ſtarken Sauvegarden oder eigentlichen Sicher- „heitswachen zu beobachten.“ *)

Ein zweites Schreiben des Erzherzogs Karl vom 28ſten December aus Loosdorf an den Grafen von Biſſingen hatte folgenden Inhalt:

„Nicht allein in militäriſcher Hinſicht, ſondern auch kraft der innigſten Ueberzeugung der vielen und großen Beweiſe von Treue und Anhänglichkeit an Regenten und Vaterland, welche Tyrol gegeben hat, ließ ich mir bei der Waffenſtillſtands-Verhandlung zur erſten Angelegenheit ſeyn, und ſetzte allen Nachdruck darauf, die vorzüglichen Rückſichten geltend zu machen, welche ein ſo redliches und gut geſinntes Volk verdient. Inzwiſchen waren die Unfälle, welche ſeit dem 1ſten December bis zu dem Tage, wo ich das Commando der Armee übernahm, ſchnell auf einander folgten, zu entſcheidend, als daß es möglich geweſen wäre, von dem Feinde, welcher die Beſetzung von ganz Tyrol zur Bedingung machte und feſt darauf beſtand, mehr zu erhalten,

*) Es kamen im Ganzen 20 Compagnien und eine verhältnißmäßig ſtärkere Anzahl Reiterei als Schutzwachen in das nördliche Tyrol. Dieſe Truppen wurden auf folgende Art vertheilt: Eine Compagnie beſetzte Braunegg, 1 Brixen, 1 Botzen, 1 Meran, 1 Glarus, 1 Nauders, 1 Naſſereuth, 1 Scharnitz, 2 Innsbruck, 1 Störzing und 3 Kufſtein. — Von dieſen Standquartieren aus wurden die kleinern Sauvegarden in die umliegenden Orte zu 14, 20 bis 30 Mann vertheilt.

als in dem Vertrage mit der möglichſt ſorgfältigſten Rückſicht für Tyrol dießſeits bedungen worden iſt. — Sollten bei der Vollziehung des Inhalts des Waffenſtillſtandes oder nachher im weitern Verlaufe ſich Anſtände ergeben, welche zum Beſten der braven Landes-Bewohner zu heben ſind, ſo erſuche ich den Herrn Präſidenten, mir gleich hievon die Anzeige zu machen, wo ich dann gewiß alles thun werde, um weitere Beweiſe von den Geſinnungen und den Gefühlen zu geben, mit welchen ich gegen die Bewohner Tyrols beſeelt bin, worüber ich mich in mehreren Schreiben an den Herrn Präſidenten auf das feierlichſte erklärt habe, und denen zu Folge ich Dieſelben erſuche, den Unterthanen Tyrols die beruhigendſten Zuſicherungen ſowohl für jetzt als für die Zukunft zu machen, da das Veranlaßte nur der eiſernen Noth zuzuſchreiben iſt, um dadurch noch größeren Uebeln zuvorzukommen, die ſonſt bei der unglücklichen Lage der Dinge unvermeidlich geweſen ſeyn würden."

Dieſe unerwartete Nachricht ergriff die guten, edlen Bewohner Tyrols, und erfüllte ſie mit tiefem Schmerze.

Am 29ſten December ſchrieb der Graf von Biſſingen aus Innsbruck an die Schutz-Deputation: „Laſſet uns Beruhigung darin finden, daß Karl, der Retter Deutſchlands, es war, der dieſe Waffenſtillſtands-Uebereinkunft abſchloß, und daß ſie in ihren Folgen uns die Rettung und das Heil unſeres Vaterlandes verbürgt. — Ich bin überzeugt, daß die löbliche Schutz-Deputation in dem Augenblicke, in welchem ſie durch den gebietenden Zwang der eingetretenen allgemeinen Verhältniße jetzt von mir verfaſſungsmäßig aufgelöst werden muß, ihre dem Vaterlande, der ganzen Monarchie ſo theuern Anſtrengungen und Arbeiten dadurch krönen werde, daß ſie ſolche Maßregeln bei dem Austritte zu wählen und feſt zu ſetzen ſich angelegen ſeyn laſſe,

wodurch das Land bis zur Zeit des allgemeinen Friedens, nach dem bisherigen Vorgange, ausharrend, mit Ordnung und Treue ſich auszeichnen, und dadurch den unvergeßlichſten Dank des theuerſten Landesfürſten ſich und den Nachkommen ſichern möge, ſo wie jetzt ſchon der Ruhm der Nation durch die ausgezeichnetſte Unterthanstreue, und eine dem Feinde ſelbſt bewunderungswürdige und furchtbare Tapferkeit im Angeſichte aller Nationen auf immer begründet iſt.“

Durch dieſes Schreiben veranlaßt, ſuchte die Schutz-Deputation unterm 30ſten December ſämmtliche Einwohner Tyrols in einem Aufrufe, der mit tiefer Empfindung verabfaßt wurde, zu beruhigen. „Biedere Tyroler!“ — heißt es darin — „ſo wenig ſich das Gefühl unſeres Schmerzes bei dieſem für unſer gemeinſchaftliches Vaterland nur allzutraurigem Ereigniß ausdrücken läßt; einen ſo großen Troſt flößt uns doch ſelbſt in dieſer Lage eure bisher durch ſo ausharrende Tapferkeit bewieſene Treue und Kenntniß wahrer Chriſtenpflichten ein.“

„Ihr habt ſeit 5 Jahren mit unerſchütterlichem Muthe allen Gefahren getrotzt; ihr habt keine Aufopferung geſcheut, um unſerer Verfaſſung und dem Rufe unſeres geliebteſten Landesfürſten gemäß, Höchſtdeſſelben Intereſſe, die Gränzen des Vaterlandes, mit gewaffneter Hand zu vertheidigen; ihr habt bisher durch eben dieſe Vertheidigung die Pflichten getreuer Unterthanen im reichlichſten Maße erfüllt.“

„Ein neues Opfer wird nun von uns erwartet. Es iſt für unſer Bewußtſeyn der bisherigen Thaten äußerſt ſchmerzlich; aber es iſt Gottes Anordnung! Ihr werdet alſo, vereinigt mit uns, als wahre Chriſten auch die Prüfung des Himmels mit gleicher Ergebenheit anbeten; durch ruhige Ordnungsliebe eben ſo, wie bisher durch tapfern Muth, eure unerſchütterliche Treue und Anhänglichkeit an

euren geliebteſten Landesfürſten noch ferner bethätigen; dadurch aber euern Thaten nicht nur die rühmlichſte Krone aufſetzen, ſondern ſelbſt die beſeligende Lenkung des Himmels beſchleunigen, daß durch einen baldigen, erwünſchten Frieden den unſeligen Leiden ein Ende gemacht werde, unter welchen das Vaterland, wie die Menſchheit ſeufzt.“

Die tapfern und rüſtigen Bewohner der Alpen gehorchten mit tief betrübten Herzen dieſem Gebote. Ganz in Trauer verſenkt war Tyrol. In welchem Gefühle des Schmerzes aber dieſe Vertheidiger des Vaterlandes ihre Waffen, durch deren Hülfe ſie bisher noch nie beſiegt worden waren, jetzt ablieferten, davon giebt folgende Begebenheit den ſchönſten und ſprechendſten Beweis. Als ihnen an der Finſtermünz der Inhalt des Tractates von Steyer mit dem Befehle bekannt gemacht wurde, ihre Waffen auszuliefern und auseinander zu gehen, hob ein ehrwürdiger Greis von 60 Jahren ſeinen Blick gen Himmel; Thränen entquollen dem Auge dieſes ſeltenen Patrioten, und indem er mit einem männlichen, feſten Tone ſagte: „Mein Gewehr gebe ich nicht her! Ich will mich mit demſelben begraben,“ ſtürzte er ſich über die Felſen in den ſchauerlichen Abgrund. *)

In eben dem Zeitpuncte, in welchem Moreau in Deutſchland die Feindſeligkeiten einſtellte, begann dieſelben der Obergeneral Brüne wieder in Italien. Dieſer hatte es nämlich für rathſam gefunden, ſich bis auf denjenigen Standpunct vorzuarbeiten, von welchem aus er in Vereinigung mit der Rheinarmee in das Herz der öſterreichiſchen Monarchie eindringen könnte, wenn der Krieg von neuem

*) Man ſehe das Titelkupfer in Herrn von Seida's hiſtoriſch chronologiſcher Darſtellung des wichtigen Feldzuges in Deutſchland vom Jahre 1800.

wieder begonnen werden ſollte. — Durch Macdonald's Hülfe hatte er auch wirklich dieſes Ziel erreicht. Der öſterreichiſche Obergeneral Bellegarde ward nämlich in Italien genöthigt, mit dem fränkiſchen Obergeneral Brüne am 16ten Januar 1801 einen Waffenſtillſtand abzuſchließen, dem zu Folge die Oeſterreicher den Franken folgende Plätze räumten: Peſchiera, Sermione, die Kaſtelle von Verona und Legnago, die Stadt und das Fort Ancona, und in der Folge, einer mit dem Grafen von Kobenzel zu Lüneville nachgetragenen beſondern Uebereinkunft gemäß, auch noch Mantua.

In der Sprache des Siegers konnten nun die fränkiſchen Conſuln der geſammten Republik ſowohl als dem Senate, dem Tribunate wie dem Geſetzgebenden Körper in Paris die Wirkungen und Fortſchritte ihrer Armeen, und hauptſächlich die der Rheinarmee berichten. Dieſe mit hoher Begeiſterung niedergeſchriebene Bekanntmachung hat folgenden Inhalt:

„Geſetzgeber! Die Republik ſiegt, und ihre Feinde flehen abermals ihre Mäßigung an. Der Sieg von Hohenlinden hallte in ganz Europa wieder. Er wird von der Geſchichte zu den ſchönſten Tagen gezählt werden, welche die fränzöſiſche Tapferkeit berühmt machen; aber unſere Vertheidiger hatten ihn kaum dafür gerechnet. Erſt wenn das Vaterland keine Feinde mehr hat, meinen ſie geſiegt zu haben.“

„Die Rheinarmee iſt über den Inn gegangen. An jedem Tage war Kampf, und jeder Kampf war Triumph. Die franzöſiſch-bataviſche Armee hat bei Bamberg geſiegt. Die Graubündner-Armee iſt trotz Schnee und Eis über den Simplon gegangen, um die furchtbare Linie des Mincio und der Etſch zu umgehen. Die italieniſche Armee hat den Uebergang über den Mincio erzwungen, und blockirt Mantua. Moreau ſteht nur noch fünf Tagmärſche von

„Wien und iſt Meiſter eines unermeßlichen Landes und al-
„ler feindlichen Magazine. Prinz Karl hat einen Waffen-
„ſtillſtand, deſſen Bedingungen Ihnen vorgelegt werden ſollen,
„verlangt, und vom Oberbefehlshaber der Rheinarmee iſt er
„bewilliget worden.“

„Herr von Kobenzel, der Bevollmächtigte des Kai-
„ſers zu Lüneville, hat am 31ſten December erklärt, daß
„er bereit ſey, die Unterhandlungen zu einem Separat-Frie-
„den zu eröffnen. So iſt alſo Oeſterreich von dem Einfluße
„der engliſchen Regierung befreit.“

„Die Regierung, ihren Grundſätzen und dem Wunſche
„der Menſchheit folgend, legt die Abſichten, von denen ſie
„beſeelt iſt, in Ihrem Schooße nieder, und proklamirt ſie
„vor Frankreich und ganz Europa. Das linke Rheinufer
„wird die Gränze der franzöſiſchen Republik ſeyn. Sie
„macht auf dem rechten Ufer keine Anſprüche. Das Inte-
„reſſe Europa's will nicht, daß Oeſterreich ſeine Herrſchaft
„über die Etſch hinausdehne. Die Unabhängigkeit des hel-
„vetiſchen und bataviſchen Freiſtaates wird geſichert und an-
„erkannt werden. Unſere Siege vermehren nicht die Fode-
„rungen des franzöſiſchen Volkes. Oeſterreich darf von ſei-
„nen Niederlagen nicht hoffen, was es ſelbſt durch Siege
„nicht erlangt haben würde.“

„Dieß ſind die unveränderlichen Geſinnungen der Regie-
„rung. Das Glück Frankreichs wird ſeyn, Deutſchland und
„Italien den Frieden wieder zu geben; ſein Ruhm, das feſte
„Land von dem habſüchtigen und Schaden ſtiftenden Genius Eng-
„lands zu befreien. Sollten Treue und Glauben noch einmal
„hintergangen werden, ſo ſind wir in Prag, Wien und Vene-
„dig. So viele Aufopferungen und ſo viele Siege geben unſeren
„Heeren Anſprüche auf die ganze Dankbarkeit der Nation. Die
„Regierung wünſchte, neue Ausdrücke finden zu können, um

„ihre Großthaten zu preiſen; aber es giebt einen Ausdruck, „der durch ſeine Einfachheit immer der Geſinnungen und „des Muthes des franzöſiſchen Soldaten würdig bleiben wird. „Die Regierung ſchlägt Ihnen daher die vier beiliegenden „Geſetzes-Entwürfe vor.“ (Hier folgen nun die gewöhnlichen Belobungsformeln für jede der in dieſer Bekanntmachung genannten Armee.)

Am erſten Tage des neunzehnten Jahrhunderts wurde zu Lüneville das Protocoll eröffnet, und die Friedens-Unterhandlungen nahmen einen ſo raſchen Gang, daß am 9ten Februar 1801 der Friede ſelbſt ſchon abgeſchloſſen war. Dieſem Friedensſchluſſe zu Folge that Oeſterreich auf alle, jenſeits des Rheins und der Etſch gelegenen Länder Verzicht, die es bisher beſeſſen hatte. Der Kaiſer verſprach als ſolcher das Nämliche in Hinſicht der jenſeits des Rheins gelegenen Reichsländer, und die Erbfürſten, welche dadurch ihr Eigenthum verloren, ſollten für daſſelbe dieſſeits des Rheins entſchädigt werden. Oeſterreich ward in dem Beſitze des Gebietes von Venedig dieſſeits der Etſch beſtätigt; es mußte aber dagegen dem Herzoge von Modena, zur Schadloshaltung für den Verluſt ſeines Herzogthums, das Breisgau abtreten; im Namen des Großherzogs von Toskana aber mußte dieſes Erzhaus, zu Gunſten des Herzogs von Parma, dem Großherzogthume von Toskana entſagen, wofür derſelbe in Deutſchland vollkommen entſchädigt werden ſollte.

Zum Termin der Beſtätigung wurden 30 Tage feſtgeſetzt, während welchen die gegenſeitigen Armeen in ihren bisherigen Standquartieren bleiben ſollten.

Dieſer Friedens-Schluß wurde ratificirt, und die fränkiſchen Armeen räumten mit Anfange des Frühjahres 1801 Deutſchland, mit Ausnahme von Breisgau, gänzlich.

Der

Der Friede war dem deutſchen Volke gegeben; die Fürſten deſſelben kehrten in ihre Heimath zurück, und ließen ſich jetzt vor allem Andern angelegen ſeyn, ihren getreuen Unterthanen für ihr Ausharren im Leiden und für ihren erprobten Bürgerſinn zu danken, und vorzüglich dem Bürgermilitair das verdiente Lob für ſeine Bereitwilligkeit, für ſeine raſtloſen Anſtrengungen und für die Aufopferung der häuslichen Ruhe zu ertheilen. Die Urkunden, welche hierüber am 5ten April 1801 in der Reſidenzſtadt München, und am 9ten darauf in der Regierungsſtadt Landshut erſchienen, verdienen der Nachwelt aufbewahrt zu werden, und ich liefere ſie in den Beilagen Nr. VII. und VIII.

Der Churfürſt von Baiern kam am 14ten April 1801 von Amberg wieder nach ſeiner Reſidenz München zurück, wo er unter lautem Jubel aller Einwohner empfangen wurde. Schon vor ihm kam der Herzog Wilhelm von Baiern mit einigen Haustruppen an, wovon er das Leibregiment, Churprinz Infanterie, und Minucci's Cüraſſiers nach München verlegte.

Auch das ſchwäbiſche Volk freute ſich nicht minder. Mit gleichem Jubel empfing es die zurückkehrenden Fürſten. Ueberall hatten die bisherigen traurigen Erfahrungen den Bürger zu neuer Treue und zu neuem Gehorſam begeiſtert.

Noch dachte man an keine Friedensfeſte, ſondern begnügte ſich, der Vorſehung mehr im Stillen, als durch laute und rauſchende Freuden den Dank des Herzens darzubringen. Die Erinnerung an die erlittenen Unfälle und das Gefühl der Erſchöpfung war noch zu neu, zu tief gegründet und zu lebhaft, als daß man ſich ſchon wieder einer rauſchenden Freude hätte überlaſſen können. Auch der Blick in die Zukunft ſtellte noch zu viele traurige Bil-

der dar, die viele Länder wegen ihrer politiſchen Veränderungen zu fürchten hatten.

Die Trennung der Fürſten von ihren Völkern, und der Völker von ihren Fürſtenhäuſern, die Jahrhunderte lang den Segen einer milden Regierung über ihre Unterthanen verbreitet, und dadurch gegenſeitige Anhänglichkeit und Liebe gegründet hatten, iſt eines der ſchmerzlichſten Gefühle, und ungerne ſieht man ſich gegen das Fremde und ungewiſſe vertauſcht.

Regensburg war der Centralpunct, auf welchen die Blicke aller, die jetzt zu hoffen oder zu fürchten hatten, gerichtet waren. Vielen ſtand die gänzliche Auflöſung, nur Wenigen wahrer Gewinn bevor.

Die Ausmittelung der Entſchädigungen für die deutſchen Fürſten war in der That eines der ſchwierigſten Geſchäfte. Der deutſche Reichstag übertrug daher am 1ſten Mai des Jahres 1801 dem Kaiſer das Recht, dieſe Entſchädigungs-Angelegenheit, mit Vorbehalt der Reichs-Genehmigung, zu reguliren. Aber in einer Erklärung vom 26ſten Juni weigerte ſich der Kaiſer, dieſe Sache allein zu übernehmen, wodurch der Reichstag veranlaßt wurde, eine Deputation aus ſeiner Mitte zu ernennen, um dieſe Angelegenheiten, jedoch unter Vorbehalt der Genehmigung des Kaiſers und des Reichs, gemeinſchaftlich zu behandeln und ins Reine zu bringen. Man wählte zu dem Ende die Churfürſten von Mainz, Böhmen, Sachſen und Brandenburg, die Fürſten vom deutſchen Orden, von Heſſencaſſel und Würtemberg. Mit dieſer Deputation, welche im Auguſt des Jahres 1802 ſich in Thätigkeit ſetzte, hatten demnach die als Vermittler aufgetretenen Miniſter von Frankreich und Rußland zu unterhandeln.

Unterdeſſen hatte ein am 4ten Juni 1801 zu Paris abgeſchloſſener Vertrag nicht nur dem Prinzen von Oranien Entſchädigungen in Deutſchland zugeſichert, ſondern es wurde auch noch an demſelben Tage von den Miniſtern der beiden vermittelnden Mächte daſelbſt ein Entſchädigungsplan für alle Fürſten des Reichs entworfen. Dieſer am 21ſten Auguſt dem deutſchen Reichstage mitgetheilte Plan wurde auch am 21ſten October von der Deputation deſſelben angenommen.

Auch zwiſchen Churbaiern und der fränkiſchen Republik kam am 24ſten Auguſt 1801 ein Separatfriede zu Stande, welcher der fränkiſchen Republik alle bisher dieſem Churhauſe gehörigen Länder und Domainen am linken Ufer des Rheins ſammt allen Landes-Hoheits- und Eigenthums-Rechten zuſicherte, und derſelben namentlich die Herzogthümer Jülich und Zweibrücken, ſo wie alle pfälziſchen Aemter an dem linken Ufer dieſes Flußes einräumte. Dagegen verſprach die fränkiſche Republik, ihre Kräfte und ihren ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß der ſiebente Artikel des Friedensſchlußes von Lüneville, — dem zu Folge das Reich verpflichtet iſt, denjenigen Erbfürſten, die Beſitzungen auf dem linken Rhein-Ufer verlieren, eine Entſchädigung aus ſeiner Mitte zu geben, — vorzüglich in Rückſicht des Churhauſes Pfalzbaiern vollzogen werde, ſo daß dieſes Fürſtenhaus eine Landesentſchädigung erhalten ſolle, welche demſelben möglichſt wohl gelegen iſt, und den als Folge des Krieges erlittenen Verluſt aller Art vollkommen erſetzt.

Auf dem Reichstage zu Regensburg beſchäftigte man ſich nun mit den Maßregeln, um den Entſchädigungsplan in Ausführung zu bringen. Ein von der Deputation entworfenes und vom Kaiſer angenommenes Concluſum beſtimmte am 26ſten October 1801 das Loos der weltlichen und geiſtlichen Fürſten, die durch die neuen Einrichtungen verloren hat-

ten. Der Finalreceß wurde von der Deputation entworfen, am 30ſten November in ein Generalconcluſum gebracht, und von den vermittelnden Mächten angenommen. Deſſen ungeachtet kamen zu den vielen bereits ſchon eingelaufenen Reclamationen noch immer neue. Am 26ſten December war zu Paries eine Convention zu Stande gebracht worden, vermöge welcher Oeſterreich die ſeculariſirten Bisthümer Trient und Brixen; der Großherzog von Toskana den größten Theil des Hochſtiftes Eichſtätt, nebſt der Churwürde zu den übrigen Entſchädigungen auch noch Salzburg und das Hochſtift Paſſau unterhalb der Ilz mit Ausſchluß der Ilzſtadt und eines Umkreiſes von 5000 Toiſen oder Klaftern erhielt.

Endlich am 25ſten Februar 1803 kam der vollſtändige Deputations-Hauptſchluß zu Stande, welcher am 24ſten März vom Reiche angenommen, und am 27ſten April vom Kaiſer ſanctionirt wurde. Dieſem Deputationsſchluße zu Folge erhielten außer den ſchon angezeigten Entſchädigungen Oeſterreichs und des Großherzogs von Toskana noch folgende Fürſten Entſchädigungen von beſonderer Bedeutung:

1. Preußen erhielt Hildesheim, Erfurt, Eichsfeld und einen großen Theil des Münſter'ſchen Gebietes. Der Verluſt dieſes Reiches betrug im Ganzen 42 Quadratmeilen Land mit 172,147 Einwohnern und 1,350,000 Gulden Einkünfte; es gewann alſo an Land 199 Quadratmeilen, an Einwohnern 404,853, und an Einkünften 795,000 Gulden.

2. Pfalzbaiern hatte die Rheinpfalz an Baden abtreten müſſen, und erhielt für ſeinen Verluſt die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Freiſingen, Augsburg, einen Theil vom Bisthum Paſſau nebſt der Stadt und den Vorſtädten, und außerhalb derſelben einen Umkreis von 500 Toiſen ins neutoskaniſche und öſterreichiſche Gebiet; ferner einen Theil

des Biſsthums Eichſtätt, die Probſtei Kempten, zwölf ſchwäbiſche Abteien und ſiebenzehn Reichsſtädte und Reichsdörfer. Der Verluſt deſſelben von 226 Quadratmeilen Land, 752,000 Einwohner und 4,850,000 Gulden Einkünften wurde erſetzt durch 312 Quadratmeilen Land, 795,000 Einwohner und 5,100,000 Gulden Einkünften, indem der Zuwachs an Land 86 Quadratmeilen, an Einwohnern 43,000, und an Einkünften 350,000 Gulden betrug.

3. England erhielt in Rückſicht von Hannover das Bisthum Osnabrück. Der Verluſt deſſelben beſtand in $2\frac{1}{4}$ Quadratmeilen Land, in 5000 Einwohnern und in 30,000 Gulden Einkünften. Dafür bekam es 48 Quadratmeilen Land, 117,000 Einwohner und 480,000 Gulden Einkünfte, demnach $45\frac{3}{4}$ Quadratmeilen Land, 112,000 Einwohner und 450,000 Gulden Einkünfte mehr.

4. Baden erhielt nebſt der churfürſtlichen Würde einen Theil der Rheinpfalz, die dießſeitigen Beſitzungen der Bisthümer Speier, Baſel und Straßburg, eilf Abteien und ſieben Reichsſtädte nebſt der Herrſchaft Lahr. Der Markgraf von Baden hatte verloren an Land $13\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, an Einwohnern 38,430 und an Einkünften 240,000 Gulden. Dagegen hatte er bekommen 59 Quadratmeilen Land, 236,000 Einwohner und 1,510,000 Gulden Einkünfte, alſo $45\frac{1}{2}$ Quadratmeilen Land, 197,570 Einwohner und 1,270,000 Gulden Einkünfte mehr.

5. Würtemberg erhielt nebſt der Churwürde die Probſtei Ellwangen, ſieben Abteien und neun Reichsſtädte. Für die verlornen 7 Quadratmeilen Land und 14,000 Gulden Einkünfte bekam es 27 Quadratmeilen Land und 534,000 Gulden Einkünfte; alſo 20 Quadratmeilen Land und 520,000 Gulden Einkünfte mehr.

6. Heſſencaſſel erhielt nebſt der Churwürde nur $4\frac{1}{2}$ Quadratmeilen Land, 13,000 Einwohner und 45,000 Gulden Einkünfte zur Entſchädigung. Dagegen hatte der Landgraf von Heſſencaſſel auch nur $\frac{1}{4}$ Quadratmeile und 8000 Gulden Einkünfte verloren; demnach $4\frac{1}{4}$ Quadratmeilen Land und 37,000 Gulden Einkünfte mehr bekommen.

7. Heſſendarmſtadt verlor 36 Quadratmeilen Land, 92,900 Einwoher und 73,000 Gulden Einkünfte. Dafür erhielt es 82 Quadratmeilen Land, 132,000 Einwohner und 892,000 Gulden Einkünfte, mithin 46 Quadratmeilen Land, 39,100 Einwohner und 162,000 Gulden Einkünfte mehr.

8. Der Prinz von Oranien erhielt die Bisthümer Fulda und Korvey, die Reichsſtadt Dortmund und fünf Abteien, im Ganzen 59 Quadratmeilen Land, 117,000 Einwohner und 773,000 Gulden Einkünfte. Ueberdieß ſollte er von Holland für ſeine daſelbſt gehabten Beſitzungen eine beſondere Entſchädigung an Geld erhalten.

Uebrigens hatten dadurch alle geiſtlichen Regierungen ihr Ende erreicht; nur der Chur-Erzcanzler allein erhielt das Bisthum Regensburg und das Fürſtenthum Aſchaffenburg nebſt den im Ganzen auf eine Million ſich erſtreckenden Einkünften zur Entſchädigung.

Die auf den jenſeitigen, an Frankreich gefallenen deutſchen Ländern haftenden Schulden ſollten auf die Entſchädigungs-Länder dießſeits des Rheins gelegt werden.

Die ſeit dem Lüneviller Frieden über ganz Deutſchland verbeitete Ruhe ſchien jetzt noch mehr befeſtigt zu ſeyn. Die Regierungen wetteiferten nach dem Ruhm höherer Cul-

tur und Civiliſation, und die Völker durften nun nicht die Schreckniſſe des Krieges befürchten.

Auch mit England hatte Frankreich zu Amiens am 27ſten März 1802 Friede geſchloſſen, und Europa hegte nunmehr den gerechten Wunſch, daß der Geiſt des Friedens in dem 19ten Jahrhunderte obwalten, und beſonders die noch im Innern Helvetiens fortdauernden Unruhen beſeitigen und alle Revolutionen nebſt der verheerenden Fackel des Krieges ſelbſt auf immer erſticken möge! —

Sechstes Kapitel.

Betragen der Moreau'ſchen Rheinarmee in den, vom April 1800 bis dahin 1801 occupirten deutſchen Provinzen. Die daſelbſt gemachten Requiſitionen derſelben an Geld, Naturalien ꝛc. ꝛc.

Jourdan hatte, eingedenk des Unglücks, das ihm die vielen Exceſſe ſeiner Soldaten im Jahr 1796 zugezogen hatten, als er im Jahr 1799 als Oberfeldherr der Donau-Armee den Kriegsſchauplatz wieder betrat, in einer an die Soldaten erlaſſenen Proclamation den Bewohnern des rechten Rheinufers die beſten Verſicherungen gegeben.

„Soldaten!" — ſagte er darin, — „Wenn ihr wieder „zu den Waffen greift, ſo erinnert euch, daß das Ungemach des Krieges nur die Feinde der Republik treffen ſoll. „Euer Ruhm wäre dahin, eure Lorbeeren würden verwelken, „der Wunſch eurer Feinde wäre erfüllt, wenn ihr euch zu ſträflichen Ausſchweifungen hinreiſſen ließet! — Vergeſſet nie, „daß die Armee ſowohl das Staats- als das Privat-Eigenthum heilig halten ſoll, und daß jede Unordnung auf „das Nachdrücklichſte verboten und auf das Ernſtlichſte beſtraft werden muß."

Eben ſo beſtimmt drückt er ſich über das Requiſitions- und Lieferungsweſen aus.

„Von den Grundſätzen der Gerechtigkeit und der Billigkeit beſeelt, befiehlt mir das Vollziehungs-Directorium, „euch bekannt zu machen, daß es ſein ernſtlicher Wille iſt, „den Völkern und Regierungen, welche Freunde der Republik ſind, die Lieferungen zu vergüten, welche die unvorhergeſehenen Bedürfniſſe der Armee nöthig machen könnten;

„daß demnach mit der pünctlichſten Genauigkeit für alles, „was requirirt und geliefert werden wird, Bons ausge„ſtellt werden müßen. — Um nun jedem Mißbrauche zuvor „zu kommen, erkläre ich hiermit, daß der Obercommiſſair „Ordonnateur vermöge der Vollmacht, die er deswegen von „mir erhalten wird, allein das Recht haben ſoll, Requiſi„tionen auszuſchreiben; daß jedoch die Generale und die „Commandanten detaſchirter Truppen im Nothfalle Requi„ſitionen ausſchreiben dürfen, dabei aber dieſen Nothfall er„härten, und augenblicklich eine Abſchrift davon mir zuſchi„cken müſſen; daß, um das Rechnungsweſen ſoviel als mög„lich auf Einen Punct zu lenken, dieſe Requiſitionen immer, „wenn es ſeyn kann, auf die hohen Magiſtratsperſonen ge„richtet werden ſollen; daß in jedem Falle die Generale „oder Commandanten detaſchirter Truppen den Bürgermei„ſtern oder Amtleuten für alles, was ihnen geliefert worden „iſt, Bons ausſtellen ſollen; endlich daß man ſich nie erlau„ben ſoll, bei einer Privatperſon irgend etwas mit Gewalt „wegzunehmen.“

Ungleich mehr Eindruck würden dieſe Zuſicherungen gemacht und beſſer gewirkt haben, wenn nicht ähnliche im Jahr 1796 gegebene Verheißungen faſt gänzlich unerfüllt geblieben wären.

Obgleich Jourdan's Armee dießmal größtenheils aus neuconſcribirten Leuten beſtand, ſo waren doch auch dieſe, die mit den ſchon länger Dienenden vermiſcht waren, in kurzer Zeit in alle jene Ränke eingeweiht worden. In neutralen Ländern, wie z. B. in Schwaben, wurden zwar keine Brandſchatzungen erhoben, ſtatt derſelben aber alle nur erdenkliche Bedürfniſſe für die Armee requirirt, und Vergütungsſcheine ausgeſtellt, die nicht den geringſten Werth hatten. Die Sache blieb alſo immer, nur bei verändertem Namen,

dieſelbe. Es blieb aber nicht einmal dabei, und Commiſſaire, Officiere und Soldaten trieben in einzelnen Requiſitionen und Betrügereien ihr Unweſen, wie früher, ungeſtört fort.

Von Seite Würtembergs wurde ein Commiſſair nach Villingen, dem damaligen Hauptquartiere Jourdan's abgeſendet, der dieſem Generale von allem, was vorgegangen war, mit Würde und Nachdruck unterrichtete. „Sie ſind „der erſte,“ — erwiederte Jourdan, — „der mir ſagt, „wie wenig meine Proclamation befolgt wird. Glauben „Sie mir, daß ſolche Unordnungen, zumal in einem freund„ſchaftlichen Lande, ganz gegen meine Abſicht ſind.“ Er dictirte auch ſogleich in Gegenwart des Commiſſairs die drohendſten Befehle an ſämmtliche Commandanten der Truppen, daß er jeden, der ſich Ausſchweifungen erlauben würde, ohne Unterſchied des Grades, in Eiſen ſchlagen und nach Frankreich abführen laſſen werde. Aber das Uebel war bereits, leider! ſchon zu tief gegründet, als daß es durch Befehle und Drohungen ſo ſchnell hätte ausgerottet werden können.

Als Jourdan von dem Obercommando abgetreten war, und Moreau daſſelbe bei der bisherigen Moſel- nun Rhein-Armee übernommen hatte, ließ es ſich dieſer vorzüglich angelegen ſeyn, Ordnung und gute Mannszucht in der Armee wieder herzuſtellen. Er empfand mit dem vollen Unwillen eines moraliſch geſinnten Mannes das ganze Gewicht des eingeriſſenen Uebels, und ergriff daher gleich anfangs, um es abzuwenden, ſolche Maßregeln, die ſeinen Charakter in eben das glänzende Licht ſetzten, in welchem Europa ſchon längſt ſeine militairiſchen Talente zu ſehen und zu bewundern gewohnt war.

Der Kriegs-Commiſſair Pomier, der ſich eine Natural-Requiſition mit Geld hatte abkaufen laſſen, indeſſen

die Armee zwei Tage lang ohne Brod ſeyn mußte, wurde einem Kriegsgericht übergeben, und am 21ſten Mai im Hauptquartiere zu Babenhauſen erſchoſſen. — Der Diviſionsgeneral Tarreau, der großer Erpreſſungen überwieſen war, wurde ohne Rückſicht für ſeine militairiſchen Verdienſte, von der Armee entfernt und nach Frankreich geſchickt. Zugleich ergiengen die ſtrengſten Befehle an die Commandanten der Corps, nach welchen ſie für die von ihren Untergebenen begangenen Vergehungen gegen fremdes Eigenthum verantwortlich gemacht wurden. Die Betrüger, die beſonders aus der Schweiz der Armee nachgefolgt waren, wurden entfernt. Eine aus Babenhauſen unter dem 28ſten Mai erlaſſene Proclamation beſtimmte abermals ganz genau die Befugniß, Requiſitionen zu machen, und eine andere Proclamation von demſelben Tage machte der Armee die nun gegen das Plündern getroffenen Anſtalten bekannt: „Die Unordnung, — heißt es in derſelben, — „iſt auf den höchſten Grad geſtiegen, Plünderung und üble Anwendung der Hülfsmittel, „die uns unſere Siege verſchafft haben, werden uns mitten „in einem fruchtbaren Lande in Hungersnoth verſetzen. — „Es iſt für eine Armee nicht genug, tapfer geweſen zu „ſeyn; wenn die Ordnung nicht bald zurückkehrt, ſo muß „unſere Armee ihre Eroberungen verlaſſen, und ſich auf „ihr eigenes Gebiet zurückziehen. Verfolgt von der Erbitterung und Rache derjenigen Länder, durch welche ſie ihren Rückzug nehmen muß, wird ſie auf demſelben nur „Feinde zu bekämpfen haben, und bei ihrer Ankunft in Frankreich die Vorwürfe der ganzen Republik vorfinden.“

So ſehr dem Obergeneral Moreau dieſes edle Benehmen zur Ehre gereicht, ſo war es dennoch nicht vermögend, das bezweckte Gute vollſtändig zu bewirken. Aber doch herrſchte nicht mehr die Rohheit und Zügelloſigkeit, welche

auf den erſten Märſchen, und ſelbſt noch in Schwaben ſo viel Unheil ſtiftete. Welcher Obergeneral iſt aber auch im Stande, ein zahlreiches Heer, das größtentheils gewohnt iſt, als Preis ſeiner Tapferkeit das Eigenthum der Landesbewohner anzuſehen, ſogleich an Mäßigkeit und Ordnung zu gewöhnen? Ueberdieß hatte Moreau die Rhein-Armee, bei der Uebernahme des Obercommando's über dieſelbe im Januar 1800, in einem höchſt dürftigen Zuſtande vorgefunden. Seit acht Monaten hatte dieſelbe weder Sold noch Kleidungsſtücke erhalten, und ſelbſt die Proviant-Vertheilungen waren eben ſo unregelmäßig als unbedeutend. Moreau erſuchte daher die fränkiſche Regierung, ſeiner Armee wenigſtens den Sold von zwei Monaten zukommen zu laſſen. Er beſchränkte ſeine Foderung aus der Urſache ſo ſehr, weil ihm die Armuth des öffentlichen Schatzes ſehr wohl bekannt war. — Die Regierung ſchickte ihm achtzehn Millionen Livres, mit denen er aber nur die nothwendigſten Bedürfniße beſtreiten konnte. Er ſah ſich daher bald in die Nothwendigkeit verſetzt, der Armee aus den Geld-Contributionen der eroberten Länder den Sold abreichen, ſie kleiden und verpflegen zu laſſen.

An die Stelle der Brandſchatzungen traten alſo die Contributionen. Waren aber die erſtern zerrüttend in ihren Wirkungen und grauſam, ſo ſind dieſe, obgleich auf eine minder empörende Art eingetriebenen, Geld-Steuern für diejenigen, welche ſie und zwar in wenigen Jahren ſo oft hinter einander zu entrichten das Unglück haben, gewiß noch immer ſchmerzlich drückend und erſchöpfend genug.

Breisgau war das Land, auf welches im Jahr 1800 zuerſt dieſes bittere Loos fiel. Am 27ſten April rückte General Saint Cyr in deſſen Hauptſtadt Freiburg ein. Mehreren, ſogleich durch Militair-Wache abgeholten adelichen

Perſonen, Profeſſoren, Magiſtrats-Räthen und Handelsleuten wurde angekündigt, daß ſie binnen 24 Stunden 300,000 Livres zu entrichten hätten; und weil an dieſem Tage kaum die Hälfte an Geld und Silbergeräthen zuſammen gebracht wurde, ſo wurden auch ſchon 12 Geiſel durch das Loos gewählt, um nach Breiſach abgeführt zu werden, die aber nach einigem gelieferten Nachtrage doch wieder entlaſſen wurden. — Auf gleiche Weiſe ſind nachher alle Stände in ihren von den Neufranken überſchwemmten Gebieten behandelt worden. Man legte jedem einzelnen derſelben ſeine gewiſſe Laſt auf, da auf das noch nicht eroberte Ganze keine kleineren Vertheilungen gemacht werden konnten. — Am 13ten Mai erhob ein fränkiſches Corps in der damaligen Reichsſtadt Kempten 12,000 fl. und in dem daſigen Stifte 8000 fl.; ein anderes am 15ten Mai eingerücktes fränkiſches Corps nahm der Stadt 15,000 fl., dem Stifte aber 10,000 fl. Contribution ab.

So wurden auch von den übrigen oberſchwäbiſchen Reichsſtädten*) nach ihren Verhältniſſen ausgeſchlagene Summen gefodert. Das Schätzungsmaß für die damalige Reichsſtadt Memmingen betrug 90,000 fl. Auch die in der dortigen Gegend gelegenen Prälaturen mußten ähnliche Zahlungen leiſten, und gewöhnlich noch obendrein es dulden, daß ihnen die Pferde weggenommen und die Frucht-Speicher ausgeleert wurden.

Als Lecourbe in Augsburg**) einrückte, kam man mit ihm über die Summe von 600,000 fl. überein, woran

*) Siehe Nationalzeitung der Deutſchen, 1800. S. 80.

**) Augsburg war ſchon lange vor Chriſti Geburt der Hauptſitz der Licaten, eines Volkes, das die Ufer dieß- und jenſeits des Lechflußes, welche einen Theil von Vindelicien ausmachten, bewohnte. Nach Welſer hieß dieſe Stadt wegen ihrer Lage zwiſchen der Wertach (Vindo) und zwiſchen dem Lech

das damalige Hochſtift 300,000, die Geiſtlichkeit 150,000 fl. und das Uebrige die Stadt ſelbſt zu bezahlen über ſich nahm. Zu dieſem Geldquantum kamen aber auch noch bedeutende Naturalrequiſitionen. *) Weil aber das Dom-

(Licus) Vindelica. — Der römiſche Kaiſer Auguſtus brachte die Licaten unter ſeine Bothmäßigkeit, und errichtete hier eine römiſche Pflanzſtadt, die dann zum Unterſchiede mit andern den Namen Auguſta führenden Ortſchaften, mit dem den Landesbezirk bezeichneten Beiſatze Vindelicorum genannt wurde. Unter allen Städten, welche den Namen des Kaiſers Auguſtus führten, hat dieſe allein denſelben bis auf unſere Zeiten beibehalten. — Obgleich in der Folgezeit Vindelicien ſeinen Namen in Rhaetia secunda veränderte, ſo blieb doch Augsburg noch immer der Hauptort. — Bei den bekannten Völker-Wanderungen verlor Augsburg alle Pracht einer römiſchen Pflanzſtadt. Im Jahr 451 n. Ch. G. ſoll ſie von Attila, König der Hunnen, faſt ganz verwüſtet worden ſeyn, und durch die verheerenden Völkerzüge ſank die Stadt vollends in ihr voriges Nichts zurück. Nach und nach ſammelten ſich aber wieder Einwohner daſelbſt, und aus den Trümmern der alten Pflanzſtadt ſtieg allmählig eine neue, von Allemannen und Sueven bewohnte Hauptſtadt hervor. Späterhin kam dieſe unter die Herrſchaft der Franken, nach dem Untergange des fränkiſchen Reiches aber an die Herzoge von Schwaben, unter denen ſie bis auf Conradin, den unglücklichen König von Sicilien und Herzog von Schwaben, blieb, nach deſſen Tode ſie zu einer freien Reichsſtadt erhoben wurde. Kaiſer Friedrich I. beſchenkte ſie mit vielen Freiheiten, die vom Kaiſer Rudolph I. nicht nur beſtätiget, ſondern auch im Jahr 1275 noch anſehnlich vermehrt wurden.

Das Biſthum Augsburg kam dem Reichsdeputations-Hauptſchluße vom 25ſten Februar 1803, — die Stadt Augsburg ſelbſt aber mit ihrem Gebiete dem Preßburger Frieden vom 26ſten December 1805 zu Folge, — an die Krone Baiern.

Die mannichfaltigen traurigen Schickſale und andere Unglücksfälle, welche dieſe Stadt betroffen haben, ſind ausführlich erzählt in des Freiherrn von Stetten: Geſchichte von Augsburg.

*) Die beiden Commissaires pour les sciences et les arts, Neveu und Bonnet kamen nach Augsburg, durchſuchten

capitel und das Hochſtift die ihnen zugeſchriebenen Theile in dem allzu beſchränkten Zeitraume nicht erlegen konnten, ſo wurde der Domherr Baron von Sturmfeder, der Generalvicar Nigg und der Rentmeiſter von Kraft von den fränkiſchen Soldaten als Geiſel in ihren Häuſern bewacht, und erſt, nachdem die Summe vollſtändig ausbezahlt war, von ihren läſtigen Wächtern befreit.

Durch dieſe mit der größten Anſtrengung dargebrachten Opfer von Augsburg waren die Geldbedürfniße der fränkiſchen Armee noch nicht gehoben. Lecourbe machte neuerdings Foderungen. Es wurden daher an den Oberfeldherrn Moreau Deputirte in den Perſonen des Bürgermeiſters Philipp Chriſtoph von Rad, des Conſulent's Joſeph Bernhard von Steinkühl, und der Handelsleute Schiele und Karli, nach Krumbach, dem damaligen Aufenthaltsorte des Obergenerals, abgeſendet, und jene Foderungen wurden auf die gemachten Vorſtellungen von ihm bedeutend gemildert. *)

Am 27ſten Juni kam Moreau ſelbſt nach Augsburg, und nahm ſein Quartier, wie im Jahr 1796, in dem Gaſthofe zu den drei Mohren; mit ihm kam auch eine große

---

die Bibliotheken, und zeichneten ſich Verſchiedenes auf, was ihnen darin gefallen hatte, ohne es jedoch zu requiriren. Sie boten vielmehr andere Werke an, um ſie dagegen zu tauſchen, gaben ſich aber zufrieden, als man keinen Willen dazu bezeigte. Umſtändlichere Nachrichten von ihrem Thun und Laſſen in Augsburg ertheilt Herr Geheime Rath Zapf in der allg. Liter. Anz. 1801. Nr. 140.

*) Siehe: Reminiſcenzen aus dem fränkiſchen Revolutionskriege, oder hiſtoriſches Tagebuch der merkwürdigen Kriegsbegebenheiten in und bei Augsburg in den Jahren 1800 und 1801. Augsburg. — und Freiherrn von Seida's hiſtoriſch-chronologiſche Darſtellung des wichtigen Feldzuges in Deutſchland vom Jahre 1800. Seite 143.

Erleichterung für die Stadt ſelbſt. — Der damalige Platz-commandant, General Lorcet, war überaus eifrig und thätig, allen Unfug zu verhindern. Er verbot, den fränkiſchen Soldaten künftig kein Fleiſch und Brod mehr abzukaufen, und es wurde dafür geſorgt, daß die Lebensmittel mit voller Sicherheit vom Lande in die Stadt gebracht werden konnten. Auch Moreau gab von hier aus mehrere Befehle, die ganz allein die Aufrechthaltung der Ordnung in ſeiner Armee und die Sicherheit des Eigenthums der Perſonen in den bereits eroberten Ländern bezweckten. Er ließ alle Perſonen, welche, ohne dazu berechtigt und berufen zu ſeyn, ſeiner Armee nachgefolgt waren, verhaften, (ſiehe Beilage Nr. IX.) und einem Kriegsgericht zur Beſtrafung übergeben. Er erneuerte die Inſtruction [1]) wegen der eingeriſſenen Mißbräuche im Betreff der Requiſitions-Fuhrwerke und Pferde. Er wiederholte unter dem 18ten October 1800 abermals [2]), was er ſchon am 29ſten Juli [3]) wegen aller Particular-Requiſitionen an Geld und Kleidungsſtücken unterſagt hatte.

Der Commissaire ordonnateur en chef der Rhein-Armee, Mathieu Faviers, machte ſchon von Memmingen aus am 13ten Juni 1800 eine in funfzehn Artikeln abgefaßte Inſtruction wegen der Truppen-Verpflegungsart, der Bons-Ausſtellung und der Anzeige der Quantität der Brod-Fleiſch- und Fourage-Rationen bekannt. [4])

Aus den Ständen des bisher eroberten ſchwäbiſchen Kreiſes hatte Moreau zuerſt in Memmingen und dann in

1) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 567.
2) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 694.
3) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 620.
4) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 602.

in Augsburg ein comité général ernannt, von dem alle Angelegenheiten dieſer Länder und Stände in Beziehung auf Geld, Contributionen, Naturalrequiſitionen und die nöthige Verpflegung aller Art beſorgt werden mußte. — Die erſte Naturalrequiſition, die am 10ten Juni 1800 an ſie gemacht wurde, beſtand in 30,000 Centner Waizen, 10,000 Centner Roggen, 3000 Ochſen, 9000 Centner Heu und 5000 Säcke Haber. Am 27ſten deſſelben Monats wurde dieſe Requiſition in der Art wiederholt, daß nebſt den vorigen 30,000 Centner Waizen, 10,000 Centner Roggen und abermaligen 3000 Schlachtochſen noch 90,000 Centner Heu, 50,000 Säcke Haber, und am 5ten Juli auch noch 100,000 Paar Schuhe verlangt wurden. — Am 6ten Juli folgte die Geld-Requiſition von 6 Millionen Franks, (d. i. 2,750,000 fl.) welche von 10 zu 10 Tagen bei Verbindung militairiſcher Zwangsmittel bezahlt werden mußten.

Die damalige Markgrafſchaft Baden hatte mit Frankreich Frieden geſchloſſen, und blieb ſowohl von Natural- als von Geld-Lieferungen verſchont; deſto mehr wurde das damalige Herzogthum Würtemberg in Anſpruch genommen, indem dieſes Land für ſich allein 6 Millionen Franks bezahlen mußte. Die Stände des Herzogthums Würtemberg ließen damals eine Denkſchrift drucken über die Beſchädigungen, die der Krieg herbeigeführt hatte, worin unter andern auch vorkommt, daß der Waffenſtillſtand vom Jahr 1796; der Friede mit Frankreich; die Contributionen, und die Märſche und Einquartierungen der fränkiſchen Truppen dem Herzogthume Würtemberg die Summe von 6 Millionen 739,810 Gulden gekoſtet haben. — Die Requiſitionen der Kaiſerlichen nach dem Rückzuge der fränkiſchen Armee, und jene nach dem Raſtätter Congreſſe hätten zuſammen die Summe von 16 Millionen 110,273 Gulden betragen. —

Durch den im Frühjahre 1799 erfolgten Uebergang des Generals Jourdan über den Rhein ſey dem ſüdlichen Theile des Herzogthumes ein Schaden von 150,000 Livres zugefügt worden. Eben ſo groß war der Schaden, den es im Spätjahr im weſtlichen Theile durch fränkiſche Einfälle und durch kaiſerliche Einquartierungen erlitt. — Im Feldzuge 1800 habe das Land durch die Requiſitionen der beiderſeitigen Armeen einen Schaden von 3 Millionen Franks erlitten, wobei jedoch die Koſten für Einquartierung und Vorſpann noch nicht in Anſchlag gebracht ſeyen; jetzt ſolle dieſes Land abermals eine Contribution von 6 Millionen Franks bezahlen, wodurch dieſes von 4 bis 500,000 Menſchen bewohnte Land in 4 Jahren bei 60 Millionen an Geld und Requiſition hatte liefern müſſen. — Und doch wurde für Schwaben dieſer ſchwere Kriegsdruck noch immer empfindlicher. Noch hatten Naturallieferungen und Geld-Contributionen für die ſchwäbiſchen Kreisſtände bei weitem das Ende nicht erreicht, ſie ſchienen vielmehr jetzt durch die öfters eingetretenen Waffenſtillſtande ſich zu vermehren. — Auf eine unter dem 29ſten Auguſt 1800 und von Mathieu Faviers gemachte Auffoderung mußten die Kreisſtände in die Magazinsorte Mindelheim, Memmingen, Dillingen, Donauwörth, Nördlingen, Augsburg und Lindau 34,000 Centner Waizen, 11,000 Centner Roggen, 30,000 Centner Heu, 18,000 Säcke Haber und 2400 Schlachtochſen liefern. Eine andere Auffoderung vom 12ten September legte ihnen eine Lieferung von 20,000 Centner Stroh auf; zwei Tage darauf mußten 20,000 Capotröcke und am 12ten October in die Magazins-Stationen abermals 50,400 Centner Waizen, 16,800 Centner Roggen, 60,300 Centner Heu, eben ſo viel Stroh und 31,400 Säcke Haber geliefert werden. Am 13ten October wurde den Ständen noch obendrein eine monat-

liche Geld-Contribution auferlegt. Im Eingange des in dieſer Rückſicht ergangenen Requiſitionsſchreibens heißt es:

„Der Obergeneral (Moreau) beſchließt in Erwägung, „daß die erſte Contribution, welche auf das eroberte Land „gelegt wurde, kaum hinreicht, der Armee den rückſtändigen „Sold zu bezahlen, und in der Abſicht der Armee ihren „laufenden Sold zu verſichern, und ſowohl ihren Bedürf„nißen, als auch den Unterhaltungskoſten verſchiedener Ad„miniſtrationen zu Hülfe zu kommen, — daß auf das Land „eine monatliche Total-Contribution von 4,300,000 Franks „gelegt werde, von der in jeder Decade ein Dritttheil zu „bezahlen iſt. Die Repartition auf die verſchiedenen Stände „des von der Armee beſiegten Territoriums ſoll folgender„maßen gemacht werden ꝛc. ꝛc." Hier folgen nun die Namen der zu contribuirenden Länder und Städte, und zwar zuerſt das Churfürſtenthum und die Stände von Baiern, dann die ſchwäbiſchen Kreisſtände, die monatlich 1 Million und 200,000 Franks zu bezahlen hatten; dann das Herzogthum und die Stände von Würtemberg nach den Verhältnißen der Einkünfte und des Eigenthums von Seite des Herzogs ſowohl als auch der Stände und der Kirchenkammer; am Schluß kommt der fränkiſche Kreis mit ſeinen Biſthümern, Ständen, Städten und Herrſchaften und alle von der fränkiſchen Rhein-Armee beſetzten Länder mit Ausnahme derjenigen deutſchen Stände, die Frieden geſchloſſen hatten.

Der ſchwäbiſche Kreisausſchuß, der mit der mannichfaltigen Noth und dem Elend, welches ſich über Schwabens Einwohner verbreitet hatte, näher und genauer bekannt war, ſah ſich genöthigt, durch Deputirte eine nachdrückliche Vorſtellung bei dem Obergenerale Moreau über die Unmöglichkeit machen zu laſſen, die verlangte Summe von 1 Million und 200,000 Franks entrichten zu können. Moreau be-

willigte auch mehreren, aber nicht allen Kreisſtänden einen Nachlaß von 360,000 Franken. Unter den Ständen, die ſich dieſer Milderung und Begünſtigung zu erfreuen hatten, befanden ſich die baierſchen Herrſchaften Mindelheim und Wieſenſteig, die fürſtlich fürſtenbergiſchen und öttingen'ſchen Beſitzungen, die Grafen von Wolfegg, Waldſee, Wurzach, Zeil, Königseck und Rothenfels, die vorarlbergiſchen Länder, die Grafen von Babenhauſen und Sickingen, und die Stadt Koſtanz. Die drei Reichsſtädte Eßlingen, Reutlingen und Isny erhielten einen gänzlichen Nachlaß, und zwar die beiden erſtern, weil ſie kein Contingent ins Feld geſtellt hatten, und die letztere, weil ſie am 13ten Auguſt 1800 durch eine verheerende Feuersbrunſt 36 Gebäude nebſt dem Lindauerthore und dem Thurme verloren hatte. Die Fürſtenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen waren ſchon gleich anfangs unter königlich preußiſcher Aegide von allen Kriegslaſten verſchont geblieben. Hingegen von aller Minderung ausgeſchloſſen blieben alle geiſtlichen Stände, und dieß veranlaßte den Ausſchuß, abermals eine Deputation in Moreau's Hauptquartier abzuſchicken, welche die dringendſte Vorſtellung wegen der Unmöglichkeit machen mußte, dieſe Summe bei dem gänzlich erſchöpften Zuſtande des Kreiſes aufzubringen. Auch dießmal ließ ſich der Obergeneral erbitten, und ſetzte die vermöge des erſten Nachlaſſes noch monatlich zu leiſtende Zahlung von 840,000 Franken am 21ſten Januar 1801 auf 700,000 Franken herab.

Die ſchwäbiſchen Kreisländer, Baden und Würtemberg ausgenommen, haben demnach in dieſem kurzen Zeitraume bezahlt und geliefert: a) 8 Millionen und 800,000 Franken Geld-Contributionen, b) 11,300 Schlachtochſen, c) 180,000 Centner Waizen, d) 59,800 Centner Roggen, e) 150,900 Säcke Haber, f) 100,000 Paar Schuhe, g) 20,000 Ober-

röcke, h) 9000 Säcke, i) 239,800 Centner Heu, und k) 103,800 Centner Stroh.

Dieß war Baierns und ſeiner ſüdlichen und weſtlichen Nachbaren trauriges Loos, und da die Neufranken im Jahre 1796 nicht ganz den obern Theil Baierns in Beſitz genommen hatten, wohl aber über München vorrückten, jedoch nach wenigen Tagen dieſe Gegend wieder verließen, ohne die Hauptſtadt ſelbſt erobert zu haben, ſo wird es nicht unintereſſant ſeyn, die von der Regierung im Jahr 1800 getroffenen Maßregeln, ſo wie die beim Einzuge der Republikaner in Münchens Einwohnern herrſchende Stimmung und das Betragen des Feindes ſelbſt zur nähern Kenntniß zu bringen.

Noch hielt ſich am 28ſten Mai 1800 der Churfürſt in ſeiner Reſidenzſtadt auf, und erließ an dieſem Tage eine Verordnung *), in welcher an die Gefahr bei dem raſchen Vordringen der feindlichen Heere, und daß ein Theil der Churlande zum Kriegsſchauplatze beſtimmt ſeyn dürfte, erinnert, und zugleich jedem treuen Staatsdiener zur unverletzlichen Pflicht gemacht wurde, auf dem ihm anvertrauten Poſten ſtandhaft auszuharren, und den übrigen Unterthanen mit dem ſchönen Beiſpiele unerſchütterlicher Treue und Anhänglichkeit an die Regierung und an das Vaterland voranzugehen. In der Hauptſache wurde die unter dem 27ſten Juli 1796 erlaſſene Verordnung, (von deren Zweckmäßigkeit wir uns ſchon im erſten Theile überzeugt haben,) zur genauen Befolgung empfohlen.

Faſt Niemand konnte nun am Schluße des Monats Juni in Baierns Hauptſtadt bei dem immer weiteren Vordringen der Neufranken an ihrer bald zu erfolgenden An-

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Stück 23. S. 358.

kunſt in derſelben zweifeln. Von Seite des Hofes ſäumte man daher nicht, die noch in der Hauptſtadt ſich befindenden Koſtbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Der Churfürſt verließ am 27ſten Juni abermals ſeine Reſidenz, um in Landshut, wo er des Abends anlangte, auf kurze Zeit ſein Hoflager aufzuſchlagen. Er hatte dießmal den Miniſter der auswärtigen Geſchäfte, Baron von Montgelas*), eine geheime Canzlei, den Generalſtab und die Leibgarde der Hartſchiere bei ſich; die innere Staatsverwaltung aber, und die Beſorgung der Geſchäfte, welche den von den Franken bereits in Beſitz genommenen Landesdiſtrict betrafen, ward einer eigenen Hofcommiſſion anvertraut, die aus den beiden zurückgebliebenen Miniſtern, Freiherrn von Hertling und Grafen von Morawitzky, und dem Präſidenten der General-Landes-Direction, Joſeph Grafen von Törring gebildet war.

Noch in der Nacht vom 27ſten auf den 28ſten Juni brach auch das von dem Herzoge Wilhelm von Baiern commandirte Landes-Defenſionscorps aus der Reſidenzſtadt auf, marſchirte über Wartenberg, Taufkirchen und Dorfen nach Landshut, und wurde theils in der Stadt, theils in deren nächſten Umgebung einquartiert. Die meiſten von dieſen Truppen waren erſt vor kurzem ausgehoben, und deswegen noch nicht montirt, wohl aber alle mit Gewehren verſehen, ſo daß ſie dem, an militairiſche Gleichförmigkeit gewohnten, Auge einen auffallenden Anblick gewährten.

Sobald die Nachricht von dem unglücklichen Treffen bei Neuburg in Landshut angelangt war, verließ der Churfürſt dieſe Stadt, und begab ſich nach Straubing, wo aber ſein

*) Nachher Graf von Montgelas, Miniſter der auswärtigen und innern Anlegenheiten und der Finanzen, gegenwärtig ohne Porte-Feuille.

Aufenthalt ebenfalls von nicht langer Dauer war. Wehmüthig und langſam verließ dieſer Fürſt ſein geliebtes Baiern, und gieng von Straubing nach Cham, und von da nach Amberg in die Oberpfalz, wohin ihm ſeine Haustruppen nachfolgten.

Obgleich der Churfürſt von Baiern 15,000 Mann Subſidien-Truppen ins Feld geſtellt hatte, ſo waren ihm doch dießmal 477 Mann vom Artilleriecorps, 6192 Mann Infanteriſten und 1731 Mann Cavalleriſten gefolgt. Das Junker'ſche Bataillon war ſchon vor ihm nach Straubing abgegangen. — Auf dieſe Art konnte der Etat des ſämmtlichen baierſchen Militairs, beſonders wenn auch die aus den Regierungs-Bezirken ausgehobene Mannſchaft ſchon an Ort und Stelle geweſen wäre, mit Einſchluß der 12,000 Mann Subſidien-Truppen, damals allerdings auf 30,000 Mann angegeben werden.

Auch jezt gieng, wie im Jahre 1796, eine Deputation von Seite des Hofes ſowohl als der Landſchaft und der Bürgerſchaft dem commandirenden fränkiſchen Generale entgegen. Der Hof hatte hiezu den damals zweibrückiſchen Miniſter Freiherrn von Cetto, den der königlich preußiſche Geſandtſchaftsrath von Harnier begleitete, gewählt. Die Landſchaft hatte von Seite des Ritterſtandes den Abgeordneten Max Grafen von Preyſing, und den bürgerlichen Abgeordneten von Pronath von Straubing und den Landſchafts-Archivar Panzer*) abgeſendet. Im Namen der Bürgerſchaft aber waren der innere Stadtrath Scharl**), der Weingaſtgeber Fahrenbacher, der Handelsmann Gandrille und der Buchdrucker Hübſchmann gewählt.

*) Dermaligen königlichen baierſchen Miniſterialrath.

**) Dermaliger Appellations-Rath im Iſarkreiſe.

Unterdeſſen hatte in München die, bereits bei dem erſten Einfalle der Franken in Baiern im Jahr 1796 aus mehreren Räthen und einem Vorſtande gebildete, Kriegs-Deputation ihre zeither ohnedieß nie ganz unterbrochenen Geſchäfte mit eben dem Eifer betrieben, von dem ſie ſchon früher die rühmlichſten Beweiſe an den Tag legte. Selbſt die Franken, welche dießmal, wegen ihrer weit längeren Anweſenheit, in mehrern und verſchiedenen Angelegenheiten mit dieſer Kriegs-Deputation zu thun hatten, überzeugten ſich von der vortrefflichen Einrichtung dieſer überall ſchnell und pünctlich wirkenden und einſchreitenden Stelle, ſo daß ſie öfters den Wunſch äußerten, eine ähnliche Anſtalt auch in andern Ländern anzutreffen, denen die Organiſation dieſer baierſchen Kriegs-Deputation allerdings als Muſter zur Nachahmung hätte aufgeſtellt werden dürfen.

Auch die Policei-Direction war für alles beſorgt, und machte ſchon unter dem 27ſten Juni (ſiehe Beilage Nr. X.) den Einwohnern bekannt, wie nothwendig es beſonders für die Gewerbetreibenden in gegenwärtiger Lage ſey, ſich mit hinlänglichen Vorräthen aller Lebens-Bedürfniße zu verſehen, und am 28ſten Juni ließ die Hofcommiſſion an allen Straßenecken der Stadt die Bekanntmachung anheften, (ſiehe Beilage Nr. XI. *)), daß ſich die Obrigkeiten alle Mühe geben werden, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und alle unangenehme Behandlung von der Stadt

*) Da in den Regierungsblättern von den Jahren 1800 und 1801 dergleichen Verfügungen, ſo wie die Befehle der fränkiſchen Militairbehörden ohnedieß faſt alle enthalten ſind, — von mir aber, wie ich bereits in der Vorrede angezeigt habe, alles, was mit denſelben in einiger Verbindung ſtand, ſogleich geſammelt worden iſt; ſo lege ich nur die in den Regierungsblättern nicht aufgeführten Urkunden zur vollſtändigern Beglaubigung meiner Geſchichtserzählung bei.

München abzuwenden; daß man dagegen von den Bürgern und Einwohnern erwarte, daß ſie die nothwendig werdenden Maßregeln nicht ſelbſt durch Widerſetzlichkeit ſtören, ſondern bei Ankunft fremder Truppen ſich aller Zuſammenrottirungen und Thätlichkeiten enthalten und bei allen Vorfällen Standhaftigkeit und Treue zu beweiſen ſich beſtreben werden.

Schon am 27ſten Juni Mittags um 12 Uhr hörten die Bewohner der Reſidenzſtadt München aus der Gegend von Dachau den Donner der Canonen, und die Bewohner der Vorſtädte flohen in ihrer Beſtürzung in die Stadt. — Der am Morgen des 28ſten Juni begonnene Zug der öſterreichiſchen Truppen nach den jenſeits der Iſar liegenden Anhöhen von München hatte bis um 12 Uhr Mittags angehalten, und die baierſchen Truppen nahmen die von ihnen verlaſſene Poſition auf dem ſogenannten Galgenberge ein. — Mit jeder Minute vermehrte ſich in den Herzen der Münchener die Angſt bei Erwartung der hereinbrechenden Schreckensſcenen. Alles Glocken-Geläute war verſtummt; kein Wagen durchrollte die Straßen; die Gewölbe der Kaufleute und die Läden der Krämer waren verſchloſſen; die Unruhe trieb eine Menge Menſchen in wogender Maße auf und nieder; niemand wagte es, ſich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen, und die ſtarren Blicke der blaſſen Geſichter waren nach dem Karlsthore gerichtet.

Einige Minuten nach halb zwei Uhr kamen 50 fränkiſche Chaſſeurs, die geſpannte Piſtole in der Hand und den blanken Säbel in dem Munde, durch das Karlsthor herein geſprengt, und ſtellten ſich auf dem Platze, der wegen noch nicht beendigter Schranne noch mit Getraide-Säcken angehäuft war, in Ordnung, ohne die Abfuhr im Geringſten zu hemmen. Einige hundert Mann waren ihnen nebſt einem Trompeter auf dem Fuße

nachgefolgt. Sobald auch dieſe ſich geordnet hatten, vertheilten ſie ſich in Patrouillen, durchritten die Hauptſtraßen, und beſetzten einſtweilen die von den Bürgern bewachten Thore.

Der durch den erſten fränkiſchen Trompetenſtoß allen Gemüthern eingejagte paniſche Schrecken hatte Stellungen, Geberden und Gruppen erzeugt, deren getreue und genaue Darſtellung vielleicht die größte Künſtlerhand in Verlegenheit ſetzen dürfte. Solche Scenen ſind aber auch im Stande, den kaltblütigſten Denker, wenigſtens auf einige Augenblicke in Verlegenheit zu bringen und aus ſeiner Faſſung zu reißen.

Glücklicherweiſe dauerte dieſe Spannung der Gemüther nur wenige Augenblicke. Denn da weder ein Schuß fiel, noch das durcheinander laufende Volk geſtört oder verjagt worden war, ſo fieng man an, ſich wieder aus den Häuſern zu wagen; und bald waren dieſe fremden Truppen von einigen tauſend Menſchen umgeben, angeredet und um Verſchiedenes gefragt. — Nicht lange darauf kam auch die übrige Anzahl der Jäger zu Pferd nach, und Artillerie und Infanterie zog mit türkiſcher Muſik ein. Die meiſten Truppen ſetzten ihren Marſch durch das Schwabinger= und Iſar=Thor, ohne ſich aufzuhalten, fort, und nur ein Theil derſelben blieb zurück, und übernahm mit den Bürgern gemeinſchaftlich die Wache. — Unmittelbar hernach rückte in ununterbrochenem Zuge die ganze Diviſion Decaen durch das Schwabinger Thor nach Freiſingen zu. In München ſelbſt aber mochten von den fränkiſchen Truppen ohngefähr 3000 Mann zurückgeblieben ſeyn.

Der ganze Einmarſch der Franken, der über drei Stunden dauerte, glich mehr einem feſtlichen militairiſchen Aufzuge, als einem feindlichen Ueberfalle. Es herrſchte während demſelben die ſchönſte Ordnung, und es fiel nicht der geringſte Exceß dabei vor. Das Volk bildete zu bei=

den Seiten ein ununterbrochenes Spalier, und die Neufranken zogen ruhig durch die Mitte deſſelben. — Nebſt einigen öſterreichiſchen Kriegs-Gefangenen führten die Republikaner auch die in Nymphenburg aufgehobenen baierſchen Invaliden im Triumphe in die Stadt. Dieſe abgelebten Krieger wurden aber nach Verlauf einer Stunde von dem Diviſionsgenerale Decaen wieder frei gelaſſen, und eilten nun, ſo ſchnell als es ihre Kräfte erlaubten, freudig wieder nach Nymphenburg zurück.

Zugleich mit den fränkiſchen Truppen kamen auch die Deputirten an, und der preußiſche Geſandtſchafts-Rath von Harnier wurde ſogar von einer Ehrenwache von 40 Chaſſeurs nach ſeinem Hotel begleitet. — Decaen hatte die Münchener Deputation überaus gütig aufgenommen, und derſelben nicht nur ſchonende Behandlung, ſondern auch ſtrenge Mannszucht und Reſpectirung des Privateigenthumes, der Religion und der Regierung zugeſichert, die Hauptunterhandlung wegen einer Geld-Contribution aber an den Oberfeldherrn Moreau ſelbſt verwieſen.

Die fränkiſchen Officiers ſuchten bei ihrer Ankunft in München zuerſt ſich die Finkiſche und Appianiſche Charte zu verſchaffen. — Das Betragen der Republikaner in der Stadt ſelbſt war ſehr gut, deſto zügelloſer hingegen auf den Dörfern Sendlingen, Schwabing, Freimann, Garching, Grüneck u. ſ. w. Auch in der Stadt fielen bald einige unruhige Auftritte vor, wurden aber vom Generale Decaen durch ſtrenge Beſtrafung der aufgegriffenen Frevler jedesmal ſogleich in ihrem Keime erſtickt. Am 30ſten Juni erließ er eine Ordre, in welcher er ſeinen Soldaten ſagte: „er habe der von ihm commandirten Diviſion ſeine Zufrie„denheit über ihr Betragen während des beſchwerlichen „Marſches, den ſie machte, um der Republik die Erobe-

„rung von Baierns Hauptſtadt zu verſchaffen, zwar bezeugt; „bedauere aber zugleich, ſich gezwungen zu ſehen, daß er „einigen von dieſen Soldaten Vorwürfe machen müße „über die Exceſſe, die ſie ſeit ſeiner Ankunft in München „begangen haben. — Die heiligſten Dienſtes-Pflichten wä„ren nicht geachtet worden, indem ſich einige auf der Wache „berauſcht, und fremdes Eigenthum, zu deſſen Sicherung ſie „beauftragt waren, gefährdet hatten, andere das Recht der „Waffen mißbraucht hätten, um ſich haufenweiſe in die „Dörfer und Landhäuſer zu begeben, und daſelbſt Contribu„tionen zu erheben. — Der General übergäbe der sauve „garde der Officiers, der Unterofficiers und aller braven „Soldaten der Diviſion die Bewohner des eroberten Lan„des und ihre Beſitzungen. Er hoffe, daß die Franzoſen, „mit Ruhm bedeckt, nicht machen werden, daß ihre Lor„beeren verwelken, indem ſie friedliche und waffenloſe Men„ſchen unterdrücken. Durch die Ehre wolle er die tapferen „Männer führen, die unter ſeinem Befehle ſtehen. Wenn „ihm aber in der Zukunft Klagen vorgebracht werden, ſo „wird er ſie durch die ſtrengſten Strafen zu heben wiſſen, „und die Truppen werden ſo gelagert werden, daß ſie ſich „gar keiner Wohnung nähern können ꝛc. ꝛc. *)

Dieſe Sprache eines edlen, allgemein geliebten und verehrten Mannes hatte große Wirkungen hervorgebracht. Decaen war im Jahre 1800 an Moreaus Seite, was im Jahr 1796 Deſaix geweſen iſt.

Der Obergeneral Moreau traf am 30ſten Juni von Augsburg in Nymphenburg ein, und ertheilte der daſelbſt zu ſeinem Empfang anweſenden baierſchen Hofcommiſſion und Landſchafts-Deputation auf die huldvollſte Weiſe dieſelben Zuſicherungen, wie General Decaen. Als Geld-

*) Siehe Regierungsblatt v. J. 1800. Seite 584.

Contribution beſtimmte er vorläufig noch nichts, ſondern wollte zuerſt noch den Erfolg einer durch ihn mit dem Churfürſten in Amberg eingeleiteten Unterhandlung abwarten. — Erſt nachdem die, von Moreau dem Churfürſten gemachten, Anträge nicht von augenblicklicher Wirkung hatten ſeyn können, wurden von dem Oberfeldherrn am 30ſten Juli 1800 dem Churfürſtenthume Baiern 6 Millionen Livres (2 Millionen 750,000 fl.) auferlegt. Das churfürſtliche und bürgerliche Zeughaus wurde in Beſchlag genommen, jedoch für die Wache haltenden Bürger aus dem letztern 6 bis 800 Stücke Feuergewehre und eben ſo viele Säbeln und Patrontaſchen verabfolgt. — Obgleich aus dem churfürſtlichen Zeughauſe ſchon lange vor Ankunft der Neufranken das Beſte und Brauchbarſte fortgeſchafft worden war, ſo fanden dieſe doch noch in demſelben: 11,192 Feuergewehre, 5000 Säbel, 4400 Klingen, 14 Mörſer, 2 eiſerne Einpfündner mit Lavetten, 1 eiſernen Sechspfündner, 114 Canonen- und Haubitz-Lavetten, 1 matallene Canone, 41,192 Feuerſteine, 840 Bomben zu 72 Pfund, 204 Bomben zu 60 Pfund, 2528 zu 38 Pfund, 922 Haubitz-Granaten, 679 kupferne Feldkeſſel, 150 Canonenkugeln, jede zu 42 Pfund, 27,930 zu 18 Pfund, 63,150 zu 6 Pfund, 10,972 zu 4 Pfund, 18,950 zu 3 Pfund, 1,050 zu 1 Pfund, 5,000 Gewehrſchlöſſer mit Garnitur, 3,163 Bajonnette, 1000 einzelne Piſtolen, 1,666 Paar Piſtolen, 1200 Steigbügel, 4,704 Brandröhren, 4,000 verſchiedene Canonenkugeln, 740 verſchiedene Haubitz-Granaten, 1000 Zelte und 9 Trommeln. — Der mittlere Geldanſchlag dieſer Artikel beträgt, ſelbſt nach der Schätzung der Franken, 1 Million 690,000 fl.

Hiezu kommen aber noch folgende, theils im Waſſer, theils vermauert gefundene Gegenſtände, als: 2 ſilberne Pauken; 2 ſilberne Statuen; einige 100 Pickelhauben; eben

ſo viel Spieße und Hellebarten; die Siegesfahnen; die türkiſchen mit Gold geſtickten Zelte; gemeine türkiſche Zelte; einige 100 Centner Blei in Stangen und Fäſſern; die berühmten 2 ſilbernen Canonen-Stückchen; 120 Hirſchhäute; viele Officiers-Säbel; einige ſeltene und andere gemeine Harniſche; viel Holz zu Gewehr-Schäften, und zum Fuhrweſen als: zu Rädern und Pulverkarren, zu Lavetten und allen Arten Munitions-Wagen.

Die ſchon bei Augsburg erwähnten zwei Commiſſairs, Neveu und Bonnet hatten aus der ſchönen Gemälde-Gallerie zu München 72 vorzügliche Meiſterwerke ausgeſucht, und ſogleich nach Paris abgeſchickt, wo ſie am 9ten October ankamen, und in dem dortigen Central-Muſäum für Künſte die Aufmerkſamkeit des Kenners auf ſich zogen.

Ein unruhiger Kopf hatte in München das ungegründete Gerücht einer bevorſtehenden Plünderung verbreitet. Dieß veranlaßte die fränkiſche Commandantſchaft, die Policei dahin zu bewegen, noch einmal, und zwar unter dem 7ten Juli ſtrenge Ahndungen gegen ſolche Ruheſtörer ankündigen zu laſſen; (ſiehe Beilage Nr. XII.) und Moreau, der am 11ten Juli ſein Hauptquartier von Nymphenburg in das Baron Leiden'ſche Schloß, Wagert, in der Au bei München, verlegt hatte, erneuerte wegen fortdauernder Exceſſe der fränkiſchen Commiſſairs, ſeine deshalb ſchon früher gegebenen Befehle mit noch ſtrengerer Beſtimmung der Maßregeln. Auch der fränkiſche Platz-Commandant in München, Brigade-Chef Ritay, trug unter dem 7ten Juli den daſelbſt einquartierten fränkiſchen Soldaten auf*), gegen die deshalb bereits beſtehenden Inſtructionen keinen Wein oder andere Dinge mehr zu fodern. — Derſelbe Commandant er-

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 435.

ließ am 21ſten Juli eine ſtrenge Ordre, nach welcher alle, zu der fränkiſchen Garniſon in München nicht gehörigen Individuen binnen 24 Stunden die Stadt zu verlaſſen hatten. (Siehe Beilage Nr. XIII.) Eine ähnliche Verfügung wurde auch in der Folge am 5ten October 1800 während des Waffenſtillſtandes von dem Stadt-Commandanten Cambrieles gegeben.

Das fränkiſche Gouvernement in Verbindung mit dem General-Armee-Commando foderte eine vollſtändige und mit den nöthigen Beweiſen verſehene Ueberſicht alles desjenigen, was die churfürſtlichen obern Erblande im 8ten Jahre der fränkiſchen Republik, (welches ſich mit dem 22ſten September 1800 endigte,) an die fränkiſchen Truppen auf irgend eine Weiſe geliefert, geleiſtet, oder durch deren Veranlaſſung an Beſchädigung erlitten haben. Dieſer Auffoderung zu Folge ertheilte die baierſche Kriegs-Deputation unter dem 18ten September 1800 eine in ſieben Artikeln abgefaßte vollſtändige Weiſung*) an die treffenden Behörden. Durch eine beſondere Verordnung vom 7ten November desſelben Jahres ſuchte die Hofcommiſſion den eingeriſſenen verderblichen Mißbrauch einzuſtellen, den fränkiſchen Soldaten das zu ihrem eigenen Bedarfe aus den fränkiſchen Magazinen ihnen abgegebene Brod, Fleiſch oder Fourage abzukaufen. — So hatte die kluge, menſchenfreundliche Leitung von Seite der Regierung ſehr viel beigetragen, die Gemüther der Unterthanen bei Gelegenheit der ſchon oben bemerkten und noch nachgefolgten Geld-Contributionen, Natural-Lieferungen u. ſ. w.**) zu gleicher Stimmung zu bewegen, um alles mit Gelaſſenheit und ausharrender Geduld zu ertragen.

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 613.
**) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 723.

Nach der erſten Geld-Contribution, welche in vier Friſten, jede zu 10 Tagen, die letztere aber in Zeit von 20 Tagen erlegt werden mußte, erließ unter dem 30ſten Juni 1800 *) das General-Hof-Commiſſariat zur möglichſt ſchleunigen Beitreibung der 2 Millionen 750,000 fl. abermals eine, der vorhergegangenen nicht unähnliche Verordnung, in welcher daſſelbe unter andern ſagt:

„Jedermann wird ſich ſelbſt leicht von der Nothwen„digkeit überzeugen, daß alle Kräfte aufgeboten werden mü„ßen, um dieſer unabwendbaren Foderung möglichſt Genüge „zu leiſten, und größeres Uebel vom Lande abzuwenden. — „Die dermaligen Kriegslaſten, welche das Land und die „Unterthanen drücken, geſtatten nicht, dieſelben mit neuen „Steuern und Anlagen zu vermehren, und der Zeitpunct iſt „zu beſchränkt, um das Verhältniß, nach welchem dieſe Con„tribution auf die billigſte und gerechteſte Weiſe umgelegt „werden könne, zu beſtimmen und die Mittel darnach ein„zubringen. In dieſer Lage kann das ganze Beſtreben nur „dahin gerichtet ſeyn, Vorſchüſſe zu erlangen, welche durch „einſtige allgemeine Umlage denjenigen, welche ſie leiſten, „nach Abzug des ſie treffenden Antheiles, wieder werden „vergütet werden.“

Dieſe väterliche und reine Sprache des Herzens wirkte, und die eingegangenen Vorſchüſſe waren von großer Bedeutung. Eben ſo verfuhr die Kriegs-Deputation. Nach den von ihr gefaßten Entſchließungen hatte kein Stand vor dem andern einigen Vorzug; Jedermann mußte die Laſt tragen helfen. Die Quartierslaſten wurden nach Raum und Vermögen, die Vorſpann nach dem Mähnat-Stande, die Natura-

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 483 und vom Jahr 1801. Seite 803.

turallieferungen nach dem Productions-Vermögen und Vorrathsbeſitze vertheilt. Dieſe Behörde wußte aber auch die Bedürfniße durch den Ton ihrer menſchenfreundlichen und gefühlvollen Sprache eben ſo klug als glücklich aufzubringen.

Die Spitäler in München waren nach der merkwürdigen Schlacht von Hohenlinden mit Kranken und Verwundeten angefüllt worden. Es gebrach an Hemden und Betttüchern; tauſend Stücke der erſtern, und eben ſo viel von den letztern waren augenblicklich nothwendig, und willig brachten die Münchener beides, als ſie kaum noch die Auffoderung der Kriegs-Deputation vom 22ſten December 1800 (ſiehe Beilage Nr. XIV.) geleſen hatten. Man hat, — heißt es in derſelben ſo wahr als ſchön, — ſchon mehrmals die erfreuliche Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt, daß ſich die edlen Bewohner Münchens beeifern, das unglückliche Schickſal der verwundeten Krieger nach Kräften zu erleichtern. Den ſchönſten Lohn wird Jeder dieſer Wohlthäter neben dem Danke der leidenden Menſchheit in ſeinem eigenen Gefühle finden.

Um die Unterthanen mit der geſchehenen Abtragung der Contributions-Foderungen und Requiſitionen deſto ſicherer und allgemeiner bekannt zu machen, ſchlug die Regierung jedesmal den geraden Weg der Publicität ein. — Die Beſtreitung der am 19ten Juli 1800 auferlegten Geld-Contributionen und anderer Requiſitionen von 2,784,375 Gulden*) iſt aus folgenden Hülfsquellen gefloſſen:

1. Die churfürſtlichen und landſchaftlichen Caſſen zu München und Neuburg ſchoſſen 1,682,065 fl. 51 kr. 2 pf. zuſammen.
2. Von ausgeprägtem Silber wurde verwendet 279,312 fl. 30 kr. 1 pf.

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Stück 51. S. 816.

3. Die Bürgerſchaft in München allein gab an freiwilligen Beiträgen 100,000 fl., und
4. die übrigen Bewohner dieſer Reſidenzſtadt 150,967 fl. 20 kr. 2 pf.;
5. vom Lande liefen an Beiträgen ein 226,428 fl. 31 kr.;
6. durften die vom Generallieutenant Lecourbe gleich ſelbſt beigetriebenen Contributionen von 128,609 fl. 21 kr. 2 pf. abgezogen werden.
7. wurden die Kreisſtände und Herrſchaften in Baiern auf den Betrag von 262,000 fl. repartirt.

Bekanntlich hatte Baiern mit den ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreisländern rc. rc. noch mehrere Monate lang beſondere Geld-Contributionen leiſten müßen, und die Regierung hat ſowohl über dieſe, als auch über die andern, nachher noch eingetretenen Requiſitionen vom 31ſten März 1801 bis zum 18ten April 1802 pünctlich Rechnung*) abgelegt. Die Summe der Ausgaben betrug 2,807,273 fl. 52¾ kr., und wurde verwendet für:

1. Die monatlich nachzuzahlenden Contributionsgelder zu 150,875 fl. 21 kr.;
2. geliefertes Schlachtvieh 792,705 fl. 46 kr.;
3. die Tafelkoſten der Diviſionsgenerale auf dem Lande 109,528 fl. 14 kr. 2 pf.;
4. die Koſten der Generaltafel in München 208,035 fl. 53 kr., welche Summe aber das churfürſtliche Hofzahlamt allein beſtritten hat, und in obiger Summe nicht enthalten ſind. Eben ſo auch
5. die von der Landſchaftscaſſe allein beſtrittenen Koſten für die requirirten 15,000 Capot-Röcke zu 120,933 fl. 47 kr., welche in obiger Summe nicht mit begriffen ſind.

---

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1801. Stück 14. S. 209. Stück 31. S. 483. und vom Jahr 1802. Stück 17. S. 311.

Zur Berichtigung derſelben ſind daher noch folgende Hülfsquellen benutzt worden:

1. lieferte das in Münze verwandelte Kirchenſilber die Summe von 933,233 fl. 31¾ kr., und betrug demnach mit dem ſchon früher ausgeprägten Silber die Summe von 1,212,546 fl. 2 kr.;
2. betrugen die allgemeinen Kriegskoſten-Vorſchüſſe von Vermögen und Beſoldungen 670,414 fl. 23 kr. 2 pf.;
3. beſtand der Vorſchuß der Cammerguts-Hauptcaſſe in 371,668 fl. 26 kr.;
4. das Bräuhaus-Anlehen von 166,372 fl. 48 kr.;
5. Spitalkoſten-Umlage von 167,051 fl. 34¾ kr.

Die baierſche Landſchaftscaſſe hatte 454,000 fl. vorgeſchoſſen.

Die beiden bezahlten Hauptſummen betrugen mit Einſchluß der General-Tafelkoſten in München und der gelieferten 15,000 Capot-Röcke für ſich allein 5,920,617 fl. 39 kr. — Eine vollkommene Ueberſicht nach einem beiläufigen Ueberſchlage des geſammten Koſten-Betrages ſo wie der übrigen Requiſitionen an Waizen, Korn, Haber, Stroh, Heu, Holz u. dgl. m., worunter vorzüglich nach einer Verordnung*) vom 15ten September 1800, auch 1000 Zugpferde gehören, lege ich in der Beilage Nr. XV. vor, nach welcher die Summe von 12,055,920 fl. 25¼ kr. hervorgeht, wobei die eigentlichen Plünderungsſchäden, Quartierslaſten u. dgl. m., die eine noch größere Summe ausmachen würden, nicht mit eingerechnet ſind.

Auch in Freiſing**) betrugen ſich die Franken, einige Exceſſe bei ihrem Einmarſche ausgenommen, ziemlich ruhig.

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 595.

**) Freiſing, vor Zeiten Fruxinum, war die Reſidenzſtadt der baierſchen Herzoge Grimoald und Theodo II., durch de-

Sie liebten und ſcheuten den Platzcommandanten, den braven fränkiſchen General Thüring. Die vollkommenſte Ruhe und Ordnung trat aber erſt mit der am 7ten Juli erfolgten Ankunft des Obergenerals Moreau ein. — Bei der am 20ſten Juli in dieſer Stadt ausgebrochenen Feuersbrunſt bewieſen die Franken abermals ihre bei ähnlichen traurigen Fällen ſchon überall bewährte und bewunderungswürdige Geſchicklichkeit, den Flammen faſt eben ſo ſchnell Einhalt zu thun, als ſie dieſelben zu erregen verſtanden. —

Noch waren die Wunden nicht vernarbt, welche im Jahr 1796 der Krieg den Eichſtädtern geſchlagen hatte, als am 1ſten Juli 1800 die Neufranken in ihren Mauern wieder einrückten. Nebſt dem Diviſionsgenerale Ney kamen auch die Brigadegenerale Bonnier und Camba dahin. Im Namen der Stadt giengen ihnen der Platzcommandant, Major von Vellheim und der Hof- und Kammerath Barth entgegen, und an der fürſt-biſchöfflichen Reſidenz wurden ſie von den in Abweſenheit des Fürſten die Statthalterſchaft bildenden beiden Domcapitularen, Freiherrn von Zehmen, Grafen von Stahremberg und von

ren Freigebigkeit ſie bald der Hauptort einer Diöces gleiches Namens wurde. Der erſte Biſchoff war Korbinian. Durch die, mit dem Reichsfriedens-Deputationsſchluß d. d. 25ſten Februar 1803, hauptſächlich aber ſchon mit dem am 24ſten Auguſt 1802 zwiſchen Frankreich und Baiern abgeſchloſſenen Frieden, eingetretenen Säculariſationen hörte Freiſing auf, ein Biſthum zu ſeyn, und die Stadt fiel mit ihrem Gebiete dem Mutterlande Baiern wieder anheim. Seitwärts von Freiſing liegt auf einem Berge, (der einſt Teutomons genannt wurde,) das aufgelöste uralte Benedictinerſtift Weihenſtephan; auf der andern Seite aber, die ganz flach iſt, liegt das Prämonſtratenſerkloſter Neuſtift am Einfluße der Moſach in die Iſar. Freiſing, dieſe von der Reſidenzſtadt München nur ſieben Stunden entfernte Stadt liegt ſehr reitzend, zählt aber gegenwärtig nicht mehr als ſechstauſend Einwohner.

dem Geheimenrath Freiherrn von Ow im Namen des Biſchoffs bewillkommt. Die ungeſäumte Antwort auf deren freundliche Begrüſſung beſtand in einer Foderung von 458,333 fl. Die von der Deputation und Statthalterſchaft mit Kraft und Nachdruck gemachte Vorſtellung und Erwähnung der ihnen im Jahr 1796 vom Generale Deſaix zu Theil gewordenen gelindern Behandlungsweiſe hatte die gewünſchte Wirkung, und die gefoderte Summe wurde auf 275,000 fl. herabgeſetzt. Da aber General Ney von dieſer ſo ſehr gemäßigten Contribution nicht mehr abzugehen, und dagegen die Eichſtädter auch zu dieſer ſich als zahlungsunfähig erklärten, ſo wurden die erſt genannten Mitglieder der Statthalterſchaft mit dem Geheimenrathe Pökehl in Verwahrung genommen, und am 6ten Juli in zwei Wagen unter Escorte zum größten Leidweſen ihrer Freunde und Verwandte nach Neuburg abgeführt. Sie wurden jedoch am 17ten Juli, als der größte Theil der Contributionsgelder bezahlt war, wieder freigelaſſen.

Die Truppen des Diviſionsgenerals Ney hatten ſich hier und beſonders in den Umgebungen ungleich mehr Ausſchweifungen erlaubt, als in dem Jahre 1796. Dieß mußte beſonders das ehemalige Kloſter Rebdorf erfahren, von wo ſie zwei mit den merkwürdigſten Sachen aus der Kloſterbibliothek beladene Wagen nebſt dem von Rubens gemalten prächtigen Choraltar-Blatt aus der Kirche hinwegführten.

Ungleich gelinder wurde auch dießmal wieder die Stadt Regensburg*) behandelt. Im Jahr 1796 ſah ſie keinen

*) Regensburg verdankt ſein Emporkommen zu einem bedeutenden Ort den Römern, die, mit den Deutſchen im Kriege begriffen, ſich daſelbſt niederließen, und den Ort, den Kaiſer Tiberius zu einer römiſchen Pflanzſtadt erhob, Augusta Tiberii nannten. Als die Römer um das Jahr 508 nach Chriſti Geburt von den Deutſchen aus den Gegenden der Donau

Feind, und im Jahr 1800 rückte derſelbe am 18ten Juli, zu Folge der am 15ten deſſelben Monats zu Parsdorf getroffenen Uebereinkunft, ohne ihr einen Schaden zuzufügen, in ihre Mauern ein. Gernerallieutenant Grenier ſchlug hier mit der 15ten Halbbrigade und mit einer Compagnie Grenadiers ſein Hauptquartier auf. Moreau hatte zwar in einem Schreiben vom 25ſten Juli 400,000 Franken Contribution gefodert, dieſe Summe aber, nachdem eine an ihn geſchickte Deputation ihn um Milderung gebeten hatte, auf 250,000 Franken herabgeſetzt. Als die Feindſeligkeiten im December 1800 erneuert wurden, gieng die Stadt Regensburg nach einer mit dem fränkiſchen Generale Souham

vertrieben worden waren, ſoll Herzog Theodo von Baiern dieſer von ihm eroberten Stadt den Namen Castra Regina, zur Ehre ſeiner Gemahlin Regina gegeben haben, und die Stadt ſey dann auf deutſch Reginaburg genannt worden. Den Namen Regensburg erhielt dieſe Stadt von dem hier in die Donau fließenden Fluße Regen. Die durch Baiern an der Donau ſich hinziehenden Römerſtraßen, und die jenſeits der Donau liegende Teufelsmauer, der Pfall genannt, zeugen von dem hohen Alter dieſer Stadt. Man hat auch viele Grabſteine von römiſchen Kriegern aufgefunden, und Herr Profeſſor Stark von St. Emmeran hat erſt vor einigen Jahren das bustum der Römer entdeckt und eine Menge merkwürdiger, gut erhaltener Ueberbleibſel ausgegraben. Herzog Utila ſtiftete im Jahr 740 nach Chriſti Geburt das Bisthum. — Regensburg iſt die älteſte Stadt in Baiern, und war bis 1173 die Reſidenz der baierſchen Herzoge und Regenten. Als Otto der Wittelsbacher im Jahr 1180 die Regierung antrat, trennte ſie ſich von ihm, ergab ſich jedoch im Jahr 1486 wieder an Herzog Albrecht IV. Kaiſer Friedrich trennte die Stadt im Jahr 1492 von Baiern und verleibte ſie dem Reiche ein. Vom Jahr 1663 bis zum Jahr 1806, wo durch Errichtung des rheiniſchen Bundes der Reichsverband aufgelöſt, und am 12ten Juli die Urkunde der ſogenannten rheiniſchen Conföderation zu Paris unterzeichnet wurde, war Regensburg ununterbrochen der Sitz

abgeſchloſſenen Capitulation an denſelben über, worauf ihm und dem Generale Levaſeur, als Chef der Brigade Guchard 850 Louisd'ors bezahlt werden mußten. Dieſe Capitulation und eine ihr bis zum 4ten März 1801 aufgedrungene Verpflegung der fränkiſchen Truppen koſteten der Stadt doch mehr als 100,000 Gulden.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin und überhaupt der Ordnung ſowohl in der Stadt als auf dem Lande hatte unſtreitig Generallieutenant Grenier das Meiſte beigetragen. Gleich bei ſeiner Ankunft ertheilte er den Commissaires ordonnateurs und den Kriegs-Commiſſairs ſeines linken Flügels, die vermöge ſeiner oder des Diviſionsgenerals

---

des deutſchen Reichstages. Schon hatte am 25ſten Februar 1803 der Hauptdeputations-Reichsſchluß das Churfürſtenthum Mainz aufgelöſt, und dem dortigen Churfürſten Karl Theodor die Stadt und das Biſthum Regensburg, mit Beibehaltung der Würde eines Churerzcanzlers als Entſchädigung angewieſen, der denn auch in dieſer Stadt, bis ſie nach dem Wiener-Frieden vom 14ten October 1809 ſammt dem Churfürſtenthume wieder an das Haus Baiern kam, ſeinen gewöhnlichen Wohnſitz aufſchlug. — Eine Menge harter Schickſale hat Regensburg ſeit ihrem Entſtehen getroffen, beſonders viel Ungemach hatte dieſe Stadt in Kriegen erfahren und eilf bis zwölf Belagerungen aushalten müßen. Siebenmal verbreiteten die Flammen in ihrem Innern Schrecken und Verwüſtung. Am 23ſten Auguſt 1809 wurde ſie von den Franzoſen mit Sturm genommen, und litt ſehr viel mit dem ihr am linken Donau-Ufer gegenüber liegenden Stadtamhof durch Brand und Plünderung. — Unter den in dieſer vor Zeiten baierſchen Reſidenzſtadt einſt gehaltenen vielen Ritter-Turnieren iſt das bemerkenswertheſte wohl das vom Jahr 1436, wo der edle Herzog Albrecht von Baiern für ſeine Agnes Bernauerin das Schwerdt gezogen, gekämpft und geſiegt hatte. — Regensburg zählt gegenwärtig in 2500 Häuſern nur noch 20,000 Einwohner, und iſt die Hauptſtadt des Regenkreiſes.

Genehmigung berechtigt waren, Naturalrequiſitionen, Lebensmittel und Fuhren auszuſchreiben, den Befehl mit dem Beiſatze, daß die Auflegung von Geld-Contributionen dem Obergenerale allein zuſtehe. *) — Am 29ſten September des Jahres 1800 erließ er eine Ordre, nach welcher alle Orts-Commandanten angewieſen waren, den Gemeinden die Bons für die gelieferte Fourage von 10 zu 10 Tagen richtig einzuhändigen. Den dagegenhandelnden Officieren wurde in dieſer Ordre zugleich die Strafe der Suspenſion angekündigt. **)

Es iſt eine unumſtößliche Wahrheit, daß ſelbſt die beſt-diſciplinirte Armee ſich niemals von allen Exceſſen ganz rein zu erhalten vermag. Der öſterreichiſche General Klenau ſah ſich deswegen am 4ten Juli 1800 zu Stadtamhof vermüßigt, ſich gegen das ihm untergebene Corps ſehr ernſtlich zu äußern. (Siehe Beilage Nr. XVI.)

Die Reichsſtadt Nürnberg ***) wurde im Jahre 1796 von der fränkiſchen Armee unter Jourdan, und im Jahr 1800 von der gallo-bataviſchen Armee unter Augereau heimgeſucht. Am 10ten December Nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr rückte der Brigade-Chef Batiere mit 1200 Mann daſelbſt ein, und verlangte ſchon am folgenden Tage von der Stadt 12,000 Paar Stiefel, 12,000 Paar Schuhe 2,000 Mäntel, 500 Eimer Branntwein, 300,000 fl. an Geld, und für ſeine Perſon zwei Pferde und ein Stück feines blaues Tuch.

Nürnberg mußte im Jahr 1800 um ſo mehr leiden, da zwei Partheien zugleich, General Augereau nämlich

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 616.
**) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. Seite 659.
***) Siehe die Schrift: Die Franzoſen im Nürnbergiſchen Gebiete 1796.

und der öſterreichiſche Feldmarſchall Klenau vor den Thoren ſelbſt um ihren Beſitz kämpften. Am 22ſten December vertrieben die Oeſterreicher die Franken aus Nürnberg, mußten aber ſchon wieder am 27ſten die Stadt verlaſſen, wo Augereau nun ſein Hauptquartier aufſchlug. — Seit dem bekannten Steyerſchen Tractate waren die Neufranken im Beſitze dieſer Reichsſtadt und ihres Gebietes geblieben, und Barbou's Diviſion war nach dem Friedens-Abſchluß die letzte, welche Nürnberg räumte.

Auch mehrere baierſche Städte und Ortſchaften hatten wegen ihrer Lage ſehr viel zu erleiden. Das Schickſal Geiſenfeld's und Ebersberg's wurde ſchon im Regierungsblatt vom Jahr 1801 Seite 87 und 155 geſchildert. Auch die Stadt Neuſtadt*) und das Landgericht gleiches Namens hatte ſchon im Jahr 1796 ſehr viel, und am meiſten nach dem in der Gegend von Geiſenhauſen für die Oeſterreicher unglücklich ausgefallenen Treffen, auszuſtehen. Aber ein noch weit traurigeres Loos wurde dieſer Stadt im Jahr 1800

*) Neuſtadt, vor Zeiten Celeusum, liegt nicht weit vom Einfluße der Abens in die Donau. Während der zwiſchen dem Herzoge Ludwig dem Bärtigen von Ingolſtadt und ſeinem Vater Johann von München obwaltenden Zwiſtigkeiten, ließ Erſterer das Städtchen plündern. Seine Soldaten ſollen hier ſo viel Geld angetroffen haben, daß ſie ſich nur mittelſt ihrer Pickelhauben in daſſelbe theilen durften. — Nahe bei der Stadt ſieht man noch deutliche Spuren von einer römiſchen Heerſtraße und von einer Verſchanzung, die der Römerberg genannt wird. In der Entfernung von einer Stunde liegt die nach St. Emmeran älteſte Benedictiner-Abtei Weltenburg, wo vor Zeiten die römiſche Feſtung Artobriga ſtand. In der ganzen Umgegend trifft man noch Ruinen von Mauern, Schanzen, unterirdiſche Gewölbe und Grüfte, und im Jahr 1790 hatte man daſelbſt ſogar einen Jupiters-Altar aufgefunden.

zu Theil. Mehrere hunderttauſend Mann fränkiſcher und öſterreichiſcher Truppen zogen hier durch, und hatten auf der ſchönen Ebene dieſer Gegend viele Tage lang ein Lager geſchlagen, indem ſich hier die Straßen von Regensburg, Straubing, Landshut, München, Augsburg und Neuburg durchkreuzen. Um den Druck unzähliger Leiden für die Stadt und das Landgericht zu erhöhen, kam hier während der Zeit des Waffenſtillſtandes das 17te fränkiſche Cavallerie-Regiment, das ſich in der ganzen Gegend und vor allen übrigen Regimentern durch ſein zügelloſes Benehmen ausgezeichnet hatte, in Cantonirung. So verſchieden iſt die Bildung und Mannszucht ſelbſt einzelner Regimenter gegen einander!

In der Stadt und dem Landgerichte Hilpoltſtein lag das 9te fränkiſche Cavallerie Regiment unter dem Commando des Oberſten Doumerer. Sowohl der Ortsbeamte als ſämmtliche Quartierträger gaben dieſem Regimente das ungetheilte rühmliche Zeugniß des ordentlichſten und ruhigſten Verhaltens. Lange ſprachen ſie noch von der zuvorkommenden Höflichkeit des Oberſten und der Officiers und von der Beſcheidenheit und Dienſtfertigkeit des gemeinen Mannes, und ſagten, daß nicht der geringſte Exceß vorgegangen, und ſelbſt nicht einmal ein rauhes Wort ihren Lippen entfallen ſey. Durch Höflichkeit brachte es der Chef dahin, daß man ſich von Seite der Bürger ſogar zu den bei ſeinem Regimente nöthig gewordenen Ausbeſſerungen aller Art verſtand, als: zu Reparaturen an Stiefeln, Sätteln, Zäumen, zu neuem Unterfutter der Mäntel, zur Ausbeſſerung der Wagen, zur Beſchlagung der Pferde u. ſ. w.

Auch die damaligen Regierungsſtädte Straubing und Burghauſen mußten das Uebel des Krieges empfinden. In Straubing hatte der Diviſionsgeneral Legrand, und in

Burghauſen der Diviſionsgeneral Ney ſein Hauptquartier aufgeſchlagen. Für Burghauſen war dieſes Uebel noch drückender, da es hier an allen Hülfsquellen gebrach.

Obgleich General Ney für die dortigen Cantonirungsbezirke eine Inſtruction, die in ſieben Artikeln das gegenſeitige Verhalten der Soldaten und Quartierträger beſtimmte, am 1ſten Januar 1801 (S. Beilage Nr. XVII.) bekannt machte; ſo konnte er aber hier den gewünſchten Erfolg eben ſo wenig erreichen, als der fränkiſche General Colland in Neuburg an der Donau, der am 20ſten Januar 1801 *) eine ſtrenge Weiſung wegen eingeriſſener Mißbräuche einzelner Requiſitionen von Wagen und Pferden erließ.

Die Regierung in Straubing hatte ſchon am 15ten Juli 1800 die Unterthanen ernſtlich ermahnt, ſich ruhig zu verhalten, (S. Beilage Nr. XVIII.) und General Legrand machte, als er in dieſe Hauptſtadt einrückte, eine Ordre bekannt, welche die einſeitigen und eigenmächtigen Foderungen an Geld oder Kleidungsſtücken gegen die deshalb ſchon beſtehenden franzöſiſchen Befehle betraf, (S. Beilage Nr. XIX.) Er droht in derſelben, wenn er wieder dergleichen Klagen hören ſollte, eine ſtrenge Beſtrafung nicht nur den ihm untergeordneten Militairperſonen, ſondern auch den Civilbeamten und allen denen, welche den hiezu unbefugten Militairperſonen dergleichen Foderungen gewähren, oder keine Anzeige deshalb machen. — Nicht minder auffallend war es, daß Legrand von der Regierung verlangte, die in ihrem Bezirke liegenden Landgerichte zur Beantwortung der in Nr. XX. der Beilagen aufgeführten Tabelle zu vermögen. Die Regierung Straubing und Landshut, auf deren Bezirke ſich die Beantwortung der vorgelegten Fra-

*) Siehe Regierungsblatt. v. J. 1801. Stück 6. S. 81.

gen ausdehnte, fanden keinen Anſtand, den churfürſtlichen Landgerichten die pflichtmäßige Beantwortung der ſieben erſten Fragen aufzutragen, fügten aber den Befehl hinzu, daß die Landgerichte bei der achten Frage bemerken ſollten, daß ſie ohne Auftrag der Kammer-Stelle, der ſie in dieſen Stücken unmittelbar untergeordnet wären, die verlangte Auskunft zu geben nicht im Stande ſeyen, und daß ſie über viele landſchaftliche Gefälle, welche von eigenen Beamten eincaſſirt würden, keine Auskunft geben könnten.

So groß auch anfangs das Bedenken war, das durch dieſe Foderung des Generals Legrand erregt wurde, ſo unbedeutend waren jedoch die Folgen, die ſie hervorbrachte, und es ſchien, als wären die Geld- und Natural-Requiſitionen nicht darnach vermehrt worden.

Nach dem Uebergange der Franken über den Inn herrſchte in der Stadt Traunſtein in den erſten Tagen des feindlichen Durchzuges eine unbeſchreibliche Verwirrung. Schrecken und Plünderung war das tägliche Loos der Bewohner derſelben. — Eines glücklicheren Looſes hatte ſich das von Traunſtein nur eine Viertelmeile entfernte Siegsdorf zu erfreuen. Zwar waren die Franken daſelbſt vier Tage lang im Lager geſtanden, aber ſie erlaubten ſich doch keine Plünderung, und nur in etlichen Häuſern der umliegenden Dorfſchaften foderten ſie einiges Geld. Die Einwohner von Siegsdorf hatten aber auch gleich anfangs die Franken zuvorkommend aufgenommen, und ihnen während ihrer Anweſenheit Speiſe und Trank ordentlich verabfolgen laſſen. Der Ortsvikar hatte eine Sauvegarde, mit deren Betragen er überaus zufrieden war. Als die Franken abmarſchirten, wollte der Vikar ſeinem redlichen Beſchützer ein Dutzend Cronenthaler einhändigen; aber der wackere Republikaner ſchlug dieſe Belohnung aus, und ſagte: „Die

Ehrlichkeit, Herr Vikar, läßt ſich nicht bezahlen. Ich bin zwar vom Gelde entblößt, und 9 Livres meinen Cameraden ſchuldig, und wünſche, wenn ich nach Salzburg komme, mir ein Paar Handſchuhe zu kaufen. Geben Sie mir daher einen Thaler, und wenn Sie etwas übrig haben, ſo geben Sie es jenen Unglücklichen, die durch unſere Horden von Soldaten um das ihrige gekommen ſind."

War ſchon der Uebergang der Franken über den Inn für die Stadt Traunſtein und die Umgegend mit Verheerung verbunden, ſo waren der empörendſten Greuel-Scenen noch weit mehr, als die Franken den ſalzburgiſchen Boden betraten. In der Meinung, daß ſie nun ſchon innerhalb der Gränzen Oeſterreichs ſtänden, hielten ſie ſich berechtigt, hier ungeſcheut zu plündern und zu verheeren. Daher kam es auch, daß das flache Land von dem rechten Ufer des Inns bis an das rechte Ufer der Salzach auf eine weit grauſamere Weiſe von den fränkiſchen Soldaten behandelt wurde, als alle von ihnen bisher in Beſitz genommenen deutſchen Provinzen. Die meiſten Einwohner wurden rein ausgeplündert und gemißhandelt, viele wurden ermordet, und mehrere verloren ihre Häuſer und Scheunen im angelegten Brande. Dieß Unglück traf vorzüglich die Bewohner der Landgerichte. Tittmaning, Waging, Teiſendorf und Laufen, in welchem letztern Landgerichte der durch Plünderung, Gelderpreſſung und Brand verurſachte Schaden auf 182,744 fl.*) geſchätzt wurde. Der im Landgerichte Teiſendorf den Bewohnern dieſes kaum 4 Quadratmeilen in ſich faſſenden Gerichtes zugefügte Schaden an Geld und Geldeswerth und durch Plünderung beträgt 225,500 fl.**) — Auch die am linken Ufer der Salzach vor Salzburg liegenden Dörfer Salz-

*) S. Zauner's Beiträge. Stück IV. S. 61. 62.

**) S. Zauner a. a. O. S. 78.

burghofen, Sitzenheim, Feldkirchen, Hamerau, Wals und Marglan, hatten kein beſſeres Schickſal, und die Urſache ihrer erlittenen Uebel wurde hauptſächlich durch das vom 14ten bis auf den 15ten December zwiſchen Sitzenheim und Wals vorgefallene blutige Treffen veranlaßt.

Ein eigener Vorfall hätte am 15ten December dem Schullehrer von Feldkirchen beinahe das Leben gekoſtet. Die Plünderer hatten bereits in ſeinem Hauſe alles durchſucht, und das Verborgene aufgefunden. Nur das zwei Tage zuvor bereitete, und für die Kirchen-Mäuſe beſtimmte Gift hatte er noch bei ſich, das als Zucker-Backwerk in einer kleinen Schachtel aufbewahrt wurde. Unglücklicherweiſe traf einer der Plünderer auf daſſelbe, und wollte es, durch ſeine Naſchhaftigkeit dazu gereitzt, ſogleich aufzehren. Des Schullehres mündliche Vorſtellung, daß es Gift ſey, hielt jenen nicht davon zurück, da ſich beide nicht verſtanden. Der Schullehrer bemühte ſich daher, dem Franken durch Zeichen ſich verſtändlich zu machen, indem er ihm das Bild einer ſterbenden Maus vorzeichnete, und als er ihn auch dadurch noch nicht abzubringen vermochte, ſtellte er ſich ihm als einen Sterbenden dar. Aber alles war vergebens. Mit großer Gierde verzehrte der Franke ſeine Beute, und nach drei Stunden hatte ihn das Gift getödtet. Der Schullehrer wurde im Verdachte, den Franken vergiftet zu haben, ſogleich bewacht und verhört, und ſtand, weil man ſeinen Worten keinen Glauben beimeſſen wollte, wirklich in Gefahr, erſchoſſen zu werden, wenn nicht der Sterbende einige Minuten noch vor ſeinem Tode die Wahrheit von der Unſchuld des Schullehrers beſtätiget hätte.

In die Stadt Salzburg, die ſeit dem Bauernkriege unter dem Cardinale Matthäus Lang, und ſeit dem halb friedlichen, halb kriegeriſchen Einzuge Max I. von

Baiern unter Wolf Dietrich von Reitenau keinen Feind mehr geſehen hatte, rückte am 15ten December, nach dem, beſonders bei dem Dorfe Wals mit Erbitterung fortgeſetztem, Gefechte der Feind ein. Vier bis fünf Tage war derſelbe ohne gehörige Nahrung beſtändig unter freiem Himmel geweſen, und ſtarrte vor Näſſe und Kälte.

Der würdige Erzbiſchoff Hieronymus hatte ſchon gleich nach dem Uebergange der Franken über den Inn, am 10ten December ſeine ſeit 30 Jahren in Ruhe bewohnte Reſidenzſtadt unter Thränen-Vergießung verlaſſen, und war als Reichsfürſt, der das geſtellte Contingent beſtändig unterhielt, gezwungen, ſein Land der Willkühr der Feinde preiß zu geben. Vor ſeiner Abreiſe hatte er eine Statthalterſchaft ernannt, und an die Spitze derſelben den Fürſtbiſchoff zu Chiemſee, Siegmund Chriſtoph, Grafen von Zeil, geſetzt. Dieſe Statthalterſchaft beſtand aus folgenden Mitgliedern: Johann Friedrich, Graf von Wallenſtein, Domdechant; Johann Nepomuk, Freiherr von Rellingen, Generaleinnehmer; Heinrich, Freiherr von Bleueul, Hofcanzler; Franz Thaddäus von Kleinmayer, Hofraths-Director, und Karl Ehrenbert, Freiherr von Moll, Kammer-Director. Nebſt dieſer Statthalterſchaft hatte der Erzbiſchoff noch aufgeſtellt: ein eigenes Einquartierungs- und Policei-Amt, eine Schadenbeſchreibungs- und Fremden-Commiſſion, ein Bureau de vivres und ein Vorſpann-Amt, zu welchen Aemtern durchgehends die vorzüglichſten Männer auserſehen waren. — In der Folge hatten auch die Stände eine landſchaftliche Oeconomie-Commiſſion gebildet, und zu Räthen derſelben ernannt: den Prälaten von St. Peter, Dominicus Hagenauer; Georg, Freiherrn von Mozel; den Kammerrath Virgil von Helmreich; den Steuereinnehmer Atzwanger; den Landſchafts-Caſ-

ſier von Mayran und den Bauverwalter Steyger. Alle dieſe hatten am 15ten December angefangen, die Regierungs-Geſchäfte über ſich zu nehmen, und die Einquartierungs-Commiſſion mußte an dieſem Tage wenigſtens 12,000 Mann in der Stadt unterbringen, in deren Umkreiſe ſich 70,000 Mann gelagert hatten.

So lange es noch Tag war, gieng es erträglich, aber ſo bald die kalte Mitternacht angebrochen, und ſchon alle Häuſer mit Generalen, Officieren, Knechten und Pferden angefüllt waren, foderte auch noch der übrige Soldaten-Troß mit Ungeſtüm Nahrung und Obdach. Aber die Befriedigung dieſer unmäßigen Foderungen und zahlreichen Bedürfniſſe war unmöglich; denn nicht nur jeder Hausbeſitzer, ſondern auch jeder Miethsmann war ohnedieß belaſtet genug, und viele Quartierträger wurden mit Schlägen und Stößen mißhandelt. Nur diejenigen waren von einer ſolchen Behandlung verſchont, die in ihren Häuſern Generale und Officiere hatten. Auch verdanken es die Einwohner blos der menſchenfreundlichen Geſinnung des Oberfeldherrn Moreau und der Thätigkeit des für den Augenblick als Stadtcommandant ernannten Generals Dyreyte, daß ſie nur einige kleine, nicht leicht zu verhütende Erpreſſungen, und keine gänzliche Plünderung und Mißhandlung, wie die Bewohner der Vorſtädte und der umliegenden Höfe, zu erfahren hatten. Dieſe beiden Generale gaben nämlich auf den erſten Wink Schutzwachen, wohin und wie weit ſie auch verlangt wurden. Zwar hatten dieſe Wachen, ungeachtet der ihnen gegebenen theuern Bezahlung, die erwarteten Dienſte doch öfters nicht geleiſtet; indeſſen blieben doch viele Häuſer und Höfe durch einige redlich geſinnte Wachen wenigſtens vor dem gänzlichen Verderben gerettet und bewahrt.

Moreau und Deſſole benützten die erſten drei Tage ihres Aufenthaltes im Hauptquartiere zu Salzburg, um Proclamationen zu vertheilen, in welchen Schutz und Sicherheit für Perſonen und Eigenthum verſprochen, Ordnung zugeſichert, Privatfoderungen aller Art zurückgewieſen, und andere zweckmäßige Anſtalten in Anſehung der Einquartierung der Soldaten getroffen wurden.*) Das Obercommando über die Stadt wurde für die Zukunft dem Generale Fririon, einem artigen, menſchenfreundlichen Manne, übertragen, und zum Platzcommandant der Brigadechef Armand beſtimmt.

Moreau war über die von den Soldaten in dem Landestheile zwiſchen den Flüſſen Inn und Salzach verübten Grauſamkeiten aller Art äußerſt aufgebracht, und erließ am 17ten December, noch vor ſeiner Abreiſe nach Oeſterreich, folgende Proclamation an ſeine Armee:

„Soldaten! Von allen Seiten laufen wiederholte Kla„gen über Euer Betragen bei mir ein. Plünderung und „ſchlechte Mannszucht machen furchtbare Fortſchritte bei „Euch. Dieſe Unordnung muß aufhören; ſie würde alle „Lorbeeren beflecken. Ich weiß, daß Eure ſchnellen Märſche, „daß die Schwierigkeiten der Communicationen und die Strenge „der Jahreszeit keine regelmäßigen Austheilungen geſtattet „haben, und daß aus dieſer gezwungenen Vernachläſſigung „Mißbräuche entſtehen mußten. Aber für die Zukunft wer„det Ihr keine Entſchuldigung, und Eure Anführer, (Ich „kündige es Euch an,) keine Nachſicht mehr haben. Euer „Ruhm iſt uns als Pfand anvertraut; wir werden nicht „dulden, daß die Klagen der Einwohner den Jubel ſtören, „den Eure Siege veranlaſſen. Erinnert Euch, daß Ihr

*) S. Zauners Beiträge Band 1. S. 91. 93. 97. 99. 101. 111. 183.

„nur kämpft, um der Welt den Frieden zu geben, und daß „nur diejenigen Eure Feinde ſind, welche ihn mit den Waf„fen in der Hand zurückſtoßen."

Schon am 16ten December wurden mit Moreau's Einwilligung die von dem Lande zu leiſtenden Geld- und Naturallieferungen durch den Commiſſair Ordonnateur Mathieu Faviere feſtgeſetzt, und der Statthalterſchaft ſchriflich eröffnet. — Die Geld-Contribution beſtand in ſechs Millionen Franken, (2,750,000 fl.) welche in Zeit von 14 Tagen in der Art bezahlt werden ſollten, daß zwei Millionen Livres innerhalb 5 Tagen vom 16ten December an, eben ſo viel binnen 10 Tagen von demſelben Tage an, und die noch übrigen zwei Millionen in Wechſelbriefen oder in andern Sachen von Werth abgetragen werden ſollten. *)

An Naturalien wurden gefodert und geliefert: 15,000 Centner Getraide, 9000 Centner Heu, 6000 Centner Stroh, 8000 Säcke Haber, täglich 1000 Portionen Brod, 6000 fertige Capotröcke von blauem Tuche mit rothen Krägen, 6000 Paar Schuhe, und 2000 Kannen Wein oder Frucht-Branntwein. **)

Aber eine ſo große Geldſumme in einer ſo kurzen Zeit aufzubringen, war faſt unmöglich. Auch konnte weder die nach Krems und Steyer an den Oberfeldherrn Moreau abgeſchickte Deputation, noch ſelbſt die bei demſelben vom Erzherzoge Karl eingelegte ſchriftliche Fürſprache einigen Nachlaß bewirken. Nur der angeſtrengteſten Thätigkeit des rühmlichen ſalzburg'ſchen Patriotismus war es gelungen, nebſt den für Naturallieferungen laufenden Abgaben auch noch an Contribution, und zwar ſchon mit Ende Januars eine Million und 600,000 Livres baares Geld in die fränkiſche Kriegs-

*) S. Zauner's Beiträge Band 2 S. 335 und 355.
**) S. Zauner a. a. O. S. 357. 361. 363.

caſſe fließen zu laſſen. Zu gleicher Zeit und mit gleicher Thätigkeit ward auch von den übrigen Requiſitionen der größte Theil am 13ten Februar abgeliefert. Der Werth derſelben betrug mit Einſchluß der obigen Geldſumme 4,507,028 Livres, (2,065,465 fl.), der ſchon damals durch Plünderung verurſachte Schaden wurde gerichtlich geſchätzt und betrug 3,906,952 Livres, (1,790,686 fl.), und doch war damals noch nicht das ganze Land Salzburg in Beſitz genommen, das den Franken erſt nach dem zu Steyer abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande vollends eingeräumt wurde.

Auch in Salzburg durchſuchte und wählte man nun, wie früher in Augsburg und München, aus den Zeughäuſern, Gemählde-Sammlungen und Manuſcripten. Der fränkiſche General der Artillerie, Eble, nahm in dem fürſtlichen und bürgerlichen Zeughauſe alles weg, und ließ nur zwei Canonen im Schloßhofe zurück. Eben ſo viel hatte auch Moreau der Bürgergarde wieder gegeben, die mit den Franken bis zu deren gänzlichen Abzug in Gemeinſchaft und Ruhe die Hauptwache beſetzte, und bei jeder Gelegenheit Muth und Entſchloſſenheit zeigte.

Der General des topographiſchen Bureau's verlangte Landcharten, Plane, mathematiſche Inſtrumente u. d. gl.; der Commiſſair des arts Neveu, der in dieſer Eigenſchaft auch ſchon in Augsburg und München aufgetreten war, legte ein genaues Verzeichniß aller ſalzburgiſchen Seltenheiten vor, unterſuchte mit Sach-Kenntniß alle Bibliotheken, Archive, Gemählde, Mineralien-Sammlungen, und ſandte die ſeltenſten Manuſcripte und Incunabeln aus den Bibliotheken des Hofes, des Domcapitels und des St. Peterkloſters in das Inſtitut nach Paris, woſelbſt ſie die Schätze Italiens vermehren halfen. Ein gleiches Schickſal hatten einige Gemählde aus der erzbiſchöfflichen Bilder-Gallerie und die vollſtändigen Minera-

lienſammlungen mehrerer Naturforſcher.*) Nur Moll's ſchätzbares Naturalien-Cabinet wurde verſchont. Moreau hatte dieſe berühmte Sammlung eines ſo ausgezeichneten und ſelbſt in Paris geſchätzten Gelehrten auf ausdrücklichen Befehl der fränkiſchen Regierung in Schutz genommen.**)

Moll hatte indeſſen freiwillig alle ſeine Doubletten, wie auch Rehlingen und Schroll es thaten, dieſen Mineralien-Sammlern zum Opfer dargebracht.

Gänzlich ungeſtört wurde von den Republikanern der ſalzburgiſche Salzhandel, wie früher der baierſche gelaſſen, und während ihrer Anweſenheit noch thätiger als jemals betrieben. Sie beſuchten öfters die Berg- und Salzwerke, und beſchenkten die Berg-Knappen und Salz-Arbeiter ſo freigebig, daß dieſe es zu rühmen nicht unterlaſſen konnten.

Moreau gab ſogar aus ſeinem Hauptquartier Salzburg am 21ſten Plúvioſe des 9ten Jahres der Republik eine eigene Verordnung heraus, daß der zwiſchen Baiern und Salzburg wegen des Halleiner-Salzhandels beſtehende Vertrag vom 4ten Februar 1781, und beſonders der 9te Artikel deſſelben nicht überſchritten werden ſoll.***)

Der geſellſchaftliche Ton war anfangs in der Stadt Salzburg geſtört; es gelang jedoch dem braven Stadtcom-

---

*) Das Verzeichniß derſelben findet man in Zauner's Beiträgen St. 2. S. 208. St. 3. S. 320—329.

**) „Die edelmüthige Sorgſamkeit,“— ſo ſchreibt Moll ſelbſt in der rührenden Vorrede zum fünften Bande ſeiner Jahrbücher der Berg- und Hütten-Kunde S. 3.— „des vortrefflichen Hauy, das vermögende Vorwort der verehrungswürdigen franzöſiſchen Berg-Schul-Directoren und der mächtige Schutz des Obergenerals Moreau haben mein Naturaliencabinet und meinen Bücher-Vorrath bis jetzt (den 13ten Februar 1801) völlig erhalten.“ D. H.

***) S. Regierungsblatt vom Jahr 1801. S. 119.

mandanten Fririon, eine Annäherung zu bewirken, und man konnte bei Gelegenheit des auf Moreau's eigene Koſten nach ſeiner Rückkehr von Oeſterreich veranſtalteten Ball's den vorigen Frohſinn und die vorige Munterkeit wieder bemerken. Sobald aber Moreau am 17ten Februar abgereiſt war, um ſeine Gemahlin abzuholen, verſchwand aufs neue wieder alle Fröhlichkeit und dieß um ſo mehr, da ſein Bevollmächtigter Lahori am 24ſten Februar nach eignem Gutdünken die Statthalterſchaft mit Execution bedrohte, wenn ſie nicht neuerdings 400,000 Livres baares Geld erlegen würde. Lahori wies alle Gegenvorſtellungen von ſich, und belegte die Häuſer der Mitglieder der Statthalterſchaft mit 26 Mann als Execution, die täglich 81 Livres koſtete. *)

Der Patriotismus der Salzburger brachte es, ungeachtet einer ſchon baar erlegten Geld-Contribution von einer Million und 600,000 Franken, abermals dahin, daß dieſe neugefoderten 400,000 Livres in einer Zeit von 6 bis 7 Tagen erlegt werden und die Execution abgehen konnte. Aber es waren deſſenungeachtet, und obgleich ein Nachlaß von einer Million erfolgt war, doch noch fünf Millionen und 122,000 Livres zu bezahlen. Um auch dieſe Summe, die ſich in dem Maaße, als die deponirten Wiener-Bankobligationen an Werth abnahmen und die Procente verminder-

*) Von dieſer Executions-Mannſchaft erhielt der Präſident sechs, von den übrigen fünf Mitgliedern aber jedes vier Mann. Aus Achtung gegen die literariſchen Verdienſte des ſelbſt in Paris bekannten und geſchätzten Freiherrn von Moll hatte ihm Lahori nur zwei Mann zugeſendet. Moll glaubte jedoch, ſich dieſe Auszeichnung verbitten zu müſſen, ſchrieb daher noch in der Nacht an den General, und verlangte in dieſem Puncte eine völlige Gleichſtellung mit ſeinen Collegen. Sein Wille wurde erfüllt, und er erhielt ſchon am folgenden Tage ebenfalls vier Mann.

ten, nur immer noch vergrößerte, in die fränkiſche Caſſe nachliefern zu können, brachten die Salzburger Patrioten und hauptſächlich diejenigen Gebirgs-Bewohner, welche noch nichts durch den Krieg erlitten hatten, mehrere bedeutende Anlehen dar; — es wurden Steuern eingebracht; das Kirchen-Silber wurde eingeſchmolzen und eingeprägt, und Geld aus andern Ländern geborgt. Dadurch ward es möglich gemacht, daß die Sieger noch vor dem 8ten März 1801 befriedigt werden konnten.

Aber auch die Naturalrequiſitionen aller Art, außer jener ungeheuern Geld-Contribution, hatten beinahe ſchon die Summe von drei Millionen und 500,000 Gulden erreicht; der Schaden, der durch Plünderung verurſacht wurde, betrug ohne Einrechnung der Quartierskoſten ſchon die Summe von zwei Millionen und 108,333 Gulden 20 kr. —

Am 11ten März kam Moreau in Begleitung ſeiner Gemahlin in die Hauptſtadt dieſes bedrängten Landes zurück, verweilte daſelbſt bis zum 26ſten deſſelben Monats, und verließ an dieſem Tage ſammt ſeinem Generalſtabe Stadt und Land. Ihm folgte auch in die Ferne die Verehrung und Hochachtung der Salzburger. Nach ſeinem Abzuge blieb Decaen, der zuerſt in Salzburg eingerückt war, bis Oſtern d. h. bis zum gänzlichen Abmarſche der Neufranken, daſelbſt zurück.

Diejenigen ſalzburgiſchen Landgerichte, die, vielleicht ihrer gebirgigen Lage wegen, von den Uebeln des Kriegs verſchont blieben, ſind: Zell, Mitterſill und Tamsweg. Die Einwohner mußten ſich als Nachbarn der Tyroler bei der Bildung des Landſturmes an dieſe anſchließen. Erſt nachdem der Waffenſtillſtand von Steyer abgeſchloſſen war, kamen die Franken in Cantonirung dahin. Ihr Betragen in dieſer Gegend war im Ganzen ſo gut, und die meiſten

Quartierträger und Soldaten hatten ſich einander ſo lieb gewonnen, daß ſie nicht anders als mit freundſchaftlichem Händedruck und mit Thränen des Dankes von einander Abſchied nehmen konnten. Doch hatte auch mancher zänkiſche und ſtreitſüchtige Franke eine fühlbare Ueberzeugung der Pinzgau'ſchen Leibesſtärke mit auf die Reiſe nehmen müßen, ſo wie mancher andere ein Zeuge der Entwickelung der Kräfte der Pinzgauer im Ringen war.

Die öſterreichiſchen Länder waren den Franken, durch ihre mit Gewalt unternommenen Uebergänge über den Inn und die Salzach, durch die entſcheidende Schlacht von Hohenlinden, durch das auf den Gefilden von Sitzenheim und Wals gelieferte blutige aber auch ſiegreiche Treffen, bereits ſo weit geöffnet, daß ſie alle Gegenden dieß und jenſeits des Innſtromes ſowohl als des rechten Donauufers ungehindert durchſtreifen konnten. Nun hörte man auch in Paſſau*) zum erſtenmale den Donner der feindlichen Canonen. Die Kaiſerlichen verließen die Stadt unmittelbar nach dem Treffen bei Sitzenheim und Wals am 15ten December 1800, nachdem ſie die Brücken über den Inn und die Donau zerſtört hatten. Am Tage darauf begab ſich der Fürſt-

*) Paſſau, die ehemalige Haupt- und Reſidenzſtadt des Fürſtenthums und Biſthums Paſſau, jezt die königliche baierſche Hauptſtadt des Unterdonaukreiſes, liegt in einer höchſt romantiſchen, wild ſchönen Gegend an der Donau, mit welcher ſich oſtwärts der Inn und die Ilz vereinigen.— Die Stadt beſteht aus drei Städten, aus Paſſau an ſich, dann der Innſtadt, die rechts jenſeits des Inns liegt, und der Ilzſtadt, die links jenſeits der Donau liegt. Zu den Zeiten der Römer wurde Paſſau Batavis oder Batava castra, die Innſtadt aber Boiodurum genannt. Mitten in der Stadt Paſſau ragt vor allen Gebäuden die Römerſchanze hervor, die dieſen Namen bis auf unſere Zeiten beibehalten hat. Erſt vor einigen Jahren hat man hier ein ſchön geziertes und ziemlich gut erhaltenes Römerſchwerdt

biſchoff Leopold Graf von Thun nach dem kaum eine Meile jenſeits der Donau gelegenen Jagdſchloß Thiernau. Als die Franken die Stadt in Beſitz genommen hatten, begab er ſich nach Wolfſtein, blieb daſelbſt 13 Wochen und 5 Tage, und konnte erſt am 22ſten März 1801, nach dem völligen Abzuge der Franken die fürſtbiſchöffliche Reſidenz wieder beziehen.

Vor ſeiner Abreiſe hatte auch er, wie die andern Fürſtbiſchöffe eine Statthalterſchaft niedergeſetzt, und zum Präſidenten derſelben den Domdechant- und Hofraths-Präſidenten Joſeph, Graf von Welsberg ernannt. Die übrigen Mitglieder der Statthalterſchaft waren: der Domcapitular Wilhelm Graf von Sternberg, und nach deſſen Abgang als paſſau'ſcher Bevollmächtigter auf dem Reichstage zu Regensburg der Domherr Franz, Freiherr von Rechberg; der Hofcanzler Jacob von Molitor; der Vicehofcanzler Karl Franz Ludwig von Rademacher und der Hoffammer-Director Johann Henebrit, Ritter von Heneberg.

Gleich anfangs war es die angelegentlichſte Sorge dieſer Statthalterſchaft, die Bürger zu einem ruhigen und beſcheidenen Betragen zu ermahnen, und ſie zu warnen, ſich

---

gefunden, das jetzt im Antiquarium in München aufbewahrt wird. Das Biſthum hatte ehemals ſeinen Sitz zu Lorch in Oeſterreich, und wurde als dieſer Ort von Attila, dem Könige der Hunnen und von den Herulern zerſtört wurde, im Jahr 740 nach Paſſau verſetzt, und von dem baierſchen Herzoge Utilo mit Gütern beſchenkt.

Nach dem Reichsſchluße vom 25ſten Februar 1803 fiel ein Theil des Biſthums Paſſau nebſt der Stadt und den Vorſtädten ſammt einem Umkreiſe von 500 Toiſen außerhalb der Vorſtädte an das neue toscaniſche und öſterreichiſche Gebiet, am 26ſten December 1805 fiel aber nach dem Presburger-Frieden das ganze ehemalige Biſthum wieder an die Krone Baiern.

aller Exceſſe bei dem Einmarſche der Franken zu enthalten. Sie foderte dieſelben auf, bei dem drohenden Schickſale Edelmuth, Bürgerſinn, Eintracht und Gelaſſenheit zu beweiſen. — Der Geiſtlichkeit wurde in einem beſondern Circulare unterſagt, ſich ſowohl gegen den einen als gegen den andern Theil alles unnützes Raiſonniren, Schmähen und Schimpfen zu erlauben. —

Ein muthwilliges, ganz unberechtigtes Verfahren eines fränkiſchen Brigadechefs mit einer geringen Mannſchaft hatte am 20ſten December ſämmtliche Bewohner der Stadt Paſſau in keine geringe Beſtürzung verſetzt. Es ritten nämlich an dieſem Tage Abends um 5 Uhr 6 bis 7 Chaſſeurs mit bloßen Säbeln den Mariahilfberg herab und in die Innſtadt ein, nahmen die Thorwache, die aus fürſtlichem Militair beſtand, gefangen und foderten 200 Gulden, die ihnen auch ohne Weigerung mit einem beſondern Geſchenk von noch 50 fl. dargebracht wurden. Gleich darauf verbreitete ſich die Nachricht, daß ein fränkiſcher General angekommen ſey. Der fürſtliche Ortsrichter, Johann Stallmaier, eilte ihm entgegen, um ſich nach ſeinem Verlangen zu erkundigen, und erhielt von ihm den Befehl, die Brücke über den Inn ohne Verzug wieder gangbar zu machen und in die Stadt Paſſau ſagen zu laſſen, daß ſie ſich ergeben und deswegen einen Deputirten in die Innſtadt abſchicken ſoll, außerdem ſie niedergeſchoſſen werden würde. Man hörte auch ſchon von dem äußerſten Brückenjoche her die Alarm-Trompete, und ein fränkiſcher Soldat rief mit drohender Stimme eine Magiſtratsperſon herbei. — Die Statthalterſchaft verſammelte ſich in der größten Eile, und ſchickte den Hofrath Erthl als Deputirten an den fränkiſchen Officier, der von ihm eine Geld-Contribution von 60,000 fl. W. W., 8 Pelze (Wildſchure), 6 Paar Pelz-Handſchuhe, 150 Stäbe blaues und 100 Stäbe

grünes Tuch, 3 geſattelte Pferde und einen Wagen, um dieſe Effecten fortzuſchaffen, in einer Zeit von 4 Stunden foderte. Mit der Nachricht von dieſer Foderung kam Hofrath Erthl zurück, gieng aber in Begleitung des Hofraths Seppelin und mehrerer Bürger ſogleich wieder ab, um Nachlaß zu erbitten. Der Officier gab ihnen aber kein Gehör, und als die Deputirten verlangten, daß er ihnen eine ſchriftliche Ordre ſeines Obergenerals zeigen ſollte, gab er ihnen die trotzige Antwort: ſeine Schrift werde eine Canone ſeyn. Darüber waren die Deputirten beſtürzt, und als ſie über den Inn zurückfuhren, ließ der Officier auch wirklich eine Canone aufpflanzen und die Mündung derſelben gerade auf die fürſtliche Reſidenz richten.

Obgleich eine ſo beträchtliche Summe in einer ſo kurzen Zeit kaum aufgebracht werden konnte, ſo wollte doch der geldgierige Franke auch keine Minute länger über die von ihm geſetzte Zeit warten, und ließ die Canone löſen. Die Kugel blieb nahe am Dache des Redoutenſaales in der Mauer ſtecken. Eine größere Kugel wurde nachher eingemauert, und eine dabei geſetzte Inſchrift bewahrt dieſe Sache der Nachwelt.

Nun wollte der Officier eine zweite Canonenkugel, und zwar auf das Rathhaus ſchießen laſſen, in welchem er den ſämmtlichen Magiſtrat verſammelt glaubte, gieng aber doch von ſeinem Vorſatze auf die vom Ortsrichter Stallmaier gemachte Vorſtellung ab, und ließ ſeiner Wuth durch körperliche Mißhandlungen der Magiſtratsperſonen freien Spielraum. — Alle Kräfte wurden jetzt aufgeboten, und die verlangten 60,000 fl. nebſt den übrigen Requiſiten dargebracht. Anſtatt der zu ſtellenden Pferde wurden 60 Louisd'ors an Geld erlegt.

Die mit einer ſolchen Grauſamkeit erpreßten Geld- und andere Foderungen waren den Einwohnern Paſſau's um ſo ſchmerzlicher, je menſchenfreundlicher ſie jedesmal an den durch Paſſau geführten gefangenen und verwundeten Republikanern gehandelt hatten. *) Ja, der Officier war ſogar ſo dreiſte, über die Summe von 62,000 Gulden (das Tuch hatte nähmlich 1847 fl. 33 kr. gekoſtet) eine Quittung auszuſtellen, die alle Merkmale der Unächtheit an ſich hatte.

Des Tages darauf, am 21ſten December zog dieſes Corps in der Morgendämmerung wieder ab, und bald darauf erfuhr man von einem zurückgebliebenen, und in öſterreichiſche Gefangenſchaft gerathenen Franken, daß es nur aus 180 Mann Infanteriſten von der 76 Halbbrigade und aus 200 Chaſſeurs beſtanden habe. Es hatte drei Canonen bei ſich, und wurde von einem Bataillonschef der Diviſion des Generals Ney commandirt.

Bis zum 25ſten December blieb es in Paſſau ruhig. Mit Anbruch dieſes Tages aber kamen 5 fränkiſche Huſaren mit blanken Säbeln durch das Stadtthor hereingeſprengt, und bald folgten ihnen noch 200 Mann Huſaren und Dragoner unter der Anführung des Brigade-Chefs vom 3ten Huſaren-Regimente, Oberſt Lahouſſay nach.

*) Vorzüglich bewieſen die Paſſauer ihre Menſchenfreundlichkeit in den Jahren 1793, und 1794, in welchen mehrere tauſende Neufränkiſcher - Kriegsgefangener auf der Donau nach Oeſterreich und Ungarn abgeführt wurden. Der Anblick des unbeſchreiblichen Elendes aller Art und noch dazu in der rauheſten Jahreszeit hatte mit unwiderſtehlicher Kraft auf die Gemüther aller Paſſauer gewirkt, und man wetteiferte, die Leiden der Gefangenen zu lindern. Man vergaß in denſelben den Feind und ſah nur den hülfsbedürftigen Menſchen. Es ereigneten ſich rührende Auftritte, und der damals regierende Fürſtbiſchoff zeichnete ſich vorzüglich aus. Die Fränkiſchen Zeitungsblätter waren voll von dem Lobe dieſes Fürſten ꝛc.

Sogleich wurden Requiſitionen gemacht, das dringendſte Verlangen aber war die Herſtellung der Inn-Brücke, um den von Braunau kommenden Franken auch von dieſer Seite einen ungehinderten Uebergang zu verſchaffen. — Der erſte franzöſiſche General, der in die Stadt einzog, war Joba, nach deſſen kurzen Aufenthalte Generallieutenant Grenier mit ſeinem ganzen Generalſtabe eben in dem Zeitpunkte nachfolgte, als man in Paſſau von der zu Steyer abgeſchloſſenen Waffenſtillſtands-Convention officielle Nachricht erhalten hatte. Dieſer zufolge beſetzten die Franken auch die ihnen zugetheilte, nach Paſſau gehörige freie Reichsherrſchaft Riedenburg, — Demſelben Vertrage gemäß hatte der k. k. Feldmarſchalllieutenant Graf von Klenau am 4ten Januar ſein Hauptquartier von Deggendorf in das, Paſſau gegenüberliegende, Schloß Freudenheim verlegt.

Nun wurde auch das vom Oberfeldherrn Moreau ſchon unterm 29ſten December 1800 in ſeinem Hauptquartiere zu Salzburg unterzeichnete Contributions-Schreiben für das Bisthum Paſſau bekannt gemacht, wodurch eine allgemeine Beſtürzung erregt wurde. Es wurde die Summe von 800,000 Franken (d. i. 366,666 fl) gefordert, die binnen 30 Tagen, vom 29ſten December an gerechnet, und zwar in den erſten 10 Tagen das erſte Drittheil in Thalern, in den darauffolgenden 10 Tagen das zweite Drittheil zur Hälfte in Thalern, zur Hälfte in Papieren, gültigen Wechſeln und an Effecten von Werth, und endlich in den letzten 10 Tagen das letzte Drittheil ganz in Papieren, gültigen Wechſeln und an Effecten von Werth, erlegt werden ſollten.

Mit einer nachdrucksvollen ſchriftlichen Vorſtellung verſehen reiſten der Graf von Sternberg, der Freiherr von Rechberg und der Magiſtrats-Rath Anton Girold

zum Oberfeldherrn Moreau nach Salzburg, um von ihm eine gewünſchte Milderung zu erbitten. Sie erhielten zwar die beruhigendſten Zuſicherungen, hatten aber auf der Stelle und ſo lange keinen Nachlaß zu hoffen, bis die Hälfte der Contribution, nämlich 400,000 Livres oder 183,333 Gulden Reichswährung erlegt ſeyn würde. Aber es war, der größten Thätigkeit ungeachtet, und bei den bedeutenden Beiträgen des Fürſtbiſchoffes, der reicheren Bürgerſchaft und der übrigen paſſau'ſchen Einwohner bis zum ärmſten Dienſtboten herab, doch nicht möglich, die geforderte Geld-Contribution in dem vorgeſchriebenen Zeitraume abzutragen. — Um daher die Erlegung dieſer Contributionen zu beſchleunigen, wählten die Franken das in ſolchen Fällen gewöhnliche Mittel, Geißel auszuheben. Als ſolche wurden nun der Stadt-Amtsbürgermeiſter, die Handelsleute Joachim Ernſt, Max Pummerer, Joſeph Paur, Anton Friedl und Anton Stockhammer zuerſt in der bürgerlichen Stadt-Caſerne, dann auf dem Rathhauſe in der Wohnung des Stadtſyndicus bewacht. — Der Präſident, als das Haupt der Statthalterſchaft, denn der Hofraths-Director, Freiher von Weidmannsdorf, der Vicehofcanzler und die Hofräthe Michael Dobmaier, Geiger und Seppelin bekamen Executions-Mannſchaft, und zwar jeder einen Corporal und zwei gemeine Grenadiers; der Geheimerath von Jäger, die Hofräthe Franz Koller, Adam Erthl und Joſeph von Joß hatten jeder nur zwei gemeine Grenadiers bekommen. Glücklicherweiſe dauerte die Execution nicht länger als bis zum Abend des 25ſten Jannars, indem an dieſem Abend von der ganzen Contributions-Summe bereits nur noch 50,000 Gulden rückſtändig waren, die aber auch theils in Banknoten theils in ungemünztem Kirchenſilber ſchon in Bereitſchaft lagen.

Die vom Obergeneral unter dem 13ten Februar erfolgte Herabſetzung der Kriegs-Contribution von 800,000 Livres auf 600,000 Livres hatte die bedrängten Herzen der Paſſauer um ſo mehr erleichtert, da nun auch jene ſchon früher ungerecht gefoderten und bezahlten 120,000 Franken in Abrechnung gebracht werden durften; aber die Finanzen waren ſchon zu ſtark erſchüttert, als daß dieſer Nachlaß von bedeutendem Erfolge für ſie geweſen wäre. Daher wagten es die Paſſauer, unter der Fürſprache des Generallieutenants Grenier dem menſchenfreundlich geſinnten Moreau nochmals die Unmöglichkeit, dieſe Summe nachzutragen, an das Herz zu legen, und Grenier kündigte ihnen am 5ten März mit eigener Theilnahme die Nachricht an, daß er nunmehr ermächtiget ſey, die Contribution auf 400,000 Livres herabzuſetzen, nur füge er für ſeine Perſon den Wunſch hinzu, daß man das in Paſſau gelegene Muſik-Corps neu kleiden laſſen möge, was denn auch von Seite der Stadt und der Statthalterſchaft mit Freuden eingegangen wurde. Willig und gerne gab man die hiezu nöthigen 1500 Gulden her.

Endlich wurde auch hier durch den Frieden den Kriegsdrangſalen das Ziel geſetzt, und Generalieutenant Grenier verließ mit ſeinem Generalſtabe am 20ſten März die Stadt Paſſau, eben ſo zufrieden mit den Bewohnern derſelben, als dieſe es mit ihm geweſen waren. Am 22ſten März zogen von hier die letzten Neufranken ab.

Die am 17ten December vom Oberfeldherrn Moreau erlaſſene Proclamation, welche alle Generale ihren Truppen mit lauter Stimme vorleſen mußten, blieb nicht ohne Wirkung, und das Betragen der Franken, als ſie nun wirklich den öſterreichiſchen Boden betreten hatten, war nicht mehr ſo grauſam, wie am rechten Ufer des Inn's und der

Salzach, wo ſie ſich damals ſchon auf öſterreichiſchem Boden zu befinden glaubten. — In fünf Tagen, nämlich vom 16ten bis zum 21ſten December rückten ſie in Oeſterreich ſo weit vor, daß ſie ſchon über den Fluß Traun geſetzt hatten, auf dem rechten Ufer der Ens ſtanden, und ihre Vorpoſten am 23ſten December nur noch 22 Stunden von Wien entfernt waren.

Die Uebel und Leiden, welche der Krieg über Oeſterreich brachte, gehen über alle Beſchreibung. Doch war auch hier der Oberfeldherr Moreau unabläſſig bemüht, ſo viel als möglich überall zu rathen und zu helfen. Seinen Soldaten ſtellte er ein Bild vor, in welchem er ihnen das unverſchuldete Leiden des Unterthans, der ſo wenig Antheil an den Urſachen des entſtandenen Krieges nimmt, bezeichnete. Um aber jeden gemeinen Mann ſeiner zahlreichen Armee in dieſem feindlichen Lande vom Rauben und Plündern abzuhalten, mußte er ihn erſt durch Ausbezahlung des guthabenden Soldes aus der Kriegs-Caſſe und durch Herbeiſchaffung der nöthigen Kleidungsſtücke zufrieden ſtellen. Dieß konnte er aber nicht anders als durch Contributionen und Requiſitionen bewirken. Er legte deshalb den Ständen von Oberöſterreich eine Contribution von acht Millionen Livres auf, die in drei Friſten von vier zu vier Tagen, in Conventions-Münze d. i. in Ducaten, Kronenthalern, Zwanzigern und Zehnern abgetragen werden mußte. Ueberdieß mußten dieſe Stände 10,000 Mäntel, eben ſo viele Weſten, Beinkleider und Paar Schuhe verfertigen laſſen, und an Waizen und andern Frucht-Gattungen 15,000 Centner abliefern. Nur das durch ſeine natürliche Lage vor ſtürmiſchen Einfällen in Kriegszeiten geſchützte Tyrol war auch bei dieſen Lieferungen verſchont geblieben, da der gut organiſirte Landſturm jeden feindlichen Anfall tapfer zurückgeſchlagen hatte.

Daher glaubten auch die Tyroler nicht, jemals in ihren Gebirgen einen Neufranken zu ſehen, und die zu Steyer abgeſchloſſene Waffenſtillſtands-Convention, vermöge welcher alle feſten Punkte und Gränz-Plätze von Tyrol den Republikanern als Unterpfand eingeräumt werden mußten, ward anfangs für ein erdichtetes Mährchen gehalten, um das Volk zu bethören. Als ſich aber die Nachricht von dieſer Convention beſtätigte, murrten die Tyroler laut, und glaubten, ihr Vaterland ſey an die Neufranken verkauft worden. Dieſer Irrwahn verſchwand aber wieder, als ſie in den Conventions-Artikeln den Namen des Erzherzogs Karl geleſen und ſich überzeugt hatten, daß alles von dieſem ihrem Erretter herrühre. Jubel und laute Freude trat nun an die Stelle der Trauer und des Mißvergnügens, da ſie nichts mehr zu fürchten, ſondern nur zu hoffen hatten.

In der erſten Woche des Monats Januar 1801 nahmen die Franken von den in Tyrol ihnen zugeſtandenen Plätzen Beſitz. Ihr Zug dahin glich einem Transporte von Kriegsgefangenen; ſo ruhig, ſo ſtill und ſo ſchüchtern wandelten ſie auf den Straßen einher, und ſprachen mit allem freundlichen Zuvorkommen ihre Quartierträger an.

Im Gerichte Kitzbühel traf es ſich, daß Dondont, Chef ſeiner, in die 36ſte Halbbrigade einverleibten, Sauvegarde zu dem Poſtmeiſter Johann Jacob Steiner, dem Oberanführer der ſämmtlichen Sturm-Maſſe dieſes Gerichts-Bezirkes, ins Quartier kam, und doch hatten dieſe beiden commandirenden Häupter in größter Ruhe und Freundlichkeit unter einem Dache ſich vertragen.

Beſonders auffallend war es den Tyrolern, daß ſie an Sonn und Feiertagen immer einige Republikaner in der Kirche erblickten, und hauptſächlich, als dieſe Krieger ihre Roſenkränze hervorgezogen, ſich mit dem Kreuze bezeichneten,

ten, mit Weihwaſſer beſprengten, und ſich überhaupt in der Kirche ſehr andächtig betrugen. Die Tyroler hatten nämlich geglaubt, daß die Neufranken an keinen Gott glauben, keine Religion mehr haben, und geſchworene Feinde des Altares und der Prieſter ſeyen.

Aber auch außer der Kirche betrugen ſich die Franken gegen die Geiſtlichen ſehr artig und höflich. Ueberhaupt gieng es von dem Augenblicke ihrer Beſitznahme von Tyrol bis zu ihrem Abzuge von da ſehr ruhig zu, und alle Exceſſe waren verſchwunden, ſo daß man hätte glauben mögen, es wären niemals Franken da geweſen, oder die Tyroler hätten zu keiner Zeit feindliche Geſinnungen gegen ſie gehegt.

Ueberhaupt war das Betragen der Franken auch in den übrigen Provinzen Deutſchlands in den Cantonirungen während der Waffenruhe ganz demjenigen Betragen entgegengeſetzt, wenn ſie noch erhitzt und ſchnaubend vom blutigen Schlachtfelde in irgend einen Ort einrückten. Sobald jedoch der fränkiſche Soldat vorausſieht, daß ſeine Quartierszeit ſich in die Länge ziehen dürfte, ſo wußte er auch meiſtens ſich Hausvater und Hausmutter gleich im Anfang geneigt zu machen. Daher kam es auch, daß ungeachtet der beſtandenen Vorſchrift, dem Soldaten nicht mehr als des Morgens Brod, Mittags Suppe, Fleiſch und Gemüße, und am Abend daſſelbe mit einer Maas Bier zu geben, es beinahe durchgehends nicht bei dieſer mäßigen Beſtimmung verblieb. Denn die meiſten gaben gerne mehr, wenn ruhige und brave Leute zu ihnen ins Quartier kamen. Aber die Verſchiedenheit dieſer Menſchen verurſachte auf dem Lande häufige Klagen, wodurch die Commissaires ordonnateurs bewogen wurden, die tägliche Portion Brod auf 1$\frac{1}{3}$ Pfund, die des Fleiſches auf $\frac{3}{4}$ Pfund und die Quantität des Bieres nur auf eine Maas zu beſtimmen. — Von der Militair-Adminiſtra-

tion war die Zeit der Waffenruhe zur Ausbeſſerung der Kleidungsſtücke der Soldaten und zur Errichtung reichhaltiger Magazine benutzt worden. Manche Stadt, mancher Ort, ja ſelbſt manche einzelne Quartierträger hatten ſich freiwillig dazu verſtanden, die ihnen in Cantonirung zugewieſene Mannſchaft zu bekleiden; aber es wurde ihnen läſtig, da durch das öftere Unterbrechen der Waffenruhe nicht immer die nach dem Schlachtfelde abgezogenen Soldaten wieder zu eben denſelben Quartierträgern zurückkehrten, und die neu angekommenen Truppen dieſelbe Foderung der Bekleidung ſtellten, — die denn auch befriedigt wurde.

Als der Waffenſtillſtand eingetreten war, feierten die Franken jedesmal ihre Decaden, und ließen auch außer dieſen kein beſonderes Feſt ohne Auszeichnung vorübergehen. — Am 14ten Juli, dem Tage der Beſtürmung der Baſtille; am 10ten Auguſt, dem Tage der Abſchaffung der königlichen Würde, machten ſie vor der Hauptwache eine lärmende Muſik. — Am 1ſten Decaditage, der am 19ten Juli war, zogen ſie in Parade mit militairiſcher Muſik aus, ſtellten ſich in den Hauptplätzen auf, und blieben daſelbſt faſt eine Stunde lang unter fortwährender Muſik im Gewehre. Ebendaſſelbe beobachteten ſie auch bei den folgenden Decaden, auf die ihre Feſte fielen, welche von ihrer Bedeutung benannt*) und derſelben gewidmet waren.

*) Die Franken hatten das ganze Jahr hindurch zehn Hauptfeſte. Der 23ſte September war der erſte Tag des neuen Jahres oder das Gründungsfeſt der Republik. Der darauf folgende zehnte Tag war, als der erſte Decaditag, Gott dem höchſten Weſen geweiht, à l'Être suprême. Die zweite Decadi war dem Menſchengeſchlechte und die dritte der fränkiſchen Nation gewidmet. Auch der zweite Monat des Jahres, und ſo alle übrigen waren in drei Decadi getheilt, von denen die erſte den Wohlthätern der Menſchheit; die zweite den Märtyrern der Freiheit; und die dritte der Freiheit und

Die Waffenruhe wurde aber dazu benutzt, den ſchon wohl geübten Soldaten in beſtändiger Thätigkeit zu erhalten, den weniger Geübten dagegen zur größern Fertigkeit zu bringen. Ausgenommen an den Decaden-Feſten konnte ſie nichts, ſelbſt die ſchlechteſte Witterung nicht abhalten, täglich von 3 bis 7 Uhr Abends ſich in den Waffen zu üben. General Saligny ließ am 29ſten Auguſt zu Landshut von ſeiner ganzen Brigade mehrere Manöuvres machen und abfeuern. Auf demſelben Platze, wo dieſe Krieger am 7ten Juli dem Feinde ihre Schnelligkeit wie ihre Tapferkeit bewieſen hatten, machten ſie nun zur Uebung Evolutionen, die von der Gelenkigkeit ihrer Gliedmaſſen zeugten.

Längſt ſchon waren die Schläge bei dem fränkiſchen Militair abgeſchafft; dagegen konnte man von den öſterreichiſchen

Gleichheit gewidmet war. Die drei Decaden des dritten Monats waren der Republik; der Freiheit der Welt; und der Vaterlandsliebe gewidmet; die Feſte des vierten Monats aber dem Haſſe gegen Tyrannen; der Wahrheit; und der Gerechtigkeit. Der fünfte Monat huldigte der Schamhaftigkeit; der Ehre und Unſterblichkeit; der Freundſchaft. Die drei Feſte des ſechsten Monats waren der wohlangewendeten Sparſamkeit; dem Muthe; und der Ehrlichkeit; — und die des ſiebenten Monats dem Heroism; der Uneigennützigkeit und dem Stoicism gewidmet. Die Decaden des achten Monats waren der Liebe; der ehelichen Treue; und der Bruderliebe geheiliget; die des neunten Monats der mütterlichen Zärtlichkeit; der kindlichen Treue; und dem Kindesalter; die des zehnten Monats der Jugend; dem männlichen Alter; und dem abnehmenden Alter; die des eilften dem Unglück; dem Ackerbau; dem Fleiße und der Geſchicklichkeit; endlich die Feier des letzten Monats unſern Vorfahren; der Nachwelt; der Glückſeligkeit.

Ein großes Nationalfeſt war im Monat März: die Volksherrſchaft. Ein Jugendfeſt war im Frühling; ein Ackerbaufeſt im Sommer. Am 14ten Juli wurde die Eroberung der Baſtille und am 10ten Auguſt die Abſchaffung der königlichen Würde gefeiert. Im Herbſte war das Feſt des Alters.

Officieren öfters das Geſtändniß hören, daß der öſterreichiſche und ungar'ſche Soldat, noch mehr aber der Slavonier, Kroat und Gränzer, und vor allen der Ruſſe durchaus nicht zu brauchen ſind, wenn ſie den Stock nicht fühlen.

Viele öſterreichiſche Soldaten, die in den Gefechten am 6ten und 7ten Juli zu Landshut verwundet worden, und in den Lazarethen einigermaſſen wiederhergeſtellt waren, hatten ſich am 29ſten Auguſt bei jenem fränkiſchen Manöuvre eingefunden. Viele konnten nur mit Krücken oder mit Hülfe ihrer Cameraden dahin gelangen, und alle waren voll Bewunderung über das, was ſie ſahen. — Die öſterreichiſche Armee, die an Kraft und Geſchicklichkeit mit jeder europäiſchen wetteifert, kann doch der fränzöſiſchen jene Lebhaftigkeit des Geiſtes und jene Empfänglichkeit der Seele nicht abſprechen, die den Franken ſo leicht und ſo geſchwind zum Krieger bildet, und wovon er in dieſem Feldzuge abermals ſo viele Beiſpiele abgelegt hatte.

Bei den täglichen Uebungen der Franken bemerkte man die von ihnen erfundene, ganz eigene Art zu tirailliren, die in der Geſchicklichkeit beſteht, mehrere tauſend Mann in einzelne Gefechte zu verwickeln, und ſie doch dabei nach Willkühr zu lenken, und während des Plänkelns ſelbſt ſich vor- oder rückwärts zu bewegen; ferner in der Geſchicklichkeit, einzelne Tirailleurs beſtändig an der Erde, in den Furchen, Vertiefungen und Gräben verborgen zu halten, und mit denſelben dem Feinde, ohne ſich ſelbſt deſſen Feuer auszuſetzen, bedeutenden Schaden zuzufügen.

Unter der ſämmtlichen fränkiſchen Infanterie zeichnen ſich die Grenadiers-Compagnien durch männliche Schönheit, körperlichen Anſtand und durch Reinlichkeit und Geſchmack im Anzuge aus. Eben dieſe Grenadiers-Corps waren aber auch die Stärke, der Schmuck und der Stolz dieſer Infan-

terie. Die Grenadiers waren ſich auch ihrer Vorzüge bewußt, und wußten ſie bei jeder Gelegenheit geltend zu machen. Man konnte ſie damals den Kern der Armee nennen.

Groß war der Unterſchied zwiſchen dieſen Neufranken und jenen Franzoſen, welche in der Schlacht bei Roßbach geſchlagen wurden. Keiner von den Anführern der Neufranken war aber mehr aus der Kriegsſchule des Marſchalls von Belle Isle, der zuerſt Prag erobert und eingenommen hatte, und am 18ten December 1743 mit 16,000 Mann die Flucht ergriff, die unwegſamſten Wege einſchlug, 4000 Mann dem Hungertode Preis gab, eben ſo viel ins Spital brachte, und nur mit genauer Noth die Hälfte errettete; blos weil der öſterreichiſche General Fürſt Lobkowitz mit ſechszehn tauſend Ungarn die Stadt Prag zu belagern anfieng. — Die Franzoſen verdienen nun nicht mehr den Vorwurf, den ſie auf ihren ehemaligen Feldzügen in Deutſchland hören mußten, und bei denen ſie mehr Wagen zur Bequemlichkeit und zum Putz, als für ihre Canonen und Munition bei ſich führten.

Mit Strenge wurden während der Cantonirungen alle Verbrechen und Exceſſe der Soldaten beſtraft. Mehrere fränkiſche Krieger, die ſich gegen ihre Officiers vergangen hatten, wurden in München, Straubing und Salzburg erſchoſſen. Dieſelbe Strafe wurde auch zu Landshut am 10ten Auguſt an einem erſt 20jährigen Grenadiere vollzogen, der ſich im Drechſelmaier'ſchen Bräuhauſe berauſcht hatte, Exceſſe verübte, und ſich gegen einen fränkiſchen Officier, der ihm Ruhe gebot, geſetzt hatte.

Auch von den Landleuten wurden mehrere fränkiſche Soldaten getödtet. Dergleichen Fälle trugen ſich vorzüglich in den Cantonirungs-Bezirken Baierns zu, wo der fränkiſche linke Flügel lag. Die Regierung äußerte hierüber ihr

Mißfallen *), und den Einwohnern dieſes Bezirkes wurden die Waffen abgenommen. Der Commandant des linken Flügels, Generallieutenant Grenier erließ deswegen eine eigene Verordnung **), in welcher er jedoch eine Ausnahme für diejenigen machte, welche, ihrem Berufe und Dienſte gemäß, Waffen tragen und gebrauchen mußten. Daher denn auch dieſe Verordnung auf die Staatsdiener und andere anſehnliche Perſonen keinen Bezug hatte, ſondern dieſelben ihre Uniformen und Ehrenzeichen wie gewöhnlich tragen durften. — Die auf dieſe Weiſe geſammelten, der Regierung zur Aufbewahrung übergebenen und nach eingetretenem Frieden den Eigenthümern wieder zurückgeſtellten Waffen beſtanden zu Landshut in 1799 Flinten, 255 Piſtolen und 307 Seitengewehren.

Die öffentlichen Gerichte, welche die Franken während der Waffenruhe über geringere und größere, ſowohl von Civil= als von Militair=Perſonen begangene Verbrechen hielten, verdienen an dieſem Platze unſere Aufmerkſamkeit.— In Augsburg wurde am 5ten Vendemiaire des 8ten Jahres der Republik über acht Unterthanen von Haukenzell, die den Fuhrknecht des Zahlmeiſters Matthieu vom 13ten Dragonerregimente ermordet und den mit Geld beladenen Wagen beraubt hatten, Gericht gehalten. Die beiden Mörder wurden zum Tode, die drei Räuber jeder zu 14jähriger Eiſenſtrafe verurtheilt und die übrigen drei, durch die Mehrheit der Stimmen als unſchuldig erklärt, wurden freigelaſſen. Bei dieſer Gelegenheit hatte ſich der augsburgiſche Raths=Conſulent, der für die baierſchen Unterthanen die Stelle eines Vertheidigers vertrat, durch ſeine mühſame und ge=

*) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 547.

**) Siehe Regierungsblatt vom Jahr 1800. S. 633.

ſchickte Arbeit allgemeinen Beifall erworben. Der Churfürſt von Baiern ſchickte ihm für ſein menſchenfreundliches Unternehmen ein ſehr gnädiges und verbindliches Handſchreiben, das von der Liebe dieſes Fürſten gegen ſeine Unterthanen und von ſeiner aufrichtigen Theilnahme an ihrem Schickſale einen deutlichen Beweis liefert.

Im Gerichte Schwaben wurde, am 13ten September 1800, Bartholomäus Huber von Lindau, wegen Ermordung eines fränkiſchen Soldaten, durch eine Stimmenmehrheit von drei gegen zwei zu 20jähriger Eiſenſtrafe verurtheilt.

Eine Familie von Etz, aus der Herrſchaft Frauenhofen, war des Mordes eines in ihrem Hauſe einquartierten fränkiſchen Soldaten beſchuldigt, wurde aber zu Straubing durch eine Stimmengleichheit frei geſprochen und wieder nach Hauſe zurückgelaſſen. Nur von dem Hofmarksherrn und von der Gemeinde wurde eine Lieferung Schuhe verlangt. — Bei dieſer Gelegenheit hatte der fränkiſche General Michele, als Vorſtand jenes aufgeſtellten Gerichtes, ſeine entſcheidende Stimme mit den vielſagenden aber zugleich auch menſchlichen Worten niedergeſchrieben: „Sie (die Angeklagten) ſollen mit Schuld beladen leben, aber nicht unſchuldig ſterben!"

In München wurde in dem alten Redouten-Haus ein Kriegsgericht über drei baierſche Bauern gehalten, die einen fränkiſchen Soldaten ermordet haben ſollten. Der Vorſtand jenes Gerichtes erließ einen Aufruf, nach welchem jemand die Vertheidigung dieſer Beſchuldigten freiwillig übernehmen ſollte. Es meldete ſich der baierſche Auditor Gruber*) dem es auch gelang, ein Urtheil zu bewirken, in welchem jene drei Bauern freigeſprochen und entlaſſen wurden.

*) Dermalen Oberauditor von Gruber beim Generalauditoriate.

Unter mehreren zu Landshut ſtatt gehabten öffentlichen Criminal-Verhandlungen zeichnete ſich das Urtheil aus, welches über die Gebrüder Lorenz und Bartholomäus Schmeiſer von Geishauben, im ehemaligen Landgerichte Kirchberg, gefällt wurde. Dieſe beiden Brüder hatten zwei Republikaner erſchlagen, die in ihren Häuſern einquartiert waren. In dem deshalb eröffneten Criminalproceß waren auch das Eheweib, die Tochter und die Dienſtmagd verflochten. Das jedesmal auf dem Rathhauſe verſammelte Gericht beſtand aus einem Brigadechef, als Präſidenten, aus einem Bataillonschef, einem Capitaine, einem Lieutenant, einem Unterofficiere, einem Capitaine-Rapporteur, (Auditor), und endlich aus einem Secretair oder Gerichtsſchreiber. Die Geſetze, nach welchen ſie richteten, lagen zu Jedermanns Einſicht auf dem Tiſche. Der Capitaine-Rapporteur las vor den verſammelten Zuhörern in Gegenwart der Ankläger, der Zeugen, und mehrerer von der dortigen Regierung abſichtlich beſtellten Schutzredner, die bis dahin verhandelten Unterſuchungs-Acten deutlich vor. Hierauf wurden die verhafteten Perſonen nach einander noch einmal verhört. Dieſe Verhöre mit den Confrontationen dauerten von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends unausgeſetzt fort, und zwar ſo lange, bis die Richter alle Widerſprüche und dunkel ſcheinende Umſtände als gehoben erkennen konnten. Als von den Gebrüdern Schmeiſer die Mordthat eingeſtanden, und auch die früheren Bekenntniſſe des Eheweibes, der Tochter und der Dienſtmagd von ihnen ſelbſt beſtätiget waren, erhob ſich der Capitaine-Rapporteur, und ſprach die auf eine ſolche Mordthat, und die auf die Theilnahme an derſelben von den Geſetzen beſtimmten Strafen aus. Der Gerichts-Vorſtand foderte nun die Vertheidiger auf, und ſo wie ein ſolcher ſeine durch alle möglichen Gründe unterſtützte Schutz-

rede geendigt hatte, wurde aufs neue gefragt, ob Niemand etwas für die Unſtrafbarkeit oder wenigſtens für die Milderung der Strafe dieſer öffentlich Verhörten vorzubringen habe, und dieſe Fragen wurden ſo lange fortgeſetzt, bis jede Stimme ſchwieg. Hierauf mußten die Zuhörer und ſelbſt der Capitain-Rapporteur abtreten.

Nach Verlauf einer halben Stunde waren die Richter über die Verabfaſſung des Urtheiles einig geworden, das Zimmer wurde geöffnet, die Verhafteten wurden hineingeführt, der Zutritt ſtand Jedermann offen, und das Urtheil wurde verleſen, daß Bartholomäus Schmeiſer des Todes ſchuldig mit demſelben beſtraft, und deſſen Bruder Lorenz Schmeiſer zu einer fünfjährigen Kettenſtrafe verurtheilt werde, die übrigen aber, als unſchuldig, frei und ledig geſprochen ſeyen. — Schon am zweiten Tage darauf wurde an dem Bartholomäus Schmeiſer die Todesſtrafe vollzogen; ſein Bruder Lorenz aber, auf Verwendung der Regierung, einem inländiſchen Zuchthauſe zur Beſtrafung übergeben. — Die fränkiſchen Befehlshaber willigten auch außerdem jederzeit ohne Weigerung in das Anſuchen, einen Inländer nicht aus dem Lande zu führen, ſondern ihm die auferlegten Straf-Jahre im Lande ſelbſt verleben zu laſſen.

Vor dem Vollzuge mußten die Urtheile jedesmal durch eine Reviſions-Commiſſion, die aus einem Brigadegeneral und aus zwei Bataillonschefs beſtand, beſtätiget werden. Sie wurden auch jedesmal gedruckt, und weil ſie immer etwas Eigenthümliches an ſich hatten, ſo lege ich das über die Familie Schmeiſer gefällte Urtheil in der Beilage Nr. XXI. dem vaterländiſchen Publicum zur Einſicht vor.

Ungerecht war wohl damals der Wunſch nicht, daß man in Deutſchland eine gleiche Rache an denjenigen fränkiſchen Soldaten hätte nehmen ſollen, die noch weit muthwilligere

Mordthaten verübt hatten. Wer konnte aber immer unter der Menge von Tauſenden den boshaften Mörder erkennen, oder ihn dem Gerichte überliefern? — Unter den vielen Beiſpielen dieſer Art will ich hier nur ein einziges ausheben.

Der würdige Pfarrer Zuber zu Rottbach in der Freiſinger Diöceſe wurde von zwei Chaſſeurs überfallen, ausgeplündert und gemißhandelt. Sie foderten ihm ſein Geld ab. Er entſchloß ſich auch, es ihnen zu geben, glaubte aber doch dabei, ſie über ihr Unrecht belehren zu müßen. Mit der einen Hand reichte er ihnen daher die Börſe dar, und mit der andern zeigte er ihnen Moreau's Armeebefehl von Babenhauſen vor. Der eine Chaſſeur nahm das Geld, der andere aber erſchoß in demſelben Augenblicke den Pfarrer mit einer Piſtole. Alle Bemühungen, dieſen Mörder aufzufinden und feſtzuhalten, waren vergebens.

Dieſe verabſcheuungswürdige That zeugt abermals von der großen Verſchiedenheit der Denkungsart der Franken, die man damals in Deutſchland durchaus falſch beurtheilt hatte. Die Freunde der Revolution erhoben dieſe Denkungsart ſo ſehr ſie nur konnten, indeß ihre Feinde nach Möglichkeit ſie herabwürdigten. Beide Theile waren von ihren Vorurtheilen geblendet. Die Erſtern glaubten in den Franken eine republikaniſche Nation der alten Römer zu erblicken, indem die Letztern in ihnen nur eine verdammungswürdige Maſſe von Atheiſten, Räubern und Mördern erblickte. Ohne Zweifel haben ſich jetzt beide Theile von ihren falſchen Anſichten überzeugt. Denn wenn man bedenkt, daß hier nicht die Rede iſt von der franzöſiſchen Nation, ſondern nur immer von der neufränkiſchen Armee, ſo hat das Reſultat keinesweges Bezug auf die Nation ſelbſt, ſondern nur auf jene Armee, die von der Nation durch weſentliche Züge und über-

haupt in Allem weit verſchieden iſt. Weil aber das Gute wie das Böſe, welches der Nation nachgeredet wurde, immer zuerſt und vorzugsweiſe auf Rechnung der Armee geſchrieben wurde, ſo muß der Blick auf dieſe nothwendig ungemein viel zur Beſtimmung und Aufklärung der gefaßten Meinung und des Begriffes von der Nation ſelbſt beitragen.

Der Franzoſe beſitzt im Durchſchnitt Ehrgeitz und Wohlanſtändigkeit. Ohne dieſe Eigenſchaften würde er oft ein reißendes Thier geworden ſeyn, indeß ihn dieſelben oft gut, edel und ſogar großmüthig machten, und wenigſtens zu Handlungen bewogen, die dieſen Charakter an ſich tragen. Sein Ehrgeiz macht ihn unternehmend, kühn, ausharrend und treu bei Verſprechungen, edelmüthig gegen Feinde und freigebig, während er ſelbſt genommen hat. Dieſer Ehrgeiz hat den Nationalſtolz in ſich aufgenommen, der, durch die Revolution enthuſiaſtiſch emporgetrieben, alle die großen Thaten in unſern Zeiten verrichtete, welche die Gegenwart in Erſtaunen ſetzen, und der Nachwelt unglaublich ſcheinen werden. Aber der Anſtand, den der Franzoſe mit dieſem Ehrgeize verbindet, macht ihn gefällig, zuvorkommend, dienſtfertig, liebreich, freundlich und aufmerkſam, kleine Gunſtbezeugungen pünctlich zu leiſten, indeß er größere bisweilen gänzlich vernachläſſigt.

Auch die Feldherren der beiden, gegen einander kämpfenden, Armeen wetteiferten mit einander, ſich an Humanität zu übertreffen. Von den vielen Beiſpielen ihrer erhabenen Geſinnungen will ich hier nur zwei anführen.

Als der Erzherzog Karl am 19ten December 1800 den Oberbefehl über die deutſche Armee wieder übernommen hatte, ſo hatte er, im Vertrauen auf Moreau's Edelmuth, keine größere Angelegenheit, als die Loslaſſung des Generals

Spanocchy zu bewirken. Er ſchrieb deshalb an Moreau: — „Ich weiß wohl, daß eine ſolche Bitte ungewöhnlich iſt. Aber ſie macht vielleicht dießmal eine Ausnahme von der Regel, indem ich mich für den Freund meiner Jugend, für meinen ehemaligen Erzieher verwende ꝛc. ꝛc.“

Moreau, deſſen Herz empfänglich war für das Mitgefühl der Dankbarkeit eines Zöglings gegen ſeinen Lehrer, erwiederte freudig und unverzüglich: Spanocchy iſt auf ſein Ehrenwort entlaſſen, und in zweimal vier und zwanzig Stunden haben Sie ihn in Wien.“ Er traf auch wirklich in der Mitte Januars in dieſer Reſidenzſtadt ein.

Als der Erzherzog dieſem vom Glücke verlaſſenen Kriegsgefährten entgegeneilte, begegneten ihm hinter Linz mehrere Verwundete, die aus Mangel an Fuhrwerken von ihren Cameraden auf den Schultern und Rücken mühſam fortgeſchleppt wurden, während die Canonen von Pferden gezogen wurden. „Spannt dieſe Canonen aus, gebot der edle Feldherr, beſſer, daß ſie in die Hände des Feindes fallen, als dieſe braven Krieger.“

Moreau erhielt Nachricht von dieſer ſchönen und edlen That, und ſchickte den Oeſterreichern die Canonen mit den Worten zurück: „Was aus Menſchenliebe aufgeopfert wurde, kann bei civiliſirten Kriegern nicht als Beute gelten.“

So viel auch die Deutſchen während dieſes Feldzuges durch das pflichtwidrige Verfahren mancher franzöſiſcher Officiers und Gemeinen gelitten haben, ſo haben doch viele Franzoſen alle die Kunſtgriffe, durch deren Hülfe man ſich

insgemein Geld und Reichthum erwirbt, in einem hohen Grad verabſcheut, und ſind nach Beendigung des Feldzuges wieder eben ſo arm über den Rhein zurückgekehrt, als ſie herübergegangen waren. Geſchah es aus Leichtſinn und aus natürlicher Gutmüthigkeit oder aus Edelmuth und aus reinem, natürlichen Wohlwollen, jeder Deutſche ſendet doch dieſen Biedermännern ſeinen lauten Dank mit dem aufrichtigen, herzlichen Wunſche zu, die Vorſehung möge ihnen und allen ihren Angehörigen im reichſten Maße ihren Segen ſpenden!

Siebentes Kapitel.

Rückblick auf die wichtigſten Ereigniſſe ſeit Buonaparte's Rückkehr aus Aegypten nach Frankreich, bis zu dem am 25ſten Februar 1803 erfolgten vollſtändigen Deputations-Hauptſchluß des deutſchen Reichs.

In eben dem Zeitpunkte, in welchem Frankreichs Kriegskunſt, Staatsverwaltung, Politik und überhaupt Alles der Anarchie Preis gegeben war, in welchem alle Zweige der Oeconomie des Staates die größte Aufmerkſamkeit erheiſchten, wirkte Napoleon Buonaparte's Rückkehr aus Aegypten und ſeine Landung in der Provence gleich einem electriſchen Schlage auf ganz Europa, und Frankreich war in der geſpannteſten Erwartung. Buonaparte's Zug durch die verſchiedenen Departements glich einem Triumphe. Bei ſeiner Ankunft in der Hauptſtadt umgaben ihn alle Partheien und drängten ſich um ſeine Perſon. Schon vier Wochen nach ſeiner Landung in Frejus, am Abend des 9ten Novembers 1799 ſah ſich Frankreich von dem verhaßten Joche des Directoriums befreit.

Am 7ten December erhielt Frankreich eine neue Conſtitution, durch die Napoleon Buonaparte unter dem Namen Erſter Conſul an die Spitze der Regierung kam. In dieſer Eigenſchaft machte er dem Könige von England am 1ſten Januar 1800 den ſchriftlichen Antrag, zur Wiederherſtellung des Friedens mit ihm Gemeinſchaft zu machen. Am 18ten deſſelben Monats war ſchon eine Vermittelungs-Acte mit den Häuptern der Vendee abgeſchloſſen, und im folgenden Monate darauf befahl er, die

Emigranten-Liſte zu ſchließen, wodurch er dieſer grauſamen Verbannung das Ziel ſetzte. Bald darauf ſtrich er die Bedienten, die Handwerker, die Prieſter, die Kinder und den größten Theil der Weiber aus jener Liſte.

Unter den zahlloſen Gegenſtänden der allgemeinen Ordnung und Wohlfahrt widmete er ſein Augenmerk vorzüglich: dem Zuſtande der franzöſiſchen Bank, der Eintheilung des Reichs in Präfecturen, und den Staaseinkünften.

Das drohende Kriegsgewitter war zwar durch die Niederlage der Ruſſen in Holland und in der Schweiz von Außen entfernt, und die Franken hatten ſogar einige Vortheile in Deutſchland erlangt; aber noch dauerten die Unglücksfälle in Frankreichs Süden fort; die ciſalpiniſche Republik war von den Oeſterreichern beſetzt; ein gleiches Loos war Nizza wiederfahren, und Genua war in Gefahr, ſelbſt nach einem beiſpielloſen Widerſtande, zu unterliegen. Zwei Armeen drangen jetzt in Deutſchland vor, und der erſte Conſul bahnte ſich einen Weg über die Alpen, die man bis dahin als undurchdringlich betrachtet hatte, nach Italien; er warf ſich kühn zwiſchen die Armee des Kaiſers und deſſen Erbſtaaten, und die berühmte Schlacht bei Marengo gab ihm alle feſten Plätze im Genueſiſchen, Piemonteſiſchen und Mailändiſchen zurück. Auch die öſterreichiſchen Bevollmächtigen waren durch jene Schlacht zur Abfaſſung einiger Friedens-Präliminarien angetrieben, die vom Kaiſer nicht genehmiget wurden. Deſſenungeachtet hatten die ſiegreichen Waffen der Moreau'ſchen Armee in Deutſchland, welche die Conventionen von Parsdorf, Hohenlinden und Steyer erzwungen hatten, bald nach der Schlacht von Marengo einen förmlichen Friedensabſchluß zu Lüneville herbeigeführt.

Schon vor dem Abſchluße dieſes Friedens ſuchte der erſte Conſul, ſich der Freundſchaft des ruſſiſchen Kaiſers Paul I. zu verſichern. Er machte dazu den Anfang durch den Befehl, die gefangenen ruſſiſchen Officiers mit Achtung zu behandeln, und ſchickte ſodann dem Kaiſer Paul I. 8000 gefangene Ruſſen, neu gekleidet, zurück.

Paul I. war ſchon lange vorher, durch die Herrſchaft Englands zur See, zur Eiferſucht gereizt, und ſchloß am 16ten December 1800 mit Schweden und Dänemark eine bewaffnete Neutralitäts-Convention, die nach dem Grundſatze: die Flagge deckt die Waare, dem neutralen Handel auch zur Zeit des Krieges die Freiheit auf der See zuſicherte. Dieſer Vertrag, dem kurze Zeit darauf auch Preußen beitrat, hätte beinahe zwiſchen England und den nordiſchen Mächten einen der erbitterungsvollſten Kriege zu Folge gehabt.

Zu verſchiedenen Malen war der erſte Conſul, während er für die Aufrechthaltung des Friedens ſowohl im Inlande als im Auslande arbeitete, der Lebensgefahr ausgeſetzt geweſen. So ſollte er z. B. im Monat October des Jahres 1800 durch einen Pulverkarren mitten im Opernhauſe in die Luft geſprengt werden. Dieſer Mordanſchlag, der Tauſenden von Unſchuldigen das Leben gekoſtet haben würde, wurde jedoch entdeckt, und zwei der Urheber, Carouchi und Demerville, ſtarben dafür auf dem Schaffote.

Ein zweiter Verſuch, den erſten Conſul ums Leben zu bringen, wurde am 24ſten December 1800 durch eine auf der Straße Sct. Nicaiſe aufgeſtellte ſogenannte Höllenmaſchine gewagt, verfehlte aber ebenfalls ſeinen Endzweck.

Der Kaiſer von Rußland, Paul I., war immer unzufrieden mit den verbündeten Fürſten, und beſonders über

Eng-

Englands Verfahren aufgebracht, das im September 1800 die Inſel Malta an ſich geriſſen hatte. Er entzog ſich daher plötzlich der Coalition und bildete für ſich eine Trippelallianz, um der neutralen Flagge Achtung zu erzwingen. Schon hatte das brittiſche Cabinet in allen engliſchen Häfen auf die ruſſiſchen, däniſchen und ſchwediſchen Schiffe Beſchlag gelegt, und in den erſten Tagen des Monats März 1801 lief eine Flotte von 47 Kriegsſchiffen aus, um in das baltiſche Meer zu ſchiffen, indeß eine andere nach Amerika ſteuerte, um die däniſchen und ſchwediſchen Inſeln daſelbſt wegzunehmen. Preußen beſetzte dagegen mit 24,000 Mann Hannover, und ſchickte ſich an, den Britten alle Häfen der Ems und der Weſer zu verſchließen. — Aber am 23ſten März 1801 ward Paul in ſeinem Pallaſte ermordet, und Alexander, der ſeines ermordeten Vaters Thron beſtieg, gab dieſe Trippelallianz ſogleich auf, ſchenkte den in Rußland gefangen gehaltenen Engländern die Freiheit und entſagte dem Großmeiſterthume von Malta. Am 30ſten März giengen die brittiſchen Admirale Parker und Nelſon durch den Sund, und ſchon am 2ten April beſchoß der Letztere Copenhagen. Die ſo plötzlich überfallene däniſche Nation ſetzte ſich zwar nach Kräften zur Gegenwehre, ſie mußte aber, da ſie jetzt von Rußland verlaſſen war, unterliegen.

Das brittiſche Miniſterium hatte zu dieſer Zeit einen faſt durchgehends geänderten Charakter angenommen. Die Lords Spenzer und Grenville, Dundas und Windham folgten dem Beiſpiele des Miniſters Pitt, der ſeine Stelle an Addington abtrat. Die bataviſche und helvetiſche Regierung erlitt bedeutende Erſchütterungen, und ein großes Blutbad fand in den Monaten September und October 1801 auf St. Domingo unter den Schwarzen ſtatt.

Leclerc der Schwager des erſten Conſuls, derſelbe, deſſen wir ſchon bei der Geſchichte der Einnahme von Landshut erwähnten, ſegelte am 14ten December 1801 mit 25,000 Mann nach St. Domingo ab, und kam am 4ten Februar 1802 daſelbſt an, wo er aber bald ſeinen Tod fand. Auch in Guadeloupe wüthete der Negeraufſtand. General Richepanſe, der in der Schlacht bei Hohenlinden ſo wichtige Dienſte geleiſtet hatte, wurde mit Truppen dahin geſendet. Er dämpfte zwar den Aufruhr; ſtarb aber ſchon im September 1803, vier Monate nach ſeiner Landung, auf dieſer Inſel.

Zu keiner Zeit war die engliſche Regierung thätiger, als in dieſer Epoche. Während ihre Agenten alle Mittel aufboten, Rußland auf Englands Seite zu bringen, während eine ihrer Flotten Copenhagen in Brand ſetzte, und andere Geſchwader in Amerika die Beſitzungen der Dänen, Schweden und Holländer wegnahmen, halfen ihre Landtruppen, in Vereinigung mit denen, welche aus Indien kamen und über das rothe Meer ſetzten, den Türken zur Wiedereroberung Aegyptens, welches Land die bis auf 9000 Mann zuſammengeſchmolzene fränkiſche Armee mit Ende Novembers 1801 verlaſſen hatte. — Andere Abtheilungen ſchickte England zu Unternehmungen gegen Batavia und die molukkiſchen Inſeln, und um den Spaniern oder Franzoſen in dieſer Eroberung zuvorzukommen, nahm es den Portugieſen Madera weg. Der gefürchtete Nelſon hatte die Flotte zu Boulogne zweimal, am 4ten und 15ten Auguſt 1801 angegriffen, konnte ſie aber nicht überwältigen.

So wenig England damals ſeine Neigung zum Frieden äußern wollte, ſo deutlich geſchah dieß von Frankreich, das faſt mit allen Mächten des feſten Landes und endlich ſelbſt noch mit England Frieden ſchloß. Daher geſchah es

auch, daß vom Monat Januar des Jahres 1801 bis zum 20ſten Mai 1802 ein Friede nach dem andern abgeſchloſſen wurde.

Ungeachtet der Ereigniſſe zu Petersburg erſchien doch am 21ſten Januar 1801 zu Paris der ruſſiſche Reichsvicecanzler Graf von Kalitſchef, um den Frieden abzuſchließen. Am 9ten Februar wurde zu Lüneville der Friede mit Oeſterreich unterzeichnet, und aus dem mit dem Könige von Neapel am 18ten Februar eingegangenen Waffenſtillſtand gieng am 28ſten d. M. der Friedensſchluß hervor. — Am 22ſten April verließen die ruſſiſchen Gefangenen das franzöſiſche Reich, um nach ihrer Heimath zurückzukehren. — Am 23ſten Mai erhielt die aus Deutſchland wieder auf franzöſiſchem Boden angekommene Rheinarmee den Befehl, ihre Friedens-Garniſonen zu beziehen. — Im Juni zog der neue König von Hetrurien, der ehemalige Infant Don Ludwig von Parma, durch Frankreich, um ſeinen neuen Thron in Beſitz zu nehmen. — Am 16ten Juli wurde das Concordat abgeſchloſſen, nach welchem in Frankreich die catholiſche Religion und die übrigen Gottesverehrungen wieder eingeführt wurden, welches am 14ten Auguſt in Rom und am 14ten September in Paris angenommen wurde. — Am 24ſten Auguſt wurde der Friede mit Baiern und am 24ſten September mit Portugall abgeſchloſſen. Am 1ſten October unterzeichnete Otto die Präliminar-Artikel in London, und am 4ten und 8ten deſſelben Monats kam in Paris der Friede zwiſchen Spanien, Frankreich und Rußland zu Stande. Am 9ten December wurde der erſte Congreß zu Amiens eröffnet, und am 25ſten März 1802 kam daſelbſt der Definitiv-Friede zwiſchen Spanien, Frankreich, Holland und endlich mit der Krone England zur Reife; die Ratificationen wurden aber erſt am 18ſten April 1802 ausgewechſelt. Endlich

wurde auch mit Würtemberg am 20ſten März ein Tractat zu Paris abgeſchloſſen.

Während dieſer Staats- und politiſchen Geſchäfte richtete der erſte Conſul ſein Augenmerk zugleich auf andere Verbeſſerungen im Innern von Frankreich. Im März 1802 gab er den Befehl zur Wiederherſtellung von 62 großen Hauptſtraßen, und berief eine Verſammlung von Rechtsgelehrten, um ein bürgerliches Geſetzbuch bearbeiten zu laſſen. — Ueberzeugt von der Wirkung, welche eine gewiſſe Auszeichnung in der Armee hervorbringen kann, beſchäftigte er ſich vom Monate Mai an, eine Ehrenlegion zu errichten. — Auch ein Erziehungsplan wurde entworfen, und eine Handlungsſchule zu Bourdeaux eröffnet.

Der Erhaltungs-Senat und die übrigen Autoritäten der fränkiſchen Republik hatten ſich von dem Eifer und von der Thätigkeit überzeugt, mit welcher der erſte Conſul nicht allein die Wunden des Staates zu heilen, die Reſte des Bürger-Zwiſtes zu erſticken, und die öffentliche Wohlfahrt und allgemeine Ordnung wiederherzuſtellen, ſondern auch dem Staate Anſehen und Einfluß im Auslande zu verſchaffen ſuchte, und nahmen daher keinen Anſtand, ihn im Monat Mai 1802 auf zehn Jahre lang in dieſer Würde zu beſtätigen. Kurze Zeit darauf machten ſie ſelbſt dem Volke den Vorſchlag, Napoleon Buonaparte das Conſulat auf Lebenszeit und mit dem Rechte zu übertragen, ſeinen Nachfolger ſelbſt ernennen zu dürfen, welcher Vorſchlag hernach durch die Urverſammlungen von ganz Frankreich ſanctionirt, und am 2ten und 4ten Auguſt Buonaparte von dem Senate als beſtändiger Conſul öffentlich ausgerufen wurde.

Aehnliche Beweggründe brachten in den Häuptern der ciſalpiniſchen Republik in kurzer Zeit gleiche Entſchlüſſe her-

vor. Die im Monat Januar zu Lyon verſammelte Conſulta, welche die Verbeſſerung der Geſetze und die Conſtitution der italieniſchen Republik zur Abſicht hatte, erwählten den Sieger auf ihren Fluren, welcher der Republik zweimal das Daſeyn verſchafft hatte, zum Präſidenten.

Dieſe faſt aus 500 Perſonen beſtehende Verſammlung hatte Melzi zu ihrem Präſidenten erkoren, und nun ward die cisalpiniſche Republik in die italieniſche verwandelt.

Auch die liguriſche Republik, in welcher noch immer fränkiſche Truppen ſtanden, erhielt nun eine feſte Organiſation. Ein Doge blieb, wie in frühern Zeiten, nebſt zwei Aſſeſſoren an der Spitze dieſer Republik; ein Senat von 28 Mitgliedern bekam die vollziehende Gewalt, und 70, zum erſtenmale von dem Oberconſul ernannte, Mitglieder bildeten den geſetzgebenden Körper.

Lucca bekam am 30ſten December 1801 eine Conſtitution. Der Präſident derſelben, Gonfaloniere genannt, ſtellte mit 12 Aelteſten den Vollziehungsrath vor. Ein Verwaltungsrath wurde aus 16 Mitgliedern gebildet, und 200 der reichſten Grundeigenthümer nebſt 100 der angeſehenſten Kaufleute, Künſtler und Gelehrten waren die Glieder des von den zwei erſten Behörden ernannten hohen Rathes.

Keiner der bisherigen Friedensſchlüſſe enthielt die nähere Beſtimmung des künftigen Schickſals von Piemont. Dieſes Land blieb daher den Verfügungen des erſten Conſuls überlaſſen, der es am 11ten September 1802 zu einem integrirenden Theil von Frankreich machte. Durch den ſchnellen Tod des Herzogs von Parma kam dieſes Herzogthum nebſt Piacenza und Guaſtalla, welches von Spanien ſchon im März 1802 auf dieſen Fall an die fränkiſche Republik durch einen beſondern Vertrag abgetreten worden war, an Frankreich.

Louiſiana war ebenfalls durch dieſen Vertrag an Frankreich abgetreten, wurde aber von demſelben gegen 60 Millionen Franken den vereinigten Staaten von Amerika überlaſſen.

Partheigeiſt und Mißvergnügen herrſchten in dieſer Periode am heftigſten im Innern von Holland und der Schweiz. Von der Zeit an, da Holland als Folge der fränkiſchen Revolution von den Franken erobert wurde, mußte ſeine neue Conſtitution mehrere und verſchiedene Erſchütterungen erleiden. Die Mitglieder der ehemaligen Regierung waren von allen Regierungsgeſchäften ausgeſchloſſen worden, und die Auflagen vermehrten ſich dadurch, indem Holland eine Landmacht von 32,000 Mann und dabei 25,000 Mann fränkiſcher Truppen in Sold nehmen mußte. Aber der drückendſte Umſtand war die gänzliche Erſchlaffung alles Handels, und die gewaltſame Wegnahme der reichen Gewürz-Inſeln durch die Engländer. Das Directorium der bataviſchen Republik war unter ſich ſelbſt uneins, und entwarf einen Plan zu einer neuen Conſtitution, welcher Plan durch Vermittelung des holländiſchen Geſandten Schimmelpennik zu Paris den Beifall Frankreichs erhielt. Die bataviſche Nation ſtimmte zwar über denſelben ab; weil aber auch die Nichtſtimmenden für die Anerkennung des vorgelegten Planes gezählt wurden, ſo geſchah es, daß die Dagegenſtimmenden die geringere Zahl waren. Am 17ten October 1802 wurde die Conſtitution eingeführt. Ihr zu Folge wurde die Regierung einem Staatsrathe von 12 Mitgliedern anvertraut, aus deren Mitte alle drei Monate ein Präſident erwählt werden ſollte. Der geſetzgebende Körper beſtand aus 35 Mitgliedern, denen der Staatsrath die Geſetze vorſchlagen und von deren Genehmigung dann die Gültigkeit derſelben abhängen ſollte. Daſſelbe galt von allen Handlungen der Regierung.

Noch weiter aber griffen die Unruhen in der Schweiz um ſich. Seitdem das fränkiſche Directorium dieſen Freiſtaat geſtürzt hatte, ſah man ihn unaufhörlich durch zwei entgegengeſetzte Partheien beunruhigt. In dem Maße, in welchem ſich jetzt Frankreich den monarchiſchen Grundſätzen wieder näherte, glaubte die ariſtocratiſche Parthei ebenfalls wieder feſten Fuß faſſen zu können, und nach mancherlei Wechſel der Form und der Beſtandtheile der Regierung brachen im Auguſt 1802 im Kanton Luzern ernſthafte Unruhen aus. Beide Theile griffen zu den Waffen. In den erſten Tagen des Septembers ſchlug man ſich vor der Stadt Zürich, dann Aarau und Bern, und gegen das Ende dieſes Monats trug faſt in allen Kantonen die ariſtocratiſche Parthei den Sieg davon.

Frankreich wollte dieſe Bewegungen nicht mit gleichgültigen Augen anſehen. Schon am 9ten September hatte der fränkiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, den verſchiedenen Ständen Vorſtellungen gemacht, und am 30ſten erklärte der erſte Conſul den Helvetiern, daß er ihre Zwiſtigkeiten zu vermitteln und die ſtreitenden Partheien zu vereinigen ſuchen werde. Zu dieſem Ende verſammelte ſich an ihren Gränzen ein fränkiſches Heer unter dem Oberbefehle des Generals Ney, und da in der Mitte des Octobers die aufrühreriſchen Bewegungen in den kleinen Kantonen mit erneuerter Stärke wieder ausbrachen, ſo drangen die Franken mit Gewalt in die Schweiz. Die Aufrührer wurden zerſtreut, und ſchon im December ſah man in Frankreich Abgeordnete aus ganz Helvetien ſich vereinigen, um unter dem Schutze des erſten Conſuls für ihr Vaterland Ruhe und einen dauerhaften Frieden zu bewirken.

Die Briefe des erſten Conſuls enthalten beinahe alles, was zum weitern Nachdenken über das traurige Schickſal

der Schweizer nöthig ſeyn dürfte. Unter dem 6ten Januar 1802 erhielt der Landammann Reding von ihm aus Paris folgenden Brief:

„B. Reding! Seit zwei Jahren haben mich Ihre Mit„bürger einigemale über ihre Angelegenheiten um Rath ge„fragt. Ich habe zu ihnen geſprochen, wie es der oberſte „Magiſtrat Galliens gethan haben würde, als Helvetien „noch einen Theil von Gallien ausmachte. Die Rathſchläge, „die ich ihnen gegeben habe, konnten ſie zum Guten führen, „und ihnen zwei Jahre hiedurch Herzensbeklemmung erſparen; „ſie haben dieſelben wenig benützt. Sie ſcheinen mir von dem „Verlangen des Glücks Ihres Vaterlandes belebt zu ſeyn. „Mögen Sie von Ihren Mitbürgern unterſtützt werden, und „Helvetien ſich wieder unter die Mächte Europens ſtellen! „Die Kriegsumſtände haben die franzöſiſchen Heere auf Hel„vetiens Boden geführt; der Wunſch nach Freiheit bewaff„nete deſſen Völker und beſonders jene der flachen Länder „gegen die Privilegirten; Begebenheiten verſchiedener Art „folgten in wenigen Jahren aufeinander; ſie haben großes „Uebel erlitten, aber ein großes Reſultat bleibt ihnen, die „Gleichheit und Freiheit ihrer Mitbürger! Welches auch „der Ort ſey, wo jetzt ein Schweizer geboren werde, an „den Ufern des Lemans, wie an den Ufern der Aar, iſt er „frey. Dieß iſt der einzige Umſtand, den ich deutlich in „ihrem politiſchen Zuſtande ſehe. Die Grundlage des öffent„lichen Rechtes iſt jetzt, in jedem Lande die beſtehende Ord„nung beizubehalten. Wenn alle Mächte dieſen Grundſatz „angenommen haben, ſo geſchah es, weil alle den Frieden „und die Rückkehr der diplomatiſchen und Handels Verkehre „nöthig haben. Das franzöſiſche Volk muß alſo ſo viel „es nur kann, in Ihrem Land dasjenige aufrecht erhalten, „was jetzt beſteht. Es iſt wahr, daß Ihr ohne Einrich-

„tung, ohne Regierung, ohne National-Willen ſeyd; wa-
„rum ſollten aber Ihre Mitbürger keinen angeſtrengten Ver-
„ſuch machen? Sie haben nur die patriotiſchen Tugenden
„ihrer Väter aufzurufen; ſie haben nur den Geiſt der Syſteme,
„den Factionsgeiſt, der Liebe zum allgemeinen Wohl und
„zur öffentlichen Freiheit aufzuopfern; dann habt Ihr keine
„Autoritäten zu befürchten, die das Product widerrechtlicher
„Anmaßung einer Faction wären. Ihr werdet, weil ſie
„die Meinung für ſich haben und das Reſultat des Natio-
„nal-Willens ſeyn wird, eine Regierung beſitzen. Ganz
„Europa wird mit Euch ſeine Verbindung anknüpfen; Frank-
„reich, durch keine Berechnung beſondern Intereſſes aufge-
„halten, wird alle Aufopferungen machen, die Eure Ver-
„faſſung, die Freiheit und Gleichheit Eurer Mitbürger mehr
„befeſtigen können. Dadurch wird es fortfahren, Euch jene
„zugethanen und väterlichen Geſinnungen zu bezeigen, die
„ſeit ſo vielen Jahrhunderten die Bande dieſer beiden un-
„abhängigen Theile eines gleichen Volkes ausmachen.“ —

Hiedurch veranlaßt wendeten ſich nun mehrere Schwei-
zer Kantons mittelſt ihrer Landammänner ſchriftlich an den
erſten Conſul; der Kanton Schwyz nämlich durch ſeinen Land-
ammann Bürger Reding, der Kanton Uri durch den Bür-
ger Müller, und der Kanton Unterwalden durch die Bür-
ger Flur und Würſch. Der erſte Conſul erließ hierauf
folgende Proclamation an die achtzehn Kantons der Schwei-
zer-Republik:

Bewohner Helvetiens!

„Ihr bietet ſeit zwei Jahren ein beklagenswerthes
„Schauſpiel dar. Entgegengeſetzte Factionen haben ſich nach
„einander der Herrſchaft bemächtigt; ihr vorübergehendes
„Reich bezeichneten ſie durch ein Syſtem der Partheilichkeit,

„das ſie der Schwäche und Untüchtigkeit anklagte. Im „Laufe des Jahres 10 (vom 23ſten September 1801 bis „23ſten September 1802) hat Eure Regierung gewünſcht, „daß die kleine Anzahl fränkiſcher Truppen zurückgezogen „würde. Die fränkiſche Regierung hat dieſe Gelegenheit, „Eure Unabhängigkeit zu ehren, gern ergriffen; aber bald „darauf befiel eine neue Wuth Eure verſchiedenen Partheien; „Schweizerblut ward von Schweizerhänden vergoſſen. Ihr „habt drei Jahre unter Euch geſtritten, ohne Euch zu ver„ſtehen. Würde man Euch länger Euch ſelbſt überlaſſen, „ſo würdet Ihr Euch drei Jahre lang todt ſchlagen, ohne „Euch beſſer zu verſtehen. Ueberdieß beweist Eure Geſchichte, „daß Eure innern Kriege nie ohne die thätige Dazwiſchen„kunft Frankreichs beendet werden konnten. Ich hatte zwar „den Entſchluß gefaßt, mich auf keine Weiſe in Eure An„gelegenheiten zu miſchen; ſtets habe ich Eure verſchiedenen „Regierungen Rathſchläge von mir verlangen und ſie nicht „befolgen, zuweilen aber nach ihrem Intereſſe und nach „ihren Leidenſchaften meinen Namen mißbrauchen ſehen. „Ich kann und darf aber gegen das Unglück, deſſen Beute „Ihr ſeyd, nicht unempfindlich ſeyn; ich nehme meinen Ent„ſchluß zurück; ich werde der Vermittler Eurer Zwieſpalte „ſeyn. Aber meine Vermittelung ſoll thätig ſeyn, ſo wie „ſie den großen Völkern ziemt, in deren Namen ich ſpreche.— „Fünf Tage nach der Verkündigung der gegenwärtigen Pro„clamation wird ſich der Senat zu Bern verſammeln. — „Jede Magiſtratur, die ſeit der Capitulation zu Bern zu„ſammengetreten war, ſoll aufgelöſt ſeyn, und aufhören, „ſich zu verſammeln und irgend eine Gewalt auszuüben. — „Die Regierungsſtatthalter werden ſich an ihre Poſten bege„ben. — Alle Behörden, die errichtet worden wären, ſollen „aufhören ſich zu verſammeln.— Die bewaffneten Haufen

„ſollen aus einander gehen. — Die erſte und zweite helve-
„tiſche Halbbrigade werden die Beſatzung von Bern aus-
„machen. — Die Truppen, welche ſeit mehr als ſechs Mona-
„ten aufgeſtellt waren, werden allein als Truppencorps
„beſtehen dürfen. — Endlich werden alle, von den Krieg-
„führenden Mächten aus ihren Dienſten entlaſſene Sub-
„jecte, die gegenwärtig bewaffnet ſind, ihre Waffen bei der
„Municipalität ihres Geburtsortes abgeben. — Der Senat
„wird die Deputirten nach Paris ſenden; jeder Kanton
„kann ebenfalls einige dahin ſchicken. Alle Bürger, die ſeit
„drei Jahren Landammänner, Senatoren und ſonſt in irgend
„einer Centralbehörde angeſtellt geweſen ſind, werden ſich
„nach Paris begeben können, um von den Mitteln, durch
„welche Einigkeit und Ruhe wieder hergeſtellt, und alle Par-
„theien verglichen werden können, Nachricht zu geben. —
„Von meiner Seite habe ich das Recht zu erwarten, daß
„keine Stadt, keine Gemeine, keine Behörde etwas wird thun
„wollen, welches den Verfügungen, die ich Euch bekannt
„mache, entgegen wäre. —

„Bewohner Helvetiens! Lebet zur Hoffnung wieder
„auf!!! Euer Vaterland iſt am Rande des Abgrundes,
„es wird ſofort gerettet werden; alle Rechtſchaffenen wer-
„den dieſen edlen Entſchluß unterſtützen. Wenn aber, was
„ich nicht denken mag, unter Euch viele Menſchen wären,
„die ſo wenig Tugend beſäßen, daß ſie ihre Leidenſchaften
„und Vorurtheile der Vaterlandsliebe nicht aufopferten, —
„helvetiſches Volk, — dann wäreſt du ſehr aus der Art
„geſchlagen!!! —

„Es giebt keinen vernünftigen Menſchen, welcher nicht
„einſähe, daß die Vermittelung, die ich über mich nehme, für
„Helvetien eine Wohlthat jener Vorſehung iſt, welche mitten
„unter ſo vielen Erſchütterungen und Stößen ſtets über das

„Daſeyn und die Unabhängigkeit Euerer Nation wachte, „und daß dieſe Vermittelung das einzige Mittel iſt, welches „Euch übrig bleibt, um beide zu retten. Denn es iſt end„lich Zeit für Euch zu bedenken, daß wenn die Vaterlands„liebe und die Eintracht Eurer Voraltern Eure Republik „gründeten, der verkehrte Geiſt Eurer Factionen, im Fall „er fortdauere, ſie unfehlbar ſtürzen wird, und es wäre „ein ſchmerzlicher Gedanke, daß zu einer Zeit, wo mehrere „Republiken aufgeſtanden ſind, das Schickſal einer der älte„ſten ihr Ziel geſteckt haben ſollte!" —

Buonaparte.

Den in Paris anweſend geweſenen Schweizer Deputirten wurde nachſtehender Brief des erſten Conſuls vorgeleſen:

„Bürger Deputirte der 18 Kantons der helvetiſchen Republik! Die Lage eures Vaterlandes iſt kritiſch. Mäßigung, Klugheit und Aufopferung Eurer Leidenſchaften werden zur Rettung deſſelben erfodert. Ich habe im Angeſichte Europens die Verpflichtung übernommen, meine Vermittelung durch die That zu beweiſen. Ich werde alle Pflichten erfüllen, die dieſes hohe Amt mir auferlegt; was aber ohne Euer Zuthun ſchwer iſt, wird leicht mit Eurem Beiſtande und Einfluß. — Die Schweiz gleicht keinem andern Staate ſowohl an Begebenheiten, die ſeit vielen Jahrhunderten in dieſem Lande auf einander folgten, als an ſeiner geographiſchen und topographiſchen Lage, und an der Verſchiedenheit der Sprachen, der Religionen, beſonders aber der Sitten, welche zwiſchen ſeinen verſchiedenen Theilen ſtatt finden. — Die Natur hat Euern Staat zu einem Föderativ-Staat gemacht. Sie ändern zu wollen, würde unweiſe ſeyn. — Die Umſtände, der Geiſt vergangener Zeitalter hatten ſouve-

räne Völker und Unterthanen bei Euch eingeführt. Neue Umſtände und der verſchiedene Geiſt eines neuen Zeitalters, der mehr durch die Vernunft entſtanden iſt, hat die Gleichheit der Rechte zwiſchen allen Theilen Eures Gebietes wieder hergeſtellt. — Mehrere Eurer Staaten folgten Jahrhunderte lang den Geſetzen der unbedingteſten Democratie; andere ſahen einige Geſchlechter ſich der Macht bemeiſtern, und in dieſen hattet Ihr Unterthanen und Souveräne. Der Einfluß und der allgemeine Geiſt der Euch umgebenden Länder Italiens, Savoyens, Frankreichs und des Elſaſſes hatten hauptſächlich zur Einführung dieſer Ordnung der Dinge beigetragen. Der Geiſt dieſer verſchiedenen Länder hat ſich verändert. Verzichtleiſtung auf alle Privilegien iſt Euer erſtes Bedürfniß und Euer erſtes Recht. — Folgendes iſt alſo zugleich der Wunſch, das Intereſſe Eurer großen Nation und der großen Staaten, welche dieſelbe umgeben:

1) Gleichheit der Rechte zwiſchen Euern achtzehn Kantons.

2) Aufrichtige, freiwillige Verzichtleiſtung auf die Vorrechte von Seite der Patricier-Geſchlechter.

3) Eine Föderativ-Organiſation, durch welche jeder Kanton ſich nach ſeiner Sprache, ſeiner Religion, ſeinen Sitten, ſeinem Intereſſe und ſeiner Meinung organiſirt finde. —

Das Wichtigſte iſt die Organiſirung eines jeden der achtzehn Kantons. Iſt dieſe Organiſirung einmal beſchloſſen, ſo müſſen die Verhältniſſe derſelben unter einander beſtimmt werden. Dieß iſt Eure Central-Organiſirung, die in der That weit weniger wichtig iſt, als die der Kantons. Finanzen, Armee-Adminiſtration, nichts kann bei Euch gleichför-

mig ſeyn. Ihr habt nie beſoldete Truppen unterhalten, Ihr könnt keine großen Finanzen haben, Ihr habt ſogar niemals fortdauernd diplomatiſche Agenten bei den verſchiedenen Mächten gehabt. Am Gipfel der Bergkette wohnend, welche Frankreich, Deutſchland und Italien trennt, habt Ihr zugleich etwas von dem Geiſte aller dieſer verſchiedenen Nationen. Die Neutralität Eures Landes, der Flor Eures Handels und eine Familien-Verwaltung, dieß allein kann Eurem Volke bleiben und Euch aufrecht erhalten.— Eben dieſe Sprache habe ich ſtets gegen Eure Deputirte geſprochen, wenn ſie mich über Angelegenheiten befragt haben. Sie ſchien mir ſo ſehr auf Vernunft gegründet, daß ich hoffte, auch ohne außerordentliche Umſtände würde die Beſchaffenheit der Dinge ſelbſt Euch dahin führen, die Wahrheit dieſes Syſtems zu erkennen. Dieſelben Menſchen aber, welche ſie am beſten zu fühlen ſchienen; waren zugleich diejenigen, die aus Intereſſe am meiſten an dem Syſteme der Familien-Vorrechte hiengen, und die, da ſie mit ihren Wünſchen, ja viele mit ihren Einſichten, und mit ihren Waffen die Feinde Frankreichs begleitet haben, geneigt waren, außerhalb Frankreichs die Stütze ihres Vaterlandes zu ſuchen. — Jede Organiſation, die bei Euch eingeführt worden wäre, und die Euer Volk dem Wunſche und dem Intereſſe Frankreichs entgegengeſetzt glaubte, konnte Euer wahres Intereſſe nicht ſeyn. — Nachdem ich die Sprache zu Euch geredet hatte, die einem Schweizer Bürger anſtehen würde, muß ich als Obrigkeit zweier großen Länder zu Euch reden, und Euch nicht verhehlen, daß Frankreich nicht zugeben kann, daß jemals ein Syſtem, welches ſeine Feinde begünſtigen möchte, bei Euch aufkomme. — Die Ruhe und die Sicherheit von 40 Millionen Nachbarn, ohne welche Ihr als Individuen nicht leben, als Staat nicht exiſtiren könnt,

ſind in der Wage der allgemeinen Gerechtigkeit für Vieles zu rechnen. Es ſey im Betreffe derſelben nichts feindſeliges an Euch; alles ſey mit ihnen Harmonie; es ſey wie in den vergangenen Jahrhunderten Euer erſtes Intereſſe, Eure erſte Politik, daß auf Eurem Gebiete nichts geduldet, nichts geſtattet werde, was mittel- oder unmittelbar dem Intereſſe der Ehre, und überhaupt der Sache des franzöſiſchen Volkes ſchade. — Wäre Euer Intereſſe, die Nothwendigkeit, Euern Zänkereien ein Ende zu machen, nicht hinreichend geweſen, um mich zur Dazwiſchenkunft bei Euern Zwieſpalten zu bewegen; ſo würde das Intereſſe der alliirten Republiken mir ſchon allein es zur Pflicht gemacht haben. Wirklich wurden Eure Inſurgenten durch Menſchen geleitet, die gegen uns Krieg geführt hatten, und die erſten Acte ihrer Häupter war ein Aufruf an die Privilegirten, eine Zerſtörung der Gleichheit, und eine offenbare Beleidigung des fränkiſchen Volkes. — Es darf keine Parthei bei Euch ſiegen, beſonders die nicht, welche geſchlagen worden iſt. Eine Gegenrevolution kann nicht Statt haben. — Die Politik der Schweiz wurde ſtets in Europa ſo betrachtet, als gehöre ſie zur Politik Frankreichs, Savoyens und des Mailändiſchen, weil die Art des Daſeyns der Schweiz ganz mit der Sicherheit jener Staaten verknüpft iſt. Stets wird es die erſte, die weſentlichſte Pflicht der fränkiſchen Regierung ſeyn, darüber zu wachen, daß kein feindſeliges Syſtem unter Euch die Oberhand gewinne, daß keine ſolchen, die Euern Feinden ergeben ſind, an die Spitze Eurer Angelegenheit gelangen. Es ziemt ſich nicht allein, daß kein Grund zur Beſorgniß für den Theil unſerer Gränze, welcher offen iſt, und von Euch gedeckt wird, vorhanden ſey; ſondern wir müſſen auch auf alle Weiſe verſichert ſeyn, daß wenn Eure Neutralität durchbrochen würde, der gute Geiſt Eurer Re-

gierung und das Intereſſe Eurer Nation Euch eher auf die Seite des franzöſiſchen Intereſſe's, als demſelben entgegen, treten laſſen würde. — Ich werde alle Entwürfe prüfen, die Ihr mir zuſammen und einzeln oder Kantons-Deputationsweiſe übermachen werdet. Die Senatoren Barthelmy, Fouché, Röderer und Descurieres, denen ich aufgetragen habe, Euere Meinungen zu ſammeln, Euer Intereſſe zu ſtudiren und Eure Anſichten in Empfang zu nehmen, werden mir über alles, was ſie nach Euern Wünſchen mir euertwegen ſagen oder zuſtellen ſollen, Bericht erſtatten." —

Buonaparte.

Als dieſer Brief von dem Senator Descurieres den Schweizer-Deputirten vorgeleſen war, wurde ihnen zugleich angekündigt, daß der erſte Conſul fünf Abgeordnete von ihnen ſprechen wolle, worauf der ſchweizer'ſche Geſandte die Bürger Rüttimann, Müller, d'Affry, Reichard und Kuhn als Abgeordnete in Vorſchlag brachte. Bei der am 12ten December 1802 zu St. Cloud Statt gehabten Audienz führte der erſte Conſul beinahe ununterbrochen das Wort, wiederholte den Inhalt des Briefes, und ſetzte denſelben noch deutlicher auseinander, wovon das Folgende zur Kenntniß des diplomatiſchen Publikums gelangt iſt.

„Euer Land, dem die Natur alles verſagt hat, iſt zur Aufſtellung einer Central-Regierung zu arm. Ihr könnt nur eine ſolche Organiſation ertragen, bei der von Niemanden Abgaben gefodert werden. Ihr dürfet in der Mitte von zwei großen Mächten nicht bedeutend werden; ehemals konntet Ihr es, als jene neu vereinten Mächte noch in viele kleine zerſtückelt waren. Wenn Ihr aber Größe verlangt, ſo giebt es nur Einen Weg dazu, die Vereinigung mit

mit Frankreich, von welchem Ihr zwei Departements bilden würdet; — allein die Natur ſelbſt hat Euch getrennt und Eure Gränzen bezeichnet. Der Föderalism ſchwächt große Staaten, indem er ihre Kräfte zerſtückelt; er erhöht die Kräfte kleinerer Staaten, indem jeder Theil ſeine Energie ungeſtört erhält.... Von der andern Seite frage ich: Wen wollt Ihr an die Spitze Eurer Central-Regierung ſtellen? Mehrere? — Sie würden ſich in ihren Meinungen theilen und einander ſtürzen; — oder einen Einzigen? — Wo fändet Ihr denjenigen unter Euch, der ſich hinlängliches Anſehen und Zutrauen zu verſchaffen gewußt hätte? Ich ſelbſt, — durch das Zutrauen einer großen Nation mit ihrer erſten Magiſtratur beehrt, — würde mich nicht im Stande fühlen, die Eurige zu regieren.... Würdet Ihr einen Berner wählen, ſo wäre Zürich unzufrieden, und umgekehrt; einen Catholiken, ſo fänden ſich die Proteſtanten beleidigt, und umgekehrt; einen Reichen, ſo würde er aus einer derjenigen Familien gewählt ſeyn, die Vorrechte genießen; einen verdienſtvollen Mann ohne Vermögen, ſo würde ihm das nöthige Anſehen mangeln, oder Ihr müßtet abermals, um ihm den nöthigen Glanz zu verſchaffen, Abgaben zu erheben gezwungen ſeyn. Ihr werdet bei der Rückkehr zu Kantons-Organiſationen eine größere Sicherheit finden, als diejenige wäre, welche Ihr von der Central-Regierung zu hoffen hättet. Bei dieſer wende ich mich an den Landammann allein, wenn ich etwas von Euch verlange, und er wagt es nicht, das Verlangte zu verweigern. Muß ich mich hingegen an die Kantons-Regierungen wenden, ſo erklärt jede, daß ſie nicht competent ſey, um zu antworten, die Tagsſatzung wird verſammelt, es werden zwei Monate Zeit gewonnen, und das Gewitter iſt vorüber." —

Nach mehreren ſtatt gehabten Sitzungen der ernannten Senatoren und der Schweizer-Deputirten und nach einer wie-

derholten Conferenz mit dem erſten Conſul überreichte dieſer am 19ten Februar 1803 den Deputirten die Vermittelungs-Acte mit den Worten: „Meine Vermittelung iſt für Sie, was der Balken dem im Sturme verunglückten Schiffer iſt. Ich gebe ſie Ihnen, verlaſſen ſie dieſelbe nicht, ſonſt bleibt mir nichts mehr übrig, als die Schweiz mit Gewalt der Waffen zu bezwingen oder mit Frankreich zu vereinigen.“ —

Am Schluße der Acte war noch beigefügt: „Die gegenwärtige Acte, ein Reſultat langer Beſprechungen mit klugen Köpfen, welche das Beſte wollen, hat uns die Verfügungen zu enthalten geſchienen, welche am meiſten geeignet ſind, die Wiederherſtellung des Friedens und das Glück der Schweizer zu ſichern. Sobald ſie vollzogen ſeyn werden, ſollen die franzöſiſchen Truppen zurückgezogen werden.“ —

Der Bürger d'Affry von Freiburg war vom erſten Conſul zum erſten Landammann ernannt worden. Die Vermittelungsacte beſtimmte für jeden Kanton eine beſondere Eintheilung und Verfaſſung, welche miteinander einen Bundesſtaat ausmachen würden. Dieſem Staate ſoll ein Landammann an der Spitze einer Tagsſatzung vorſtehen, zu welcher jeder Kanton einen Deputirten ſchickt, und die ſich gewöhnlich im Juni verſammelt und nicht über einen Monat verſammelt bleiben darf. Der Verſammlungsort wechſelt jährlich zwiſchen Freiburg, Bern, Solothurn, Baſel, Zürich und Luzern, deren Kantons-Landammann alsdann, ſo oft die Reihe dieſen Kanton trifft, Landammann der Schweiz wird.

Von dieſer Zeit an wurde es in der Schweiz wieder ruhig; wenigſtens wurde dieſe Ruhe nicht mehr öffentlich geſtört.

Das benachbarte Walliſerland hatte, getrennt von der Schweiz, eine eigene Conſtitution erhalten, vermöge welcher es einen freien, unabhängigen Staat unter dem Schutze der franzöſiſchen, helvetiſchen und italieniſchen Republiken bildete. An der Spitze deſſelben ſtand ein Staatsrath, der aus einem Großlandvogte und zwei Staatsräthen zuſammengeſetzt war. —

Der Friede, welcher mit der Pforte geſchloſſen wurde, hatte auch den mit Algier zur Folge; allein dieſe Ruhe wurde von den Seeräubern ſelbſt bald wieder geſtört. Der erſte Conſul ließ zwei Schiffe vor Algier landen, und General Hülin überbrachte dem Dey vom erſten Conſul einen Brief, den jener nach ſeiner Art beantwortete, und worauf ſich bald der entſtandene Sturm wieder legte. —

Die Urſachen der langen Verzögerung der Vollendung des deutſchen Reichs-Friedens ſind vielſeitig. Der zu Entſchädigenden gab es zu viele, und desjenigen zu wenig, womit entſchädigt werden ſollte. Keiner wollte ſich einigen Nachtheil gefallen laſſen; jeder den möglichſt beſten Nutzen erringen. Die häufigen Widerſprüche mußten durch das Uebergewicht mächtiger Sprecher — Frankreichs und Rußlands — gehoben werden. Der im Monat Juli 1800 erfolgte Tod des Churfürſten von Cölln und des Fürſtbiſchoffs von Münſter hätte beinahe neue Uneinigkeiten zwiſchen Oeſterreich und Preußen herbeigeführt. Beide Länder waren für Preußens Entſchädigung beſtimmt, und deswegen proteſtirte dieſes Cabinet gegen eine neue Biſchoffswahl. Aber deſſen ungeachtet ſchritten die beiden Domcapitel zu einer neuen Wahl, welche auf den Erzherzog Anton, den Bruder des Kaiſers, fiel. Die Eintracht, welche zwiſchen Preußen und Frankreich herrſchte, ließ Oeſter-

reich nachgiebig werden; Erzherzog Anton verzichtete einſtweilen auf ſein Recht, und Oeſterreich fieng an, die unbedingte Beibehaltung der drei geiſtlichen Churfürſten in Deutſchland zu fodern, worauf dieſem Hofe die Antwort gegeben wurde, daß, wenn zuerſt alle erbliche Reichsfürſten durch angemeſſene Entſchädigungen befriediget wären, dann erſt die Frage ſtatt finden könne, ob noch ſo viel übrig bleibe, um einige geiſtliche Staaten beibehalten zu können.

Im Monat Juni 1802 fand in Memel zwiſchen dem Kaiſer von Rußland und dem Könige von Preußen eine perſönliche Zuſammenkunft ſtatt, wodurch das Band der Freundſchaft zwiſchen dieſen beiden gekrönten Häuptern noch enger geknüpft wurde. — In Paris wurde von deutſchen Abgeordneten unter der Leitung des fränkiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, ein Entſchädigungsplan entworfen, der vom Kaiſer Alexander am 16ten Juli 1802 unter der Bedingung der vollkommenen Entſchädigung des Königs von Sardinien, die Genehmigung erhielt.

Beſondere Verträge bevollmächtigten die preußiſchen, baierſchen- und oraniſchen Höfe zur proviſoriſchen Beſitznahme der ihnen zugetheilten Entſchädigungs-Länder, obgleich von dem Kaiſer und dem Reiche der Entſchädigungsplan ſelbſt noch nicht beſtätigt war. Oeſterreich proteſtirte dagegen, beruhigte ſich aber wieder, als ihm dieſes Unternehmen als eine proviſoriſche Maßregel geſchildert wurde; und als mit Anfang des Monats Auguſt Preußen in die Entſchädigungs-Länder einrückte, und Baiern dieſem Beiſpiele folgte, beſetzte Oeſterreich ebenfalls Salzburg. Daſſelbe wollte dieſer Hof auch mit Paſſau thun, welches

Biſthum zwiſchen Baiern und dem Großherzoge von Toscana getheilt, und dabei der Fluß Ilz als Gränzlinie angenommen werden ſollte. Oeſterreich ſuchte ſich aber in den Beſitz der an Baiern gefallenen Stadt Paſſau zu ſetzen. Dieſes für Baiern aus mancherlei Gründen nicht unwichtige Ereigniß verdient hier eine umſtändlichere Auseinanderſetzung.

Am 10ten Auguſt 1802 rückten die baierſchen Truppen von Vilshofen her, die Oeſterreicher aber jenſeits des Inns gegen Paſſau vor. Ein äußerſt ſchmaler Landesſtrich auf dem Wege von Fürſtenzell nach St. Nicola, welcher zum Hochſtifte gehörte, wurde von den Baiern, ohne vorausgegangenes Anſuchen bei dem Fürſtbiſchoffe, überſchritten, und hierin fand Oeſterreich einen Grund zur Mißhelligkeit. Es kam wirklich zu gegenſeitigen Erklärungen. Eine zwiſchen beiden Theilen geſchloſſene Uebereinkunft ſchrieb vor, daß keins von ihnen vor geſchehener 12ſtündiger Ankündigung Paſſau beſetzen ſollte. Der Fürſtbiſchoff, welcher am 16ten Auguſt den baierſchen General De Roi zur Tafel gezogen hatte, verſicherte demſelben, daß er keinen Theil vor dem andern begünſtigen werde. Nichts deſtoweniger zogen in der Nacht vom 17ten auf den 18ten Auguſt die öſterreichiſchen Truppen in möglichſter Stille in Paſſau ein; der anbrechende Tag überzeugte die Baiern von dieſem Einzuge, da die Oeſterreicher an dem Thore mit einer nach dem baierſchen Gebiete gerichteten geladenen Canone ſtanden. — Aus den hierüber gepflogenen gegenſeitigen Erklärungen geht hervor, — „daß „baierſche Truppen ohne alle gewöhnliche Requiſition, ohne „die mindeſte Ankündigung anderer Art, das hochſtiftliche „Gebiet bewaffnet betreten, und gegen die Reſidenzſtadt

„eine ſolche Stellung genommen hätten, daß mit jedem Au-
„genblicke die Beſorgniß einer Beſetzung der Stadt lebhaft
„werden mußte. Seine hochfürſtliche Gnaden würden ge-
„glaubt haben, ihre Landesherrlichen ſowohl als ihre Reichsſtän-
„diſchen Pflichten zu vernachläſſigen, wenn Höchſtdieſelben hie-
„von nicht ſobald als möglich Seiner kaiſerlichen Maje-
„ſtät, als dem allerhöchſten Reichsoberhaupte, die unterthä-
„nigſte Anzeige gemacht, und gegen jede fremde Zudring-
„lichkeit den allerhöchſten Schutz angefleht hätten. Der in
„Schärding commandirende Herr General habe nun den
„Auftrag von ſeiner Behörde erhalten, dieſen Schutz dem
„Hochſtifte angedeihen zu laſſen, worauf die Beſetzung er-
„folgt ſey rc. rc.“

Dieſer von Seite Oeſterreichs gewagte Schritt er-
regte auf dem Reichstage zu Regensburg um ſo mehr Auf-
ſehen, als bereits ſchon zuvor durch den baierſchen Ge-
ſandten daſelbſt die Beiſtimmung des franzöſiſchen und ruſ-
ſiſchen Hofes zur proviſoriſchen Beſitznahme der zugetheil-
ten Entſchädigungsländer angekündigt worden war. Der
ruſſiſche und franzöſiſche Geſandte, von dieſem Vorfall durch
den baierſchen Geſandten in Kenntniß geſetzt, übergaben dem
k. k. Bevollmächtigten, Herrn von Hügel, eine Note, in
welcher jeder im Namen ſeiner Regierung gegen die öſter-
reichiſche Occupation von Paſſau proteſtirte, und die Räu-
mung dieſer Stadt verlangte; ſie ſtellten ſich, als ſähen
ſie dabei ein Mißverſtändniß, zu deſſen Hebung der Wie-
ner-Hof nicht den geringſten Anſtand nehmen würde. Die-
ſer Hof erklärte zwar am 28ſten Auguſt 1802 der Reichs-
Deputation zu Regensburg, daß die Beſitznahme von Paſ-
ſau nur auf Anſuchen des Fürſtbiſchoffs um Schutz ge-
ſchehen ſey u. ſ. w.; allein Rußland verlangte mit einer

ernſthaften Sprache die unverzügliche Zurückgabe der Stadt Paſſau an Baiern. Dieſelbe Foderung legte auch der fränzöſiſche Geſandte in folgender ſchriftlichen Note dar:

„Es hat den erſten Conſul lebhaft geſchmerzt, zu ſehen, daß ſeine Abſichten für die Befeſtigung des Friedens und der Wohlfahrt des deutſchen Reichs verkannt worden ſind. Da man ihm vorwirft, auf die ſeit dem Abſchluße des Lüneviller-Tractates von Seiner k. k. Majeſtät gethanen Eröffnungen nicht geantwortet und dadurch für Deutſchland, dieſen wichtigen Theil Europa's, die Vortheile des Friedens verzögert zu haben; ſo muß er erklären, daß jene Eröffnungen, welche, ob ſie gleich vertraulich und geheim geweſen, jetzt dennoch von dem Wiener-Hofe öffentlich in Erinnerung gebracht werden, weit entfernt, die Vollziehung des 3ten Artikels vom Lüneviller-Tractate befördern zu können, nur darauf abzwecken wollen, dieſelbe zu entfernen, indem ſie, anſtatt die Mittel anzuzeigen, um ſo viele weltliche Fürſten, welche ſo bedeutende Verluſte erlitten hatten, zu entſchädigen, die Entſchädigung des Erzherzogs Ferdinand mittelſt weltlicher und erblicher Herrſchaften beſtimmen. Die Entwürfe des Wiener-Hofes giengen dahin, ſein Gebiet bis an den Lech zu vergrößern, und ſeine Wirkung wäre demnach geweſen, Baiern aus der Reihe der Mächte zu tilgen. Die Gerechtigkeit und die Großmuth, denen das Herz des erſten Conſuls immer zuerſt Gehör giebt, machten es ihm alſo zum Geſetz, was der Churfürſt gegen die Republik verſehen haben mochte, zu vergeſſen, und einen Staat nicht untergehen zu laſſen, der geſchwächt, bedroht, bis jetzt aber durch die Politik der Regierungen, denen die Erhaltung eines billigen Gleichgewichtes in Deutſchland angelegen iſt,

beſchützt war. Denn wenn es das Gleichgewicht Europa's fodert, daß Oeſterreich groß und mächtig ſey, ſo fodert das Gleichgewicht Deutſchlands, daß Baiern unverſehrt erhalten und vor jeder weiteren Verkürzung verwahrt werde. Was würde aus dem deutſchen Reiche, wenn ſeine vornehmſten Stände ihre Unabhängigkeit jeden Augenblick gefährdet ſähen? Und würde nicht ſelbſt die Ehre jenes alten Bundes unter der Schwächung eines Fürſten leiden, deſſen Haus zur Errichtung und Erhaltung der deutſchen Verfaſſung ſo rühmlich beigetragen hat? — Zu Paris konnten alſo die Inſinuationen des Wiener-Hofes im Betreff der deutſchen Angelegenheiten keinen Eingang finden; und ob er gleich dieſelben ſeitdem zu Petersburg erneuert hat, ſo konnte ihr Erfolg dort ebenfalls nicht beſſer ſeyn. Die große und edle Seele des Kaiſers Alexander konnte ihm nicht geſtatten, die baierſchen Angelegenheiten, die ihm ſowohl durch die Bande des Bluts als durch alle Berechnungen einer klugen Staatskunſt empfohlen waren, zu verſäumen. Nachdem es dem Wiener-Hofe weder zu Paris noch zu Petersburg hatte gelingen können, verfolgte derſelbe zu München nicht weniger die Ausführung ſeiner Entwürfe und die von dem Churfürſten den Regierungen von Frankreich und Rußland mitgetheilten Beſorgniſſe trugen hauptſächlich dazu bei, ſie zu überzeugen, daß es nothwendig wäre, ihren Einfluß zu vereinigen, um die erblichen Fürſten zu beſchützen, die Vollziehung des 7ten Artikels vom Lüneviller-Tractate zu ſichern, und eines der älteſten, wie auch jüngſt noch der mächtigſten Häuſer nicht zu der unterſten Stufe herabfallen zu laſſen.“

„Unterzeichneter hat demnach den Auftrag, zu erklären, daß die Erbſtaaten Seiner churfürſtlichen Durchlaucht zu

Pfalzbaiern, wie auch die Ihnen als Entſchädigung und nothwendig zur Wiederherſtellung des Gleichgewichtes in Deutſchland angewieſenen Beſitzungen ſich natürlicherweiſe und unumgänglich unter den Schutz der vermittelnden Mächte geſtellt finden, daß der erſte Conſul perſönlich nicht zugeben wird, daß der wichtige Platz Paſſau in den Händen Oeſterreichs bleibe, noch daß Oeſterreich irgend einen Theil des Gebiets, welches Baiern am rechten Ufer des Inn's beſitzt, erhalte.*) Denn er erachtet, daß für Baiern keine Unabhängigkeit mehr ſtatt haben würde, ſobald die Truppen Oeſterreichs ſich ſo nahe an der Hauptſtadt Baierns befänden.“

„Noch bleibt dem Unterzeichneten übrig, der Deputation zu bezeugen, daß der erſte Conſul es bedauert, Unterhandlungen ruchbar zu machen, die nur unter dem Siegel des Vertrauens ſtatt gehabt haben, und deren Geheimniß mithin hätte heilig bleiben ſollen; er iſt aber durch gerechte Repreſſalien und durch den Werth, den er auf die Meinung und Achtung des braven und redlichen deutſchen Volkes legt, dazu genöthigt worden.“

Laforeſt.

Oeſterreich begegnete dem Vorwurf in Rückſicht Baierns, mit den wenigen Worten: „daß immer, wenn es von Baiern etwas verlangt habe, der Gegenwerth beigefügt geweſen ſey.“

---

*) Der erſte Conſul erinnerte ſich hier an die geheimen Friedens-Artikel von Campo Formio, wo Oeſterreich von ſeinem treuen und ſehr ergebenen Alliirten das ganze Land am rechten Ufer des Inn's, und von dem linken die Stadt Waſſerburg mit einem Umkreiſe von 500 Toiſen gefodert, und es zwar zugeſagt, aber durch Auflöſung des Raſtätter-Congreſſes den Beſitz deſſelben nicht erhalten hat.

Der Friedens-Deputations-Hauptſchluß kam zu Stande. Man theilte ſich nunmehr in die Entſchädigungs-Länder. Paſſau wurde von den Oeſterreichern geräumt und von Baiern in Beſitz genommen.

Was England und Frankreich während des Laufes des Krieges nach den Friedens-Traktaten zu Lüneville und Amiens verloren und gewonnen hat, zeigt die gegenwärtige Ueberſicht.

Bei Beendigung des Krieges hatte Großbritanien folgende franzöſiſche Niederlaſſungen erobert und in wirklichem Beſitz: In Oſtindien den Haupt-Platz Pondichery auf der Küſte von Coromandel, und die franzöſiſchen Factoreien auf der Küſte von Malabar. An der weſtlichen Küſte von Afrika die Inſel Gorree. — In Weſtindien die Inſel Martinique, Sct. Lucie, Tabago und Sct. Martin. — In Amerika die Inſeln Sct. Pierre und Miquelon an den Küſten von Terreneuve. — Uebrigens hat dieſe Macht die von den Franken im Laufe des Krieges weggenommenen Gebiete Malta, Aegypten und Porto Ferrajo auf der Inſel Elba wieder erobert.

Der königlich ſpaniſchen Oberherrſchaft haben die Engländer in Weſtindien die Inſel Trinitad, im Mittelmeere aber die Inſel Minorca entriſſen. Von der bataviſchen Republik haben ſie erobert: — In Oſtindien die Inſel Cochim nebſt dem Gebiete derſelben auf dem feſten Lande, die Halbinſel Malacca, die Inſel Ceylan, die Inſeln Banda, Amboina und Ternata, d. i. die Molukkiſchen- oder Gewürz-Inſeln. — An der ſüdlichen Spitze von Afrika das Cap der guten Hoffnung. — In Weſtindien: die Inſel Curaccao, Sct. Euſtach, Saba und Sct. Mar-

tin.*) — In Südamerika: das holländiſche Guyana, oder die Colonien Surinam, Eſſequebo, Demerary.

Alle dieſe gemachten Eroberungen, ausgenommen das holländiſche Ceylan und die ſpaniſche Inſel Trinitad, gab Großbritanien, bei Gelegenheit der Friedensſchlüße, den vorigen Beſitzern wieder zurück. —

Frankreich hatte zur Zeit des Lüneviller Friedensſchlußes auf dem feſten Lande folgende Beſitzungen: Von dem Pabſte die Grafſchaft Avignon; von Helvetien die Stadt Mühlhauſen, die Stadt und Republik Genf. — Von der bataviſchen Republik: Holländiſch Flandern mit Maſtrich und Venlo nebſt ihren Zugehörungen. — Von dem deutſchen Reiche: die öſterreichiſchen Niederlande, das Bisthum Lüttich nebſt den Abteien Stablo und Malmedy, ſodann alles deutſche Land auf dem linken Ufer des Rheins. Ferner: das Bisthum Baſel nebſt ſeinem deutſchhelvetiſchen Gebiete. Das Herzogthum Savoyen nebſt der Grafſchaft Nizza. — Endlich von dem Könige von Sardinien Piemont nebſt den übrigen dazu gehörigen Staaten auf dem feſten Lande von Italien.

Wenn man auch die von Spanien erworbene größere Hälfte von Sct. Domingo nebſt den 60 Quadratmeilen Küſtenlandes in Guyana nicht in Anſchlag bringt, welches nach dem Friedenstractat mit Portugall an Frankreich kam; ſo hat doch Frankreich die vor dem Kriege inne gehabten 83 Departements mit 23 neuen vermehrt. Der Flächeninhalt ſeines Gebietes betrug ſchon vor dem Kriege

---

*) Die eine Hälfte von dieſer Inſel beſaß Frankreich, die andere Holland.

10,200 Quadrat Meilen; nach dem Kriege erhielt es über 2000 Quadrat Meilen, und alſo über ein Fünftel ſeiner vorigen Größe. In demſelben Verhältniß wurde auch die vorige Anzahl der Bewohner von 26 Millionen durch die neuen Eroberungen auf 33 Millionen erhöht. —

Noch ſind die von dem Bürger Carnot über die Folgen dieſes Krieges ausgeſprochenen wenigen aber wahren Worte in friſchem Andenken: „Die Freiheit führt kurze, aber ſchreckliche Kriege!“ —

Beilagen.

Beilage I.

Tabelle

über den Stand der fränkiſchen Rheinarmee bei Eröffnung des Feldzuges am 25ſten April 1800.

Generalſtab: **Moreau**, Obergeneral; **Deſſole**, Chef des Generalſtabs; **Eble**, General der Artillerie.

Armee-Corps.	Diviſionen. Diviſions-Generale.	Diviſionen. Brigade-Generale.	Truppen.
Rechter Flügel: Lecourbe, General-Lieutenant.	Vandamme.	Laval. Molitor.	1ſte leichte Halbbrigade. 36ſte Linien-Halbbrigade. 83ſte ″ ″ ″ ″ 94ſte ″ ″ ″ ″ 7tes Huſaren-Regiment. 8tes ″ ″ ″ ″
	Montrichard.	d'Aubtanne. Schinner.	37ſte Linien-Halbbrigade. 84ſte ″ ″ ″ ″ 109te ″ ″ ″ ″ 6tes Cavallerie-Regiment. 11tes Dragoner-Regiment. 12tes Chaſſeur-Regiment. 9tes Huſaren-Regiment.
	Lorge.	Bontems. Goulu.	10te leichte Halbbrigade. 38ſte Linien-Halbbrigade. 67ſte ″ ″ ″ ″ 6tes Huſaren-Regiment.
Centrum: Saint Cyr, General-Lieutenant.	Baraguey d'Hilliers.	Rouſſel.	1ſte Linien-Halbbrigade. 15te ″ ″ ″ ″ 23ſte ″ ″ ″ ″ 5tes Chaſſeur-Regiment. 2tes Huſaren-Regiment.
	Ney.	Bonnet.	54ſte Linien-Halbbrigade. 76ſte ″ ″ ″ ″ 13tes Dragoner-Regiment. 8tes Chaſſeur-Regiment. 16tes ″ ″ ″ ″ 2tes Huſaren-Regiment.
	Tarreau.	Debilly.	16te Linien-Halbbrigade. 42ſte ″ ″ ″ ″ 51ſte ″ ″ ″ ″ 23ſtes Cavallerie-Regiment.
Linker Flügel: Saint Suſanne, General-Lieutenant.	Legrand. Souham. Collaud.	Drouet. Decaen.	7te Linien-Halbbrigade. 8te ″ ″ ″ ″ 27ſte ″ ″ ″ ″ 48ſte ″ ″ ″ ″ 7tes Cavallerie-Regiment. 10tes ″ ″ ″ ″ 19tes ″ ″ ″ ″ 1ſtes Chaſſeur-Regiment. 6tes ″ ″ ″ ″ 20ſtes ″ ″ ″ ″ 3tes Huſaren-Regiment.
Reſerve-Corps: Moreau, Obergeneral.	Delmas.	Jacopin. Grandjean.	14te leichte Halbbrigade. 46ſte Linien-Halbbrigade. 57ſte ″ ″ ″ ″ 108te ″ ″ ″ ″ 10tes Chaſſeur-Regiment. 4tes Huſaren-Regiment.
	Leclerc. (nachher proviſoriſch Baſtoul.)	Walther. Desperrieres.	53ſte Linien-Halbbrigade. 89ſte ″ ″ ″ ″ 23ſtes Chaſſeur-Regiment.
	Richepanſe.	Digonet. Durut.	4te Linien-Halbbrigade. 50ſte ″ ″ ″ ″ 100ſte ″ ″ ″ ″ 13tes Cavallerie-Regiment. 17tes Dragoner-Regiment. 5tes Huſaren-Regiment.
Cavallerie-Reſerve.	d'Hautpoult.		1ſtes Carabiner-Regiment. 2tes ″ ″ ″ ″ 8tes Cavallerie- oder das Cüraſſier-Regiment. 15tes Cavallerie-Regiment.

Bemerkungen.

Im 3ten Theil wird man eine Tabelle liefern, die den abgeänderten Stand der franzöſiſchen Armee ſo darſtellen wird, wie dieſe organiſirt war, als ſie in Baiern ſtand, und zwar zur Zeit der Schlacht bei Hohenlinden am 3ten December 1800.

Im Feldzuge 1799 beſtand die Organiſirung bei der franzöſiſchen Armee, nach welcher die Halbbrigaden, Regimenter, Bataillons u. ſ. w. zuſammengeſetzt waren, in folgender Ordnung, die ſich auch im Feldzuge 1800 erhalten hat.

Jede Halbbrigade ſoll aus drei Bataillons beſtehen. Sie hat einen Chef de Brigade, einen Adjutanten, Major, und einen Zahlmeiſter. Sie iſt im completen Stande 3000 Mann ſtark.

Jedes Bataillon hat einen Chef d'Bataillon, und einen Zahlmeiſter, es iſt complet 1000 Mann ſtark, in Compagnien getheilt.

Jede Compagnie hat einen Hauptmann, einen Ober- und einen Unterlieutenant, 14 Serganten, 10 Korporale, einen Fourier, und 2 Tambour.

Ein Regiment Artillerie zu Fuß bildet ſich aus 20 Compagnien, welche die nämliche Organiſation, die nämliche Anzahl von Officieren, Unterofficieren und Soldaten haben, als die von der Infanterie. Das Regiment hat einen Oberſten, 2 Adjutanten und einen Zahlmeiſter.

Die Regimenter von der ſchweren Cavallerie, Dragoner, Jäger zu Pferde und Huſaren beſtehen aus 4 Escadrons. Jede davon complet 150 Mann ſtark, hat einen Chef d'Escadron, 2 Rittmeiſter, 2 Oberlieutenant, einen Unterlieutenant, einen Obermarſchall des Logis, einen Fourier, 2 Marſchall des Logis, 8 Brigadiers, und 2 Trompeter.

Die reitende Artillerie hat die nämliche Zahl der Officiere, und Unterofficiere mit dem einzigen Unterſchied von der Artillerie zu Fuß, daß dieſe wie die Cavallerie auch aus Escadrons beſteht.

Die Abänderungen, die von dieſer Zeit an bis zur Schlacht bei Höchſtädt bei der Armee und unter der Generalität vorgegangen ſind, finden ſich in dieſem meinen Werke genau.

Wenn nur jede Diviſion zu 8000 Mann, das doch gering iſt, angenommen wird, ſo beſtand die franzöſiſche Rheinarmee damals aus 96,000 Mann.

Beilage II.

(Zu Seite 270.)

Tabelle

über die Stärke der im Jahre 1800 in Baiern und Schwaben geſtandenen deutſchen Armee.

Kaiſerlich königlich öſterreichiſche Truppen.

Cavallerie.	Escadrons.	Bataillons.	Mannſchaft.	Pferde.
A. Cüraſſier-Regimenter. 1) Kaiſer, 2) Franz Mailand, 3) Albert, 4) Lothringen, 5) Modena, 6) Hohenzollern, 7) Naſſau, 8) Anſpach, 9) Czettwiz, 10) Mak. . .	60	—	8400	8400
B. Dragoner-Regimenter. 1) Erzherzog Johann, 2) Erbprinz Ferdinand, 3) Koburg, 4) Waldeck, 5) Kinski, 6) Latour, 7) Nro. 13. .	42	—	5880	5880
C. Huſaren-Regimenter. 1) Kaiſer, 2) Erzherzog Ferdinand, 3) Mezaros, 4) Veczai, 5) Blankenſtein, 6) Szekler, 7) Gränzer. . .	56	—	7840	7840
D. Uhlanen-Regimenter. 1) Nro. 1., 2) Nro. 2. Meerveld.	16	—	2240	2240
Summa der k. k. Cavallerie	174	—	24360	24360
Infanterie.				
A. Linien Infanterie-Regimenter. 1) Grenadiercorps 8 Bataillons, 2) Kaiſer 3 Bataillons, 3) Erzherzog Karl 3 Bataillons, 4) Erzherzog Ferdinand 3 Bataillons, 5) Würtemberg 3 Bataillons, 6) Baulien 3 Bataillons, 7) Murai 3 Bataillons, 8) de Ligne 3 Bataillons, 9) Clairfait 3 Bataillons, 10) Laſcy 3 Bataillons, 11) Colloredo 3 Bataillons, 12) Kauniz 3 Bataillons, 13) Kallenberg 3 Bataillons, 14) Manfredini 2 Bataillons, 15) Karl Schröder 3 Bataillons, 16) Wenkheim 3 Bataillons, 17) de Pins 2 Bataillons, 18) Olivier Wallis 3 Bataillons, 19) Benjowsky 3 Bataillons, 20) Bender 2 Bataillons, 21) Erbach 3 Bataillons, 22) Gemingen 2 Bataillons, 23) Stain 3 Bataillons, 24) Kerpen 2 Bataillons, 25) Nro. 60. 3 Bataillons, 26) Nro. 61. 3 Bataillons, 27) Nro. 62. 3 Bataillons, 28) Peterwardeiner 3 Bataillons, 29) Würzburg und Bamberg ſoldirt 2 Bataillons. . . .	—	86	68800	—
B. Leichte Infanterie-Regimenter. 1) Tyroler Jäger 2 Bataillons, 2) Radiwojowich 1 Bataillon, 3) Rubiniz 1 Bataillon, 4) Siebenbürger 2 Bataillons, 5) Wallachen 2 Bataillons, 6) Slavonier 2 Bataillons, 7) Gradiscaner 2 Bataillons, 8) Wallachiſche Illyrier 1 Bataillon, 9) Broder 1 Bataillon, 10) Wurmſer 3 Bataillons.	—	17	13600	—
Summa der k. k. Infanterie.	—	103	82400	—
Summa des ganzen k. k. Kriegsheeres.	174	103	106760	24360

Reichs- und Subſidientruppen.

Cavallerie.	Escadrons.	Bataillons.	Mannſchaft.	Pferde.
Leichte Cavallerie-Regimenter. 1) Churpfalzbaierſche Chevaurlegers 6 Escadrons, 2) Mainziſche Huſaren 3 Escadrons, 3) Würtembergiſche Chevaurlegers 3 Escadrons, 4) fränkiſche Dragoner 3 Escadrons, 5) Würzburgiſche- und Bambergiſche Dragoner 2 Escadrons.	17	—	2040	2040
Infanterie.				
Regimenter und Bataillons. 1) Churpfalzbaierſche 16 Bataillons, 2) Mainziſche 6 Bataillons, 3) Würtembergiſche 7 Bataillons, 4) Schwäbiſche 3 Bataillons, 5) Kölniſche und Braunfelder 1 Bataillon, 6) Fränkiſche 4 Bataillons, 7) Trieriſche 1 Bataillon, 8) Würzburgiſche 2 Bataillons, 9) Salzburgiſche 1 Bataillon, 10) Schweizer Rovereas, Salis, Bachmann 5 Bataillons. .	—	46	32200	—
Summa der Reichs- und Subſidientruppen.	17	46	34240	2040
Artillerie.				
Zu 103 Bataillons kaiſerl. königl. Oeſterreichiſch- und 46 Bataillons, Reichs- und Subſidien-Linien-Geſchütz, à 2 Piecen, 298 Stücke, 17 reitende Batterien zu 6 Piecen 102 Stücke, 20 Batterien Reſervegeſchütz, circa zu 6 Piecen, 120 Stücke; in Summa 520 Stücke; zu jedem im Durchſchnitt 5 Mann treffen.	—	—	2600	Zu jedem Stücke ſind 6 Pferde zu rechnen mit 3120 Zugpferden. —

Summa der ganzen deutſchen Armee 191 Escadrons, 149 Bataillons, 143600 Mann, und 26400 Pferde dann 520 Feld- und andere Stücke.

Beilage III.

Waffenſtillſtands-Uebereinkunft

zwiſchen

der kaiſerl. königl. und franzöſiſchen Rhein-Armee in Deutſchland, abgeſchloſſen zu Parsdorf den 26ſten Meſſidor, Jahr 8. (15ten Juli 1800.)

Victor Hanneau Lahori, General der Brigade von der Rheinarmee, und Graf von Dietrichſtein, Generalmajor der kaiſerlichen Armee in Deutſchland, beide mit ſpeciellen Vollmachten der Generale beider Armeen zur Abſchließung einer Waffenſtillſtands-Uebereinkunft verſehen, haben folgendes feſtgeſezt:

Artikel 1. Es ſoll zwiſchen der Armee Sr. k. k. Majeſtät, und ſeiner Alliirten im heiligen römiſchen Reiche, in Deutſchland, Schweiz, Tyrol, und Graubünden, und der Armee der fränzöſiſchen Republik in dieſen Ländern ein Waffenſtillſtand, und eine Einſtellung der Feindſeligkeiten beſtehen; der Wiederanfang der Feindſeligkeiten ſoll 12 Tage zuvor angezeigt werden, von der Stunde angerechnet, in welcher die Kundmachung davon ins Hauptquartier der ſich entgegenſtehenden Armeen gekommen ſeyn wird.

Artikel 2. Die franzöſiſche Armee wird alle Länder beſetzen, welche in einer Demarkationslinie liegen, welche vom rechten Ufer des Rheins zu Balfers, längſt des Gebietes von Graubünden, bis an die Quelle der Ill, deren ganzes Thal ſie einſchließt, bis zum Urſprunge des Lechs herabgeht, dann von der Straße des Arlbergs bis Reutti, dem linken Ufer des Lech's, über den Rücken des Arlber-

ges, und auf dem rechten nur dort, wo die Straße von einem Ufer auf das andere führt, herabläuft, wonach die öſterreichiſche Armee in dem Beſitze der engen Päſſe, welche zum rechten Ufer führen, gelaſſen wird; dann Reutti umfaßt, nach dem Seebach zu Breitemoenz längs des nördlichen Geſtades des Sees, woraus der Seebach ſein Waſſer erhält, durchſchneidet, links von Engthal bis zur Quelle der Ammer heranſteigt, auf die Gränze auf Seite von Werdenfels herabfällt, welcher ſie bis an der Loiſach linkes Geſtade folgt; wovon ſie ſich bis an den Kochelſee verlängert, den ſie durchſchneidet, um nach Walchenſee zu kommen; wo ſie über dieſen See an dem nördlichen Geſtade der Jachenau bis an ihren Zuſammenfluß mit der Iſar ſich zieht; dann über die Iſar nach der Weißach zu Reutten geht, den Tegernſee, zu Gmünd die Mangfall durchſchneidet, deren linkes Ufer ſie bis Fallei verfolgt, wo ſie nach der Direction von Oberlaus nach Münſter, Kreuz, Glon, Jinnezberg, Oſterndorf, Moſach, Alring, Taglfing, Eglhofen, Grafing, Ering, Ebersberg, Malzkirch, Hohenlinden, Kronaker, Welting, Rating, Haidberg, von da nach Iſen, Penzing, Semplenbach, längs der Iſen, bis Hürtern, von da nach Laundorf geht, wo ſie ſich an die Quelle der Vils hinzieht, an der ſie an dem linken Ufer bis Vilsbiburg fortläuft, wo ſie dieſen Fluß paſſirt, nach Binabiburg an der Straße der Bina bis Dürnaich herabgeht, durch Sennenhauſen an den Urſprung der Kohlbach kömmt; an deren linkem Geſtade ſie bis zu ihrem Zuſammentreffen mit der Vils, und an dem linken Geſtade der Vils bis zu deren Einfluß in die Donau herabführt, dann wieder am rechten Ufer dieſes Stromes bis Kelheim heraufkömmt, dort über dieſen Strom geht, um an der Altmühl rechtem Ufer nach Pappenheim zu kommen, wo ſie die Straße von Weißen-

burg

burg ergreift, um die Rednitz zu erreichen, deren linkes Ufer ſie bis an den Zuſammenfluß mit dem Main verfolgt, und dann links am Main bis an deſſen Mündung herabſteigt.

Die Demarcationslinie auf der rechten Seite des Mains zwiſchen dieſem Fluße und Düſſeldorf ſoll vor Mainz ſich dieſer Stadt nicht mehr nähern, als bis zur Nidda, und im Falle, daß die Franzoſen in dieſer Gegend Bewegungen gemacht hätten; ſo ſollen ſie die Stellung, welche ſie am 26ſten Meſſidor (15ten Juli) inne hatten, zur Demarcationslinie behalten, oder wieder einnehmen.

Artikel 3. Die kaiſerliche Armee wird das obere und untere Engadin beſetzen, das iſt, jenen Theil von Graubünden, deſſen Gewäſſer in den Inn, und das Marienthal, und aus dieſem in die Etſch ſich ergießen. Die Demarcationslinie der franzöſiſchen Armee zieht ſich von Belfers an den Komerſee durch die Straße von Chur, Tuſis, Splügen, und Chiavenna. Der Leigenberg iſt in dieſer Linie begriffen. Der Theil von Graubünden zwiſchen dieſer Linie, und dem Engadin ſoll geräumt werden und neutral bleiben. Das Land behält übrigens ſeine Regierungsform.

Artikel 4. Die in der Demarcationslinie befindlichen Feſtungen, welche noch von den kaiſerlichen Truppen beſetzt ſind, ſollen in jeder Rückſicht im nämlichen Zuſtande bleiben, worüber durch die zu dieſem Ende von den beiderſeitigen Generalen en Chef ernannten Deputirten Einſicht genommen werden ſoll. Es ſoll nichts zu ihren Vertheidigungsmitteln zugeſetzt, noch die freie Schiffahrt, und die Communication unter ihrem Commando, das auf 2000 Toiſen vom Mittelpunkte des Platzes aus ſich erſtrecken ſoll, gehemmt werden. Die Verproviantirungen der Plätze dürfen nur alle 10 Tage nach Proportion der Conſumtion erneuert werden. In dieſes Arrondiſſement gehören die von

der franzöſiſchen Armee beſetzten Länder nicht, welche von ihrer Seite der Herbeiſchaffung derſelben nicht entgegen ſeyn kann.

Artikel 5. Der General en Chef der kaiſerlichen Armee ſoll an einen jeden dieſer Plätze einen Officier ſchicken können, um die Commandanten über das dieß Falls zu beobachtende Benehmen zu unterrichten.

Artikel 6. Ueber die Flüſſe, welche beide Armeen trennen, ſollen keine Brücken geſchlagen werden, als dort, wo die Demarcation dieſelben durchſchneidet, und dann nur hinter dieſer Linie unbeſchadet aller beſonderen Uebereinkünfte, welche in Zukunft theils für die Bedürfniſſe beider Armeen, theils für das Commerz nöthig befunden werden dürften. Die Generale en Chef werden ſich hierüber verſtehen.

Artikel 7. Ueberall, wo ſchiffbare Flüſſe die beiden Armeen trennen, ſoll die Schiffahrt für ſie, oder für die Länder ſelbſt von keinem Theile gehindert werden; und dort, wo die Chauſſeen die Demarcation ausmachen, ſollen ſie während des Waffenſtillſtandes beiden Armeen zu ihrem Transporte dienen.

Artikel 8. Der Theil der Reichsländer, und der Staaten Sr. kaiſerlichen Majeſtät, welcher in der Demarcationslinie der franzöſiſchen Armee begriffen iſt, iſt unter die Sauvegarde ihrer Rechtlichkeit (Loyauté), was Eigenthum und Verfaſſung betrifft, gegeben. Die Einwohner ſollen weder ihrer der kaiſerlichen Armee geleiſteten Dienſte, noch ihrer politiſchen Meinungen oder ihrer thätigen Theilnahme an dem Kriege wegen auf keine Weiſe in Anſpruch genommen werden.

Artikel 9. Dieſe Uebereinkunft ſoll in größter Eile an alle beiderſeitigen Commandanten geſendet werden, damit

nicht nur die Feindſeligkeiten ſogleich aufhören, ſondern auch die Vollziehung der Uebereinkunft ſchleunigſt geſchehen, und vollendet werden möge. Die Officiere vom Generalſtabe ſollen beſonders den Auftrag haben, im Falle eines Zweifels, die Gränzen der Demarcation genauer zu beſtimmen.

Artikel 10. Zwiſchen den Vorpoſten beider Armeen ſoll keine Communication ſtatt haben.

In Duplo ausgeſtellt zu Parsdorf, den 26ſten Meſſidor 8ten J. (15ten Juli 1800) genehmigt und unterzeichnet vom Brigadegeneral V. H. Lahori, und dem Generalmajor de Genie Sr. k. k. Majeſtät, Grafen von Dietrichſtein.

Beilage IV.

Proclamation.

Freiheit. Gleichheit.

Der Obergeneral der Rhein-Armee.

Soldaten!

Die franzöſiſche Regierung hatte, ungeachtet der in Deutſchland und Italien erhaltenen Vortheile, in einen Waffenſtillſtand gewilligt, um während desſelben den Frieden mit ſeinen Feinden zu unterhandeln.

Der am 9ten Thermidor zu Paris vom Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Grafen Saint Julien unterzeichnete Tractat iſt der ſicherſte Beweis von ſeiner Mäßigung und ſeinem Wunſche, den Frieden zu ſchließen.

Der Kaiſer hat ſich beſtändig geweigert ihn zu ratificiren, und hat nach der Aufkündigung des Waffenſtillſtandes eine neue Unterhandlung vorgeſchlagen.

Auch darein willigt unſere Regierung; allein da ſie mit ganz Europa überzeugt iſt, daß die Feinde dadurch nur Zeit gewinnen wollen, um ihren Verluſt zu erſetzen; ſo verlangt ſie zum Unterpfande ihrer Aufrichtigkeit einige feſte Plätze.

Der erſte Conſul, im Vertrauen auf eure Ergebenheit für die Republik und auf euern Muth, ſieht den nahen Frieden als gewiß an, da er euch die Eroberung deſſelben aufträgt.

Der Obergeneral befiehlt, daß die gegenwärtige Proclamation, der Tractat der Friedenspräliminarien vom 9ten Thermidor (18ten Juli) und ſein Schreiben unter dem heutigen an den Obergeneral der feindlichen Armee, beim Tagsbefehl bekannt gemacht, und in der franzöſiſchen und deutſchen Sprache gedruckt werden.

Im Hauptquartier zu Nymphenburg den 2ten Ergänzungs-Tag im Jahr 8 der Republik.

Unterzeichnet: Moreau.

Dem Original gleichlautend:

Der Diviſions-General Chef des General-Stabes.

Unterzeichnet: Deſſolle.

Artikel der Friedens-Präliminarien.

Seine Majeſtät der Kaiſer, und König von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc. und der erſte Conſul der franzöſiſchen Republik, im Namen des franzöſiſchen Volks, gleich ſtark von dem Wunſche beſeelt, den Drangſalen des Krieges durch einen ſchnellen, gerechten und dauerhaften Frieden Gränzen zu ſetzen, ſind über folgende Präliminär-Artikel übereingekommen.

Artikel 1. Es ſoll Friede, Freundſchaft und gutes Einverſtändniß zwiſchen Sr. Majeſtät dem Röm. Kaiſer und der franzöſiſchen Republik ſtatt finden.

Artikel 2. Die Armeen bleiben bis zur Abſchlieſſung des Definitiv-Friedens, ſowohl in Deutſchland, wie auch in Italien, eine jede in der Poſition, welche ſie jetzt beſetzt hält, und ohne ſich noch mehr gegen das ſüdliche Italien ausdehnen zu dürfen. Se. Majeſtät der Kaiſer verbinden ſich Ihrerſeits, alle ihre in den päbſtlichen Staaten befindlichen Truppen in der Feſtung Ancona zu concentriren, der außerordentlichen Bewaffnung in Toscana Einhalt zu thun, und jede feindliche Landung in Livorno, oder auf jedem andern Puncte zu verhindern.

Artikel 3. Der Frieden von Campo Formio ſoll bei dem Definitiv-Frieden zur Baſis angenommen werden, jedoch der nothwendig gewordenen Abänderungen unbeſchädigt.

Artikel 4. Se. Majeſtät der Kaiſer widerſetzen ſich nicht, daß die franzöſiſche Republik den Rhein zur Gränze behalte, wie man in Raſtadt darüber überein gekommen war; das heißt: das linke Ufer des Rheins, von da an, wo der Rhein die Schweiz verläßt, bis an den Ort, wo er das Gebiet der bataviſchen Republik berührt. Sie verbinden ſich noch überdieß, der franzöſiſchen Republik alle Souverainitäts- und Eigenthumsrechte über das Frickthal, ſo wie alle dem Hauſe Oeſterreich angehörigen, zwiſchen Zurzach und Baſel, befindlichen Beſitzungen abzutreten.

Artikel 5. Die franzöſiſche Republik iſt nicht geſonnen, Caſſel, Kehl, Ehrenbreitſtein und Düſſeldorf zu behalten. Die Feſtungen ſollen unter der Bedingung geſchleift werden, daß an dem rechten Rheinufer und bis in der Entfernung von drei Lieues kein feſter Platz, er ſey von Mauerwerk oder von Erde, errichtet werden dürfe.

Artikel 6. Die Schadloshaltungen, welche Se. Majeſtät der Kaiſer in Kraft der geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio in Deutſchland erhalten ſollten,

ſollen in Italien genommen werden; und obgleich man ſich vorbehält, bei dem Definitiv=Frieden über die Lage und Anzahl der erwähnten Schadloshaltungen überein zu kommen, ſo wird doch hier als Baſis feſtgeſetzt, daß Se. Majeſtät der Röm. Kaiſer, außer denen ihnen im Frieden von Campo Formio zugeſtandenen, ein Aequivalent erhalten ſolle, welches dem Biſthum Salzburg und dem Theile des baierſchen Kreiſes, der zwiſchen dem Biſthum Salzburg, den Inn, der Salzach und dem Tyrol liegt, mit Inbegriff der Stadt Waſſerburg, am linken Ufer des Inns, und einem arrondirten Stück Landes von dreitauſend Toiſen, ſo wie auch dem Frickthale, gleich komme.

Artikel 7. Die Ratificationen dieſer Präliminär=Artikel ſollen in Wien noch vor dem 27ſten Thermidor ausgewechſelt werden.

Artikel 7. Sogleich nach der Auswechſelung der Ratificationen, ſollen die Unterhandlungen über den Definitiv=Frieden fortgeſetzt werden. Man wird von beiden Seiten über den Ort der Unterhandlungen übereinkommen. Die bevollmächtigten Miniſter werden ſich ſpäteſtens zwanzig Tage nach der erwähnten Auswechſelung daſelbſt einfinden.

Artikel 9. Se. Majeſtät der Kaiſer und König, und der erſte Conſul der franzöſiſchen Republik, verbinden ſich wechſelſeitig mit ihrem Ehrenworte, die gegenwärtigen Friedens=Artikel bis zur geſchehenen Auswechſelung der Ratificationen geheim zu halten.

Artikel 10. Da die Vollmachten des Herrn v. Saint Julien, nur in einem Schreiben des Kaiſers an den erſten Conſul enthalten ſind, ſo ſollen die mit den gewöhnlichen Formalitäten verſehenen Vollmachten zugleich mit den Ratificationen der gegenwärtigen Friedens=Präliminarien aus=

gewechſelt werden, und nicht eher, als nach ihrer Ratification für beide reſpective Regierungen verbindlich ſeyn.

Wir Unterzeichnete haben gegenwärtige Friedenspräliminarien beſchloſſen und unterzeichnet zu Paris den 9ten Thermidor im 8ten Jahr der einen und untheilbaren franzöſiſchen Republik. (28ſten Juli 1800.)

Unterzeichnet:

J. Graf v. Saint Julien, General.
Ch. M. Talleyrand.

Die Weigerung Sr. Majeſtät des Kaiſers, obige Friedenspräliminarien zu ratificiren, hat den Bruch des Waffenſtillſtandes nothwendig gemacht. Die Obergenerale Moreau, Brune, Augereau und Macdonald haben davon am 14ten Fructidor den feindlichen Generalen die Anzeige gemacht.

dem Original gleichlautend:
Der Diviſions-General, Chef des Generalſtabs.
Unterzeichnet: Deſſole.

Im Hauptquartier zu Nymphenburg den 1ſten Ergänzungstag im 8ten Jahr der einen und untheilbaren franzöſ. Republik.

Der Obergeneral der Rheinarmee
an
Seine königl. Hoheit den Erzherzog Johann, Obergeneral der öſterreichiſchen Armee.

Herr Obergeneral!

Ich erhalte ſo eben durch den Telegraphen die Antwort der Regierung auf die durch ihren Courier aus Wien mitgebrachten Depeſchen. Ich kann Ihnen die von ihr zu gleicher Zeit empfangenen Befehle nicht beſtimmter mittheilen, als wenn ich ſie hier wörtlich abſchreibe.

„Machen Sie dem öſterreichiſchen Obergeneral bekannt, „daß der Kaiſer die Friedenspräliminarien nicht unterzeich= „nen will, und daß Sie verbunden ſeyen, die Feindſeligkei= „ten wieder anzufangen. Sie können jedoch einen Waffen= „ſtillſtand von einem Monat eingehen, wenn man Ihnen „auf der Stelle einige Plätze zur Sicherheit giebt. Der Herr „von Lehrbach wird unverzüglich Päße erhalten."

Sie ſehen, Herr Obergeneral, daß die Geſinnungen des erſten Conſuls ganz beſtimmt für den Frieden ſind, da die Erneuerung der Feindſeligkeiten nur von der Ratifica= tion der mit dem Herrn Grafen von Saint Julien ge= ſchloſſenen Friedenspräliminarien abhängt, und er nicht glaubt, ſich in nie zu endende diplomatiſche Discuſſionen einlaſſen zu dürfen, ohne ein Unterpfand von der Aufrichtigkeit der Geſinnungen unſrer Feinde zu haben.

Ich habe dem Brigadegeneral Lahori den Auftrag gegeben, ſich an die Vorpoſten der unter meinen Befehlen ſtehenden Armee zu begeben, um Ihnen die feſten Plätze, welche ich zu unſerer Sicherheit verlange, anzuzeigen, und welche die neu eingetretenen Conjuncturen uns ein Recht zu fodern geben. Wenn die Vorſchläge, welche er Ihnen ma= chen wird, nicht angenommen werden ſollten, ſo fangen übermorgen mit Sonnenaufgang (den 3ten Ergänzungstag, 20ſten September) die Feindſeligkeiten wieder an.

Ich erſuche Eure königl. Hoheit die Verſicherung mei= ner ausgezeichneten Achtung zu empfangen.

Unterzeichnet:

der Obergeneral Moreau.

Beilage V.

Convention über eine Verlängerung des Waffenſtillſtandes zwiſchen der franzöſiſchen Rheinarmee, und der Armee Seiner kaiſerl. königl. Majeſtät in Deutſchland.

Der Graf von Lehrbach, außerordentlicher bevollmächtigter Miniſter Sr. kaiſerl. königl. apoſtoliſchen Majeſtät im Reiche, und bei Ihrer Armee in Deutſchland, und der Baron von Lauer, Feldzeugmeiſter der Armeen Sr. Majeſtät, einer Seits, und der Brigadegeneral der Rheinarmee der fränkiſchen Republik, Victor Hanneau Lahori, anderer Seits, gegenſeitig mit den nothwendigen Vollmachten zur Abſchließung einer Waffenſtillſtands-Verlängerung verſehen, haben Folgendes beſchloſſen:

Artikel 1. Sr. kaiſerl. königl. Majeſtät, auf das Verlangen des erſten Conſuls der franzöſiſchen Republik, und in der Abſicht, einen Beweis von ihrem Wunſche, der Geißel des Krieges Einhalt zu thun, zu geben, willigen ein, daß die Plätze Philippsburg, Ulm, nebſt den davon abhängigen Forts, und Ingolſtadt, welche innerhalb der durch die Convention vom 15ten Juli (26ſten Meſſidor) beſtimmten Demarcationslinie begriffen ſind, zur Dispoſition der franzöſiſchen Armee, als Unterpfand Ihrer Abſichten übergeben werden.

Artikel 2. Die in den beſagten Plätzen befindlichen Beſatzungen werden mit allem, was ihnen angehört, frei herausgehen, und ſich zur kaiſerlichen Armee in Deutſchland begeben.

Artikel 3. Die Räumung dieſer Plätze, ſowohl für die Beſatzungen, als für die Munitionen aller Art, ſollen binnen zehn Tagen höchſtens Statt haben; zu dieſem Ende

wird zu den Transportirungsmitteln aller Art, auf Koſten Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs von der franzöſiſchen Armee alle in ihrer Macht ſtehende Erleichterung geſchafft werden. Anbelangend die Beſetzung der Plätze, ſo wird in Zeit von 5 Tagen eines der auf die Hauptcommunicationen gehenden Thore zur Diſpoſition der franzöſiſchen Armee übergeben werden; die Wahl dieſer Thore wird durch Abgeordnete beſtimmt werden, welche ſogleich in kürzeſter Friſt abgeſchickt werden ſollen, um deren Zuſtand zu bewähren.

Artikel 4. Die Kriegs- und Mundvorräthe, und die Militairkaſſen werden ebenfalls geräumt werden; desgleichen auch die Artillerie, mit Ausnahme der dem Reiche gehörigen, welche letztere durch hiezu ernannte Abgeordnete bewährt, und bezeugt werden wird.

Artikel 5. Es werden in kürzeſter Friſt durch eine beſondere Convention die Transportirungs- und Räumungsmittel für dieſe Plätze, wie auch der Unterhalt, und die Räumung der Kranken, welche nicht mit den Beſatzungen transportirt werden können, beſtimmt werden.

Artikel 6. Mittels der obigen Verfügung wird eine Waffenſtillſtands-Verlängerung zwiſchen der Armee Sr. kaiſerl. königl. Majeſtät, und Ihren Alliirten, und der Rheinarmee der fränzöſiſchen Republik auf 45 Tage eintreten, von morgen an gerechnet, mit Inbegriff einer Friſt von 15 Tagen nach Aufkündigung des Waffenſtillſtandes, wenn dieſe Statt haben ſollte.

Artikel 7. Der Obergeneral der Rheinarmee verpflichtet ſich, die Feindſeligkeiten bei der Armee der franzöſiſchen Republik in Italien, im Fall ſie wieder angefangen hätten, ſogleich aufhören zu laſſen.

Artikel 8. Die durch die Convention vom 15ten Juli (26ſten Meſſidor) beſtimmte Demarcationslinie wird in allen ihren Theilen, unter dem in den obigen Artikeln 1, 2, 3, 4 und 5 begriffenen, und in den folgenden Artikeln enthaltenen Modificationen erhalten.

Artikel 9. Die franzöſiſche Rheinarmee wird an beide Ufer der Iſar zurückkehren, und daſelbſt ſtehen bleiben, und die kaiſerliche Armee in Deutſchland an beiden Ufern des Inn's, jede in einer Entfernung von 3000 Toiſen, ſowohl von dieſen Flüſſen, als von den an denſelben gelegenen Plätzen. Es wird an der Demarcationslinie, welche in der Convention vom 15ten Juli (26ſten Meſſidor) beſtimmt wurde, blos eine Kette von Vorpoſten ausgeſtellt werden.

Artikel 10. Die Verfügungen der letzteren Convention werden in Allem, was der gegenwärtigen nicht zuwider iſt, vollzogen werden. Der Artikel 8 der beſagten Convention vom 15ten Juli (26ſten Meſſidor) iſt nicht allein in allen ſeinen Verfügungen auf die Einwohner der obbenannten Plätze anwendbar; ſondern zu gleicher Zeit wird auch der Obergeneral eingeladen, die Lage, in welche jene Einwohner durch das Kriegsungemach verſetzt worden ſind, in Betracht zu ziehen.

Artikel 11. Die gegenwärtige Convention wird durch Couriers an alle Befehlshaber der Corps der gegenſeitigen Armeen ſowohl in Deutſchland, als in Italien mit der größten Schnelligkeit abgeſchickt werden, damit nicht allein Feindſeligkeiten aufgehoben ſind und bleiben, ſondern damit auch deren Vollziehung ſogleich angefangen, und in der, in Rückſicht auf die Entfernungen, durchaus nothwendigen Zeit zu Ende gebracht werden möge.

Artikel 12. Es werden von den Obergeneralen der beiden Armeen Abgeordnete zur Vollziehung ſolcher Artikel der gegenwärtigen Convention, welche dieſe Maasregel nothwendig machen möchten, ernannt werden.

So geſchehen in duplo zu Hohenlinden am 20ſten September 1800, 3ten Ergänzungstage, Jahr 8.

Unterzeichnet:
Graf von Lehrbach.
Lauer, Feldzeugmeiſter.
Victor Hanneau Lahori.

Zur gleichlautenden Abſchrift unterzeichnet:
der Chef des Generalſtabes, Deſolle.

Beilage VI.

Ueberſicht des Geld-Betrages

derjenigen Stücke, welche aus dem churfürſtl. Zeughauſe an den Commandanten der fränkiſchen Artillerie Flock abgegeben werden mußten.

		fl.	kr.
1	An Canonen	10984	50
2	— Ladzeug	191	14
3	— Munition	159635	21
4	— gegoſſenen Kartätſchen-Schrot .	3329	46
5	— geſchnittenen Kartätſchen-Schrot .	18969	40
6	— Calibermäßigen Kugel-Lehren . .	24	—
7	— Kartätſchen-Kugel-Lehren. . .	3	8
8	— Lunten	2125	33
9	— Munition und zugehörigen Requiſiten	101	40
10	— Munition-Protz-Rüſt- und andern Wagen mit Zugehör	2136	40
11	— Schanz-Geſchirr	2530	53
	Latus	200032	45

		fl.	kr.
	Transport	200032	45
12	An Mineur-Zeug, Laboratorien-Requiſiten, Schmelz und andern Geräthſchaften .	2436	34
13	— Materialien	65	9
14	— Zimmerholz	25	—
15	— Schäftlerholz	64	18
16	— Zelten	2885	—
17	— Zelten-Requiſiten	92	—
18	— Pulver	40958	17
19	— Pulverfäßern	873	30
20	— Cavallerie-Feuergewehren . .	280	40
21	— Cavallerie-Lederwerk, mit Sattel und Zeug	609	58
22	— Infanterie-Feuergewehren . .	8659	—
23	— Iſnanterie-Lederwerk und ſonſtigen Requiſiten	670	12
24	— Reparatur-Stücken . . .	2176	48
25	— Nußbaumenen Schäften . . .	107	35
26	— Säbeln	260	47
27	— Schreibmaterialien . . .	26	18
28	— Büchſenmacherwerkzeug	94	4
29	— Schloſſerwerkzeug . . .	32	6
30	— Schmiedwerkzeug	157	3
31	— Büchſenſchäfterwerkzeug . .	16	13
32	— Schafflerwerkzeug . . .	11	35
33	— Mauererwerkzeug . . .	—	54
34	— übrigen zum Zeughaus vorräthigen Stücken	1375	14
35	— Modellen und Antiquen . . .	1422	38
36	— Waag und Gewichtern	284	6
37	— Geräthſchaften in der Werkſtätte .	56	9
	Summa	263673	53

Beilage VII.

Ordre

auf der Wach-Parade am Schluße des während der Anweſenheit der franzöſiſchen Truppen in München von dem bürgerlichen Militair gemachten Wache-Dienſtes.

Mitbürger, Kameraden!

Der für Sie höchſt beſchwerliche Wachedienſt während der Anweſenheit der franzöſiſchen Truppen (der ſchon im 10ten Monat fortläuft) nimmt nunmehr nach abgeſchloſſenem Frieden ein Ende; die vaterländiſchen Truppen kehren in Bälde zurück, und Ihre Ablöſung durch letztere wird bald eintreten.

Der vorgehabte Zweck, nämlich die Erhaltung der allgemeinen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, den man bei der Uebertragung des Wachedienſtes an Sie vor Augen hatte, wurde auf eine Jedermann befriedigende Weiſe durch Ihre anhaltende raſtloſe Anſtrengung, immer neu belebtem Dienſteifer und ſeltene Aufopferungen ſo unwiderſprechlich erreicht, daß Ihnen die ganze Einwohnerſchaft Münchens ihren ungeheuchelten Dank nie verſagen kann.

Titl. Herr Major von Magg, als einſtweiliger Commandant des Platzes, hat Ihnen bereits dafür ſeinen Dank auf eine öffentliche und ſehr ehrenvolle Art bezeuget. — Empfangen Sie Mitbürger und Kameraden, Hauptleute, Officiere, und Gemeine von allen bürgerlichen Corps! nun auch den Dank des Magiſtrats, in deſſen Namen und auf deſſen Befehl ich hier unter Sie trete, und nehmen Sie zugleich den Meinigen hiemit an. Sie haben alle als rechtſchaffene Männer und Bürger gehandelt; Sie haben der Erwartung ganz entſprochen, indem Ihnen die Hand-

habung der öffentlichen Sicherheit anvertrauet wurde. Unvergeßlich wird Ihr braves Benehmen für die ganze Einwohnerſchaft Münchens bleiben.

Um aber auch die auf dieſe Weiſe von ſämmtlichen bürgerlichen Corps erworbene Ehre (welche, nebſt dem Gefühl der erzweckten guten Sache, eine ſattſame Belohnung für die getragenen Beſchwerden iſt) nicht zu verdunkeln, verſieht ſich der Magiſtrat gegen Sie alle, daß Sie gegen das zurückkehrend churfürſtliche Militair jenes beſcheidene Betragen fortſetzen werden, welches jederzeit die Zierde des Bürgers und das ſicherſte Mittel iſt, beſtändige Harmonie, Freundſchaft und Eintracht zu unterhalten, und alle und jede Unannehmlichkeiten zu beſeitigen. — Dadurch werden Sie das höchſte Wohlgefallen Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht, das Ihnen für Ihren Dienſteifer nicht entgehen wird, nur deſto mehr befeſtigen.

München den 5ten April 1801.

Karl Leonhard Sedlmayr,
Oberſtwachtmeiſter, Bürgermeiſter und Stadtoberrichter.

Beilage VIII.

Von Gottes Gnaden Maximilian Joſeph, Pfalzgraf bei Rhein, und Ober- und Nieder-Baiern, Herzog, des heil. Röm. Reichs Erztruchſeß, und Churfürſt, wie auch Herzog zu Jülich, Cleve, und Berg, Landgraf zu Leuchtenberg, Fürſt zu Mörs, Marquis zu Bergenopzoom, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark Ravensberg, und Rappoltſtein, Herr zu Ravenſtein, und Hochenack ꝛc.

Unſern Gruß zuvor, Ehrſame Weiſe, Liebe Getreue! Da nun der glückliche Zeitpunct eingetreten iſt, in welchem die

hieſige Stadt von der danieder drückenden Laſt fremde Truppen in ihren Ringmauern zu beherbergen und zu ernähren befreit worden iſt, und nunmehr unſer Regiment, Herzog Wilhelm, als Garniſon hier einrückt, ſo ſind auch eure untergebenen Bürger nach Verlauf eines Jahrs des koſtbaren, ihre häusliche Ruhe und Gewerbe ſtörenden Militair-Dienſtes enthoben.

Wir erachten uns eben bei dieſer Gelegenheit verpflichtet, dem bürgerlichen Militair der hieſigen Haupt- und Regierungsſtadt das ehrenvolle Zeugniß zu ertheilen, daß daſſelbe während der gethanenen Garniſons-Dienſte, in Schützung des Eigenthums und der Perſonen ihrer Mitbürger und ſämmtlicher Einwohner hieſiger Stadt ausgezeichneten Muth und Thätigkeit, und bei jeder Gelegenheit treue Anhänglichkeit und Gehorſam für ihre Vorgeſetzten erwieſen, auch ſich in den bedenklichſten Augenblicken ſtandhaft, und unerſchrocken, kurz ſo betragen habe, daß es die Bezeugung ausgezeichneter Zufriedenheit Unſerer Regierung, und den gemeinſchaftlichen Dank und die Hochſchätzung der hieſigen Einwohner in vollem Maße verdient hat. Wir übertragen euch hiemit dieſes demſelben in Unſerm Namen zu eröffnen, und ſind euch anbei mit Gnaden. Den 9ten April 1801.

Churfürſtliche Regierung Landshut.

Graf zu Lodron, Präſident.

Prandmajer, Sekretär. Coll.

Ein wohledel löblicher Stadtmagiſtrat hat in der heut früh gehaltenen Raths-Seſſion einmüthig beſchloſſen, daß eine Dankſagung an ein löbliches bürgerliches Militair abgeſtattet werden ſolle, und zwar für die wiederholte, bei dem vorgeweſenen 10jährigen unſeligem, und allgemein verderbli-

chen

chen Kriege durch den Einfall der franzöſiſchen Truppen abermals veranlaßte, und durch ein ganzes Jahr angedauerte, ſo wichtige, als erſprießliche Garniſons- und andere Dienſte, welche mit Hintanſetzung Weib und Kinder, aller häuslichen Umſtände, mit großen Koſten, und Leibes- und Lebensgefahr bei Tag und Nacht verbunden waren, durch die Kriegsdrangſale niemals unterbrochen, ſondern ſtandhaft, bis nach der heut geſchehenen Einrück- und Ablöſung des churfürſtlichen wohllöblichen Herzog Wilhelm Birkenfeldiſchen Infanterie-Regiments ausgehalten worden ſind.

Ehe man nun dieſe in gehöriger Form vollbringen konnte, traf gleich nach geendigtem Rath der gnädigſte Befehl von einer hieſig churfürſtlichen hochlöblichen Regierung ein, welcher von Wort zu Wort gleichlautend vorgetragen worden iſt.

Trotz alles Tadels ein Beweis, daß Religion, Fürſten- und Vaterlandsliebe dem Baier ſein wahres Eigenthum ſeye, bei allen nur immer möglichen Erſchütterungen feſt ſtehen bleibe, in denen zu Landshut noch das Blut ihrer würdigen Vorfahrer walle, das eben ſo eroberte Stadtwappen, und Fahnen ohne Mackel erhalten worden, und die beſchloſſene Dankſagung eine Schuldigkeit ſeye!

Dem Stadtmagiſtrat bleibt alſo nichts anders übrig, als dieſe Dankſagung mit dem obigen gnädigſten Regierungsbefehle hiemit zu vereinigen, ſolche in Abgang eines andern Vergeltungsmittels durch den Druck kund zu machen, und im übrigen den offenen, biedermänniſchen, ſehnſuchtsvollen Wunſch zu führen, und zu bitten, daß der allmächtige Gott unſern allerſeits geliebteſt, und theuerſten Churfürſten, und Landesherrn Maximilian Joſeph, deſſen höchſte Descendenz, und Durchlauchtigſte Chur- und Stammhaus wolle erhalten, und die weiſeſte Regierung ſo ſegnen,

und beglücken, daß ſich Landshut, ſo den ſchwediſchen, und baierſchen Succeßions-Krieg noch hart empfindet, nun aber ganz niedergebeugt iſt, mit dem ganzen lieben Vaterland wieder erholen, und die ausgehaltene, ſo langwierige Bedrängniſſe vergeſſen möge.

Actum den 9ten April 1801.

Magiſtrat der Churfürſtlichen Haupt- und Regierungsſtadt Landshut.

Lit. Math. Aichhorn,
Amtsbürgermeiſter.

Beilage IX.

Armée du Rhin.

Liberté. Égalité.

Extrait de l'ordre du jour du 13. Thermidor an 8 de la Republique française.

Le Général en chef, instruit que quelques individus suivant l'armée sans y être autorisés et malgré les defenses faites à ce sujet en vertu des lois et réglemens militaires.

Considérant que le but de ces individus ne peut être que d'instruire l'en-

Rhein-Armee.

Freiheit. Gleichheit.

Auszug aus dem Tagsbefehl vom 13ten Thermidor, 8tes Jahr der fränkiſchen Republik.

Nachdem der Ober-General berichtet worden, daß mehrere Perſonen der Armee folgen, ohne dazu berechtigt zu ſeyn, und troß der Verbote, die laut der militairiſchen Geſetze und Verordnungen ergangen ſind;

In Erwägung, daß dieſe Perſonen keine andere Abſicht haben können, als dem Feind

nemi des dispositions et mouvements de l'armée; arrête ce qui suit:

Tout individu suivant l'armée sans autorisation légale, sera arrêté et traduit à une commission militaire pour y être jugé et puni comme espion.

Le Commandant de la gendarmerie demeure chargé de l'exécution du présent arrêté, qui sera imprimé dans les deux langues et affiché partout ou besoin sera.

Le Général en chef,

signé: **Moreau.**

Pour copie conforme

Le Général de division chef de l'état major général

signé: **Dessole.**

Pour copie conforme

L'adjutant général
Bertrand.

von den Anſtalten und Bewegungen der Armee Nachricht zu geben, beſchließt was folgt:

Alle Perſonen, die ohne geſetzmäßige Erlaubniß der Armee folgen, ſollen in Verhaft genommen, einer militairiſchen Commiſſion übergeben, und von derſelben als Spionen gerichtet und geſtraft werden.

Dem Commandanten der Gendarmerie iſt die Vollziehung des gegenwärtigen Schluſſes aufgetragen; derſelbe ſoll in den beiden Sprachen gedruckt und überall, wo es nöthig iſt, angeſchlagen werden.

Der Ober-General

Unterzeichnet: **Moreau.**

Die Abſchrift gleichlautend:

Der Diviſions-General, Chef des Generalſtabs

Unterzeichnet: **Deſſole.**

Die Abſchrift gleichlautend:

Der General-Adjutant
Bertrand.

Beilage X.

Bekanntmachung.

Die vorliegenden Umſtände könnten die Zufuhr der Lebensmittel einigermaſſen erſchweren. Der hieſige bürgerliche Stadtmagiſtrat hat bereits alle mit Viktualien gewerbtreibenden Zünfte, als Kornkäufler, Müller, Bäcker, Mehlber, Bräuer, Wein- und Bierwirthe, Metzger ꝛc. aufgefordert, nach Pflicht und Schuldigkeit von aufhabendem Gewerbe wegen ſich mit hinlänglichen Vorräthen für das hieſige Publicum zum täglichen Verkaufe zu verſehen. Was vom Lande herein mit Eyern, Butter und Schmalz handelt, wurde bisher auf alle mögliche Art in ſeiner Betriebſamkeit ermuntert. Doch dieſes allein wird nicht hinreichen, wenn nicht die hier befindlichen Communitäten und Hausväter für ihr ſelbſtiges Bedürfniß mitwirken, und dafür ſorgen, ſich ſelbſt einen proportionirten Vorrath von Lebensmitteln nach dem Verhältniſſe ihrer Familien auf einige Zeit zu verſchaffen.

Die Polizey hält es für Pflicht, Jedermann hierzu auf das ſorgfältigſte zu ermahnen.

München den 27ſten Juni 1800.

Baumgartner, Polizeydirector.

Beilage XI.

Bekanntmachung.

Bei der ſich immer nähernden Kriegsgefahr ſieht man ſich von Seite des churfürſtlichen General-Hofcommiſſariats veranlaßt, die geſammte Bürger- und Einwohnerſchaft zu

einem ruhigen, und friedfertigen Betragen, zu wechſelſeitiger Einigkeit, und allgemein nothwendiger Ordnung nachdrücklich zu ermahnen.

So wie man ſich ſowohl von Seite der gedachten churfürſtlichen Behörde als des bürgerlichen Magiſtrats alle Mühe geben wird, die Ordnung zu erhalten, und alle unangenehme Behandlung von hieſiger Stadt abzuwenden, ſo verſieht man ſich auch zu ihren Bürgern und Einwohnern, daß ſie ſelbſt die nothwendig werdenden Maßregeln durch Widerſetzlichkeit nicht ſtören, ſich bei Ankunft fremder Truppen aller Zuſammenrottirungen und Thätlichkeiten enthalten, und in allen Vorfällen mit Beſcheidenheit, männlicher Standhaftigkeit, und Treue gegen ihren Landesfürſten deſſen Erwartung zu entſprechen, und den dankbaren Beifall ihrer Mitbürger zu verdienen ſich beſtreben werden.

München den 28ſten Juni 1800.

(L. S.)

Nemmer.

Beilage XII.

Polizeibekanntmachung.

Die franzöſiſche Commandantſchaft hieſiger Stadt hat vernommen, daß einige Uebelgeſinnte es ſich zum vorzüglichſten Geſchäfte machen, allerlei unwahre Gerüchte auszuſtreuen, von einer bevorſtehenden Plünderung zu ſprechen, und dadurch die Gemüther dergeſtalt zu beunruhigen, daß die öffentliche Ordnung nicht, wie ſie ſoll, erhalten werden kann. — Die franzöſiſche Commandantſchaft hat der Polizey zu dem Ende davon die Anzeige gemacht, um dieſe gefährlichen Aeußerungen mit allem Ernſte abzuſtellen.

Das churfürſtliche General-Hof-Commiſſariat hat bereits in der Bekanntmachung vom 28ſten Juni Jedermann zur Einigkeit und Beſcheidenheit, dann zu einem ruhigen und friedfertigen Betragen ermahnt. — Dieſe höchſte Verfügung wird mit dem ernſtlichen Auftrage hiemit wiederholt, ſich von dergleichen beunruhigenden Aeußerungen und gewagten ungegründeten Behauptungen um ſo mehr zu enthalten, als derjenige, welcher ſich dagegen verfehlt, und gefliſſentlich zu einer öffentlichen Unordnung dadurch Anlaß giebt, als ein Störer der öffentlichen Ruhe zu Verhaft gebracht, und beſtraft werden müßte.

München den 7ten Juli 1800.

Von Polizei wegen.

Baumgartner,
Director.

Beilage XIII.

Ordre de la Place.

Tout militaire ou autre individu attaché à l'armée, et qui ne fait point partie de la 3eme division du Centre sera tenu de quitter la ville dans vingt quatre heures, à moins qu'il ne soit autorisé par le Général en chef; et dans ce cas il sera tenu de se presenter chéz le Commandant de la place, qui s'as-

Commandantſchaftsordre.

Jede Militairperſon, oder anderes zur Armee gehöriges Individuum, welches nicht von der dritten Diviſion des Centrums iſt, hat die Stadt in 24 Stunden zu verlaſſen, auſſer es wäre durch den Ober-General hierzu ermächtigt, in welchem Falle ſelbes gehalten ſeyn ſolle, ſich bei dem Platz-Commandanten zu melden, welcher von der Gültigkeit ih-

ſurera de la validité de leur permiſſion.

Munich le 2. Thermidor, an 8. de la Republique française.

Le Chef de Brigade et Commandant de la place

Ritay.

rer Erlaubniß Einſicht nehmen wird.

München den 2ten Thermidor des 8ten Jahrs der fränzöſiſchen Republik (21ſten Juli 1800.)

Der Brigade-Chef und Platz-Commandant

Ritay.

Beilage XIV.

Auffoderung an das Publikum von München.

Man hat ſchon mehrmal die tröſtende Erfahrung zu manchen Gelegenheit gefunden, wie ſehr ſich die menſchenfreundlichen und wohlthätigen Einwohner Münchens bei jeder Gelegenheit beeifern, das unglückliche Schickſal der verwundeten Krieger von beiden Armeen möglichſt zu erleichtern.

Bei dem dermal dringenden augenblicklichen Bedürfniß der hieſigen Feldſpitäler, wo in der kürzeſten Zeitfriſt wenigſtens 1000 brauchbare Hemden, und 1000 Betttücher herbeigeſchafft werden müſſen, und alle Bandagen und Compreſſen vollkommen verbraucht ſind, wendet man ſich daher mit der volleſten Zuverſicht wiederum gerade an das edle Mitleiden der hieſigen Einwohner, um einem dringenden Bedürfniß zu ſteuern, welchem man ohne ſolchem abzuhelfen in der größten Verlegenheit wäre.

Man gedenket hiebei auf keine Weiſe dem thätigen Mitgefühle einige Vorſchrift zu geben: aber man kann die Bemerkung nicht unterlaſſen, daß wenn jeder Hauseigenthümer nur ein brauchbares Hemd, und ein Betttuch abgeben wollte, man die nöthige Anzahl auf längere Zeit erhalten würde.

Es ergeht daher an ſämmtliche Einwohner der hieſigen Hauptſtadt der dringende Aufruf, nach ihren mildthätigen Geſinnungen, ſobald immer möglich, Hemden, Betttücher, dann alte Leinwand zu Bandagen ꝛc. auf das hieſige Rathhaus zur gemeinſchaftlichen Requiſitions-Commiſſion darzubringen, wo Empfangs-Quittungen ausgeſtellt werden, und für deren getreue Verwendung durch die eigens aufgeſtellte churfürſtliche Feldſpitäler-Commiſſion alle Sorge getragen werden wird.

Neben dem Danke der leidenden Menſchheit wird Jeder für dieſe Wohlthat den ſchönſten Lohn in ſeinem eigenen Gefühle finden.

München den 22ſten December 1800.

Churfürſtliche Kriegs-Deputation.

J. M. Reichsfreiherr von Weichs.

Sekretär von Schwaiger.

Beilage XV.

Verzeichniß

der an die franzöſiſchen Truppen ſeit dem Eintritt derſelben in die churfürſtlichen Staaten abgegebenen Venalien und Victualien, und der bezahlten Contribution.

		fl.	kr.
16199	Schäffel Waizen à 24 fl. Reichswährung.	388776	—
23094	Schäffel Korn à 15 fl. .	345960	—
87874	— — Haber à 12 fl. .	1054488	—
375804	Zentner Heu, à 2 fl. 45 kr.	1033461	—
60533	— — Stroh à 1 fl. 36 kr.	96852	48
6556	Klafter Holz à 7 fl. . . .	45852	—
1000	Pferde à 22½ Carolin. .	247500	—
1656	Eimer Wein à 44 fl. .	72864	—
50902	— — Bier à 5 fl. . .	254510	—
1864	— — Brandwein à 36 fl. 40 kr.	82016	—
33309	Zentner Fleiſch à 36 fl. 40 kr.	1221325	—
	An verſchiedenen Victualien.	1596420	—
3521	Paar Schuhe à 2 fl. 24 kr.	8450	24
505	— Stiefel à 8 fl. .	4040	—
1634	Ellen Tuch à 6 fl. . . .	9804	—
	An Handwerks-Conti .	120648	—
	An Kleidung. . . .	493853	—
	An verurſachten Schaden .	1076930	—
	An geleiſteten Vorſpannen. .	44449	—
	An baarem Gelde. . .	845830	—
	— Contribution . . .	2784375	—
15000	Capot-Röcke à 8 fl. 48 kr.	132000	—
	Latus	11960404	12

	fl.	kr.
Transport	11960404	12
600 Getraid-Säcke à 55 kr. .	5500	—
189 Centner 40 Pfund Gemüß.	2841	—
Summa	11968745	12

Verſchiedene von dem churfürſtl. Aerarium beſtrittene Koſten auf Verpflegung franzöſiſcher Generale.

	fl.	kr.
Tafelgeld für den General Fauconnét in Ofenſtetten und Abensberg .	2310	—
General Grenier in Landshut . .	147	41
— — Legrand — — — . .	55	8
— — Ney — — — . .	483	56
— — Baſtoul — — — . .	111	37
Oberhofmarſchallamt in München laut Rechnung	82781	38¼
General Mathieu Faviers à Londonerhof	270	51
General Leclerc in Landshut . .	749	28
— — Legrand — — — . .	178	44
— — Grenier — — — . .	86	10
Summa	87175	13¼
Transport	11968745	12
Summa Summarum	12055920	25¼

Tarif.

	fl.	kr.
Ein Center trockenes Gemüß	15	—
Grünes Gemüß in Büſcheln	—	14
Ein Centner Reiß	33	—

	fl.	kr.
Wein die Maas	—	44
Brandwein die Maas	—	44
Eſſig — —	—	18
Bier — —	—	5
Ein Pfund Oel	—	55
— — Baumöl	—	42
Milch die Maas	—	5
Ein Pfund Honig	1	12
— — Zucker	1	22
Eyer, das Dutzend	—	18
Ein Pfund Butter	—	55
Ein Centner Salz	5	30
Ein Pfund Seife	—	25
— — Unſchlitt	—	27
Eine Klafter Brennholz	7	—
Kleyen, der Sack à einem Zentner. . . .	2	45
Haber, der Sack.	8	—

Beilage XVI.

Corps = Befehl,
d. d. Stadtamhof den 4ten July 1800.

Ich ſehe mich bei den häufig einlaufenden Klagen gezwungen, die geſchärften Befehle von Seite des hohen General-Armeecommando's, als dem Letzten meinigen, in Betreff der Exceſſe, die ſich die Truppe erlaubt, mit dem auch nachdrücklichen Bedeuten zu wiederholen; daß ich den erſten betretenen Uebertreter dieſer Befehle, nach dem ſtrengſten Inhalt der Geſetze ſelbſt mit dem Tode zu beſtrafen, mich

bemüſſiget ſehen würde, wenn dergleichen die Armee entehrenden Unfuge, wider Verhoffen, nicht aufhören ſollten.

Ich trage demnach auf das ernſtlichſte den Herren Regiments- Bataillons- und Corps-Commandanten, ſo wie jedem einzelnen Herrn Officier nochmals auf, die größte Wachſamkeit zu Verhütung jedes Exceſſes anzuwenden, daß ſolche mir perſönlich auch dafür verantwortlich ſeyn werden.

Zugleich empfehle ich ihnen, die Feldfrüchte und Gärten, ſo viel als möglich, zu ſchonen, wie auch alles übrige, welches dem Landmann einigen Schaden verurſachen könnte.

Gleich nach Bekanntmachung deſſen iſt ohne Unterſchied alle und jede Vorſpann, außer den höchſt unentbehrlich nothwendigen, los zu laſſen, weil man ſich ſonſt der Gefahr einer Klage ausſetzen würde.

Klenau.

Das Original liegt bei der Chur-Pfalzbaierſchen Geſandtſchaft in Regensburg.

Beilage XVII.

Reglements pour les Cantonnements de la Division Ney.

Le général Ney considérant qu'il est de l'interêt des Troupes, de concilier la conservation des facultés du pays avec leurs besoins réels; arrête ce qui suit.

1) Les Soldats de toutes Armes, cantonnés, recevront de leurs hôtes une nourriture saine, equiva-

Regulativ für die Cantonirungs-Bezirke der Diviſion Ney.

In Erwägung, daß das Intereſſe der Truppen es erfodert, für ihre reelle Bedürfniſſe in der Art zu ſorgen, daß dabei die Kräfte des Landes erhalten werden, befiehlt der General Ney, wie folgt:

1) Die cantonirenden Truppen aller Art ſollen von ihren Hauswirthen eine geſunde Koſt erhalten, angemeſ-

lante à la ration de vivres qui leur est accordée par les reglemens militaires: il leur sera de plus fourni par l'habitant une bouteille de bierre par homme pour chaque jour.

2) Les Officiers de toutes Armes, se reuniront autant que les localités le permettront dans le Cantonnement assigné et il leur sera fourni par l'habitant une nourriture convenable au Caractère qu'ils representent et au produit du lieu; le vin leur sera delivré à raison d'une bouteille par Officier, chaque jour.

3) L'habitant sera tenu de fournir à un Chef de Bataillon ou d'Escadron une table de 3 Couverts par jour, et le double pour les Chefs de Corps.

4) Aux moyens des dispositions des articles précédens les Troupes n'auront plus rien à attendre en Subsistances de l'administration Militaire, c'est pourquoi les Chefs de Cantonnemens tiendront exactement la main à ce que le Soldat reçoive ce qui lui est accordé, et qu'il ne puisse rien exiger au de la; ni vexer l'habitant en fa-

ſen derjenigen Ration, wie ſie durch das beſtehende militairiſche Reglement beſtimmt iſt, auch ſoll jedem Manne des Tages eine Maas Bier vom Hauswirthe gereicht werden.

2) Die Officiere jeder Art ſollen ſich in den ihnen angewieſenen Cantonnements ſo nahe beieinander halten, als es die örtlichen Verhältniſſe geſtatten, und ſoll ihnen von den Ortsbewohnern eine ihrem Charakter, und den Local-Producten angemeſſene Verpflegung verabreicht werden, und an Wein jedem Officier täglich eine Bouteille.

3) Jedem Bataillons- oder Escadrons-Chef ſoll ſein Hausvater eine Tafel von 3 Gedecken, und einem Regiments-Commandanten das doppelte zu verſchaffen haben.

4) Zu Folge dieſer obſtehenden Anordnungen werden die Truppen von den militairiſchen Verpflegs-Aemtern keine Lebensbedürfniſſe mehr erhalten, die Cantonirungs-Commandanten haben daher darüber zu wachen, daß jeder Soldat das ihm Ausgeſprochene richtig erhalte, daß aber dagegen auch nichts darüber gefodert, oder der Inwohner auch nicht auf ſon-

çon quelconque: les Chefs des Corps s'assureront par eux mêmes de l'Execution de ces dispositions et en demeureront responsables.

5) L'habitant satisfaisant aux articles ci dessus et pour lui en faciliter l'Execution, est prevenu qu'il ne devra obtemperer à aucune demande où Requisition de denrées, argent et Effets d'habillements, qui pourroient lui être faites par qui que ce puisse être sans l'approbation formelle et par ecrit du Général de Division Ney.

6) Aucun Chef ne pourra augmenter le nombre de Troupes d'un de ses Cantonnements sans l'approbation du général de Division.

Ne sont point compris sous le nom de requisition les vivres et fourrages dus à la Troupe dans son Cantonnement; la Ration de Fourrage sera de 15 livres de foin, l'avoine aux $\frac{2}{3}$ du boisseau, et la paille à 10 livres.

7) Tout Militaire de quelque Grade qu'il soit qui contreviendroit aux

ſtige Art beläſtigt werde; die Regiments-Commandanten werden ſich von der Erfüllung dieſer Verordnungen ſelbſt überzeugen, und ſollen ſohin auch dafür verantwortlich ſeyn.

5) Um jeden Inwohner die Befolgung obiger Vorſchrift zu erleichtern, ſo wird anmit auch eröffnet, daß keine Foderung, oder Requiſition an Lebensmitteln, Geld oder Kleidungsſtücken, von wem ſelbe immer geſtellt ſey, erfüllet werden darf, außer ſie wäre durch förmliche, und ſchriftliche Genehmigung des Diviſions-Generals Ney beſtätiget.

6) Kein Commandirender ſoll die Zahl der Truppen in ſeinen Cantonirungs-Orten ohne Bewilligung des Diviſions-Generals vermehren dürfen.

Es ſoll jedoch unter dem Namen Requiſition nicht begriffen ſeyn der wirkliche Bedarf der Truppe, an Lebensmitteln und Fourage in ihrem Cantonirungsorte. Die Fourage-Rationen ſollen beſtehen an Heu zu 15 Pfund — an Haber $\frac{2}{3}$ Boiſſeau, an Stroh zu 10 Pfund.

7) Jede Militairperſon von was immer für einem Grade, welche dieſen obigen

dispositions du présent arrêté, ainsi que tout Commissaire des guerres ou autres agents Administratifs quelconques sera de suite denonçé au Général de Division, qui le fera traduire à une Commission et juger comme Concussionaire.

Le Général invite tout agent administratif du pays à lui désigner quiconque agiroit contradictoirement au présent arrété sans avoir égard au Grade du delinquant, contre lequel il leur sera accordé protection et surêté.

Les dispositions cidessus ne sont point applicables aux généraux de Brigade de la Division rélativement à leur table seulement, qui leur sera fourni par l'habitant en conformité du dernier reglement du Général en Chef Moreau. Ils sont spécialement chargés de la surveillance de l'Execution du présent qui sera mis à l'ordre de la Division imprimé et publié dans les deux langues.

Au Quartier Général à Bourghausen le 11. Ni-

Vorſchriften zuwider handeln würde, ſo wie auch jeder Kriegscommiſſair, oder anderer Verpflegsbeamter ſoll ſogleich dem Diviſions-General angezeigt werden, welcher ihn ſodann einer Militair-Commiſſion übergeben, und als Verletzer ſeiner Amtspflichten behandeln laſſen wird.

Der General fodert jede Ortsobrigkeit auf, jeden, der immer dieſer gegenwärtigen Verordnung engegen handeln würde, ohne Rückſicht auf den Grad des Uebertreters, gegen welchen auch Schutz und Sicherheit geleiſtet werden wird, ihm anzuzeigen.

Obige Vorſchriften ſollen (jedoch nur in Hinſicht der Tafeln) nicht auf die Brigade-Generale der Diviſion anwendbar ſeyn, ſondern dieſe ſollen von den Inwohnern in Conformität des letztergangenen von dem General en Chef Moreau erlaſſenen Regulativs beſtellt werden.

Dieſen iſt beſonders die Wachſamkeit über die Erfüllung gegenwärtiger Verordnung aufgetragen, und wird dieſe ſomit durch einen Diviſions-Befehl eröffnet, und in beiden Sprachen gedruckt, und bekannt gemacht.

Hauptquartier Burghauſen den 11ten Nivoſe 9ten

vose. An 9 de la Republique française.

Le Général de Division

signé: Ney.

Jahr der franzöſiſchen Republik (1ſten Jenner 1801.)

Unterzeichnet:
der Diviſions-General
Ney.

Beilage XVIII.

Bekanntmachung.

Zu folge ſchon ehehin gegebener Weiſungen, daß die Individuen unſers Regierungsbezirkes, und beſonders hieſiger Stadt gegen fremde Truppen, wer ſie immer ſeyn mögen, ein gänzlich friedliches Betragen äuſſern, und ſich bei ihrer Annäherung ruhig zu Hauſe halten ſollen, ſahen wir uns durch die gegenwärtigen Zeitumſtände neuerdings bemüßigt, in Kraft dieß, oben bemeldete Weiſungen zu wiederholen, und dahin zu ſchärfen, daß ſich Niemand bei körperlicher, und ſelbſt Todesſtrafe gegen jene Truppen feindlich betrage, die mittelſt militäriſcher Anordnung ihrer Befehlshaber hieſige Gegend und die Stadt zu beſetzen kommen: wir ermahnen alle unſere Unterthanen alles Ernſtes, jenen durch Uebelunterrichtete und Uebelgeſinnte ausgeſtreuten Gerüchten von ſchrecklichen Ausſchweifungen, die meiſtentheils überſpannt und ungegründet ſind, ſo wie auch allen andern Geſprächen ähnlichen Werthes keinen Glauben beizumeſſen, wir ermahnen ſie aber auch, ruhig ihr Gewerbe und ihr Hausweſen fortzuſetzen, mit Geduld die unvermeidlichen Laſten und Uebel des Krieges in Anhoffung eines baldigen Friedens zu ertragen, und ſich überzeugt zu halten, daß wir alle Mittel anwenden werden, die in unſerm Vermögen ſind, um von den Generalen und Officieren, die die an-

nähernden Truppen commandiren, die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit zu bewirken. Welches wir hiemit öffentlich zu Jedermanns genaueſter Nachahmung kund thun wollen. — Gegeben und kund gethan den 15ten Juli 1800.

Churfürſtliche Regierung Straubing.

F. v. Fraunberg, Präſident.

(L. S.)

Sekretär Schmid, Lit.

Beilage XIX.

Circulaire.

Armée du Rhin.

1re Division. Aile gauche.

Republique Françoise Une et Indivisible.

Au quartier général à Straubing.

Legrand, général de division, à Messieurs les membres de la Regence de Straubing.

Je suis instruit, Messieurs, que plusieurs militaires ont parcouru dernièrement differentes communes de votre Regence, pour y faire préparer des logemens pour la troupe, et y faire des demandes en fourrages: plusieurs d'entr'eux on été

Circular.

Rhein-Armee.

1ſte Diviſion. Linker Flügel.

Eine und untheilbare franzöſiſche Republik.

Im Hauptquartier zu Straubing.

Der Diviſionsgeneral Legrand an die Herren Mitglieder der Regierung Straubing.

Ich bin unterrichtet, meine Herren, daß mehrere Militairperſonen letzthin verſchiedene Gemeinden Ihrer Regierung durchzogen ſind, um dort Quartier für Truppen zu bereiten, und Foderungen an Fourrage zu machen: mehrere derſelben wurden verhaf-

arrétés et sont dans ce moment ans les priſons. Je fais tous mes efforts, pour aſſurer la tranquillité, et je vous en promets le ſucces: mais je vous invite à recommander aux baillifs et bourguemeſtres dependans de votre arrondiſſement, de ne faire droit à aucune demande particulière pour l'habillement, et l'equipement des troupes à moins que le demandeur ne ſoit autoriſé par moi. Je vous engage auſſi à defendre aux baillifs de délivrer aucune ſomme d'argent aux militaires, qui parcourent les communes ſous prétexte de faire des Réquiſitions et de faire préparer les logemens pour les troupes; c'eſt une ruſe que pluſieurs employent, et que la trop grande facilité des baillifs et bourguemeſtres à leur payer les ſommes, qu'ils demandent, met les militaires dans le cas, de s'ecarter de leur devoir. Je vous préviens, que ſi des pareilles plaintes me parviennent encore, je ſevirai contre les baillifs ou bourguemeſtres, qui ſe ſeront permis de contrevenir à la

tet, und befinden ſich dermalen in Gefängniſſen. Ich biete alle meine Kräfte auf, Ordnung und Ruhe zu ſichern, und verſpreche Ihnen hievon Erfolg: aber ich lade Sie auch ein, den in ihrem Diſtrict entlegenen Beamten und Bürgermeiſtern zu empfehlen, daß ſie keiner einſeitigen Foderung zur Kleidung und Equipirung der Truppen Genüge thun, um ſo weniger, wenn diejenigen, die dieſe Foderungen machen, nicht durch mich hiezu berechtiget ſind. Ich fodre Sie ferner auf, den Beamten zu verbieten, den Militairperſonen, die unter dem Vorwande Requiſitionen zu machen, und für die Truppen Quartiere zu beſtellen, die Gemeinden durchziehen, Geldſummen zu verreichen; es iſt nur eine Liſt, deren ſich mehrere bedienen, und die zu große Bereitwilligkeit der Beamten und Bürgermeiſter, die gefoderten Summen zu bezahlen, bewirkt, daß dieſe Militairperſonen ihre Pflicht bei Seite ſetzen. Ich erkläre Ihnen zum voraus, daß, wenn ähnliche Klagen mir noch zu Ohren kommen, ich gegen die Militairperſonen, und die Beamten und Bürgermeiſter, die ſich erlaubt haben werden, gegenwärtiger Verordnung zuwider zu handeln, mit aller

presente. Salut et consideration.

Legrand.

Strenge verfahren werde. Gruß und Hochachtung.

Legrand.

Beilage XX.

Renseignement à prendre pres M. M. les Baillifs.

Die Namen der Gerichte.	Die Namen der Städte, Märkte, Dörfer u. Einöden, welche dahin gehören.	Bevölkerung.	Ob ſie von franzöſiſchen Truppen beſetzt ſind oder nicht.	Die Anzahl des Viehes, welches in jedem Orte iſt.			Die Namen der Schlöſſer, Manns- und Frauenklöſter und Abteien, dann wer ihre Eigenthümer, und wie viel ihre Reve nüen ſeyen.	Die Lage der Manufacturen, Fabriken, Eiſenhämmer ſ. a., was dieſelben jährlich produciren können, und wer ihre Eigenthümer ſind.	Welches die Abgaben ſind, die das Gericht jährlich ſeinem Souverän bezahlt, woher ſie fließen.	Welche ſind die vorzüglichſten Quellen des Commerzes in dem Gerichte, und welche in Baiern überhaupt.	Anmerkung.
				Pferde.	Ochſen oder Kühe.	Schafe und Kleinvieh.					

Gemeinſchaftlicher Präſidial-Auftrag.

Sämmtlichen churfürſtlichen Herren Beamten der Regierungsbezirke Landshut und Straubing werden hiemit die von dem Herrn General Legrand zur Beantwortung vorgelegte Fragen mit dem Auftrag communicirt, daß dieſelben die erſte, zweite, dritte, vierte, fünfte, ſechste und ſiebente Frage nach ihren Pflichten beantworten ſollen; was die

achte Frage betrift, ſollen ſie die Anmerkung machen, daß ſie ohne Auftrag der Cameralſtelle, welcher ſie in dieſem Stücke unmittelbar untergeordnet ſind, die verlangten Auskünfte zu geben nicht im Stande wären, auch über viele landſchaftliche Gefälle, welche von eigenen Beamten eincaſſirt werden, nicht geben könnten. Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß die Beantwortung ſich nur auf jene Orte erſtreckt, welche in der Demarcationslinie liegen, und alſo von den Vorpoſten beſetzt ſind. Obiger Auftrag iſt ſo bald als möglich, längſtens aber in 8 Tagen in Erfüllung zu bringen, und die Tabellen an die einſchlägigen Präſidien einzuſchicken. — Straubing, den 22ſten Juli 1800.

Beilage XXI.

Liberté. Égalité.

Armée du Rhin.

Aile Gauche. Division Legrand.

Extrait

du Jugement rendu à Landshut le 28 Brumaire, an 9 (19 November 1800.) par la Commission militaire nommée par le Général Legrand Commandant la 1re Division de l'aile gauche de l'Armée du Rhin.

Au nom du Peuple Francais.

Cejourd'hui vingt huit Brumaire an 9. de République française Une et Indivisible, la Commission

Freiheit. Gleichheit.

Rhein-Armee.

Linker Flügel. Diviſion Legrand.

Auszug

des Urtheils, von der, vom General Legrand, Commandanten der erſten Diviſion des linken Flügels der Rheinarmee, ernannten Militair-Commiſſion, gefällt Landshut den 19ten November 1800.

Im Namen des Frankenvolkes.

Heute den 28ſten Brumaire, J. 9. der einen und untheilbaren fränkiſchen Republik verſammelte ſich die Kraft Beſchlu-

militaire creée en vertu de l'arrêté du Général en Chef Moreau du 20. Thermidor, an 8, composée des Membres soussignés, c'est d'après l'ordre du Général Commandant la 1re Division de l'aile gauche de l'Armée du Rhin, réunie dans une des Salles de la Maison de ville de Landshut, à l'effet de Juger les nommés.

Barthélémi Schmeiser, agé de 36 ans, laboureur et domicilié à la ferme dite Geishoben Paroisse d'Haindling.

Lauret Schmeiser, frère du Denommé ci - dessus agé de 50 ans, Journalier et domicilié a Geishoben.

Mathias Schmidtbauer beau - père du nommé Barthélémi Schmeiser, agé de 60 ans, et demeurant à la dite ferme de Geishoben.

La nommée Heleine Schmeiser, fille de Laurent, agée de 18 ans, et demeurant a Geishoben.

La nomée Therese Knottin, agée 24 ans, née a Teisbach et domestique chez le nommé Barthélémi Schmeiser.

ßes des Obergenerals Moreau vom 20ſten Thermidor J. 8. errichtete aus unterzeichneten Gliedern beſtehende Militair-Commiſſion, auf Befehl des General-Commandanten der erſten Diviſion des linken Flügels der Rheinarmee, in einem Saale des Rathhauſes von Landshut, über folgende Perſonen zu urtheilen.

Bartholomäus Schmeiſer, 36 Jahr alt, Beſitzer der Schwaige, genannt Geishauben in der Pfarr Haindling.

Lorenz Schmeiſer, Bruder des eben benannten, 50 Jahr alt, Tagwerker, wohnhaft zu Geishauben.

Matthias Schmidtbauer, Stiefvater des genannten Bartholomäus Schmeiſer, 60 Jahr alt, wohnend auf der Schwaige Geishauben.

Helena Schmeiſerin, Tochter des Lorenz, 18 Jahr alt, wohnhaft auf der Schwaige in Geishauben.

Theres Knottin, 24 Jahr alt, geboren zu Teisbach, Magd bei dem benannten Bartholomäus Schmeiſer.

Tous accusés d'avoir assassiné les nommés François Lambert et Martin Vaillant Soldats de la 4me Compagnie, du 2me Bataillon, de la 42me demi Brigade d'Infanterie.

Les formes prescrites par la Loi, ayant été strictement observées.

La Commission militaire ayant deliberé à huis-clos, declare:

1me à l'unanimité, que Barthélémi Schmeiser est coupable de l'assassinat susdit, et le condamme à la peine de mort, conformement à l'article 11, de la première section du titre 2 de la seconde Partie du Code pénal du 21 Septembre 1791 (V. S.) ainsi conçu; „L'homicide „commis avec prémeditation, sera qualifié d'assassinat, et sera puni de „mort."

2me à l'unanimité, que le nommé Laurent Schmeiser n'est pas convaincu de complicité, mais de ne s'etre pas opposé de tout son

Alle waren angeklagt, zwei Soldaten, Namens Franz Lambert, und Martin Vaillant, von der 4ten Compagnie, 2ten Bataillons, 42ſten Halbbrigade der fränkiſchen Infanterie, ermordet zu haben.

Nach genauer Beobachtung der vom Geſetze vorgeſchriebenen Formen, und bei verſchloſſener Thüre gepflogenen Berathung erklärt *die Militair*commiſſion.

1ſtens Einſtimmig, daß Bartholomäus Schmeiſer des beſagten Mordes ſchuldig ſey, und verurtheilet ihn zur Todesſtrafe, gemäß des 11ten Artikels, der erſten Section, 2ten Titels des 2ten Theils des peinlichen Geſetzbuches vom 21ſten September 1791. (a. St.) des Inhaltes:

„Ein Todtſchlag mit Vor„bedacht begangen, wird einem „Meuchelmord gleich geachtet, „und mit dem Tode beſtraft."

2tens Einſtimmig, daß genannter Lorenz Schmeiſer als Mitſchuldiger nicht überwieſen ſey, daß er ſich aber dem gedachten Morde nach allen ſei-

pouvoir, au meurtre précité, et le condamne à cinq années de fers, et à être conduit en France pour y subir la peine portée par le dit jugement.

3me à l'unanimité que les nommés Mathias Schmidtbauer; Heleine Schmeiser et Therese Knottin ne sont point coupables de l'assassinat susdit, et ordonne qu'ils soient mis en liberté, selon le voeu de l'article 31 de la loi du 13 Brumaire an 5. qui s'exprime ainsi: „dans le „cas, ou trois membres de„clareraient que l'accusé „n'est pas coupable, il sera „sur le champ mis en li„berté, et rendu à ses „fonctions."

La Commission ordonne en outre, qu'il soit dressé près la ferme de Geishoben un Poteau sur lequel sera gravée l inscription suivante:

Barthélémi Schmeiser fut puni de mort, pour avoir assassiné deux Soldats français.

Que le dit Jugement soit imprimé dans les deux langues au nombre de huit

nen Kräften nicht widerſetzet habe, und verurtheilet ihn zur fünfjährigen Kettenſtrafe, wozu er nach Frankreich ſollte geführet werden.

3tens Einſtimmig, daß Mathias Schmidtbauer, Helena Schmeiſerin, Theres Knottin unſchuldig an dem beſagten Morde ſind, und beſchließt, daß ſie in Freiheit geſetzt werden nach dem Willen des 31ſten Artikels des Geſetzes vom 13ten Brümaire J. 5., welcher ſich ſo ausdrückt: Im Falle drei Glieder den Angeklagten als unſchuldig erklären, ſoll er auf der Stelle in Freiheit geſetzt, und zu ſeinen Geſchäften zurück gegeben werden.

Die Commiſſion beſchließet weiter, daß bei der beſagten Schwaige ein Pfahl errichtet werde, mit der Inſchrift:

Bartholomäus Schmeiſer wurde mit dem Tode beſtraft, weil er zwei fränkiſche Soldaten ermordet hat.

Daß dieſes Urtheil ſollte gedruckt werden in zwei Sprachen, 800 Exemplare auf Ko-

cens Exemplaires, aux frais de la Commune où le meurtre a été commis, et charge le Capitaine Rapporteur de l'Execution du présent jugement.

Ainsi jugé et prononcé en séance publique et signé à la minute Obercheim, Maréchal des logis chef; Violard, Lieutenant; Dubessy, Capitaine; Gauthier, Chef de Bataillon; A. D'Honieres, Chef de Brigade; Chasseraux, Capitaine Rapporteur; et Aubert, Greffier.

Le present Jugement a été confirmé par la Commission de Revision le 28. Brumaire, et executé le 30. du même mois.

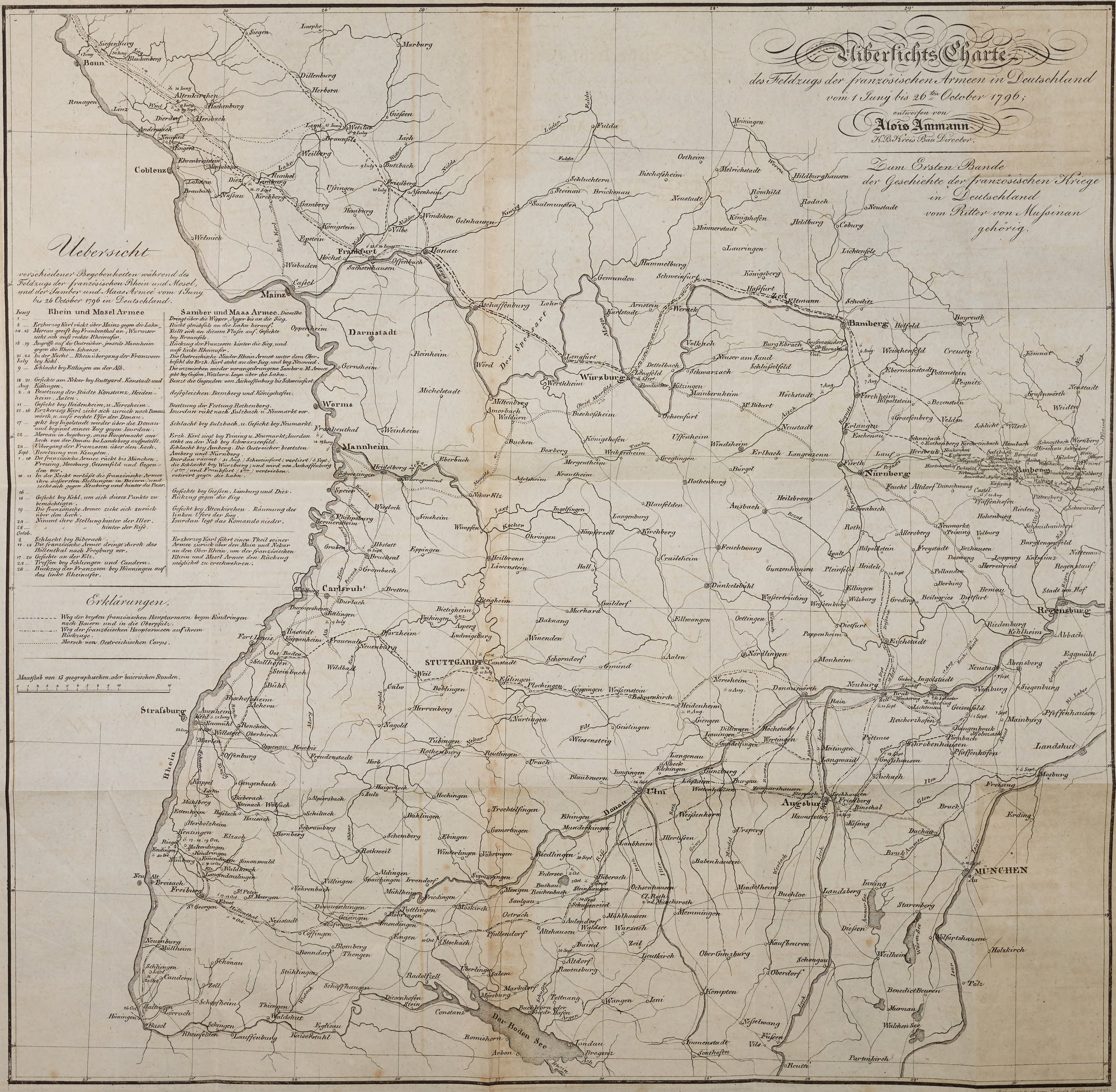
Par extrait conforme,
Aubert,
Greffier.

ſten der Gemeinde, wo der Mord begangen war, und trägt dem Kapitän Berichtſteller die Vollziehung des gegenwärtigen Urtheiles auf.

Geurtheilt und geſprochen in öffentlicher Sitzung, und ſogleich unterzeichnet Obercheim Wachtmeiſter, Violard, Lieutenant, Dubeſſy, Kapitän, Gauthier, Bataillonschef, A. d' Honieres Brigadechef; Chaſſeraux, Kapitän Berichtſteller, und Aubert, Gerichtſchreiber.

Gegenwärtiges Urtheil war durch die Reviſionscommiſſion den 29ſten Brümaire beſtätiget und den 30ſten des nämlichen Monats vollzogen.

Vom gerichtslautenden Auszug,
Aubert,
Gerichtſchreiber.


Überſichts Charte
des Feldzugs der franzöſischen Armeen in Deutschland
vom 1 Juny bis 26ten October 1796;
entworfen von
Aloïs Ammann
K.B. Kreis Bau Director.
Zum Ersten Bande
der Geschichte der franzöſischen Kriege
in Deutschland
vom Ritter von Muſsinan
gehörig.
Uebersicht
verschiedener Begebenheiten während des Feldzugs der franzöſischen Rhein und Mosel, und der Samber und Maas Armeé vom 1 Juny bis 26 October 1796 in Deutschland.
Juny — Rhein und Mosel Armee
1 —
8 — Erzherzog Karl rückt über Mainz gegen die Lahn.
14 . 15 Moreau greift bey Frankenthal an; Wurmser zieht sich auſs rechte Rheinufer.
16 . 19 Angriffe auf die Oestreicher, jenseits Mannheim gegen die Rhein-Schanze.
23 . 24 In der Nacht – Rheinübergang der Franzosen bey Kehl.
July 9 — Schlacht bey Ettlingen an der Alb.
18 . 21. Gefechte am Nekar bey Stuttgard, Kanstadt und Eſslingen.
Aug. 2 . 4 Besetzung der Städte Konstanz, Heidenheim, Aalen.
11 — Gefecht bey Heidenheim, u. Neresheim.
12 . 16 Erzherzog Karl zieht sich zurück nach Donauwörth, u. auſs rechte Ufer der Donau.
17 — geht bey Ingolstadt wieder über die Donau und beginnt seinen Zug gegen Jourdan.
22 — Moreau in Augsburg, seine Hauptmacht am Lech von der Donau bis Landsberg aufgestellt.
24 — Übergang der Franzosen über den Lech. Besetzung von Kempten.
Sept. 1 . 10 Die französische Armee rückt bis München, Freising, Moosburg, Geisenfeld und Gegenden vor.
10 . 11 In der Nacht verläſst die französische Armee ihre äuſsersten Stellungen in Baiern, und zieht sich gegen Neuburg und hinter die Paar.
16 —
18 — Gefecht bey Kehl, um sich dieses Punkts zu bemächtigen.
19 — Die französische Armee zieht sich zurück über den Lech.
24 — Nimmt ihre Stellung hinter der Iller.
28 — " " " hinter der Riſs.
Octob. 2 Schlacht bey Biberach.
11 . 14 Die französische Armee dringt durch das Höllenthal nach Freyburg vor.
17 . 20 Gefechte an der Elz.
24 — Treffen bey Schliengen und Candern.
26 — Rückzug der Franzosen bey Hüningen auf das linke Rheinufer.
Samber und Maas Armee. Dieselbe
Dringt über die Wipper, Agger bis an die Sieg.
Rückt gleichfals an die Lahn herauf.
Stellt sich an diesem Fluſse auf. Gefechte bey Braunfels.
Rückzug der Franzosen hinter die Sieg, und auſs linke Rheinufer.
Die Oestreichische Nieder Rhein Armee unter dem Oberbefehl des Erzh: Karl steht an der Sieg, und bey Neuwied.
Die inzwischen wieder vorangedrungene Samber u. M. Armee geht bey Gieſsen, Wetzlar u. Leyn über die Lahn.
Besezt die Gegenden von Aschaffenburg bis Schweinfurt.
deſsgleichen Bamberg und Königshofen.
Besetzung der Festung Rothenberg.
Jourdan rükt nach Sulzbach u. Neumarkt vor.
Schlacht bey Sulzbach, u. Gefecht bey Neumarkt.
Erzh. Karl siegt bey Teining u. Neumarkt; Jourdan steht an der Nab bey Schwarzenfeld.
Schlacht bey Amberg. Die Oestreicher besetzten Amberg und Nürnberg.
Jourdan räumt (31 Aug.) Schweinfurt; verliert (3 Sept.) die Schlacht bey Würzburg; und wird von Aschaffenburg (5ten) und Frankfurt (8ten) vertrieben. retirirt gegen die Lahn.
Gefechte bey Gieſsen, Limburg und Diez.
Rükzug gegen die Sieg.
Gefecht bey Altenkirchen – Räumung des linken Ufers der Sieg.
Jourdan legt das Komando nieder.
Erzherzog Karl führt einen Theil seiner Armee zurück über den Main und Nekar an den Ober Rhein, um der französischen Rhein und Mosel Armee den Rückzug möglichst zu erschwehren.
Erklärungen.
Weg der beyden französischen Hauptarmeen beym Eindringen nach Baiern und in die Oberpfalz.
Weg der französischen Hauptarmeen auf ihrem Rückzuge.
Marsch von Oestreichischen Corps.
Maaſstab von 15 geographischen, oder baierischen Stunden.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mussinan, Joseph von

Geschichte der französischen Kriege in Deutschland, besonders auf baierschem Boden in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1809

Bd.: 2

Sulzbach 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.o.49(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684230-8